

# Mitteilungen

der

## Literarischen Gesellschaft Masovia

herausgegeben

von dem

Vorsitzenden Prof. Dr. K. Ed. Schmidt in Lötzen.

---

11. Heft (11. Jahrgang).

---

Preis dieses Heftes im Buchhandel 4 Mark.

---

Lötzen 1906.

In Kommission bei Thomas & Oppermann (Ferd. Beyer's Buchhandlung)  
in Königsberg i. Pr.

# Mitteltage

„Möge der heutige Tag auch das Interesse der Tangermünder Jugend erwecken für die Geschichte der Vergangenheit der Stadt; **nur im Studium der Geschichte und in der Pflege der Traditionen stärkt sich das Bewusstsein der Nation.**“

Worte Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preussen Wilhelm II. bei der Enthüllung des Denkmals Kaiser Karls V. zu Tangermünde am 29. November 1900.

## Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
I. Mitglieder-Verzeichnis . . . . .	1
II. Die reformierte Kirchengemeinde in Soldau im Kreise Neidenburg. Von Ernst Machholz in Königsberg . . . . .	10
III. Beitrag zur älteren Geschichte von Sehesten. Vom Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg . . . . .	61
IV. Kriegsnöte der Stadt Löben im Jahre 1657. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg . . . . .	70
V. Ein Beitrag zum Aberglauben der evang. Masuren in früheren Zeiten. Von Prediger Büchler in Soldau . . . . .	73
VI. Nachrichten über einige aus Masuren stammende hervorragende Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts. Von Johannes Sembriski, Memel . . . . .	78
VII. Die Vasallen-Register und -Tabellen der Hauptämter in Masuren. — Zur Geschichte masureischer Ortschaften Vom Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg . . . . .	80
VIII. Lehdorfiana des 17. Jahrhunderts. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg . . . . .	101
IX. Zur Geschichte des Geschlechts von Lehdorff. Von Paul Simson in Danzig . . . . .	110
X. Das Hauptamt Osterode im Jahre 1665. Von Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg . . . . .	113
XI. Prinz Ferdinand von Preußen, der jüngste Bruder Friedrichs des Großen, in seinen Briefen an den Grafen Lehdorff (1750 bis 1804). Herausgegeben und übersetzt von Dr. Friedrich Meusel in Berlin . . . . .	118
XII. Literatur über Masuren aus den Jahren 1902 bis 1904. Von Max Romanowski . . . . .	155
XIII. Kurze Mitteilungen:	
1. Jahresbericht . . . . .	168
2. Nachtrag zum Artikel über Koch . . . . .	171
3. Handfeste des Dorfes Theuernitz im Kreise Osterode . . . . .	171
4. Lehdorfiana . . . . .	173
5. Dringende Bitte . . . . .	176
XIV. Rezensionen:	
Kaufmann, Dr. J., Geschichte der Stadt Deutsch Eylau . . . . .	177
Deegen, Ernst, Geschichte der Stadt Saalfeld Ostpr. . . . .	180
Müller, Johannes, Osterode in Ostpreußen. Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes . . . . .	183
Sembriski, Johannes, Sebastian Friedrich Trescho, Diakonus zu Mohrungen in Preußen . . . . .	187
Bonk, Hugo, Dr., Geschichte der Stadt Drengfurt . . . . .	189
XV. Personen-, Orts- und Sachregister. Von Max Romanowski . . . . .	191

Inhalts-Verzeichnis

I. Einleitung 1

II. Die Entwicklung der Wissenschaften in China im Altertum 1

III. Die Entwicklung der Wissenschaften in China im Mittelalter 1

IV. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Neuzeit 1

V. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Gegenwart 1

VI. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Zukunft 1

VII. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Vergangenheit 1

VIII. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Gegenwart 1

IX. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Zukunft 1

X. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Vergangenheit 1

XI. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Gegenwart 1

XII. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Zukunft 1

XIII. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Vergangenheit 1

XIV. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Gegenwart 1

XV. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Zukunft 1

XVI. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Vergangenheit 1

XVII. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Gegenwart 1

XVIII. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Zukunft 1

XIX. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Vergangenheit 1

XX. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Gegenwart 1

XXI. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Zukunft 1

XXII. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Vergangenheit 1

XXIII. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Gegenwart 1

XXIV. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Zukunft 1

XXV. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Vergangenheit 1

XXVI. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Gegenwart 1

XXVII. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Zukunft 1

XXVIII. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Vergangenheit 1

XXIX. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Gegenwart 1

XXX. Die Entwicklung der Wissenschaften in China in der Zukunft 1

# 1.

## Mitglieder-Verzeichnis.\*)

### Vorstand:

Dr. R. Ed. Schmidt, Professor,	}	Lögen.
Dr. Elpen, Geheimer Sanitätsrat,		
Schauke, Pfarrer,		
Crueger, Oberlehrer,		

Die mit \* bezeichneten Herren haben das Amt eines Vertrauensmannes übernommen.

1. Abramowski, Pfarrer, Wilken, Kr. Lögen.
2. v. d. Ahé, Gerichts-Aktuar, Posen W. 6, Moltkestraße 12.
3. \*Alexander, Pfarrer, Mierumsken.
4. Alexander, Rechtsanwalt, Neidenburg.
5. v. Altenstadt, General, Gr.-Medunischken p. Szabienen.
6. „Altpreußen“, Vereinigung, z. S. Hans Gordaß, Leipzig, Moltkestraße 10 III.
7. Anders, Rechtsanwalt, Tilsit.
8. Art, Rechtsanwalt, Angerburg.
9. Baag, Pfarrer, Nikolaiken, Ostpr.
10. Bartel, J. G., Färbereibesitzer, Lögen.
11. Becker, Karl, Grundbesitzer, Monken p. Neuendorf, Kr. Lyck.
12. Bender, Kreis-Wiesenbaumeister, Lyck.
13. Bercio, Pfarrer, Al.-Koslau p. Gr.-Koslau, Kr. Neidenburg.
14. Bercio, Pfarrer, Rydzewen, Kr. Lögen.
15. v. Berg, Landrat, Goldap.
16. Berliner Königl. Bibliothek, Berlin W. 64, Behrenstr. 40.
17. Beyer, Leutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.
18. Dr. Bezzenberger, Universitäts-Professor, Geh. Regierungsrat, Königsberg i. Pr.
19. v. Bieberstein, Rogalla, Gustav, Gutsbesitzer, Leegen per Sentken, Kr. Lyck.
20. Bilda, Emil, Justizrat, Lyck.
21. Blasf, R., prakt. Arzt, Arns.
22. Blech, C., Archidiaconus, Danzig, St. Katharinen-Kirchenplatz 2.
23. Bohle, prakt. Arzt, Kallinowen, Kr. Lyck.

\*) Veränderungen in bezug auf Wohnung, Titel und dergl. wolle man dem Herausgeber anzeigen.

24. Bogusjch, Rechtsanwalt, Königsberg i. Pr.
25. \*Böhneke, Hermann, Rechtsanwalt, Marggrabowa.
26. Dr. Bonf, Hugo, Oberlehrer, Osterode, Ostpr.
27. Gräfin Borcke-Stargardt, geb. Gräfin Lehndorff, Stargardt,  
Kr. Regenwalde in Pommern.
28. Borieß, Paul, Kaufmann, Lych.
29. Borkowski, Ernst, Pfarrer, Kruglaufen.
30. Borowski, Superintendent, Rastenburg.
31. Borries, D., Oberpostassistent, Lözen.
32. Brachvogel, D., Katrinowen p. Bischniemen, Kr. Lych.
33. v. Brandt, Landeshauptmann, Königsberg i. Pr.
34. Braun, Superintendent, Angerburg.
35. Braun, Erich, Pfarrer, Mehlsack.
36. Bredull, Bürgermeister, Nikolaisen, Ostpr.
37. Dr. Brinkmann, August, Universitäts-Professor, Bonn.
38. Bronsart v. Schellendorf, Major und Bat.-Kommandeur  
1. Großherzoglich Hessischen Inf.-Regts. 115 (Leibgarde),  
Darmstadt.
39. Buchinsky, Hauptmann und Compagnie-Chef im Fuß-Artillerie-  
Regiment 1, Lözen.
40. \*Büchler, Ernst, Prediger, Soldau.
41. Buhrow, Max, Amtsrichter, Prenzlau.
42. Burdach, Otto, Prediger, Passenheim.
43. Burgschweiger, D., Oberlehrer, Allenstein.
44. Bury, Richard, Pfarrer, Lych.
45. Dr. Büschler, Fabrikbesitzer, Königsberg i. Pr.
46. Bütow, Samuel, Fabrikbesitzer, Soldau.
47. v. Byla, Landrat, Duderstadt.
48. Cohn, Emil, Kaufmann, Arys.
49. Conrad, Georg, Amtsgerichtsrat, Mühlhausen, Ostpr.
50. Crüger, Emil, Oberlehrer, Lözen.
51. Crüger, Richard, Grundbesitzer, Arys.
52. Czefay, Mittelschullehrer, Lych.
53. Czymbulka, D., Kaufmann, Lözen.
54. Dr. Czycan, Kreisarzt, Goldap.
55. Dr. Czycan, prakt. Arzt, Lych.
56. \*Czycan, Paul, Oberlehrer, Königsberg i. Pr., Landhofmeister-  
straße 3.
57. Czycan, Paul, Fabrikbesitzer, Lözen.
58. \*Czypulowski, Leopold, Kreis-Schulinспекtor, Neidenburg.
59. Daczko, Kreis-Schulinспекtor, Tuchel.
60. Dahms, Waldemar, Rechtsanwalt, Justerburg.
61. Danielzig, Lehrer, Heinrichshöfen, p. Sorquitten.
62. Didlaukies, Benjamin, Hauptlehrer, Prostken, Kr. Lych.
63. Dilewski, Gerichtsjekretär, Marggrabowa.
64. Dorn, Major und Bezirks-Kommandeur, Goldap.
65. v. Drygalski, Emil, Kreis-Schulinспекtor, Lych.

66. Düring, Kreis-Schulinспекtor, Löben.
67. Dziobek, Pfarrer, Seehesten, Kr. Sensburg.
68. Freiherr von Eckhardtstein, Major und Bezirks-Kommandeur, Löben.
69. Ebner, Oberamtmann, Rauten, Kr. Goldap.
70. Ehlers, R., Rittergutsbesitzer, Ranten, Ostpr.
71. Elßner, S., Geschäftsführer der Firma Rudolf Mosse, Berlin SW. 47, Großbeerenstraße 64 A.
72. Dr. Elpen, Geheimer Sanitätsrat, Löben.
73. Graf zu Eulenburg, Generalleutnant z. D., Erzellenz, Schloß Wicken p. Schönbruch.
74. Fejfel, Rittergutsbesitzer, Przytullen p. Ruten.
75. Fischer, Max, Buchhändler, Löben.
76. Flöß, Pfarrer, Orlowen.
77. Flöß, Postmeister, Cranz, Ostpr.
78. Flöß, R., Rentier, Lyck.
79. Franz, Charlotte, geb. v. Livonius, Adl. Symken, Kreis Johannisburg.
80. Frenzel, Erich, Buchhändler, Lyck.
81. Fritzer, August, Färbereibesitzer, Löben.
82. Frölich, W., Kaufmann, Löben.
83. Gauda, Gutsbesitzer, Kl.-Mädtkem bei Friedenbergl, Kreis Gerdauen.
84. Gerber, Max, Prediger und Rektor, Löben.
85. Dr. Gerlach, Nikolaiken.
86. Gerß, Superintendent a. D., Königsberg i. Pr.
87. Giese, Fritz, prakt. Arzt, Willkischken.
88. Gille, Ferdinand, Rektor, Zinten.
89. v. Glinski, Karl, Kobylinnen, Kr. Lyck.
90. Goronzi, August, Rechnungsführer, Sorquitten.
91. v. Gößler, Oberst, Kommandant der Feste Boyen, Löben.
92. Goullon, Landschaftsrat, Schlagamühle p. Drygallen.
93. Grabowski, Pfarrer, Almenhausen, Kr. Pr.-Cylau.
94. Gräter, Professor, Tilsit.
95. Gramberg, Gutsbesitzer, Possessern.
96. Grau, Ernst, Apotheker, Arns.
97. Griggo, August, Lehrer, Chmielewien p. Eckersberg.
98. v. d. Gröben, Polizei-Präsident a. D., Gr.-Maramen per Wartenburg, Ostpr.
99. \*Gröhn, Kataster-Kontrollleur, Ortelsburg.
100. Gruber, Waltherr, Intendantur-Assessor, Straßburg i. G., Schwarzwalddstraße 27.
101. Gumbinnen, Königl. Regierung.
102. Gunia, Lehrer, Gr.-Kirsteinsdorf p. Geierswalde, Kr. Osterode.
103. Günther, Richard, Reidenburg.
104. Gusevius, Kriminal-Inspektor, Berlin S. 53, Blücherstr. 53.
105. Hahn, Amtsgerichtsrat, Züterbog.

106. Hansmann, Forstassessor, Grundowken p. Gr.-Schwenkewent.
107. Dr. Hardel, Hans, prakt. Arzt, Löben.
108. Harré, Wilh., Kreisbaumeister, Gerdaunen.
109. Hassford, Gutsbesitzer, Marchewken, Kr. Johannisburg.
110. Hassenstein, Oberlandesgerichts-Präsident, Marienwerder.
111. Hassenstein, Pfarrer, Christburg, Westpr.
112. Hassenstein, Max, Seminar-Direktor, Lyck.
113. Hassenstein, R., Pfarrer, Borzhymmen, Kr. Lyck.
114. Hassenstein, Superintendent, Allenstein.
115. Hegel, Wilhelm, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat und  
Regierungs-Präsident, Allenstein.
116. Dr. Hein, Otto, Amtsrichter, Ortelsburg.
117. Hein, Robert, Gasthofbesitzer, Eckersberg.
118. Helsing, Lehrer, Pusznick p. Sorquitten.
119. Henrici, Superintendent, Goldap.
120. Hensel, P., Pfarrer, Gehsen p. Dlottowen.
121. Herbst, Rektor, Pissanigen, Kr. Lyck.
122. Herbst, W., Rektor der höheren Knabenschule, Schönlanke.
123. Heyer, Hauptmann und Platzmajor, Löben.
124. Hoffmann, Mittelschullehrer, Lyck.
125. Hoffmann, Bruno, Rittergutsbesitzer, Lomno p. Camerau.
126. Hoffmann, Theodor, Hauptmann a. D., Burg Berwartstein  
p. Erlenbach, bei Dahn, bayr. Pfalz.
127. Hollack, Emil, Baugewerkschullehrer, Königsberg i. Pr., Neue  
Reiserbahn 22.
128. Dr. Holz, prakt. Arzt, Lyck.
129. Holzlöhner, Seminarlehrer, Angerburg.
130. Jacoby, Pfarrer, Fürstenwalde, Kr. Ortelsburg.
131. Jacoby, Daniel, Kaufmann, Löben.
132. Jacobi, Pfarrer, Stradaunen.
133. v. Jarocky, Hauptmann a. D., Insterburg.
134. Dr. Jedamski, Apothekenbesitzer, Liegnitz, Burgstr. 40.
135. Jendreyczyk, Königl. Schiffsführer, Memel.
136. Jeziorowski, Artur, Rechtsanwalt, Johannisburg.
137. Johannisburg, Magistrat.
138. Johannisburg, Kreisauschuß.
- 139—144. Johannisburg, Volkswanderbibliothek, z. H. des Herrn  
Kreis Schulinspektor Radtke (6 Exemplare).
145. John, Wasserbauinspektor, Osterode, Ostpr.
146. Kallesz, Seminarlehrer, Angerburg.
147. Kamnitzer, Jakob, Kaufmann, Arys.
148. v. Kanneurff, Polizeipräsident, Königsberg i. Pr.
149. Dr. Katluhn, Kreisassistentenarzt, Proßtken.
150. Kelbassa, Lehrer, Schwalg p. Rogounen, Kr. Oletzko.
151. Kempka, Wilhelm, Gemeindevorsteher, Friedrichshof.
152. Dr. v. Kętrzyński, Direktor, Lemberg, Galizien.
153. Kiesling, Karl, Lehrer, Osterode, Ostpr.

154. Klingkist, Eduard, Ogrodtken bei Milken.  
 155. Kuhlhof, Eugen, Rektor, Goldap.  
 156. Kohn, Moriz, Guts- und Mühlenbesitzer, Neuendorf, Kr. Lyck.  
 157. Kolmar, Rentier, Königsberg i. Pr.  
 158. Dr. Koniecko, P., Assistenzarzt, Bremen, Dobben 39.  
 159. Koniecko, Balthar, Kaufmann, Lyck.  
 160. Königsberger Stadtbibliothek, Königsberg i. Pr.  
 161. Königsberger Staatsarchiv, Königsberg i. Pr.  
 162. \*Kopetsch, Pfarrer, Darkehmen.  
 163. Köpp, Gutsverwalter, Honigbaum bei Schippenbeil.  
 164. Koschorrek, Pfarrer, Ekersberg.  
 165. Koschorrek, Landgerichtsrat, Königsberg i. Pr., Tragheimer Kirchenstraße 6A.  
 166. Kostka, Balthar, Gutsbesitzer, Romanowen, Kr. Lyck.  
 167. v. Kownacki, O., Rittergutsbesitzer, Al. Lauersee bei Heinrichsdorf, Ostpr.  
 168. \*Krahl, G., Rektor, Friedrichshof.  
 169. Krahl, Georg, Dipl.-Ing., Baugewerkschullehrer, Holzminden a. Wejer.  
 170. Krenz, Max, Pfarrer, Jedwabno.  
 171. Krosta, Pfarrer em., Königsberg i. Pr., Dohnastr. 17I.  
 172. Krüger, Kreisierarzt, Marggrabowa.  
 173. Kühnel, Paul, Buchdruckereibesitzer, Lözen.  
 174. v. Kulesza, Karl, Marggrabowa.  
 175. Kullak, E., geb. Romeyke, Ubliek p. Stogken, Kr. Johannisburg.  
 176. Dr. Kuwert, prakt. Arzt, Goldap.  
 177. \*Kwiatkowski, Kantor, Osterode, Ostpr.  
 178. Lack, Postmeister, Misdroy.  
 179. Lang, Regierungsbaumeister, Goldap.  
 180. Lafer, E., Apothekenbesitzer, Lözen.  
 181. Laszkowski, Lehrer (für die Kreislehrer-Bibliothek) Osterode, Ostpr.  
 182. Dr. Legiehn, Friedrich, prakt. Arzt, Lyck.  
 183. Lehmann, Emil, Fabrikbesitzer, Gufjanka p. Rudezanny.  
 184. Lehmann, Franz, Bureau-Direktor der Landes-Versicherungs-Anstalt Ostpreußen, Königsberg i. Pr., Rippenstraße 3.  
 185. Lehmann, Max, Fabrikbesitzer, Lözen.  
 186. Graf von Lehdorff, Karl, Majoratsherr, Steinort.  
 187. Leidreiter, Rechtsanwalt, Gerdauen.  
 188. von Lenski, Oberamtmann, Seedrauten p. Marggrabowa.  
 189. Leszczynski, P. C., Lehrer em., Sysdroyowen bei Babienten.  
 190. Dr. Liedtke, bischöflicher Sekretär, Frauenburg, Ostpr.  
 191. Dr. Lohmeyer, Universitäts-Professor, Königsberg i. Pr., Mittelhofen, Hermann-Allee 13.  
 192. \*Lolies, Amtsrichter, Gerdauen.  
 193. von Losch, Oberst a. D., Dessau, Medikusstraße.  
 194. Lözen, Magistrat.

195. Lubenau, F. K., Kaufmann, Löben.
196. Luther, S., für den wissenschaftlichen Verein, Wehlau.
197. Lyck, Kreisauschuß.
198. Lyck, Magistrat.
199. Maaß, Leo, Kataster-Kontrollleur, Lyck.
200. Machholz, Ernst, Konsistorial-Zivil-Supernummerar, Königsberg i. Pr., Kaplanstraße 3/4.
201. Mack, Gustav, Oberamtmann, Pierkunowen p. Löben.
202. \*Maczkowski, R. A., Rechtsanwalt, Lyck.
203. v. Marquardt, Rittergutsbesitzer, Potritten per Siegfriedswalde, Kr. Kößel.
204. Masuren-Verein, z. S. Bureau-Vorsteher Haffner, Königsberg i. Pr., Französische Straße 19.
205. Meinzinger, Oberlehrer, Goldap.
206. Meißner, Pfarrer, Drygallen.
207. Mezger, Forstkassenrendant, Ortelsburg.
208. Meyer, Jr., Magdeburg, Heiligegeiststraße 29.
209. Meyer, J., Professor, Lyck.
210. Dr. Milkau, Direktor der Universitätsbibliothek, Greifswald.
211. Milthaler, G., Kaufmann, Löben.
212. Molter, Kreis-Schulinspektor, Berlin N. 20, Grünthalerstr. 12.
213. Müller, Wilhelm, Direktor der höheren Mädchenschule, Lyck.
214. Münnchmeyer, Ober-Steuer-Kontrollleur, Angerburg.
215. Dr. Myska, Oberlehrer, Tilsit.
216. Nebelung, Amtsrichter, Johannisburg.
217. Neumann, John J., Kaufmann, Neu-Ulm, Minneajota, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.
218. Neumann, Gerichtssekretär, Tapiau.
219. Niklas, A., Pfarrer, Schwentainen, Kr. Dlesko.
220. Opiß, Alfred, Gutspächter, Schedlissen, Kr. Lyck.
221. \*Opiß, Ernst, Amtsrichter, Goldap.
222. Oskierski, Rechtsanwalt, Lyck.
223. Osterode, Kreisauschuß.
224. Osterode, Magistrat.
225. v. Pape, Rittergutsbesitzer, Wolfsee p. Willkassen, Kr. Löben.
226. Papendieck, C., Gutsbesitzer, Eichenhöf bei Marggrabowa.
227. Paustadt, Bernhard, Gutsbesitzer, Goldap.
228. Paustadt, Th., Buchhändler, Goldap.
229. Pawlowski, Ludwig, Rendant, Lyck.
230. Dr. Peters, Felix, prakt. Arzt, Arns.
231. Petersdorff, Pfarrer, Wischniewen, Kr. Lyck.
232. Dr. Petong, Richard, Rechtsanwalt, Neu-Ruppin.
233. Peßinna, W., Baunternehmer, Lyck.
234. Pillekat, Kreissekretär, Löben.
235. Dr. Pilski, Frauenarzt, Altona, bei der Johanniskirche 20.
236. v. Plehme, Oberlandesgerichts-Präsident, Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstraße 19.

237. Plenio, Landrat, Burgsteinfurt, Westfalen.  
 238. Plenio, Georg, Kaufmann, Lych.  
 239. Polenz, Professor, Tillit.  
 240. v. Popowski, Prediger, Czuchen, Kr. Olegko.  
 241. v. Porembsky, Frau Oberst, geb. Freiin v. Schrötter, Wiesbaden, Adelheidstraße 82.  
 242. Posemann, Gutsbesitzer, Prawdowen p. Nikolaiken, Ostpr.  
 243. Prange, Rittergutsbesitzer, Neuhoff p. Alt-Orzowen, Kr. Lözen.  
 244. Prange, Leo, Fabrikbes., Brooklyn Neu-York 903, Union-Street.  
 245. Preuß, Konrad, Gerichtsassessor, Allenstein.  
 246. Preuß, Th., Ziegeleibesitzer, Lych.  
 247. v. Queiß, Hans, Regierungsrat, Gumbinnen.  
 248. Radau, Hans, Restaurateur, Königsberg i. Pr., Alte Gasse 25.  
 249. \*Rademacher, Apotheker, Angerburg.  
 250. \*Radtke, Kreis-Schulinспекtor, Johannisburg.  
 251. Rakowski, C., Kaufmann, Lözen.  
 252. Raftenburg, Kreisanschuß.  
 253. Raftenburg, Magistrat.  
 254. Rausch, Pfarrer, Bialla.  
 255. Rauter, Robert, Lehrer, Stettin, Hohenzollernstraße 78.  
 256. Reck, Gutsbesitzer, Mallezewen p. Neuendorf, Kr. Lych.  
 257. Regge, Hans, Lehrer, Lözen.  
 258. Reinbacher, Kaufmann, Lych.  
 259. Dr. Reiner, Staatsanwalt, Berlin.  
 260. Reuter, Rittergutsbesitzer, Lypken, p. Johannisburg.  
 261. Reuter, Gutsbesitzer, Kossenen p. Wischniewen Kr. Lych.  
 262. Rohde, Pfarrer, Osterode Ostpr.  
 263. Rohrer, Justizrat, Lözen.  
 264. Dr. Rohrer, Geheimer Regierungs- und Schulrat, Danzig, Milchamengasse 27.  
 265. Romanowski, Max, Bibliotheks-Beamter, Hermsdorf i. M., Weißbachstraße 4.  
 266. Romeyke, Maria, Berlin W. 35, Steglitzer Straße 77.  
 267. Roje, Franz, Döhlau, Ostpr., Kr. Osterode.  
 268. \*Rost, Heinrich, Lehrer, Arns.  
 269. Rostek, Kirchschullehrer, Adl. Kessel, Kr. Johannisburg.  
 270. Rostek, Robert, Bürgermeister, Allenburg.  
 271. Rothe, Staatsanwalt, Lych.  
 272. Ruttkowski, Pfarrer, Ostrokollen.  
 273. Sackell, Emil, Steuer-Rendant a. D., Arns.  
 274. Sadowski, Gottlieb, Stadtschullehrer, Lych.  
 275. Salewski, August, Rektor, Eckersberg.  
 276. Salewsky, Adolf, Ingenieur, Perleberg, Lindenstraße 44.  
 277. Salomonsohn, Stadtrat, Hohensalza.  
 278. Sandmann, Albert, Kaufmann, Lözen.  
 279. Schauke, Pfarrer, Lözen.  
 280. Schilling, A., Rektor, Goldap.

281. Schmidt, Heinrich, Justizrat, Gumbinnen.  
 282. \*Dr. Schmidt, R. Ed., Professor, Lözen.  
 283. Schmidt, Paul, Bürgermeister, Lözen.  
 284. Schmidt I, Mittelschullehrer, Bütow.  
 285. Schnoeborg, Hermann, Pfarrer, Mehlaufen.  
 286. Schröder, Pfarrer, Sorquitten.  
 287. v. Schrötter, Baronin, geb. Gräfin v. Lehndorff, Bohnsdorf  
 p. Allenburg.  
 288. Schulz, Kassenkontrollleur, Lözen.  
 289. Schulz, Alfred, Landwirt, L. d. R., Stradaunen, Kr. Lyck.  
 290. Schulz, Superintendent, Lyck.  
 291. Schulz, Friedrich, Regierungsrat, Posen W. 3, Kaiserin-Vik-  
 toria-Straße 11.  
 292. Schwarz, Lehrer, Rakowken p. Alt-Buttfuhnen Kr. Goldap.  
 293. Sembrički, Johannes, Apotheker, Memel, Grüne Str. 4.  
 294. Simon, Oberleutnant im Inf.-Regt. 44, Lözen.  
 295. Singer, H., Herausgeber des „Globus“, Schöneberg-Berlin,  
 Hauptstraße 58.  
 296. Dr. Sinneker, Josef, Sanitätsrat, Justerburg.  
 297. v. Sirthin, Amtsrichter, Lyck.  
 298. Skierlo, Superintendent, Johannisburg.  
 299. Strzeczka, Rittergutsbesitzer, Siewken.  
 300. Dr. Sobolewski, prakt. Arzt, Königsberg i. Pr.  
 301. Soldau, Kreislehrer-Bibliothek, z. H. des Herrn Lehrer  
 Grzanna, Soldau.  
 302. Soltz, Pfarrer, Lyck.  
 303. Spangenberg, Oberleutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.  
 304. Dr. Springer, Julius, Amtsrichter, Gumbinnen.  
 305. Dr. Stern, Heinrich, Frauenarzt, Elbing.  
 306. Dr. Stieda, Ludwig, Universitäts-Professor, Geh. Medizinal-  
 Rat, Königsberg i. Pr., Tragheimer Pulverstr. 33 II.  
 307. Stiller, Anton, Grundbesitzer, Arns.  
 308. Stobbe, Georg, Oberlehrer, Lözen.  
 309. Stolterfoth, Gustav, Staatsanwalt, Flensburg.  
 310. Strehl, Karl, Al.-Wrosen, p. Lyck.  
 311. v. Streng, Rittergutsbesitzer, Berghof, p. Alt-Arzywen.  
 312. Strobel, Otto, Landrichter, Lyck.  
 313. Szymanowski, Geheimer Kanzleirat im Kriegs-Ministerium,  
 Berlin SO. 33, Muskauer Str. 30.  
 314. Szymanowski, G., wissenschaftl. Lehrer, Dranienburg.  
 315. \*Szczybalski, Franz, Pfarrer, Gr.-Karpowen, Kr. Darkehmen.  
 316. Dr. Tegner, Franz, Leipzig, Äußere Löhrstraße 9.  
 317. Tiefensee, Franz, Kaufmann, Gerdauen.  
 318. Trenkmann, Hauptmann u. Komp.-Chef im Fußart.-Regt. 11,  
 Thorn.  
 319. Treptau, Oberleutnant im Inf.-Regt. 44, Goldap.  
 320. v. Treskow, Rittmeister im Dragoner-Regt. 11, Lyck.

321. Trinder, Superintendent, Lözen.  
 322. Uhje, Rittergutsbes., Landschaftsrat, Gansenstein p. Kruglanken.  
 323. Urban, Emanuel, Oberzollinspektor, Johannisburg.  
 324. Dr. Wolz, G. B., Charlottenburg, Rönnestr. 24.  
 325. Vonthein, Rentier, Lözen.  
 326. Wadepuhl, Johann, Privatier, Arns.  
 327. Wahler, Leutnant im Inf.-Regt. 45, Justerburg.  
 328. Walchhöffer, Fritz, Rechtsanwalt, Lych.  
 329. Walendy, Max, Fabrikbesitzer, Lych.  
 330. Walendy, Rudolf, Kaufmann, Lych.  
 331. Wallner, Gutsbesitzer u. Amtsvorsteher, Thiemau p. Stoppen.  
 332. Warpakowski, Josef, Amtsgerichts-Sekretär, Lych.  
 333. Wawrzyn, Karl, Landgerichts-Sekretär, Lych.  
 334. Wegner, August, Kaufmann, Goldap.  
 335. Weinberg, Amtsgerichtsrat, Königsberg i. Pr., Henjestr. 181.  
 336. Weisstein, Hermann, Kreisbauinspektor, Ortelsburg.  
 337. Weller, Franz, Goldap.  
 338. Wejsolet, G., Lehrer, Gregersdorf p. Arns.  
 339. Wejsolowski, Organist, Loden, Kr. Osterode, Ostpr.  
 340. Dr. Wex, Landrichter, Lych.  
 341. Wiebe, Emil, Buchhändler, Lych.  
 342. Willutzki, Karl, Szepanken bei Milken.  
 343. Wiontzeff, Pfarrer, Lipowig, Kr. Ortelsburg.  
 344. Woita, Paul, Apotheker, Lych.  
 345. Wolff, Georg, Leutnant in der Maschinengewehr-Abteilung 5,  
 Lözen.  
 346. Wrobel, Albert, Kl.-Mühle bei Lych.  
 347. v. Wussow, Leutnant im Inf.-Regt. Graf Dönhoff Nr. 44,  
 Lözen.

## II.

### Die reformierte Kirchengemeinde in Soldau im Kreise Neidenburg.

Ein Beitrag zur Geschichte der Reformierten in Altpreußen und zugleich ein  
Gedenkblatt zur 200. Wiederkehr des Stiftungstages der Gemeinde.  
(14. November 1905.)

Von

**Ernst Machholz** in Königsberg i. Pr.

---

Die Geschichte der Gemeinde wird in folgenden Abschnitten  
behandelt:

1. Vorbemerkung . . . . .	Seite 10
2. Die Entwicklungsgeschichte der Gemeinde und ihre Schicksale bis zum Jahre 1837 . . . . .	" 11
3. Die Schicksale der Gemeinde vom Jahre 1838 bis zur Gegenwart und Geschichte des „Pfarrvermögensfonds der aufgehobenen reform. Predigerstelle in Soldau“, nachmaligen „Fonds zur Unterstützung reform. Gemeinden“ . . . . .	" 23
4. Die Prediger . . . . .	" 29
5. Die Befoldungsverhältnisse der Prediger . . . . .	" 35
6. Der gottesdienstliche Raum . . . . .	" 40
7. Die Widder . . . . .	" 44
a. Das Predigerhaus . . . . .	" 46
b. Die Wirtschaftsgebäude . . . . .	" 47
c. Der Landbesitz . . . . .	" 47
8. Miscellen . . . . .	" 50
9. Statistisches . . . . .	" 54
10. Das Kircheniegel . . . . .	" 54
11. Nachwort . . . . .	" 57
12. Eine Anlage . . . . .	" 57

Personen-, Orts- und Sachregister.

---

#### 1. Vorbemerkung.

Zur Aufertigung dieser Geschichte sind benutzt die Akten der reformierten Kirchengemeinden Soldau und Mohrungen, des Königl. Konsistoriums, der Königl. Regierung, der Burgkirche und des Königl. Staatsarchivs zu Königsberg i. Pr. sowie einige Aktenstücke des Königl. Geheimen Staatsarchivs zu Berlin und der ehemaligen reformierten Superintendentur zu Elbing. Als eine reiche Fundgrube genealogischen, historischen und statistischen Materials erwies sich auch das Kirchenbuch der Gemeinde. — Andere Quellen sind im Text angegeben.

---

## 2. Die Entwicklungsgeschichte der Gemeinde und ihre Schicksale bis zum Jahre 1837.

Ost- und Westpreußen ist bekanntlich im 17. und 18. Jahrhundert sehr reichlich von Kolonisten der verschiedensten Nationen aufgesucht worden. Gleich einem breiten, uferlosen Strome ergossen sie sich bei ihrer Ankunft über den weitaus größten Teil des Landes. Wir finden sie in Memel, Tilsit, Ragnit, Pillkallen, Stallupönen, Gumbinnen, Insterburg, Königsberg, Pillau, Goldap, Darkehmen, Angerburg, Marggrabowa, Schippenbeil, Rajzenburg, Lyck, Bornditt, Frauenburg, in Christburg, Stuhm, Kiesenburg, Elbing, in Danzig und nicht minder auf dem platten Lande. In den Kreisen Pr.-Holland, Mohrungen, Osterode und Neidenburg treffen wir sie an in den Städten Mühlhausen, Pr.-Holland, Liebstadt, Mohrungen, Saalfeld, Liebenmühl, Osterode und Soldau, daneben in einer Reihe von Dörfern und Gütern. Bei den Niederlassungen in den zuletzt genannten vier Kreisen handelte es sich in erster Linie um einen Bruch teil jene Réfugiés, die in der Zeit von 1672 bis 1700 dem preußischen Staate gewonnen wurden, dann um Schweizer, die sich in Preußen hauptsächlich von 1685 bis 1738 heimisch machten, und um Pfälzer, die von 1690 bis 1699 in Preußen Zuflucht fanden. Die Franzosen hatten unter dem Drucke der kirchlichen, die Pfälzer mehr infolge politischer Wirren in ihrer Heimat zum Wandertabe gegriffen. Die Schweizer und viele Hunderte „aus dem Reiche“ lockten wiederum die ihnen durch Einladungspatente in Aussicht gestellten materiellen Vorteile. Die in der Ostmark schon bedeutend früher auftretenden Schotten und Engländer zog mehr der Handel hierher. Dies galt in demselben Maße von den Holländern. Der Zuzug von Kolonisten machte sich aber auch noch unter Friedrich dem Großen und später bemerkbar.

Unter diesen Kolonisten erscheinen zum ersten Mal Reformierte, die späterhin auf die Gründung reformierter Kirchengemeinden von Einfluß waren, im 17. Jahrhundert. Schon unter Herzog Albrecht hatten holländische Reformierte das Oberland, besonders den heutigen Kreis Pr.-Holland, aufgesucht, doch blieb dieser Einwanderungsstrom für die nachmalige Entstehung organisierter reformierter Kirchengemeinden belanglos.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Schumacher: „Niederl. Ansiedlungen im Herzogtum Preußen zu Zeit Herzog Albrechts“ (Leipzig, 1903). — Siehe auch meine Arbeit „Die Reformierten im Kreise Osterode i. Ostpr.“ („Osteroder Zeitung“, 1904, Nr. 151) und die Ioesen in der „Altpr. Mon.-Schr.“ Bd. XLII Heft 5 u. 6 erschienene „Geschichte der reform. Kirchengemeinde zu Pr.-Holland und ihrer Schule“, in denen diese Frage auf Grund reform. Kirchenbücher ausführlicher behandelt wird. In dem Artikel des Vogtei-Gerichts-Assessors Meden „Schicksale der Stadt Soldau“ („Preuß. Arch.“ 5. Bd., 1794, S. 557) findet sich die bemerkenswerte Nachricht, daß sich in Soldau „seit 30 bis 40 Jahren sehr viele ausländische Familien mit Vermögen etabliert haben. Unter ihnen dürften Angehörige der reform. Kirche gewesen sein. Vergl. auch Fußnote 1 Seite 8.“

Ein glücklicher Umstand war es für die zugewanderten Reformierten, daß ein großer Teil des damaligen in den Kreisen Pr.-Holland, Mohrungen, Osterode und Neidenburg eingewesenen Landadels sich nach des Kurfürsten Johann Sigismund Beispiel (25. Dezember 1613) nach und nach dem reform. Glaubensbekenntnis angeschlossen. An der Spitze standen die Burggrafen und Grafen zu Dohna, aus deren Ahnenreihe sich schon im 16. Jahrhundert, also noch vor dem öffentlichen Übertritt Johann Sigismunds, Fabian (I.) von Dohna, der Lehre Calvins zugewandt hatte.<sup>1)</sup> Von seiten des Adels erfuhren die Reformierten im Lande lebhafteste Unterstützung. Diese bestand darin, daß er mit den sich hauptsächlich aus Kaufleuten und Handwerkern in den Städten rekrutierenden Reformierten gemeinsame Gottesdienste abhielt. Letztere fanden meist in den Schlössern der adligen Familien statt, und überall — soweit ungefähr der alte oberländische Kreis in Betracht kam — waren es die gräflichen Dohna'schen (reform.) Hausgeistlichen, die von Reichertswalde, Kreis Mohrungen, aus Gottesdienste und sonstige Amtshandlungen abhielten.

Der 3. ordentliche (d. h. ordinierte und mit Vokation versehene) „Hofprediger“, Reuter, kam im Jahre 1701 nach Reichertswalde, am 14. November 1705 wurde er vom König Friedrich I. zum reform. Prediger für die Hauptämter Soldau, Neidenburg, Osterode, Mohrungen, Liebstadt und das Erbhauptamt Wilgenburg<sup>2)</sup> berufen. Durch diesen Akt wurde die bis dahin in oder um Soldau bestandene reform. Personalgemeinde zu einer förmlichen reform. Kirchengemeinde mit einem vom König bestellten Geistlichen erhoben. Der Tag, an dem der hiesigen Gemeinde der erste eigene Geistliche gegeben wurde, ist — abweichend von der heutigen Praxis — als Tag der Gründung der Kirchengemeinde zu betrachten.

Die gleiche Wandlung erfuhr die ehemals in der Stadt Mohrungen bestandene reform. Personalgemeinde, für die Reuter eben auch bestellt worden war. Zu den hier in Betracht kommenden Kreisen bezw. Ämtern war zu jener Zeit nur erst in der Stadt Pr.-Holland — seit dem 1. Januar 1698 — ein ordentlicher reform.

<sup>1)</sup> Siegmund Graf Dohna, „Aufzeichnungen über die Vergangenheit der Familie Dohna“ (Berlin, 1877) Bd. I, S. 97 (Fußnote) und Anton Chroust, „Abraham von Dohna. Sein Leben u.“ (München, 1896) und Hartknoch, „Pr. Kirchen-Historia“ (1686), S. 522.

<sup>2)</sup> Auch das Hauptamt Hohenstein gehörte zu Reuters und seiner Nachfolger Bezirk. Dieses nennt die für obige Mitteilung benutzte Quelle nicht, wohl weil es mit dem Hauptamt Osterode zeitweilig gemeinschaftlich verwaltet wurde („Oberl. Geschichtsblätter“, Heft 3, S. 28 u. 33, M. Doeypen, „Geschichte des Amtes und der Stadt Hohenstein“, Hohenstein, 1859, S. 26). Unerwähnt bleiben in meiner Quelle und auch sonst die Hauptämter Liebenmühl und Pr.-Markt. Doch auch diese wurden von den hiesigen reform. Predigern bereist, ebenso eine Zeit lang die Erbhauptämter Schönberg und Dt.-Eylau sowie das Hauptamt Ortelsburg.

Um die schwerfällige Auseinanderhaltung zwischen Hauptamt und Erbhauptamt zu vermeiden, wird im folgenden immer nur die Bezeichnung „Amt“ angewendet werden.

Geistlicher. In den Städten Reidenburg, Willenberg, Ortelsburg, Passenheim, Gilgenburg, Hohenstein, Osterode,<sup>1)</sup> Liebenmühl, Saalfeld, Liebstadt und Mühlhausen haben sich organisierte reform. Kirchengemeinden niemals gebildet.

Diese Tatsachen waren bisher zum Teil unbekannt, und so bedarf vor allem Rhesas Mitteilung („Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern“ z., Königsberg, 1834, S. 171), daß die reform. Gemeinden Soldau und Mohrungen „im Jahre 1701 fundiert worden“ sind, der Berichtigung. Diese irrige Angabe hat Harnoch in seine „Chronik und Statistik“ (Reidenburg, 1890, S. 567) übernommen. Unzutreffend ist auch die von Rhesa a. a. O. S. 172 gegebene Bemerkung über den Ort des Predigerhauses; das gleiche gilt von der hier und da anzutreffenden Meinung, die reform. Gemeinde zu Mohrungen habe zu der in Soldau in einem Filialverhältnis gestanden oder umgekehrt. Zu keiner Zeit ist dies der Fall gewesen. Beide Gemeinden hatten sich vielmehr zu selbständigen Korporationen mit eigenem Presbyterium und eigener Vermögensverwaltung entwickelt, nur den Geistlichen hatten sie gemein: sie waren „matres conjunctae“.

Diese Eigenschaft bewahrten sie vom Jahre ihrer Stiftung bis zum Jahre 1837, als der Tod ihres letzten gemeinsamen Geistlichen eine andere Regelung der Seelsorge bedingte.

Aus der ganzen Entwicklungsgeschichte der hiesigen Gemeinde geht hervor, daß dieselbe keineswegs für die Reformierten der Stadt Soldau allein, deren Zahl immer nur klein gewesen, gegründet worden war, sondern es wurde Soldau nur als Wohnsitz des Geistlichen festgesetzt, von welchem aus die Reformierten in einem gewissen Umkreise geistlich versorgt werden sollten.

Noch im Jahre 1705 trat Reuter sein Amt hier an. Er verwaltete es 15 Jahre lang unter schwierigen Verhältnissen. Zwar war die Zahl der Reformierten in den ihm zur geistlichen Versorgung überwiesenen Aemtern nicht überwältigend groß, sie stand auch nicht annähernd in dem Verhältnis, wie sie gerade in Ostpreußen in den letzten 300 Jahren den evangelischen Geistlichen durchschnittlich zufiel (noch i. J. 1897 kamen im Regierungsbezirk Königsberg auf eine geistliche Kraft 2900, im Regierungsbezirk Gumbinnen gar

<sup>1)</sup> Das Gegenteil behauptet von Osterode, ohne einen Beweis zu erbringen, Jacobson in seiner Arbeit „Die kirchlichen Verhältnisse der Reformierten in Preußen, vornehmlich in den östlichen Provinzen des Staats“ (in Dr. Rich. Doves „Zeitschrift für Kirchenrecht“, 1863, 3. Jahrgang, Seite 313). Aus den einschlägigen reform. Kirchenbüchern und Akten habe ich festgestellt, daß die Reformierten der Stadt Osterode im 18. Jahrhundert — von diesem spricht Jacobson an jener Stelle — einen eigenen Geistlichen, oder, wie Jacobson sich ausdrückt, eine „selbständige Gemeinde“ nicht hatten. Die dortigen Reformierten bedienten sich vielmehr der Prediger aus Soldau bezw. Mohrungen, begaben sich auch oft zur Feier des H. Abendmahls nach letzterem Ort. Weiteres in meiner Arbeit „Die Reformierten im Kreise Osterode i. Ostpr.“ („Osteroder Zeitung“, 1904, Nr. 151). Jede weitere Begründung ist überflüssig, wenn man die Berufungsgeschichte der hiesigen Prediger kennt.

4000 Seelen! (Siehe die gedruckten Verhandlungen der 10. Provinzial-Synode für Ostpreußen, Seite 123 sowie der 6., Seite 221, 223 — der 7., Seite 153, 161, 171 — der 8., Seite 170, 184, 185, 189, 195 — der 9., Seite 136, 144 — und vor allem den Artikel „Über die kirchliche Versorgung Ostpreußens“ im „Evgl. Gemeindeblatt“ von 1891, Seite 215, 219), nein, schwierig wurde sein Posten erst durch die räumliche Zerrissenheit seines Amtsbezirks. Die Abendmahls-terminie und Gottesdienste wurden von ihm außerhalb der Stadt Soldau nur in beschränkter Zahl abgehalten, aber wie oft wurde Reuter nicht bald hierhin, bald dorthin zum Vollzug einer Taufe, einer Trauung oder einer Beerdigung gerufen. Da galt es oft, Reisen von mehreren Tagen auszuführen, auf schlechten Wegen und schwerfälligem Gefährt.

Je mehr sich das 18. Jahrhundert seiner Mitte näherte, desto größer wurde der Umfang der Geschäfte. Reuters Nachfolger, Kühn, sah sich genötigt, seinen Wohnsitz in Mohrungen aufzuschlagen, wo er im Amtshause wohnte. Hier und in der Umgegend hatte sich die Seelenzahl der Reformierten so vermehrt, daß eine Verlegung des Prediger-sitzes in den nördlichen Teil des Amtsbezirks geboten war.<sup>1)</sup> Aber in Mohrungen wohnten die Prediger nicht lange. Auf Kühn war i. J. 1732 Cassius gefolgt, der nach 4½ Jahren bereits mit Genehmigung des Reform. Kirchen-Direktoriums zu Berlin seinen Wohnsitz nach Soldau zurückverlegte. Es ist nicht ersichtlich, welche Gründe Cassius zu dem Wechsel des Prediger-sitzes veranlaßt haben. Die Reformierten waren in dem nördlichen Teil des Bezirks damals erheblich zahlreicher vertreten, als in dem südlichen, die Amtsführung der Amtsreisen von Mohrungen aus auch eher möglich, als von dem hart an der polnischen Grenze liegenden Soldau. Hier hatte sich in den Jahren, als Kühn in Mohrungen wohnte, die Seelenzahl der Gemeinde noch mehr verringert. Reuter war der auch damals in jener Gegend stark verbreiteten polnischen Sprache nicht mächtig gewesen, im persönlichen Verkehr mit den Gemeindegliedern also sehr eingeschränkt, was auf das Gemeindeleben nachteilig einwirken mußte. Die Verlegung des Prediger-sitzes nach Mohrungen hatte nicht zuletzt zur Folge, daß sich die Soldauer Gemeinde verließ — zerplitterte. Sie mußte sich, da Kühn ja nur wenige Male nach Soldau kam, zu den benachbarten lutherischen Gemeinden halten.

Die Tätigkeit sämtlicher Prediger der beiden Schwestergemeinden Soldau und Mohrungen hielt sich im allgemeinen in gleichen Grenzen. Sie alle hatten — wie oben bereits kurz erwähnt und im folgenden begründet werden soll — in räumlicher Beziehung ein recht großes Arbeitsfeld, bis die Union von 1817 ihre Wirksamkeit einschränkte.

Ihr Seelsorgegebiet war, wie wir nochmals hervorheben, keineswegs durch die politischen Grenzen der ihnen offiziell zugewiesenen Ämter abgeschlossen.

<sup>1)</sup> In Soldau waren i. J. 1721 nur 8, in Gilgenburg einschl. der gräflichen Sindensteinschen Familie 11 oder 12 reform. Personen.



Übrigens dürfte auch Kühn in Reichau pastoriert haben. (Siehe meine Arbeit „Die Inspektionsaufsicht über die reform. Kirchengemeinden im Oberlande und Joh. Jac. Schrotbergs „Protokollum Directorio-Inspectorale“ von 1713 sequ.“ III. Abschnitt bei 1722, „Mohrunger Kreiszeitung“ 1905, Nr. 30).

Der 7. und letzte reform. Prediger der Gemeinde, Braun der Jüngere, starb schon nach kaum 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub> jähriger Tätigkeit, ohne den Arbeitskreis seines Vorgängers erweitert zu haben. Doch kommunizierte er auch in Lautenburg, Kreis Strassburg i. Westpr.

Ein Kommunikanten-Verzeichnis aus den Jahren 1748—1753, 1765, 1766 und 1769—1771 nennt noch Konfiterenten aus folgenden Orten:

Kreis Mohrungen.	Kreis Neidenburg.	Kreis Ortelsburg.
Kallitten.	„Cosselau“, „Kosselau“.	Friedrichsfelde.
Karnitten.	Neidenburg.	Ortelsburg.
Liebstadt.	Saberau.	Paffenheim.
		Aus dem „Willenbergischen“.
Kreis Osterode.	Kreis Löbau.	Kreis Rosenberg.
Fröbau.	Bischofswerder.	Dt.-Ehlau.
Hohenstein.		Urwiese. <sup>1)</sup>
Schwentainen.		
	Kreis Strassburg.	
	Strassburg.	

Dieser Nachweis genügt, um in Umrissen ein Bild von dem Umfang des Wirkungskreises der hiesigen Prediger während des 18. und bis ins 19. Jahrhundert hinein zu geben.

Keuter scheint, um die weiten Reisen ausführen zu können, eigenes Fuhrwerk besessen zu haben, während seine Nachfolger viele Jahre hindurch für die Vereisung des Kreises Osterode und bis fast nach Mohrungen <sup>2)</sup> hinauf von dem gräflich v. Zinckensteinschen Hause zu Gilgenburg Vorspann erhielten. Die schweren Zeiten von 1806 und 1807 brachten viel Unglück ins Land und vernichteten viele Existenzen. Auch das v. Zinckensteinsche Haus geriet in tiefe Verschuldung, <sup>3)</sup> sodaß es nicht mehr imstande war, den althergebrachten Vorspann zu stellen. Seit jenen Jahren mußten die Prediger auf eigene Kosten reisen. Der letzte Prediger und wohl auch sein Vorgänger hielt sich eigenes Fuhrwerk. Eine kleine Geldunterstützung, die seit 1801 den hiesigen Predigern aus der Mohrunger Kirchenkasse gewährt wurde, konnte kaum in Betracht kommen.

<sup>1)</sup> Einer armen reform. Familie aus Freystadt, Kreises Rosenberg, wird nach der Kirchenrechnung von 1801 und 1802 aus der hiesigen Kirchenkasse eine Geldunterstützung verabfolgt. Es scheinen also, wenn nicht schon früher, so doch um das Jahr 1800 Reformierte in Freystadt gesessen zu haben, die sich ad sacra nach Soldau hielten.

<sup>2)</sup> Von Mohrungen aus wurden sie eine Reihe von Jahren auf 6 Meilen Entfernung abgeholt und zurückgebracht.

<sup>3)</sup> Georg Conrad, „Über die Zwangsversteigerung der sog. Gilgenburger Güter in den Jahren 1830, 1831 und 1832“ („Osteroder Zeitung“, 1903, Nr. 30).

Dem Staat fehlte es an Mitteln für diesen Zweck, und notgedrungen mußte damals die Regierung dem wegen dieser Angelegenheit vorstellig gewordenen reform. Superintendenten Wißsling in Elbing sagen, daß es Sache der betreffenden Gemeinde sei, für die Reisekosten des Predigers aufzukommen. Könne sie das nicht, so müßten sich ihre Mitglieder an den Ort des Predigerstuhles begeben, um dort ihre gottesdienstlichen Verrichtungen abzuhalten.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß, wie in den Städten Pr. Holland, Mohrungen und Goldap<sup>1)</sup>, so auch in Soldau die während des 18. Jahrhunderts dort stehenden Garnisonen ein gewisses Kontingent an Reformierten stellten. So hatte das 1778 in Soldau stehende v. Zintensteinsche Regiment<sup>2)</sup> Reformierte in seinen Reihen, die sich zur hiesigen Gemeinde hielten.

Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts war das reformierte Glaubensbekenntnis in den für den Arbeitskreis der hiesigen Prediger in Betracht kommenden Ämtern sehr im Schwinden begriffen; ein umfangreicher Fortzug der reform. Familien, der durch keinen Ersatz ausgeglichen wurde, reduzierte die Seelenzahl der Reformierten erheblich. Dann kam der Unglückliche Krieg, in dem der Gemeinde der Verlust genommen wurde<sup>3)</sup>, die durch die französischen Truppendurchzüge im Jahre 1812 in unsere Dittmark gebrachte Unruhe, die Zeit der Erhebung des Vaterlandes mit ihren hohen Anforderungen an die persönliche Freiheit und das persönliche Gut des Bürgers; alles waren Faktoren, die auf die Lebenskraft der Gemeinde zersetzend

<sup>1)</sup> Zoeypen sagt in seiner „Geschichte Masurens“ (Danzig, 1870) Seite 400/401: „Einigen Einfluß auf das kirchliche Leben (in Masuren) hatten auch die Garnisonen. Unter den Offizieren, wie unter den gemeinen Soldaten derselben befanden sich neben den Lutheranern auch Reformierte . . . Die . . . reformierte Konfession“ hat „allem Anschein nach vorzugsweise durch die Garnisonen Eingang in Masuren gefunden.“ — Was den letzten Punkt, die Fußfassung des reform. Elements in Masuren, und speziell in Goldap, anlangt, so scheint doch die Angabe bei Schroeder „Geschichte der Stadt Goldap von ihrer Erbauung 1570 bis 1818“ (Gumbinnen, 1818) Seite 38 zutreffender, nach der aus der Schweiz, Nassau und Frankreich angezogene Reformierte den Grund zur dortigen reform. Gemeinde legten.

<sup>2)</sup> Bereits 1780 standen in Soldau nach v. Mülverstedts „Die militärischen Besatzungen in Masuren vor dem Jahre 1807“ (8. Heft der „Mitteilungen der Litt. Gesellschaft Masovia“, Seite 25) Teile des Husaren-Regiments Nr. 8 (v. Liedom) und Nr. 10 (v. Dvssin). Auch in dem letzteren befanden sich Reformierte. Als es nämlich 1791 in Mewe stand (ober Teile des Regiments), suchte es den reform. Prediger aus Elbing zur Ausübung der Seelsorge pp. auf. — Zu v. Mülverstedts Nachrichten über das Invalidenwesen und die Invalidenkompanien (a. a. O., Seite 23/24) mag der Mitteilung Raum gegeben werden, daß die 3. Spir. Prov.-Inval.-Kompagnie i. J. 1810 in Willenberg und Ortelzburg lag. Der hiesige Prediger Braun hatte in jenem Jahre den Reformierten der Invaliden-Kompagnie das 5. Abendmahl gereicht (Kirchenrechnung 1810).

<sup>3)</sup> Die Stadt Soldau und ihre Umgebung wurde damals besonders schwer heimgesucht. Näheres bringt hierüber Gustav Sommerfeld in den drei Miscellen „Aus dem Franzosenjahre 1807“ („Mtp. Mon.-Schr.“, Bd. XXXVIII, Seite 568 ff.).

wirken mußten. Dagegen blieb die Union auf ihre Existenz einflußlos.

Die Union, d. h. die Vereinigung der Lutheraner und Reformierten im preussischen Staate zu einem einheitlich verfaßten Kirchenkörper, ist herbeigeführt worden durch die Kabinettsorder vom 28. September 1817, betreffend die Vereinigung der lutherischen und reformierten Kirche (Annalen 1, 1, 64). Diese war von der Voraussetzung ausgegangen, daß sich zwischen den beiden evangelischen Konfessionen in der Lehre eine Ausgleichung und Einigung vollzogen habe. Gegen diese Auffassung machte sich bald Widerspruch geltend. Derselbe erhielt Nahrung durch die gleichzeitige Einführung einer neuen Agende, und in folgedessen trat der Gedanke auf, daß die beiden Konfessionen in der evangelischen Kirche gleichberechtigt, aber dergestalt neben einander bestehen, daß die zwischen ihnen obwaltenden Differenzen nicht als Hindernis der Abendmahlsgemeinschaft und der Aufnahme der Genossen der einen in das Gemeinderecht der anderen galten.

In Soldau bereitete sich das Unionswerk in folgenden Phasen vor:

Am 10. September 1817 versammelten sich in den Vormittagsstunden etwa 16 Geistliche der Umgegend in feierlicher Weise in der lutherischen Stadtkirche zu einem unter Teilnahme von Mitgliedern beider Konfessionen abzuhaltenden Gottesdienst. Der Superintendent Stern hatte die Predigt übernommen. Er sprach von der Einigkeit des Glaubens. Die Einigkeit des Glaubens bestände, so führte er etwa aus, nicht in Gleichheit der Überzeugungen der Religionswahrheiten, sondern in den christlichen Gesinnungen und Handlungen. Des Geistlichen Sinn aber müsse darauf gerichtet sein, gewissenhaft seines Amtes zu walten, brüderliche Liebe und der Wetteifer in Erfüllung des Berufs sollten die Kriterien seines Wirkens sein. Ein kurzes, inniges Gebet beschloß die Feier.

In einer danach im luth. Pfarrhause abgehaltenen Sitzung besprach man die vom König beabsichtigte Vereinigung der beiden Religionsparteien, doch ohne einen positiven Beschluß zu fassen.

Braun hatte sich auf des reform. Superintendenten Wisselink Rat nach schweren Bedenken der Synode angeschlossen, um, wie er sagt, nicht als Sonderling zu erscheinen, in der Sitzung aber klar ausgesprochen, daß er keineswegs gewillt sei, bedingungslos das Verhandlungs-Protokoll zu unterzeichnen. Er würde eventl. seine religiöse Überzeugung schriftlich prädicieren.

Wenige Tage darauf erschien die Kabinettsorder vom 28. September 1817, und Stern forderte nun Braun auf, sich bündig zu erklären, ob er der Union beitrete oder nicht. Braun besand sich in einiger Verlegenheit. Persönlich war er der Union nicht abgeneigt, doch fürchtete er eine Schmälerung seiner Rechte. Ihre Annahme bedeutete für ihn nach seiner Meinung das Aufgeben seiner Selbständigkeit und die Loslösung von der reform. Inspektion. Dann wollte er aber auch nicht ohne die Gemeinde gehört zu haben, entscheiden. So antwortete er ausweichend.

In Wiffelind hatte er eine kräftige Stütze. Dieser hatte ihm zwar zur Teilnahme an der Synode vom 10. September geraten gehabt, die ja nichts weiter als eine Vorbesprechung herbeiführen sollte. Doch sachlich wollte auch er von seiner Glaubens- und Aufsichtsstellung kein Jota aufgeben. Wiffelind war zu gewissenhaft sich selbst gegenüber sowohl als auch seinen Gemeinden, als daß er voreilig zu allem Ja gesagt hätte. „Das Volk ist nicht“, schreibt er im Juli des folgenden Jahres an Braun, „unfertwegen da, sondern wir sind des Volkes überhört werden, und wir müssen uns nach dem richten, was wir sehen und erfahren . . . Wir dürfen nichts gut heißen oder billigen, wovon wir überzeugt sind, daß wir damit als einmal bestellte und vereidigte Lehrer unsern Gemeinen nicht gefallen. Die Menschen können durch uns nicht verkauft werden und müssen an uns nicht irre werden. Unser Gewissen richtet sich nach etwas Höherem, als was von Menschen kommt.“ So dachte Wiffelind, und so dachte er noch, als die neue Agende eingeführt wurde, deren Annahme er sowohl wie Braun ablehnte.

Etwa fünf Jahre später weht ein anderer Zug durch Wiffelinds Briefe. Er hatte inzwischen Erfahrungen gesammelt. Der Unionsgedanke erschien ihm jetzt in einem bedeutend helleren Lichte. Die Gründe lagen in verschiedenen Umständen. Wiffelind hatte gesehen, daß besonders bei den Simultankirchen seiner Inspektion die Anfeindungen zwischen den beiden Religions-Verwandten sich immer stärker zeigten, und da schien ihm die Union das wirksamste Mittel zur Beseitigung jener Kämpfe. Einen sehr tiefen Eindruck hatte ferner ein Handschreiben des Königs auf ihn gemacht, das er auf eine Eingabe erhielt, in der er um eine Allerh. Erklärung über die Absicht der Union gebeten, andernteils aber sein und seiner Amtsbrüder bisheriges ablehnendes Verhalten in „ein richtiges Licht“ zu setzen versucht hatte. Der König hatte ihm — von Teplitz aus, am 6. September 1827 — geantwortet, daß bei der einzugehenden Union, die nicht eifrig genug betrieben werden könne, alle Rechte und Einrichtungen der bestehenden Kirchen gesichert bleiben würden.

Das war nun zwar, was Wiffelind erreicht wissen wollte, aber ein wunder Punkt lag dennoch in den Erklärungen des Königs, das war die Frage wegen Annahme der neuen Agende. Diese mußte vor allen Dingen eingeführt werden; eine Union ohne Agende wäre nach des Königs Meinung keine Union, eine Form mußte eben da sein, an der man sie erkenne. Die Agende anzunehmen, glaubte Wiffelind jetzt gezwungen zu sein, „wenn das Ganze nicht scheitern“ sollte.

So schob Wiffelind nun seine alten Bedenken beiseite und stand nicht an, die eigene Gemeinde der Union zuzuführen. In den übrigen Gemeinden seines Aufsichtsbezirkes beabsichtigte er in gleichem Sinne vorzugehen, und nun trat er an Braun heran.

Dieser antwortete ihm in nachstehender Dentschrift:

„Über die Vereinigung beyder Evangelischen  
Confessionen in Soldau.

Seit einigen Jahren habe ich über die Vereinigung beyder Evangelischen Confessionen nachgedacht und mich je länger je mehr überzeugt, daß beyde in unsern Tagen in der Hauptsache einig und nur in einigen Nebensachen uneinig sind. Eine Vereinigung beyder Evangelischen Kirchen wäre demnach sehr zu wünschen.

Als Prediger von Gemeinen, deren Mitglieder zerstreut leben, habe ich oft bemerkt, daß einige 3 bis 5 Meilen reisen müßten, um Theil an der Feyer des H. Abendmahls zu nehmen. Würden sie nun durch Krankheit oder eine andere Ursache daran gehindert, so konnte sie bey dem besten Willen nur selten bey dem Tische des Herrn erscheinen. Auch der Unterricht der Catechumenen ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Von Zeit zu Zeit sind mir junge Leute entfernt wohnender Eltern zum Religions-Unterricht gebracht worden, die ich dann aus Liebe zur Sache zu mir genommen, sie nicht nur 5 bis 6 Wochen in den Lehren und Vorschriften des Christenthums unterrichtete und mit Vorwissen des Superintendenten Wisselink in Elbing öffentlich confirmirte, sondern auch oft unentgeltlich verpflegt habe.

Ueberzeugt, daß es bey allen gottesdienstlichen Handlungen, mithin auch bey der Feyer des H. Abendmahls, weit mehr auf die Geist und Herz ergreifende Gesinnung, als auf die Form, mit der es vollzogen wird, ankommt, habe ich mich jetzt nach zehnjährigen Kampf, der mir manche trübe Stunde verursacht hat, entschlossen, die Neue Kirchen-Agende anzunehmen und mich in Gefolge dieses Entschlusses mit der hiesigen Evangel. Lutherischen Gemeinde durch gemeinschaftlichen Abendmahlsgeuß brüderlich zu vereinigen. Ich werde mir Mühe geben, meine Gemeinde zu diesem Schritte zu bewegen. Mit dem Superintendenten Stern werde ich mich in Ansehung der Zeit und der Form der Vereinigung zu einigen suchen. Ich thue diesen Schritt um so unbedenklicher, weil Kraft des Wortes Sr. Majestät des Königs bey der einzugehenden Union alle Rechte und Einrichtungen der bestehenden Kirchen, mithin auch die Rechte und Einkünfte der Prediger gesichert seyn sollen.

Schließlich lebe ich des Glaubens, daß mir, wenn ich das Hochgräfliche Haus zu Dohna-Reichertswalde, dessen Prediger ich 27 Jahre bin, als unirter Prediger verlieren sollte, der dadurch verursachte Verlust aus königlicher Casse ersetzt werden wird.

Soldau, d. 4. October 1827.

Johann George Braun,  
Prediger der Evangelisch Reformirten Gemeinen  
zu Soldau und Mohrungen.“

Wir sehen in dieser Erklärung lediglich ein Bekenntnis des Geistlichen, während die Gemeinde erst gehört werden sollte. Zu

dieser Anhörung ist es nun niemals gekommen. Was Braum für seine Person erklärt hatte, war nur in Erfüllung der Wünsche seines Superintendenten geschehen, hatte einen rein individuellen Charakter und war einstweilen und in dieser Form für niemand bindend.

So sehr Wisselink von der Botschaft des Königs für den Moment begeistert war, so sehr steigerten sich bald seine Bedenken, welche ihm aus der Annahme der Agende herauszuwachsen schienen, als einer Formfrage, von der unmöglich eine höhere Erbarmung zu erwarten sei. „Jede unreife Frucht schmeckt bitter“, schreibt er, „und diese, die Union, in diesem Stadium ohne weiteres für eine reife zu erklären, würde ich unter meiner Würde halten. Lassen Sie also alles das, hochgeschätzter Herr Amtsbruder“, rät er Braum im Juni 1828, „was dahin gehört, so lange auf sich beruhen, bis der Zeitpunkt eintritt, wo ein helleres Licht das noch herrschende Dunkle aufklärt.“

Zwei Jahre gingen jetzt ins Land, in denen weder in Soldau oder Mohrungen, noch in der Elbinger Gemeinde etwas geschah, das als eine Förderung des Vereinigungswerks zu bezeichnen gewesen wäre. Braum war sehr unselbständig. Er befand sich freilich auch in einer schlimmen Lage. In den zehn Jahren war viel hin und her geschrieben worden. Eine Verordnung modifizierte die andere, hüben und drüben wurden Wünsche laut, wohin durfte Braum hören? Kurz, es hatte in dem ganzen, so sehr in die Länge gezogenen Unionswerke eine Unsicherheit Platz gegriffen, die auf Braum umso ungünstiger einwirken mußte, als er ganz allein dastand, in weitem Umkreise keinen Menschen hatte, mit dem er Meinungen hätte austauschen können. So blieb denn Wisselink sein Mentor.

Das Jahr 1830 scheint auf Braum endlich von entscheidender Wirkung gewesen zu sein. Wisselink hatte nach vielem Erwägen den Unionsgedanken endgültig fallen gelassen. „Ich erkenne“, schreibt er am 16. September 1830 an Braum, „daß die reform. Kirchen nur als solche betrachtet werden . . . , dies erbarmt mich und erinnert mich, daß meine Vorfahren seit mehr als 300 Jahren zu dieser Kirche sich bekant, und ich sollte der erste seyn, der, ohne einen wichtigen Grund angeben zu können, ein Abtrünniger wurde. Davor bewahre mich Gott! Die reform. Kirche hat einen solchen erhabenen Standpunct durch ihren Geist und durch ihren Cultus, daß sie nicht weichen kann, daß aber, wenn von einer Union die Rede seyn soll, derjenigen Kirche, mit welcher die Union zu schließen ist, geradehin zugemittet werde, den Character der reform. Kirche anzunehmen, die, aus falscher Liebe zur Veränderungssucht, weder etwas annehmen, noch etwas ablegen kann. Ich bleibe also was ich bin und stelle alle Versuche ein. Vereinigen Sie sich, so heißt das weiter nichts, als Ihre Stelle wird weiter nicht besetzt, und es ist also ein Geistlicher an Ihrem Orte weniger.“<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Soldauer reform. Pfarrarchiv (jetzt im Kgl. Staatsarchiv zu Königsberg).

Deutlicher konnte Wisselind nicht mehr sein, und Braum sah jetzt den ihm gewiesenen Weg. Die neue Agende ward nicht eingeführt, der Gemeinde der alte Charakter gelassen. Dieser Entschluß Brauns dürfte nicht zum wenigsten auch dem Einfluß der Gemeinde zuzuschreiben gewesen sein, die der Union durchaus abhold war. Als Braum nach drei Jahren starb, finden wir sie der Union noch auffallend schroff gegenüberstehend. Bezeichnend für die damalige Stellung der Gemeinde sind die sich an die Berufung des jüngeren Braum anknüpfenden Verhandlungen. (Siehe den Abschnitt über die Prediger.) Dies feste Anklammern an ihre alte Verfassung bewahrte sie indes nicht vor dem Verfall.

Zu dem Augenblicke, als der ältere Braum die Augen schloß, drohte der Gemeinde die förmliche Auflösung. Diese war von dem Superintendenten Stern beantragt worden, blieb aber ohne Erfolg, und zwar hauptsächlich infolge des Widerstandes der Gemeindeglieder. Letztere wollten durchaus die vakante Predigerstelle neu besetzt wissen und beeilten sich, die Kgl. Regierung zu Königsberg hierum zu bitten, Jene Eingabe trägt

aus Soldau . . . . .	8	Unterschriften
„ Strassburg . . . . .	2	„
„ Gulzkowko bei Strassburg . . . . .	3	„
„ Gurzen <sup>1)</sup> . . . . .	1	„
„ Neidenburg . . . . .	3	„
„ Sakrau, Kreis Neidenburg . . . . .	1	„
„ Osterode . . . . .	4	„
„ Mohrungen . . . . .	10	„
unbestimmt von wo . . . . .	6	„

zusammen 38 Unterschriften.

Für die Nachfolge ihres verstorbenen Seelsorgers nahm die Gemeinde den noch nicht 25 Jahre alten Sohn desselben, George Emil Adolf, in Aussicht, und nach Überwindung einiger Schwierigkeiten, über die in dem Abschnitte von den Personalien der Prediger gehandelt werden wird, gelang ihr Plan. Der junge Braum wurde vom Kirchenregiment bestätigt, und in den ersten Januar Tagen des Jahres 1835 trat er in Soldau das Amt an.

Die auf den neuen Seelsorger von der Gemeinde gesetzten Hoffnungen sollten sich nicht erfüllen. Schon im September 1837 stand die Gemeinde an seiner Bahre. Mit seiner irdlichen Hülle trug sie auch ihre Hoffnungen auf ein gedeihliches Fortbestehen zu Grabe.

<sup>1)</sup> Wohl Gurzno im Kreise Strassburg, ein Städtchen.

3. Die Schicksale der Gemeinde vom Jahre 1838 bis zur Gegenwart und „Geschichte des Pfarrvermögensfonds der aufgehobenen reform. Predigerstelle in Soldau“, nachmaligen „Fonds zur Unterstützung reform. Gemeinden“.

Bei des Predigers George Emil Adolf Braun Tode zählte man in den Kreisen Pr.-Holland, Mohrungen, Osterode und Reidenburg nur noch 148 Reformierte. Dieselben verteilten sich auf folgende Orte:

Stadt Pr.-Holland, Kreis Pr.-Holland,	23 Seelen	} Hielten sich zur reform. Kirche in Pr.-Holland.
Grünhagen	3 "	
Robitten	1 "	
Mogehnen	1 "	
Schönwiese	2 "	
Steegen	1 "	
Zallenfelde	1 "	
	<hr/>	
	32 Seelen.	
Gr.-Samrodt, Kreis Mohrungen,	24 Seelen	} Hielten sich zur Simultankirche in Gr.-Samrodt.
Freiwalde	7 "	
Karwinden, Kreis Pr.-Holland,	1 "	
Mahrau, Kreis Mohrungen,	6 "	
	<hr/>	
	38 Seelen.	
Stadt Mohrungen, Kreis Mohrungen,	17 Seelen	} Hielten sich zur reform. Kirche in Mohrungen.
Stadt Liebstadt	2 "	
Pr.-Mark	2 "	
Reichertswalde	6 "	
	<hr/>	
	27 Seelen.	
Stadt Soldau, Kreis Reidenburg,	13 Seelen	} Hielten sich zur reform. Kirche in Soldau.
Grämersdorf	1 "	
Dziurdzian	1 "	
Gr.-Safran	1 "	
Heinrichsdorf	1 "	
Stadt Reidenburg	5 "	
	<hr/>	
	22 Seelen.	
Podangen, Kreis Pr.-Holland,	1 Seele	} Hielt sich zur luth. Kirche in Döbern, Kreis Pr.-Holland.
Wiese (Kreis Pr.-Holland oder Moh- rungen?)	2 Seelen	
Schlobitten, Kreis Pr.-Holland,	4 Seelen	} Hielten sich zur (reform.) Burgkirche in Königsberg.
Stadt Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland,	2 Seelen	
		} Hielten sich zur luth. Kirche in Mühlhausen,

Quittainen, Kreis Pr.-Holland,	6 Seelen	} Hielten sich zur Simultankirche in Quittainen.
Schönau " " "	2 " "	
Reichertswalde, Kreis Mohrungen,	3 Seelen	} Hielten sich zur luth. Kirche in Silberbach, Kreis Mohrungen.
Dosnitten, Kreis Pr.-Holland,	1 Seele	
Liebemühl, Kreis Osterode	3 "	} Wohin sich diese hielten, ist nicht be- kannt.
Osterode " "	3 "	
Schlodien, Kreis Pr.-Holland,	2 "	
<hr/>		
Sa. 148 Seelen.		

Es hielten sich also zu den fünf reform. bezw. Simultan-Kirchen Pr.-Holland, Gr.-Samrodt, Mohrungen, Soldau und Quittainen i. J. 1837 überhaupt nur 127 Reformierte und von diesen nur 22 zur Soldauer, 27 zur Mohrunger Kirche. Dieser Umstand konnte eine Neubesetzung der hiesigen Predigerstelle nicht mehr angängig erscheinen lassen. Ähnlich hatten i. J. 1807 die Verhältnisse bei der reform. Gemeinde zu Pr.-Holland gelegen. Man ließ, als der Prediger Baghas in Pr.-Holland gestorben war, die dortige Stelle unbesetzt und übertrug ihre Verwaltung dem Prediger der reform. Gemeinde zu Elbing. Jetzt ging Konsistorium und Regierung mit dem Gedanken um, die Seelsorge der Gemeinden Soldau und Mohrungen dem Prediger aus Gr.-Samrodt, Elsner, zu übertragen. Um diesen Plan zu verwirklichen, waren sonderliche Schwierigkeiten innerhalb der Gemeinden nicht zu überwinden. Sie waren mit der Nichtbesetzung ihrer Predigerstelle einverstanden. Und so bestimmte denn nach kurzen Verhandlungen ein Kultus-Ministerial-Erlaß vom 7. Juni 1838 — Nr. 5771 —

„daß die erledigte ref. Predigerstelle in Soldau vorläufig nicht wiederbesetzt, sondern die geistliche Verwaltung der ref. Kirchengemeinden Soldau und Mohrungen einstweilen dem (reform.) Prediger Dr. Elsner in Samrodt . . . gegen angemessene Remuneration kommissarisch übertragen werde.“

Das durch diese Einrichtung zu ersparende Einkommen der Predigerstelle in Soldau sollte nach Abzug der gedachten Remuneration zu einem Kapital für künftige Bedürfnisse aufgesammelt werden.

Die Einkünfte der Pfarre<sup>1)</sup> und Kirche setzten sich damals zusammen aus:

1. Kompetenzgelder (das war eine Entschädigung für abgelöste Holzlieferung) 13 Thlr. 6 Gr. 8 Pf.
2. Aus dem Montis Pietatis-Fonds (als persönliche, nicht Stellenzulage) 215 Thlr.
3. Bargehalt des Predigers aus der Staatskasse 200 Thlr.

<sup>1)</sup> Die Einkommensverhältnisse der Prediger werden im 5. Abschnitt ausführlich behandelt.

4. 40 Scheffel Roggen } von dem Rittergute Niederhof, Kreis  
 20 Scheffel Gerste } Reidenburg.  
 5. Zinsen aus dem Kirchenvermögen, das über 300 Thlr. betrug.  
 6. Zinsen aus dem Pfarrvermögen, das über 1400 Thlr. betrug.  
 7. Miete aus dem Predigerhause.

Elsner wurde vom Kgl. Konsistorium mit der geistlichen Versorgung der Gemeinde Soldau und Wöhrungen durch Kommissorium vom 21. Juli 1838 beauftragt und ihm eine Remuneration von 100 Thlr. jährlich zugewiesen; der Rest der Einkünfte sollte kapitalisiert werden, während die Zahlung der 215 Thlr. vom Montis Pietatis-Fonds eingestellt wurde.

Im Herbst jenes Jahres schickte Elsner sich gerade an, seine erste Amtsreise nach Soldau auszuführen, als die damals nur noch aus 9 Seelen bestehende reform. Gemeinde unerwarteter Weise erklärte, auf Elsner verzichten zu wollen, daß sie vielmehr zu dem dortigen 2. lutherischen Geistlichen volles Vertrauen habe und sich seines Amtes bedienen wolle. So geschah es, daß Elsner von einer Seite, von der er es nicht erwartet hatte, seines Kommissoriums enthoben wurde. Das Kgl. Konsistorium hatte gegen diese Erklärung der Gemeinde nichts einzuwenden und billigte es, daß der damalige luth. Prediger Ruffowski die Reformierten versorgte. Ihm wurden hierfür jährlich 10 Thlr., seit 1841 jährlich 25 Thlr. aus den hiesigen Einkünften gezahlt. Daneben bezog er wahrscheinlich auch die Naturalien, bestehend in 40 Scheffel Roggen und 20 Scheffel Gerste; sicher genoß sie sein Nachfolger Schrage. Andererseits aber wurden Elsner jene ihm zugesicherten 100 Thlr. als Äquivalent für seine Geschäfte in Wöhrungen belassen.

In diesen Verhältnissen lebte die Gemeinde bis zum Jahre 1849, als die von dem Kgl. Konsistorium schon bald nach 1838 angeregte, aber immer wieder zurückgestellte Aufhebung der Predigerstelle endlich zur Ausführung gelangte.

Eine Königl. Order d. d. Sanssouci, 21. Juli 1849, genehmigte, daß

„die reform. Pfarrstelle in Soldau . . . eingezogen, die Prediger-Wohnung nebst Zubehör veräußert, der Ertrag dieser Veräußerung, sowie das jetzt vorhandene Pfarrvermögen, welches im Jahre 1847 = 1462 Thlr. 20 Sgr. 4 Pf. betrug, zum Besten anderer bedürftiger Pfarrstellen zur Verfügung gestellt werde, das vorhandene Kirchen-Vermögen aber, welches im Jahre 1847 = 329 Thlr. 27 Sgr. 11 Pf. betrug, einstweilen und so lange unangetastet bleibe, als es zur Befriedigung der geistlichen Bedürfnisse der (Soldauer) Reformierten erforderlich“

sei. Der diese Kabinettsorder begleitende, an das Kgl. Konsistorium gerichtete Kultus-Ministerial-Erlass vom 15. August 1849 — Nr. 1274 E. A. — hob aber ausdrücklich hervor, daß die kirchliche Ordnung in der reform. Gemeinde Soldau ganz so bewahrt werden möge, wie sie gegenwärtig bestehe und dem (luth.) Prediger

Schrage, welcher damals die reform. Abendmahlsfeier abhielt, auch ferner für seine Mühewaltung die Remmeration von 40 Scheffel Roggen und 20 Scheffel Gerste aus dem Gute Niederhof belassen werden möge. Ob Schrage die von seinem Vorgänger bezogenen 25 Thlr. jährlich außerdem noch erhielt, konnte nicht ermittelt werden, doch läßt sich dieses annehmen, weil jener Betrag ehemals für die Besorgung der Korrespondenz ausgeworfen war.

Nach dem Inhalt der Kabinettsorder vom 21. Juli 1849 sollte also das Kirchenvermögen der Gemeinde zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse solange als erforderlich verbleiben, das Predigergrundstück, das nach Ansicht der Aufsichtsbehörden zweifellos Eigentum der Gemeinde war,<sup>1)</sup> sollte veräußert, der erzielte Ertrag mit dem Pfarrvermögen vom Staat eingezogen und zum Besten anderer bedürftiger (reform.) Pfarrstellen verwendet werden.

Zu den öffentlichen Blättern<sup>2)</sup> las man im Herbst des folgenden Jahres nachstehende Bekanntmachung:

„Die zur hiesigen evangelisch-reformirten Predigerstelle gehörigen Gebäude und Pertinenzien, bestehend in einem Wohnhause, Wagenschauer und Speicher, Stallgebäude nebst Bauplatz und Hofstelle, Bewässerungen und Gemüsegarten, taxirt auf resp. 298 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf., 93 Thlr. 18 Sgr. 11 Pf., 38 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. und 93 Thlr. 27 Sgr., im Ganzen also auf 524 Thlr. 22 Sgr. 1 Pf., sollen zu Eigenthumsrechten meistbietend verkauft werden, und ist hiezu höherem Auftrage zufolge der Versteigerungstermin auf Donnerstag den 21. November c. Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Amtsbüreau anberaumt. Kaufliebhaber werden zu demselben mit dem Bemerken eingeladen, daß das nicht vermessene und schön gelegene Etablissement etwa einen Morgen enthält und sich bei Herstellung der Gebäude für einen Rentier oder Pensionair besonders eignen würde. Die Taxen und Verkaufsbedingungen können hier in den gewöhnlichen Geschäftsstunden eingesehen werden. Soldau, den 23. October 1850. Königl. Domainen-Rentamt.“

Am 21. November 1850 kam der Verkauf des Grundstücks zustande.<sup>3)</sup> Der erzielte Erlös im Betrage von nur 344 Thlr. 10 Gr.

<sup>1)</sup> Besitzattest im Konsistorial=Altenstück „S. XIII, 1,“ Vol. 3 bei Nr. 1985/6, 1851.

<sup>2)</sup> Kreisblatt des Landratsamtes Neidenburg, Die konstitutionelle Monarchie (Ostpreuß. Zeitung) Königsberg, Öffentlicher Anzeiger.

<sup>3)</sup> Käufer war der Zimmermann Johann Friedrich Stoehr aus Soldau. Der Kaufvertrag vom 3. Mai 1851 zählt auf:

- a. ein Wohnhaus,
- b. einen Wagenschauer nebst Speicher,
- c. ein Stallgebäude, sämtlich massiv und mit feuerficherer Bedachung,
- d. den Bauplatz nebst Hofstelle, Bewässerungen und Gemüsegarten „in Kauf und Bogen und ohne Gewährleistung für den Flächen-Inhalt und die Beschaffenheit der Grundstücke“ (Konsistorial=Altenstück „S. XIII, 1“ Vol. 3, 1851).

wurde denn auch dem Pfarrvermögen in Höhe von 1705 Thlr. 13 Gr. 3 Pf. an die kgl. Regierungs-Hauptkasse zu Königsberg abgeführt. Dieser Fonds führte fortab die Bezeichnung „Pfarrvermögen der aufgehobenen reform. Predigerstelle in Soldau.“<sup>1)</sup> Der Gemeinde verblieb zu eigener Disposition lediglich das Kirchenvermögen im Betrage von 329 Thlr. 27 Gr. 11 Pf. Aus den Zinsen dieses kleinen Kapitals wurden die kirchlichen Beamten besoldet. Dabei stellte sich heraus, daß die Gemeinde den an sie gerichteten Anforderungen nicht mehr in demselben Maße gerecht werden konnte wie früher. Der Geistliche konnte wohl zufrieden gestellt werden, da er nach wie vor die 40 Scheffel Roggen und 20 Scheffel Gerste bezog, dagegen war es der Kirchenkasse unmöglich geworden, den unteren Kirchenbeamten die ihnen bis dahin gewährten baren Remunerationen in der alten Höhe zu zahlen. Als der Kantor i. J. 1851 (die Gemeinde bediente sich seit 1806 der lutherischen Kirchenbeamten) das kgl. Konsistorium bat, es möchte ihm seine alten Bezüge sichern, entschied dieses am 5. April 1851 — Nr. 1326 —, daß die unteren Kirchenbeamten nach Maßgabe des gegenwärtigen Jahreseinkommens der Gemeinde zu remunerieren seien. Wenn sie früher mehr erhalten hätten, so könnte ihnen der Ausfall aus der reform. Kirchenkasse nicht erstattet werden.

Die Predigerstellen-Einkünfte von 200 Thlr. „Gehalt“ und 13 Thlr. „Kompetenz-Gelder“ waren der Gemeinde bei den Umwälzungen von 1849 und 1850 gelassen. Aus ihnen bezog bis zum 1. Oktober 1858 Elsner 100 Thlr. und der reform. Prediger in Neumischken, Kreis Insterburg, seit 1854<sup>2)</sup> 100 + 13 Thlr. (der an der alten Holzentschädigung noch fehlende Rest von 6 Gr. 8 Pf. scheint fortgefallen zu sein). Seit dem 1. Oktober 1858<sup>3)</sup> aber bezog der Prediger in Neumischken den ganzen Betrag von 213 Thlr., während Elsner aus den Zinsen des Pfarrvermögens remuneriert wurde. Seit 1863 bezog ersterer den vollen Zinsbetrag aus jenem Vermögen, nachdem Elsner Verzicht geleistet hatte.

Späterhin, wohl 1878, wurde die Roggen- und Gerste-Lieferung gegen ein Barkapital von 6225 Mk. abgelöst, dessen Zinsen der Geistliche bezog. Dies war seit dem 1. Oktober 1888 der Erste

<sup>1)</sup> Als die reform. Kirchengemeinde Mohrungen durch Kultus-Ministerialerlaß vom 15. Mai 1880 — G. I. 5953 — aufgelöst wurde, ward auch ihr gesamtes Vermögen vom Staate eingezogen und mit dem Soldauer Pfarrvermögen unter die Verwaltung des kgl. Konsistoriums zu Königsberg gestellt. Die vereinigten Vermögensstücke führen laut Kultus-Ministerialerlaß vom 19. Februar 1881 — G. I. 5226 — die Bezeichnung „Fonds zur Unterstützung reform. Gemeinden.“

<sup>2)</sup> Erlaß des Evangl. Oberkirchenrats zu Berlin vom 29. Juli 1854 — Nr. 2014 E. O. —, Konsist.-Aktenstück „S. XIII, 1“ Vol. 3 und Ministerial-Erlaß vom 18. Mai 1855. — Die Errichtung der Predigerstelle in Neumischken war 1853 genehmigt worden. Ihre Unterhaltung war nur unter Zuhilfenahme Dritter möglich („Neue Reform. Kirchenzeitung“, 1856, Seite 241—248).

<sup>3)</sup> Ministerial-Erlaß vom 4. November 1858. Konsist.-Aktenstück „S. XIII, 1“ Vol. 3.

Lutherische Pfarrer von Soldau, der nach einer Verfügung des Kgl. Konsistoriums vom 13. Oktober 1888 — C. 3988 — „fortan mit der Versorgung der Reformierten betraut bleiben“ sollte.

Der „Etat der reform. Kirchengemeinde zu Soldau“ vom 1. Januar 1890—1895 stellte sich folgendermaßen:

## Einnahmen:

1. Vermögen der Kirchenkasse (Kirchengemeinde) . . . . .	1125,00 Mk.,	
trug Zinsen . . . . .		39,34 Mk.
2. Vermögen der Pfarre (aus der Ablösung; ob auch aus Ersparnissen?) .	6763,02 Mk.,	
trug Zinsen . . . . .		330,50 Mk.
	<u>Σa. 7888,02 Mk.</u>	
		<u>Σa. 369,84 Mk.</u>

## Ausgaben:

1. Besoldung des Pfarrers (Zinsen von 6763,02 Mk.)	330,50 Mk.
2. Besoldung des Kantors . . . . .	18,00 „
3. Besoldung des Glöckners . . . . .	12,00 „
4. Kosten der Kommunion . . . . .	1,00 „
5. Postkosten . . . . .	1,00 „
6. Verschiedene Ausgaben . . . . .	7,34 „
	<u>Σa. 369,84 Mk.</u>
	Geht auf!

Die Rechnungs-Kontrolle über diese Fonds wird seit 1890 von dem Kgl. Konsistorium geführt.

Bei der Durchführung des Pfarrbesoldungsgesetzes vom 2. Juli 1898 (Ges. Samml. Seite 159) wurde die Remuneration als ein der Ersten luth. Pfarrstelle gebührender Einkommensteil in die Matrikel und den Pfarrkassenetat der luth. Gemeinde eingestellt. Er figuriert seitdem in Spalte 5b der Matrikel (Zuschüsse Dritter — auf die Amtsdauer des gegenwärtigen Stelleninhabers) und in Einnahmetitel V, 2 des Pfarrkassenetats.

Neuerdings ist in der Verwaltung der Gemeinde nichts Bedeutendes vorgefallen. Sie besteht heute nur noch nominell, denn seit einer Reihe von Jahren sind keine reformierten Gemeindeglieder mehr vorhanden, ein reformierter Gottesdienst wird nicht mehr abgehalten, da die letzten Reste der Reformierten vollständig mit der lutherischen Gemeinde verschmolzen sind.

Im Kirchenbuch der Gemeinde findet sich die letzte Beurkundung aus dem Jahre 1883.

## 4. Die Prediger.

Bei der Gemeinde wirkten folgende Prediger:

1. Neuter, Conrad Christian, wurde am 1. Oktober 1700 als gräfl. Dohnascher Hof- (Haus-) Prediger nach Reichertswalde berufen, am 1. Februar 1701 ordiniert und am 14. November 1705 für Soldau und Mohrungen vom König vociert. Er wohnte bis zu seinem am 11. November 1720 erfolgten Tode in Soldau. — Ein Bruder von ihm war bis zum Jahre 1727 Bürgermeister in Rosenberg, Westpr. Ob der am 8. Juli 1702 zum Informator am kgl. Waisenhanse zu Königsberg ernannte Johann Christian Neuter (gest. im September 1703) auch dieser Familie angehörte? (Dembowski, „Zur Geschichte des kgl. Waisenhanfes“, Jahresbericht der Anstalt von 1881, Seite 11).

2. Kühn, George, war anscheinend eines Bürgers Sohn aus Mohrungen. Von 1713—1716 finden wir ihn als „Proponent“ und „Concionator“ in Reichertswalde, danach (Berufung vom 20. April 1716) ebendort als Hofprediger und zugleich als Hofprediger der Schlodischen reform. Gemeinde (Berufung vom 14. April 1716) bis zu seiner mitern 24. Mai 1721 für das Soldau-Mohrunger Predigtamt erfolgten Berufung, in das er durch den Hofprediger und Inspektor Schrotberg aus Königsberg am 20. Juli 1721 eingeführt wurde. Er war verheiratet mit Johanna Maria Koch aus Hanau, wohnte in Mohrungen und starb am 1. Februar 1732. — Seine Kenntniss der polnischen Sprache hatte mit den Ausschlag zur Berufung in diese Stelle gegeben. — 1749 wurde Friedrich Wilhelm Kühn, ein Sohn des hiesigen Predigers, bis dahin Adjunkt bei der reform. Gemeinde Gumbinnen, Prediger der reform. Gemeinde Memel.<sup>1)</sup>

3. Cassius, Franz Ernst, stammte aus einer czechischen Familie, die nach der Einwanderung ihren Namen Kaszka oder Kaszkowski in Cassius umänderte und deren Familienangehörige durchweg Geistliche waren.<sup>2)</sup> Er war wohl 1695 geboren, hatte seit 1715 (immatr. 14. Oktober) in Frankfurt a. O. studiert, war seit 1720 Prediger der reform. Gemeinde zu Schwartow (Kreis Lauenburg in Pommern), wurde von dort in die hiesige Stelle berufen und trat in Mohrungen am 12. Juni 1732 das Amt an, verlegte gegen den Willen der Mohrunger Gemeinde, aber mit Genehmigung des Reform. Kirchen-Direktoriums 1737 oder 1738 seinen Sitz nach Soldau,

<sup>1)</sup> Joh. Sembriski, „Geschichte der kgl. Preuß. See- und Handelsstadt Memel“, 1900, Bd. 1, Seite 150 ff.

<sup>2)</sup> Näheres über diese Familie bei Joh. Sembriski, „Die poln. Reformierten und Unitarier in Preußen“, „Mpr. Mon.-Schr.“, 1893, Seite 70. — Ein spätes Glied der Familie dürfte der 1886, am 6. Mai, in Marienwerder als Emeritus gestorbene Pfarrer August Wilhelm Eduard Eugen Cassius gewesen sein (Mhesa, „Kurzegefäzte Nachrichten“ zc., Westpr. 1834, S. 12 und „Evgl. Gemeindeblatt“ von 1886, S. 119).

wurde vom König unterm 20. Februar 1740 zum Inspektor der neu errichteten „Oberländischen Reformierten Inspektion“ ernannt, die er aber nur kurze Zeit verwaltete,<sup>1)</sup> und starb am 1. Mai 1775 in Soldau.

Seine Frau überlebte ihn.

4. Falck, Ernst Gottlieb, aus Danzig, war wohl 1731 geboren, hatte in Halle und Leyden studiert und war bis zu seiner unterm 10. Februar 1776 in das hiesige Predigeramt erfolgten Berufung 12 Jahre Hofprediger in Reichertswalde. Er wurde am 13. Mai 1776 in Königsberg ordiniert, am 14. Juli 1776 durch den Prediger und Inspektor Collins aus Pr. Holland eingeführt und starb in Mohrungen am 25. (oder 6.?) Februar 1791. Er war verheiratet mit Lovise Elisabeth Reich. Sein ständiger Wohnsitz in Soldau.

5. Killmar, George Victor Franz, geboren 1757 in Aschersleben, hatte in Halle studiert und bei seiner Ende September 1781 als Informator ans kgl. Waisenhaus nach Königsberg i. Pr. erfolgten Berufung von dort folgende Empfehlung mitgebracht:

„Georgius Victor Franciscus Killmar, Ascaniensis, S. Theologiae Cultor, per tres annos et dimidium fere huc usque in Academia Fridericiana studiis dedit operam et in id summopere fuit intentus, ut tempus suum bene collocaret. Hanc ob causam virorum quorundam doctissimorum, hujus Academiae Professorum, Sibi utilia collegia in Suum convertit usum, meis etiam in Encyclopaediam theologicam, Theologiam dogmaticam et moralem praelectionibus attentus et assiduus interfuit auditor. Haud parum eum profecisse, ex disputationibus nostris privatis, in quibus et Opponentis et Respondentis partes recte est tuitus, satis potui perspicere. In vitae suae genere de eo fuit sollicitus, ut cum sincera pietate alias praeclaras conjungeret virtutes et sibi ab omnibus sedulo caveret, quae vituperio sunt digna. Sperandum igitur est, hunc nobilissimum et praestantissimum Adolescentem Scientia Sua, occasione data, aliis, et tempore procedente ecclesiae valde utilem futurum esse. Testimonii causa scripsi Halae Magdeburgicae die XV Februarii, MDCCLXXXI.

Samuel Mursinna,

(L. S.)

Theologiae Professor Publ. Ordin.  
et Gymnasii illustris Ephorus.“

Unterm 29. November 1785 wurde Killmar zum Waisenhausprediger ernannt, dort eingeführt am 13. März 1786, in die hiesige

<sup>1)</sup> Siehe meine Arbeit „Die Inspektionsaufsicht über die reform. Kirchengemeinden im Oberlande und Johann Jacob Schrotberg's „Protokollum Directorio-Inspectorale“ von 1713 sequ.“ („Mohrunger Kreis-Zeitung“, 1905, Nr. 30). Dort ist auch die Bestallung zum Inspektor abgedruckt.

Stelle am 4. Mai 1791 berufen und hier durch den reform. Inspektor in Elbing, Rindfleisch,<sup>1)</sup> am 21. August 1791 eingeführt.

Aus seinen hinterlassenen Papieren gewinnt man von ihm den Eindruck, daß er auf seinen Vorteil sehr bedacht war. Mit dem expedierenden Sekretär Thym vom Reform. Kirchen-Direktorium stand er dauernd in Verbindung. Als dieser ihm einmal Mitteilung von seiner Beförderung machte, war ihm ein Fäßchen Caviar für seinen Gönner an der Centrale nicht leid. Recht eigenartig mutet uns eine von dem damaligen Superintendenten Stern in Soldau der Kgl. Regierung unterm 12. September 1794 gemachte Anzeige an, in der er mitteilt, daß Killmar „vor einigen Tagen — wie man sagt aus Furcht für den polnischen Zuzugenden — . . . seine hiesige . . . Gemeinde verlassen“ und sich nach Wohnungen in Sicherheit gebracht habe! Tatsächlich hat Killmar einst auch selbst gesagt, daß er „vor der polnischen Grenze zittere“; der Gedanke an eine

1) Arnold Wilhelm Rindfleisch entstammte einem alten Prediger-geschlechte. Sein ältester Vorfahr ist uns bekannt in Agidius (\* 1640, immatr. zu Frankfurt a. O. 1652 als „Egidius Rindfleisch Bucoviensis Marchicus“ [non juratus], 1670 Pfarrer in Dahlwitz, † 1721 am 17. Oktober). Von seinen beiden Söhnen Agidius Theodor (getauft 1667 am 20. Dezember, immatr. zu Frankfurt a. O. 1690 am 17. Oktober, 1695 Pfarrer in Hönow p. Berlin, † 1738 am 31. Juli) und Christoph Friedrich (immatr. zu Frankfurt a. O. 1791 am 22. Juli) war der erstere der Vater von Otto Friedrich, dem uns in Altpreußen zuerst begegnenden Geistlichen dieses Geschlechts (\* 1698 am 31. März, 1727 erster reform. Prediger in Pasewalk, seit 1743 oder 1744 Hofprediger in Schlodien und Karwinden — siehe Conrad, „Zur Geschichte des Oberlandes“, 2. Heft, Blatt 11 [Otto Heinrich kann nur auf einem Irrtum des Schreibers der Berufungsurkunde beruhen] und Conrad, „Familien-Nachrichten aus ostpreuß. Kirchenbüchern“ Vorwort, in der „Vierteljahrschrift für Wappens-, Siegel- und Familientunde“, 1896, 2. Heft — wo er 16 Jahre und 10 Monate wirkte und ihm anscheinend unmittelbar sein oben genannter Sohn Arnold Wilhelm im Amte folgte. Arnold Wilhelm war geboren zu Pasewalk am 30. Mai 1736, hatte in Frankfurt a. O. 3 Jahre studiert (immatr. am 21. Mai 1757), war „auf dem Joachimsthal“ in Berlin 2 Jahre, in dessen Seminar 2 Jahre, hatte auch „Leipzig, Halle und andere Orter in Deutschland besucht“, pastorierte von Schlodien aus neben Karwinden auch in Schlobitten und Laud, ging darauf an die reform. Gemeinde zu Elbing (eingeführt am 24. Juli 1774), wurde 1780 Inspektor der Oberländischen reform. Inspektion mit dem Amtsitz in Elbing und starb am 14. Oktober 1804. Er ruht auf dem Reiserbahnischen Kirchhofe in Elbing; den Leichenstein schmückt das Familienwappen. Während nun diese Linie 1842 mit seinem Enkel Arnold (\* 1817, Theologe, sein Vater Carl Friedrich Wilhelm — Arnold Wilhelms Sohn — war Polizeirat in Elbing und ein Schwiegersohn des Schlodischen reform. Predigers Bornemann) ausstirbt, lernen wir in einem zweiten Sohne Otto Friedrichs, in Ludwig Friedrich Rudolph, den Stammvater des heute noch in Westpreußen und darüber hinaus verbreiteten Geschlechts Rindfleisch kennen. Der bekannteste dieser Linie ist Ludwig Ferdinand Johannes (Dr., geb. in Danzig am 29. April 1834, seit 1861 Pfarrer in Gischkau, Kr. Danzig, seit 1884 Pfarrer in Trutenau, Kr. Danzig, seit 1899 Emeritus in Zoppot). Ihm verdankt das bekannte Herzog Albrecht-Denkmal in Königsberg seine Entstehung („Evgl. Gemeindeblatt“ von 1891, S. 114/115). — Abesas Angaben über diese Familie sind nicht überall richtig, das gilt auch von den Mitteilungen im „Evgl. Gemeindeblatt“ von 1889, S. 130.

„feindliche Streiferey“ jage ihm Schrecken ein und nötige ihm ein „wehe mir!“ ab! Die Dauer seines Aufenthaltes in Mohrungen ist unbekannt. Im Jahre 1800 ging er nach Goldap, wohl 1802 nach Rassenhuben, Kreis Danzig, wo er am 9. Juli 1815 seine Stelle verließ und wahrscheinlich nach Pasewalk ging. Er konnte nach Rheja („Kurzgefaßte Nachrichten zc.“, Teil Westpreußen, Seite 105 und 171) noch sein 50jähriges Amtsjubiläum feiern.

Seine Frau war Wilhelmine Rebecca geb. Augar (lutherana).

6. Braun, Johann George, der Ältere, geboren in Königsberg i. Pr. oder in Gumbinnen am 1. Januar 1766, hatte an der Albertina und in Frankfurt a. D. (?) studiert, war 2 Jahre Collaborator an der Reform. Schule in Königsberg, darauf, seit 1791, Informator am Agl. Waisenhaus ebendort, im Juli 1794 durch den Konsistorialrat Andersch<sup>1)</sup> ordiniert und am 14. September 1794 als Waisenhausprediger eingeführt. In diesem Amte blieb er bis zu seiner i. J. 1800 in die hiesige Stelle erfolgten Berufung.

Er starb am 11. März 1833 in Soldau. Seine Frau Wilhelmine geb. Krasiewska folgte ihm am 23. August 1856.

7. Braun, George Emil Adolf, der Jüngere, wurde als Sohn des oben genannten Predigers Braun am 13. April 1811 geboren, besuchte das Friedrichs-Collegium zu Königsberg i. Pr. und bezog zum Wintersemester 1829 die Albertina, die er im Juli 1832 nach abgelegtem Ersten Examen verließ. Um den Eltern nicht weiter zur Last zu fallen, nahm er in Schaaken bei Königsberg eine Hofmeisterstelle an, und hier arbeitete er zum Zweiten Examen. Noch hatte er seine Studien nicht beendigt, als ihn die Nachricht von dem Tode des Vaters erreichte. Unmittelbar darauf traten die Vorsteher der Gemeinde zu Soldau an ihn mit der Bitte heran, sich um die Stelle seines Vaters zu bewerben. Diese unerwarteten Zwischenfälle führten in seinen Vorbereitungen zum Abschlußexamen eine unvermeidliche Störung herbei, andererseits gaben sie ihm neue Kraft zur Erreichung des Ministerii. Braun war damals erst 22 Jahre alt, zum kanonischen Alter fehlten ihm also noch 3 Jahre. Wohl hatte ihm das Konsistorium Dispens von dem zur Erreichung des Predigtamtes gefeslich erforderlichen Alter in Aussicht gestellt, aber noch war dieses nicht ausgesprochen, als das Kultus-Ministerium das Recht, ihn zu erteilen, generell für sich in Anspruch nahm. Die nun in Berlin gefällte Entscheidung mußte Braun schwer treffen. Das Ministerium lehnte ab. Die Stelle sei für einen älteren Kandidaten zu refer-

<sup>1)</sup> Hering teilt über Andersch in „Beiträge zur Geschichte der Evgl.-Ref. Kirche in den Preuß.-Brandenburgischen Ländern“ (Zweiter Teil, Breslau, 1785, Seite 295/296) mit: „Daniel Andersch, aus Preußen gebürtig. Er diente in den pommerischen Kriegen 1760 und 61 als Staats-Feldprediger, als er durch einen Kabinettsbefehl nach Spandau versetzt wurde, wo er am Ende des J. 1761 antrat; ging aber schon 1763 als 3. Hosprediger nach Königsberg.“ Am 12. August 1750 wurde er in Frankfurt a. D. immatrikuliert. — Weiteres bei Rheja a. a. D., Teil Ostpreußen, S. 24.

vieren. Noch einmal wurde das Konsistorium vorstellig. Es hob hervor, daß für die Soldauer Stelle durchaus ein des Polnischen mächtiger Seelsorger nötig sei, zudem wäre die Gemeinde nicht uniert, sie würde daher nur zu einem nichtunierten Geistlichen Zutrauen haben. Der wiederholte Antrag fruchtete. Braun erhielt den Dispens; am 24. Dezember 1834 wurde er nach abgelegtem Zweiten Examen vociert, am 28. Dezember ordiniert und am 6. Januar des folgenden Jahres übernahm er die 33 Jahre lang von seinem Vater verwaltete Stelle.

In Soldau angelangt, fand er die Gemeinde in trauriger Lage. An sich sehr klein, und mühsam um ihre Existenz ringend, war sie sehr energischen Angriffen vonseiten des luth. Superintendenten Stern ausgesetzt. Dieser hatte sich nämlich der Hoffnung hingegeben, nach des älteren Braun Ableben die reform. Gemeinde der seinigen zuschlagen zu können. Gleich nach Brauns Tode hatte er ihre ganze Registratur und Kirchenbücher etc. an sich genommen. Mehrere von dem luth. Kirchenkollegium an die kgl. Regierung gerichtete Anträge sollten seinen Plan verwirklichen helfen. Als aber alle Bemühungen an entscheidender Stelle fehlschlügen, legte Stern dem anziehenden jungen Braun Hindernisse in den Weg, wo er konnte. So brachte er plötzlich vor, daß es sich nicht mehr vertrage, wenn fernerhin der reform. Gottesdienst in der luth. Stadtkirche abgehalten werde und verweigerte der reform. Gemeinde die weitere Benutzung des Gotteshauses.

Diese Zustände hinderten zunächst Brauns Amtseinführung. Darüber war der Braun sehr wohlwollende reform. Superintendent Wisselind in Elbing gestorben (2. März 1835). Sterns Widerstand blieb immer noch ungebrochen. Schließlich war die Lage der Gemeinde unhaltbar geworden. Die Regierung griff nun energisch ein: Stern wurde gezwungen, die Stadtkirche zu öffnen! — Erst jetzt konnte Brauns Einführung stattfinden. Da ein neuer reform. Superintendent noch nicht ernannt war, introducierte Braun sich selbst; das geschah am 5. April 1835 in der luth. Kirche.

Die Schuld an diesen Vorgängen schob Stern schließlich dem luth. Prediger Pohl zu, der allerdings durch ein rigoroses Verhalten bei anderen, späteren Gelegenheiten Braun gegenüber einen bedauerlichen Mangel an pastoralem Tactgefühl bewies. —

Auf einer Dienstreise begriffen, erkrankte Braun in dem nahe an der polnischen Grenze im Kreise Strassburg in Westpr. gelegenen Städtchen Gurzno an der Cholera und erlag bereits nach 8 Stunden der Seuche am 11. September 1837.

Seine Frau war Ottilie Bertha geb. Wiedemann. —

Nach Braun wirkten bei der Gemeinde folgende lutherische Geistlichen:

1. Rutkowski, Carl Wilhelm Heinrich, als Sohn eines Geistlichen zu Nikolaisen am 6. März 1809 geboren, besuchte „auf des Vaterlandes Kosten“ das Friedericianum zu Königsberg, danach

das Gymnasium zu Rastenburg, bestand 1830 die Reifeprüfung, studierte in Königsberg, erlangte die lic. conc. im Oktober 1834, legte die Prüfung pro min. im Oktober des folgenden Jahres ab, hielt sich danach bei seinem Vater in Aweyden bei Sensburg auf, wurde am 8. Dezember 1836 ordiniert, als Pfarradjunkt nach Soldau am 19. September 1837 vociert, am 4. Oktober 1837 bestätigt, eingeführt am 19. November 1837, trat nach Einrückung des Predigers Pohl in die 1. Pfarre in des letzteren Stelle, ward als Pfarradjunkt cum spe succedendi unterm 29. April 1846 nach Aweyden an seines emeritierten Vaters Platz berufen, dort eingeführt am 11. Oktober 1846, trat, als sein Vater am 12. Mai 1850 starb, in die ungeschmälerten Rechte des dortigen Pfarramtes, mit dem 1. Oktober 1883 in den Ruhestand und starb am 15. Mai 1893.

2. Schrage, Hermann Friedrich, geboren in Ostrokollen bei Lyck am 30. Dezember 1816 als Sohn des dortigen Pfarrers und dessen Ehefrau geb. Gisevius, besuchte das Gymnasium zu Lyck bis 1838, studierte danach in Königsberg, erlangte die lic. conc. 1841, legte die Prüfung pro min. 3 Jahre später ab, leitete dann eine Privatschule in Aweyden bei Sensburg, wurde 1847 in die hiesige Predigerstelle berufen, am 9. März ordiniert, trat im April 1847 hier an, wurde am 4. Februar 1867 nach Ostrokollen bei Lyck berufen, am 31. März 1867 eingeführt, mit dem 1. Oktober 1887 emeritiert und starb am 19. März 1889.

3. Gawlick, Johann Friedrich Moriz, geboren am 2. Oktober 1832 in Sensburg, genoß nach dem frühen Tode der Eltern (seine Mutter war eine geb. Greifenhagen) bei dem Bruder Hermann, dem nachmaligen Superintendenten, Regierungs- und Schulrat Gawlick (Biographische Nachrichten über diesen im „Evgl. Gemeindeblatt“ von 1889, S. 207), die Erziehung, besuchte vom 16. bis 20. Lebensjahre das Gymnasium zu Lyck, studierte seit 1853 in Königsberg, erlangte die lic. conc. 1857, bestand die Prüfung pro min. nach 2 weiteren Jahren, war vom 1. Oktober 1859 bis 1. Oktober 1867 Rektor der Kirchschule in Eckersberg, Kreis Johannisburg, wurde am 14. Juni 1867 ordiniert, am 6. Oktober 1867 als 2. Prediger in Soldau eingeführt, unterm 23. April 1877 als Pfarrer für Zucha, Kreis Lyck, vociert, dort introduciert am 10. Juni 1877 durch Schrage-Ostrokollen, trat mit dem 1. April 1897 in den Ruhestand.

4. Gerß, Gustav Adolf, geboren am 14. November 1849 in Rudwangen, Kreis Sensburg, besuchte das Gymnasium zu Rastenburg, studierte seit 1870 in Königsberg, erlangte nach 4 Jahren die lic. conc., nach 2 weiteren Jahren bestand er die Prüfung pro min., war vor seiner unterm 6. Dezember 1877 erfolgten Berufung in die hiesige Predigerstelle Hauslehrer in Condehnen, Kreis Fischhausen, ward am 13. Januar 1878 hier eingeführt, unterm 18. Mai 1888 für Borchersdorf, Kreis Meidenburg, vociert, dort am 1. Juli 1888 eingeführt, 1891 mit Amtsenthebung bestraft. Er zog darauf nach Charlottenburg.

5. Abramowski, Richard Hermann, geboren am 31. Dezember 1862 in Gr.-Pflowenz in Westpr. als Sohn des Rudolf Abramowski und der Ludovika Jackowski, besuchte das Progymnasium in Neumark in Westpr. von 1874 ab, dann das Gymnasium zu Danzig von 1879 bis 1881, studierte in Berlin und Königsberg, erlangte hier im Herbst 1884 die lic. conc., war dann fast 2 Jahre Rektor der Schule zu Willenberg, bestand im März 1886 die Prüfung pro min., wurde am 13. August 1886 ordiniert, dann Prediger in Hohenstein, Kreis Osterode in Ostpr., unterm 25. Juli 1889 als 1. Pfarrer nach Soldau berufen, hier am 6. Oktober 1889 eingeführt, übernahm aber schon am 1. Juli 1894 die Stelle eines Stadtmissionsinspektors in Berlin und ist seit dem Herbst 1904 Pfarrer in Milken, Kreis Lözen.

6. Rogalski, Hermann Arthur, geboren am 29. Juli 1862 in Prätzlack bei Gerdaunen, besuchte die Stadtschule zu Raftenburg, vom 9. Lebensjahre ab das dortige Gymnasium, legte die Reifeprüfung 1883 ab, studierte in Königsberg, wurde 1887 ordiniert, war vom 1. November 1887 bis 31. Dezember 1887 Pfarrverweser in Zäskendorf, Kreis Mohrungen, seit 1. Januar 1888 Strafanstaltsprediger in Rhein, wurde nach Soldau als 1. Pfarrer unterm 13. September 1894 vociert, hier eingeführt am 16. Juni 1895, aber schon unterm 30. September 1898 als Pfarrer nach Alt-Ulka, Kreis Sensburg, berufen, wo er noch amtiert.

7. Barczewski, Ernst Hermann, geboren am 1. März 1861 in Sawadden bei Lözen, besuchte das Friedericianum zu Königsberg von 1870 bis 1882, studierte in Königsberg, erlangte die lic. conc. 1886, legte die Prüfung pro min. 1887 ab, wurde am 23. Oktober 1887 ordiniert, seit 1. November 1887 zur Anshilfe in hiesigen Pfarramte, wurde unterm 25. August 1888 in die hiesige Predigerstelle berufen (bestätigt am 18. Oktober 1888), eingeführt am 11. November 1888, in die hiesige Pfarrstelle unterm 12. Dezember 1898 berufen und eingeführt am 8. Januar 1899.

### 5. Die Besoldungsverhältnisse der Prediger.

Um den hier folgenden Darstellungen den rein lokalen Charakter zu nehmen, sei mir gestattet, zunächst einen orientierenden Blick auf die Einkommenslage der mit der hiesigen Stelle in mancher Beziehung in Fühlung stehenden reformierten Prediger zu Gr.-Samrodt und Pr.-Holland zu werfen.

Die Entwicklungsgeschichte der Besoldungsverhältnisse der Gr.-Samrodtter Stelle ist von der zu Pr.-Holland und zu Soldau-Mohrungen grundverschieden. Erstere war eine privatpatronatliche und hatte mehr die Eigenschaft einer Territorialgemeinde, während die Gemeinden Pr.-Holland, Soldau und Mohrungen ihre Einrichtung der Initiative des Staats zu danken hatten, dadurch Kirchengemeinden kgl. Patronats wurden und überdies Personalgemeinden

waren. Die Unterschiede im Verfassungsscharakter der Gemeinden machen sich nun ganz besonders im Kapitel der Prediger-Besoldungsfrage bemerkbar. Die Gr.-Samrodter Stelle hing in ihren Einkommensbezügen von den Beneficien des Privatpatrons ebenso ab, wie von den ihr aus den Händen der Eingepfarrten zufließenden Emolumenten, die Pr.-Holländer und Soldau-Mohringer Stelle hingegen bezog ihre Einkünfte aus den Kassen des fiskalischen Patrons und blieb unabhängig von den Gemeindegliedern. Das Einkommen der reform. Prediger zu Gr.-Samrodt baute sich auf aus einem vom Patron zugesicherten Bareinkommen und den Nutzungen des von ihm der Stelle überwiesenen Landes einerseits, andererseits aus Holz- und Naturallieferungen sowie Stolgebühren seitens der Eingepfarrten. Dem Prediger bei der reform. Gemeinde zu Pr.-Holland waren durch eine Kabinettsorder d. d. Königsberg 8./18. August 1697 „zum Jährlichen Gehalt zweyhundert Thaler und das nötige Hart- und Raud-Futter auff zwey Pferde verordnet“ worden; die 200 Thlr. sollten aus den „Zollgefällen“ in Bar, das Futter für die Pferde, an dessen Stelle bereits nach wenigen Jahren eine Geldabfindung von 60 Thlr. 50 Gr. getreten war, „aus dem Anpnt“ geliefert werden. Ziemlich genau in derselben Höhe bewegte sich das dem hiesigen ersten Prediger vom Staate zugesicherte Jahreseinkommen.

Reuter erhielt:

- I. 200 Thlr. für die Besorgung der Soldauer Gemeinde,
- II. 50 Thlr. für die Besorgung der Mohringer<sup>1)</sup> Gemeinde. Die 50 Thlr. fielen infolge eines Versehens bald fort. Dieses bestand darin, daß anstatt „den Nahmen des eingegangenen [wam?] reform. Predigers von Riesenburg zu streichen, welcher nur 200 Thlr. Gehalt gehabt, letzterer stehen geblieben, dagegen der Nahme und die Pension [gemeint ist das Gehalt] des Soldauschen Predigers Reuter mit 200 und 50 Thlr. gestrichen worden, welcher wirklich im vorigen Stande bleiben sollte.“<sup>2)</sup> Durch diesen von einem königl. Beamten begangenen Irrtum gingen der Stelle 50 Thlr. für alle Zeiten verloren.

Die wenigen noch vorhandenen Kirchenrechnungen von Mohrungen geben keine genügende Auskunft über die von den Predigern für die dortigen Amtsgeschäfte bezogenen Entschädigungen. Die Rechnungen von 1770—1773, 1785, 1787—1789 und 1790 weisen für den Prediger jährlich 2 Thlr. 24 Gr. für „Holz und Licht“ und die von 1785—1789 und 1790 außerdem 2 Thlr. für „Bespeisung“ nach. Im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts fielen diese Beträge aus. Von 1800—1830

<sup>1)</sup> Ich möchte es nicht als ganz sicher hinstellen, daß diese 50 Thlr. allein eine Vergütung für die Mohringer Cura sein sollten. Aus einer Verfügung des Reform. Kirchen-Direktoriums vom 20. November 1748 glaube ich das aber entnehmen zu dürfen.

<sup>2)</sup> Geh. Staatsarchiv zu Berlin, Akten des ehemaligen General-Direktoriums „wegen Bestallung der reform. Prediger zu Soldau. 1775—1802.“

erscheinen dann (laut Kabinettsorder d. d. Potsdam, 13. Oktober 1801 und Verfügung des Reform. Kirchen-Direktoriums vom 9. November 1801) jährlich 6 Thlr., von 1813—1830 daneben 3 Thlr. (laut Regier.-Verfüg. vom 24. Juni 1813). Die übrigen Kirchenrechnungen scheinen verloren gegangen zu sein.

- III. 40 Scheffel „Korn“ (Roggen) } aus dem adl. Gut Niederhof,  
20 Scheffel „Malz“ (Gerste) } dem Sitz des ehemaligen königl. Domainenamtes Soldau.

Im Jahre 1715 ließ sich Reuter diese Naturallieferung ablösen; er erhielt nun zusammen 24 Thlr. 40 Gr. jährlich in Bar vergütet. Dieser Betrag figurirt in den späteren Einkommensnachweisen als „Deputat-Geld“. Im Laufe der Zeit waren die Getreidepreise erheblich gestiegen, sodaß die 24 Thlr. 40 Gr. dem Wert dieser Lieferung nicht mehr entsprachen, und aus diesem Grunde wurde die Naturallieferung der 40 + 20 Scheffel wiederhergestellt. Das war i. J. 1810.

- IV. Deputatholz, dessen Vorhandensein sich freilich erst zu Cassius' Zeiten, also zwischen 1732 und 1775, nachweisen läßt. Die Holzbezüge waren immer sehr schwankend. Cassius hatte „aus dem Forstamt Perscher Heide 10 Klafter Brennholz“, das er auf eigene Kosten schlagen und ansfahren lassen mußte, später wurden sie ihm auf 7 Achtel reduziert. Sein Nachfolger Kühn mußte sich auch mit 7 Achteln begnügen, die zu einer Zeit aus der Lautenburgischen Forst geliefert wurden. Dessen Nachfolger Killmar wiederum bezog i. J. 1795 14 Achtel Brennholz, die beiden ihm folgenden — legten — Prediger aber eine Barabfindung unter der Bezeichnung „Kompetenzgelder“.

- V. Freie Wohnung. Reuter wohnte, wie wir noch an anderer Stelle hören werden, im Soldauer Schloßgebäude, Kühn in Wohnungen im Amtshause, Cassius wohl zunächst auch im Soldauer Schloß, dann, wie seine Nachfolger, in einem eigenen in Soldau errichteten Predigerhause.

Die Nebeneinkünfte der Prediger während des 18. Jahrhunderts können keinen unwesentlichen Bestandteil ihres Gesamteinkommens ausgemacht haben, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie regelmäßige Gottesdienste mit Abendmahlshandlungen zeitweise auch in Gilgenburg, Hajenberg (Kreis Osterode), Raudnitz (Kreis Rosenburg), Reichau, Reichertswalde (Kreis Mohrungen), Schlodien (Kreis Pr. Holland) und in Seewalde (Kreis Osterode) abhielten. In den Jahren 1769 bis 1775 veranschlagte Cassius seine Bezüge aus Gilgenburg auf 30 Thlr., aus Raudnitz auf 30 Thlr. und aus Reichau auf 18 Thlr. jährlich. Dagegen bewegten sich, wie wir aus den hierunter folgenden Einkommensnachweisungen ersehen werden, die Nebeneinkünfte nach dem Jahre 1800 in bescheidenen Grenzen.

Zuschüsse aus öffentlichen Fonds, die mit dem eigentlichen Stelleneinkommen nichts zu tun hatten, traten erst gegen das Ende des 18. Jahrhunderts zu dem Einkommen.

Aus dem 19. Jahrhundert sind folgende Gehaltsnachweise erhalten:

	1811.		1814.		1829.		1835.	
	Thlr.	Gr.	Thlr.	Gr.	Thlr.	Gr. Pf.	Thlr.	Gr. Pf.
1. Gehalt aus der Staatskaffe . . .	200	—	200	—	200	—	200	—
2. Gehaltszulage aus dem Montis- Pietatis-Fonds	30	— <sup>1)</sup>	215	— <sup>2)</sup>	215	—	215	—
3. 7 Achtel Brennholz <sup>3)</sup> abgelöst mit	13	20	13	20	13	6 8	13	6 8
4. 40 Schfl. Roggen } in natura aus	33	30	33	30	40	—	40	—
5. 20 Schfl. Gerste } Niederhof,	14	60 <sup>4)</sup>	?	?	16	20	40	—
							20	—
6. Vom Grafen zu Dohna auf Reichertswalde für Abhal- tung des H. Abendmahls	50	—			40	— <sup>6)</sup>	40	—
7. Von der Gräfin v. Zinden- stein in Reichertswalde	16	60	88	— <sup>7)</sup>	—	—	—	—
8. Von dem Grafen zu Dohna auf Schlobien für Abhal- tung des H. Abendmahls	33	30	—	—	—	—	—	—
9. Wert der freien Wohnung . . .	30	—	30	—	—	—	—	—
10. Wert für Benutzung zweier klei- ner Dienstgärten . . .	6	—	6	—	45	—	45	—
11. „Anderweitige Gebühren“ <sup>8)</sup> . . .	[10]	—	4	—	4	—	4	—
	427	20						
Davon ab: Reisekosten bei Position 6, 7, 8 (für 42 Meilen) . . .	40	—						
	387	20	589	50	573	26 8		
	[+ 10	—						
	= 397	20]						

Das für 1835 angegebene Einkommen war bereits dasjenige des letzten Predigers.

Zum Schlusse noch eine Gegenüberstellung der hiesigen Predigerbezüge mit denen der nach dem Tilziter Friedensschlusse in Ostpreußen noch vorhanden gewesenen reform. Predigerstellen.<sup>9)</sup> Die

<sup>1)</sup> Dieser Zuschuß ist zuerst nachweisbar bei der Berufung Kilmars, 1791.

<sup>2)</sup> Die Erhöhung um 185 Thlr. erfolgte mit dem 1. Juni 1812.

<sup>3)</sup> Durch Restrikt vom 7. Oktober 1808 auf die Kapivoddaer Spezialforstkasse (Kreis Neidenburg) angewiesen.

<sup>4)</sup> Ob diese Bewertung richtig ist, muß dahin gestellt bleiben; die Angabe in der Gehaltsnachweisung ist an jener Stelle unklar.

<sup>5)</sup> Die Angabe fehlt.

<sup>6)</sup> Wohl abzüglich der Reisekosten.

<sup>7)</sup> Nach Abzug der Reisekosten.

<sup>8)</sup> Solche „anderweitige Gebühren“ sind in dem Nachweis von 1811 nicht angeführt, da die reform. Prediger in Preußen bestimmungsmäßig alle actus ministeriales unentgeltlich verrichten, auch kostenfreie Atteste erteilen mußten. „Doch können“ — so heißt es in einem Zusatz zu jenem Nachweise — „etwaige Accidenzien dennoch auf 10 Thlr. jährlich veranschlagt werden.“

<sup>9)</sup> In der Nachweisung fehlen die reform. Gemeinden Neunischken, welche eine Filia von Insterburg, Soginten, welche eine Filia von Görbitzen, Quittainen, welche eine Filia von Gr.-Samrodt war, ferner die franzöf. reform. Gemeinde zu Königsberg, die — auch heute noch — keiner

Übersicht zeigt annähernd, welchen Rang die hiesige Stelle in pekuniärer Rücksicht den anderen reform. Gemeinden gegenüber einnahm; wohlgemerkt zu einer Zeit, da das reform. Glaubensbekenntnis in Preußen im Niedergang begriffen war:

1. Königsberg, Burgkirche . . . . .	2368	Thlr.		
2. Königsberg, polnisch-reform. Kirche . . . . .	931	"	8 Gr.	einschl. Wohnung.
3. Justerburg . . . . .	805	"	"	"
4. Tilsit . . . . .	803	"	16 Gr.	"
5. Gumbinnen, deutsch-reform. Kirche . . . . .	700	"	und 50 Thlr.	Miete.
6. Göritten, Kreis Stallupönen . . . . .	681	"	16 Gr.	einschl. Wohnung.
7. Gr.-Samrodt, Kreis Mohrungen . . . . .	583	"	14	"
8. Pr.-Holland . . . . .	549	"	11	"
9. Pillau . . . . .	541	"	15	"
10. Memel . . . . .	504	"	8	"
11. Wilhelmsberg, Kreis Darkehmen . . . . .	489	"	12	"
12. Judischen, Kreis Gumbinnen . . . . .	455	"	"	"
13. Goldap . . . . .	440	"	"	ohne
14. Elbing <sup>1)</sup> . . . . .	421	"	"	einschl.
15. Gumbinnen, französi.-reform. Kirche . . . . .	389	"	12 Gr.	ohne
16. Pillfallen . . . . .	352	"	8	einschl.
17. Soldau-Mohrungen . . . . .	351	"	"	"
18. Königsberg, reform. Predigerstelle am Kgl. Waisenhaus . . . . .	321	"	8 Gr.	"
19. Dönhofsstadt, Kreis Rajtenburg . . . . .	320	"	"	"

Eine Darstellung der Stelleneinkünfte nach dem Tode des letzten reform. Predigers, nach 1837, gehört nicht mehr in den Kreis dieser Betrachtungen.

Inspektion angegliedert war. Die reform. Predigerstelle in Schlodien, Kreis Pr.-Holland, war damals wohl gerade eingegangen; die letzte Kirchenbucheintragung stammt aus dem Jahre 1808. (Siehe meine „Übersicht der reform. Predigerstellen in Oberlande“ [„Mohrunger Kreiszeitung“, 1905, Nr. 30].) Außer diesen Gemeinden waren vor 1805 noch in Westpreußen unter seiner eigenen Inspektion 2 reform. Gemeinden in Danzig mit 3 Predigern, eine reform. Gemeinde in Thorn mit 1 Prediger und 1 Prediger für die Reformierten in Krakow nebst Lauenburg und Schwartow. — D. Sam. Theoph. Wald nennt noch eine reform. Kapelle in Steinort, Kreis Angerburg (Ecclesiarum et scholarum, quae in Borussia orientali nunc sunt, conspectus. Regiomonti Borrus. 1801. 4. Weihnachtsprogramm der Königsberger Universität), sowie die reform. Gemeinde Schirwindt, die mit Pillfallen, und Stallupönen, die mit Göritten verbunden war. Einen kleinen Beitrag zur Gründungsgeschichte der Göritter Gemeinde habe ich mitgeteilt im „Ostdeutschen Familien-Wochenblatt“ Nr. 12 Jahrgangs 1905 (Feuilleton-Beilage zum „Ostdeutschen Grenzboten“).

<sup>1)</sup> Die Elbinger Stelle war von allen entschieden am schwersten zu verwalten. Der Prediger Rindfleisch (1774—1804) suchte zeitweise die Reformierten in Braunsberg, Bromberg, Culm, Graudenz, Marienburg, Marienwerder, Mewe, Thorn, sein Nachfolger Wisselink (1805—1835) die Reformierten in Culm, Graudenz, Marienburg, Marienwerder, Riesenburg, Thorn, Tromnau (Kreis Stuhm), Pr.-Holland und Pr.-Stargard auf.

## 6. Der gottesdienstliche Raum.

Die Nachrichten über Lage, Einrichtung und Geschichte der von der Gemeinde für ihre gottesdienstlichen Handlungen benutzten Kapelle fließen spärlich. Dieselbe war ursprünglich nichts mehr und nichts weniger als eine „Versammlungsstätte“ für die in und um Soldau herum wohnenden Reformierten. Sie hatte in ihrem Ursprunge denselben Charakter wie jene in den „Höfen“ des oberländischen reform. Adels gelegenen, zu dem gleichen Zwecke genutzten „Säle“ in Reichertswalde und Gr.-Samrodt im Kreise Mohrungen, Schlodien im Kreise Pr.-Holland, Schönberg im Kreise Rosenberg, Hasenberg, Gilgenburg und Seewalde im Kreise Osterode und vielleicht auch in Koschlau<sup>1)</sup> im Kreise Neidenburg und wie ferner die Kapellen der reform. Gemeinden zu Pr.-Holland, Mohrungen und Neidenburg im Kreise Rosenberg. Bei der Ansetzung des reform. Predigers in Pr.-Holland, Mohrungen und Soldau findet sich wiederkehrend die Bestimmung der oberen Staatsbehörde, daß demselben ein Raum in dem betr. Schloßgebäude „eingerräumt“ oder „überwiesen“ werde.

Zu Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hatten aus Gründen, die unten noch werden besprochen werden, zwischen der Gemeinde, Konsistorium und den beiden Regierungsabteilungen (Schul- und Domainenabteilung) lebhafteste Auseinandersetzungen über das Eigentums- bzw. Benutzungsrecht der Reformierten an dem im Soldauer Schloßgebäude gelegenen Kapellenraum stattgefunden. Nirgends konnte die Urkunde über die Zuweisung der Kapelle an die Gemeinde ermittelt werden.

Auch meine Nachforschungen nach einem solchen Dokument in den verschiedenen Archiven blieben erfolglos.<sup>2)</sup> So muß von hohem Wert für die Einrichtungsgeschichte der Kapelle ein an den damaligen reform. Prediger in Insterburg, Erichton, gerichteter Brief des hiesigen Predigers Reuter vom 29. Juni 1719 sein, den ich im Burgkirchenarchiv<sup>3)</sup> vorfand und hierunter folgen lasse. Erichton trug sich damals mit der Absicht, eine Geschichte der Reformierten in Preußen zu verfassen<sup>4)</sup> und hatte, um Material zu sammeln, seine Amtsbrüder nach der Geschichte ihrer Gemeinde befragt. Die

<sup>1)</sup> Ob Gr.-Koschlau, Al.-Koschlau, Gr.-Koslau, Al.-Koslau gemeint ist, ließ sich zuverlässig nicht ermitteln. Siehe Grube, Corp. Const. Prut., I. Teil, Seite 166 und Arnoldt, „Kurzfassete Kirchengeschichte des Königreichs Preußen“ (Königsberg 1769, Seite 799).

<sup>2)</sup> Aus dem Kgl. Geh. Staatsarchiv zu Berlin waren mir nur die einschlägigen Spezialakten zugänglich, einer Durchsicht der umfangreichen Generalakten konnte sich das Geh. Staatsarchiv aus naheliegenden Gründen nicht unterziehen.

<sup>3)</sup> Foliant I „Parochialkirche 1695—1726.“

<sup>4)</sup> Ein Fragment seines Manuskripts, das wohl niemals gedruckt worden ist, befindet sich gleichfalls im Burgkirchenarchiv.

Antwort auf solch' eine Anfrage sehen wir nun in Reuters Brief. Ich würde den Brief nicht wörtlich und beinahe vollständig wiedergeben, wenn er nicht auch einen überaus wertvollen — wenn auch nicht durchweg neuen — Beitrag zur Geschichte der Reformierten unserer engeren Heimat gäbe.

Hören wir, was Reuter seinem Amtsgenossen in Justerburg mitteilt:

„Auß dessen den 20. Apr. datirten, von mir aber den 25. jun. erst erhaltenen schreiben ersehe meines hochzuehrenden Herrn Bruders begehren, welches ich dann auch so gleich nach dem, waß mir wissend, suche zu contentiren. Und zwar erstlich in ansehung unserer Eltsten Reformirten Kirche alhier in Preußen, bey welcher anfangs gestanden, alß welche, so viel in Eyl davon nachricht geben kan, von König Sigismundo in Pohlen denen sämtlichen Reformirten Herrn Grafen von Dohna zu ihrem exercitio religionis gegeben, welche dann zu dero ersten Hoffprediger vociret einen namens Kregelius<sup>1)</sup> und nach diessem meinen seel. Antecessorem, namens Michael Thomae,<sup>2)</sup> nach welches absterben dann endlich auch meine wenigkeit von denen sämtlichen Herrn Grafen den 1. Octobr. 1700 vociret, worauff mich dann 1. Febr. 1701 bey unserm Reformirten Ministerio ordiniren lassen. Hierauff hat es dem allerhöchsten beliebt, mich durch Se. Königl. Maj. unsern nunmehr höchseeligen König bey die in denen Amptern Soldau, Neidenburg, Silgenburg, Osterode, Morungen und Liebstadt p. sich befindende glaubens genossen den 14. Novr. 1705 vociren zu lassen.<sup>3)</sup> Da dann

<sup>1)</sup> Andreas Kregelius wurde ungefähr 1640 berufen. Er predigte abwechselnd in Reichertswalde, Schlobitten und Schlodien und jeden 4. Sonntag oder den 4. und 5., wenn soviel Sonntage in einem Monate waren, in der Kapelle zu Karwinden. (Ueber die Stiftung dieser Kapelle ist nachzulesen die schon zitierte Familien-Geschichte der Dohnas. Bd. I, S. 199.) An den übrigen Sonntagen pastorirten in der letzteren die lutherischen Pfarrer aus Deutschendorf, Herrndorf, Hermsdorf, Lauch, Neumark und Silberbach. — Auf ihn dürfte sich die „Mense Februario anno 1621“ in Frankfurt a. O. vollzogene Immatrikulation „Andreas Kregelius Tirschenreitensis (= Tirschenreuth, ein Städtchen in Bayern, Reg.-Bez. Oberpfalz) Palatinus, iuravit“ beziehen. (Publik. aus den Kgl. Preuß. Staatsarchiven, 32. Band. Ernst Friedländer, Ältere Universitäts-Matrikeln, I. Universität Frankfurt a. O., 1. Band, Leipzig, 1887. S. 644.)

<sup>2)</sup> Thomae hatte des Kregelius Amt anscheinend in seinem ganzen Umfange übernommen.

<sup>3)</sup> Nach Reuters Abgang wurde für Schlobitten und Schlodien ein gemeinsamer Prediger, Johann Conrad Fischer, berufen, der auch in der Karwinder Kapelle predigte und 1712 nach Pillau ging, während in Reichertswalde ein Kandidat (PropONENT) namens Dffel angenommen wurde; das S. Abendmahl aber hielt 4 mal im Jahre in Reichertswalde der Prediger aus Pr.-Holland, Johann Wilhelm Geller. 1713 scheint Dffel anderwärts hinberufen zu sein (1719 war er Schullektor in Birstein in der Grafschaft Jhenburg), denn seit diesem Jahre war George Kühn PropONENT in Reichertswalde, seit 1716 ordentlicher Prediger für Reichertswalde und Schlodien

seine Königl. Maj. höchstseligen andenkens mir im schloß alhier in Soldau so gleich die Kirche und in Wöhringen einen Saal allergnädigst angewiesen und repariren, bey diesem letzteren auch ein logiment zu meinem dortigen kurzen auffenthalt, (wann sacra daselbst zu administriren), alhier aber in Soldau meine ordentliche benöthigte logimenter nebst allem gelatz, (wiewohl nach Vielen Widerstandt,) durch eine hohe commission erst nach etlichen Jahren allergnädigst einräumen lassen. Übrigens bin auch in denen Königl. Amptshäusern in Neidenburg, Osterode, Hohenstein und Liebstadt, wie auch den Hochgräfl. Zinckensteinschen Hauße die sacra zu administriren gehalten. . . ."

Wir erfahren doch wenigstens aus diesem Schriftstück, daß den Reformierten im Soldauer Schloßgebäude vom König, also vom Staatsfiskus, ein für ihren Kultus zu benutzender Raum „angewiesen“, also zur Benutzung überlassen, nicht, wie die Gemeinde später glaubte, „geschenkt“ worden war. Daß sich der von Keuter angewendete Ausdruck „reparieren“ auch auf die, wie er sagt, „Kirche“ im Soldauer Schlosse bezieht, möchte ich annehmen; denn unter „reparieren“ wird man hier nicht „ausbessern“, sondern „herrichten“, „einrichten“, für gottesdienstliche Zwecke „brauchbar machen“ verstehen müssen.

Fiskus hatte mit der Einrichtung der Gemeinde gleichzeitig die Sorge um Schaffung einer gottesdienstlichen Stätte übernommen, woraus ihm denn auch — als Patron der Gemeinde — die Pflicht zur Erhaltung des Kirchenystems erwuchs.

Soweit die Entwicklungsgeschichte.

Die Kapelle besteht heute noch, allerdings in unbrauchbarem Zustande. Sie liegt in dem ruinenhaften, allein noch von der einst bedeutenden Burg übriggebliebenen östlichen Flügel. Über ihre ehemalige innere Einrichtung ist nichts bekannt; sie dürfte, dem Charakter des reform. Bekenntnisses entsprechend, schlicht, anspruchslos, vielleicht gar ärmlich ausgestattet gewesen sein.

Ihren Zwecke diente sie nur rund 100 Jahre. 1705 versammelte sich die Gemeinde in ihr zum ersten Mal, seit dem Jahre 1806 bezw. 1807 verrichtete kein Reformierter mehr in ihr sein Gebet. Zweimal in jener kurzen Zeitspanne war sie für die Stadt Soldau von besonders hohem Werte, indem sie einmal nach dem Brande der lutherischen Kirche vom 13. September 1733 und das

(siehe oben den Abschnitt über die Prediger). Kühn predigte jede Woche abwechselnd in Reichertswalde und Schlodien, vollzog auch die H. Sakramente. Das Haus Schlobitten hielt sich (wie lange?) zur Karwinder Kapelle, in welcher der reform. Prediger aus Gr.-Samrodt, Johann Heinrich Jacobi, den Gottesdienst versah (bis 1740?). Nach Kühns Abgang (also seit 1721 bezw. 1722) war sowohl in Reichertswalde wie in Schlodien — wie lange? — ein besonderer reform. Geistlicher. (Siehe „Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“, 1896, 2. Heft und 1897, 3. Heft: Conrad, „Familien-Nachrichten aus ostpreuß. Kirchenbüchern“, Vorwort.)

andere Mal nach dem am 11. Juli 1794<sup>1)</sup> stattgehabten großen Stadtbrande die lutherische Gemeinde aufnahm. Dann kam bald ihre Zerstörung. Im Unglücklichen Kriege wüthete in ihr der Feind; die Fenster wurden größtenteils zertrümmert, die Kirchenthüren „am Eingange der i. J. 1823 abgebrochenen Halle“ gestohlen, Bänke und Stühle verbrannt. Als jetzt die reform. Gemeinde ohne Gotteshaus da stand, war es die lutherische Stadtkirche, welche ihr die Pforten öffnete. Eine Verfügung der kgl. Ostr. und Litt. Kriegs- und Domainenkammer in Königsberg vom 30. März 1808 genehmigte, daß die Reformierten bis zur Wiederherstellung ihrer Kapelle in der lutherischen Stadtkirche alle 14 Tage (sonntags) Gottesdienst abhalten dürfen. Die folgenden Kriegszeiten und die Armut der Gemeinde verhinderte indes die Wiederherstellung der Kapelle; und so blieben die Reformierten noch immer Gast der luther. Gemeinde. Bis zum Jahre 1833 herrschte zwischen beiden Konfessionsverwandten Eintracht. Kaum hatte der reform. Prediger Johann George Braun die Augen geschlossen, so entbrannte zwischen der luther. Geistlichkeit und der reform. Gemeinde ein heftiger, innerkirchlicher Streit,<sup>2)</sup> der zu dem Ende führte, daß die Reformierten der luther. Kirche verwiesen wurden. Um die Ordnung — von Friede war nicht die Rede — wiederherzustellen, mußte die kgl. Regierung eingreifen. Unterm 27. März 1835 erteilte sie dem luther. Superintendenten Stern den Befehl, der reform. Gemeinde die Stadtkirche „in der bisherigen Art zum Gebrauch“ zu gestatten. Die Reformierten bedienten sich denn auch weiter derselben.

Die Schloßkapelle sollte allerdings noch einmal zu Gottesdiensten benutzt werden.

Das Bischöfliche Konjistorium zu Culm war nach vorgängiger Genehmigung seitens des reform. Kirchenkollegiums an die kgl. Regierung mit der Bitte herantreten, der katholischen Gemeinde zu Soldau, welcher es damals noch an einer eigenen Kirche mangelte, die Benutzung der Schloßkapelle mietzweise zu überlassen. Unterm 8. April 1835 genehmigte die Regierung eine viermalige Benutzung durch die Katholiken im Jahre; sie durfte in derselben am 2. Oster- und 2. Weihnachtsfeiertage, am 1. Sonntag des Juli

<sup>1)</sup> Über diesen Brand berichtet der Prediger Braun folgendermaßen: „Es brach am hellen Mittage in einer Scheune vor der Stadt ein Feuer aus, welches vermuthlich angelegt worden ist. Der sehr starke Wind trieb dasselbe sehr schnell über zwey Reihen Scheuren hinab auf die Stadt und entzündete dieselbe an vielen Orten nebst der Lutherischen Kirche und dem ganz frey stehenden Rathhause. Binnen 3 Stunden lag alles darnieder. Die Stadt Soldau hat 238 Feuerstellen. Hiervon stehen an dem pohlischen Thor 12 und an dem andern Ende 7 ganz kleine Häuser. Das Schloß nebst einem Privat-Hause und der reformirten Prediger Wohnung wurde höchst wunderbar durch die Wendung des Windes verschont. Denn menschliche Hülfe war ganz unmöglich.“ (Pfarrarchiv, Personalakten.)

<sup>2)</sup> Da er rein persönlicher Natur war, ist er in dem Abschnitte über die Personalien der Prediger ausführlicher besprochen.

und am Sonntage vor dem Feste St. Michaelis den Gottesdienst verrichten. Als um das Jahr 1860 der Mietskontrakt abgelaufen war, bemühte sich die reform. Gemeinde, die Kapelle wieder zu erhalten. Letztere sollte jetzt nicht nur reinen Kultuszwecken dienen, sondern auch als Versammlungsort evangelischer Vereine und als Konfirmandensaal verwendet werden. Die Gemeinde vermochte jedoch damals nicht den Beweis für ihre Behauptung zu bringen, daß sie einen rechtlichen Anspruch auf die Benutzung der Kapelle einst besessen hatte, und so wurde einstweilen der Mietsvertrag mit der katholischen Gemeinde verlängert. Als diese aber i. J. 1862 ihre neu erbaute Kirche bezog, vermietete die kgl. Regierung (Domänenabteilung), welche ein Bedürfnis der reform. Gemeinde zur Benutzung der Kapelle nicht anerkennen wollte, dieselbe als Magazin an einen Agenten des Fourage- und Verpflegungs-Lieferanten für die damals zur Besetzung der an die Grenze bei Soldau stationierten preussischen Truppen.

Über ihren gegenwärtigen Zustand teilt mir Herr Pfarrer Barcewski folgendes mit: „Die einstige Kapelle dient jetzt als Getreidelageraum, befindet sich 1 Treppe hoch (der alte Kemter), das Mauerwerk sowie Gewölbe (Sterngewölbe) ist intakt bis auf den Putz.“

Die Kapelle wurde während des 18. Jahrhunderts, soweit die Akten ergeben, in den Jahren 1731, 1753, 1770 und 1783 Ausbesserungen unterworfen. Bei Gelegenheit der i. J. 1783 vorgenommenen Erneuerungsarbeiten wurde festgestellt, daß „die Reparaturen bey dem Kirchen Saal auf dem Schlosse zu Soldau jederzeit“ aus der Staatskasse bezahlt worden sind.<sup>1)</sup>

## 7. Die Widdem.<sup>2)</sup>

### a. Das Predigerhaus.

Da die reform. Kirchengemeinden Soldau und Mohrungen keine Territorialgemeinden bildeten, ihre Mitglieder vielmehr weit zerstreut wohnten, so konnte sich die Wahl des Predigerhauses naturgemäß nur danach richten, wo Reformierte am dichtesten saßen. Man hielt die Lage von Soldau für die geeignetste. Aber hier war i. J. 1705 für Reuter keine Wohnung zu finden. So wurde denn Neidenburg ausersehen; Reuter sollte sich „auff dem Neidenburgischen Vorhschlosse einlogiren“. Dorthin wollte nun wieder Reuter nicht, „allermaßen Er daselbsten“ — so berichtet am 5. September 1706 der Amtsverweiser Christoph Heinrich von Gersdorff der Regierung —

<sup>1)</sup> Akten des kgl. Geh. Staatsarchivs zu Berlin „wegen Reparatur des reformirten Prediger-Hauses zu Soldau incl. Reparatur des Kirchen-Saals auf dem dortigen Schloß. 1745—1801.“

<sup>2)</sup> Siehe die Anlage.

„nicht einen einzigen Zuhörer oder Evangelischen reformirten habe.“ Es wäre besser, rät von Gersdorff, wenn Reuter das Gilgenburger oder Mohringer Schloß bezöge, „allwo Er Gelegenheit genug zu wohnen haben könne, auch biß 20 Auditores daselbsten wären.“ Doch dieser Vorschlag ging nicht durch, die Regierung bestimmte Soldau.<sup>1)</sup>

Der Not gehorchend, fügte sich Reuter.

1707 hat er im dortigen Schloßgebäude „zu seiner Wohnung und Haltung des Gottes-Dienstes 3 Stuben, einen guten Söller unterm Dache, auch einen guten Stall.“ 1711 wird dem Amtsverweiser von der Regierung der Auftrag, Reuter ein „räumchen bey der Capelle, umb sein getreyde darauff zu schütten“ anzuweisen.

Sein Nachfolger Kühn verlegte den Predigersitz, wie uns aus dem 2. Abschnitte bereits bekannt ist, nach Mohrungen, bis er 1732 oder 1733 wieder auf Soldau überging. Die Wohngelegenheit in dem Soldauer Schlosse<sup>2)</sup> scheint doch nicht den Anforderungen genügt zu haben, denn 1737 unternahm Cassius in eigener Regie den Bau eines Hauses, während der Staatsfiskus die Geldmittel hergab. Im Jahre 1739 war das im Gersaß errichtete Gebäude fertiggestellt, merkwürdigerweise aber schon 1745 so baufällig, daß ein Neubau geboten war.

Im Herbst 1748 konnte das neue Haus bezogen werden. Es war „auf dem Ringe des Schloß Platzes“ „nicht weit vom Schlosse, in der Stelle des alten Gebäudes“, dessen eine Längswand<sup>3)</sup> noch benutzt wurde, errichtet worden. Die Baukosten beliefen sich auf 844 Thlr. 69 Gr. und wurden vom Staat übernommen — bis auf 192 Thlr. 11 Gr. (das war die den Anschlag übersteigende Summe) — die Cassius aufgebürdet wurden, der vermutlich Bauherr war.

Soweit bekannt, wurde das Gebäude in folgenden Jahren ausgebessert:

1777.	Kosten:	68	Thlr.	28	Gr.	} Sie wurden aus Staatsfonds beglichen.
1784.	„	150	„	51	„	
1789.	„	280	„	2	„	
1792. <sup>4)</sup>	„	50	„	34	„	
1796.	„	20	„	27	„	
1799.	„	394	„	50 <sup>5/6</sup>	„	
1811.	„	?				

<sup>1)</sup> Ob Reuter an diese Vorgänge dachte, als er am 29. Juni 1719 seinem Amtsbruder in Jüterburg von dem vielen „Widerstand“ bei Einrichtung des Predigersitzes berichtete? (cf. Seite 33).

<sup>2)</sup> Daß Cassius in den ersten Jahren seines Aufenthaltes in Soldau im Schlosse wohnte, ist zwar nicht nachweisbar, läßt sich aber annehmen.

<sup>3)</sup> Diese Längswand bildete ein Teil der Schloßmauer.

<sup>4)</sup> 1794 hatte, wie wir schon aus dem Abschnitte über die Personalien der Prediger ersehen haben, Kilmar seinen Wohnsitz nach Mohrungen verlegt. Das Predigergrundstück vermietete er; in ihm richtete sich die Post ein, der es nach dem großen Stadtbrande an einem Lokal mangelte.

1824.	Kosten; 115 Thlr.	} Sie wurden aus Staatsfonds beglichen.
1827.	„ 135 „ 15 Gr.	
1839.	„ „ ?	
1841.	„ „ ?	

Im Jahre 1838 war das Predigerhaus gegen Feuersgefahr mit 500 Thlr. versichert. Nach dem Tode des letzten Predigers wurde es vermietet; zuerst an eine Privatperson gegen einen Zins von 25 Thlr. jährlich, 1841 auf zehn Jahre „nebst Pertinenzien“ an den Magistrat der Stadt gegen einen Zins von 15 Thlr. jährlich zu Schulzwecken.

1850 gab der Landbauinspektor von dem Gebäude folgende Beschreibung:

„Das Gebäude ist 62 Fuß lang, 38 [oder 34?] Fuß tief, 12 Fuß in den Mauern hoch, massiv von gebrannten Ziegeln erbaut, mit einem gebrochenen Dach [also Mansardendach], mit Dachpfannen gedeckt. Dasselbe enthält im untern Stockwerk 3 Stuben, 2 Kammern, Küche, Flur und einen massiven Keller darunter, in dem Dachstockwerke 4 Stuben, 4 Dachkammern, Balkon und Bodenraum und befindet sich in einem baufälligen Zustand, so daß ein Abtragen desselben dringend nothwendig wird, da der nördl. Giebel an der Wagenremise und die daran stoßende alte Mauer nicht mehr lothrecht steht und schon ein Theil derselben vor 5 Jahren eingestürzt ist. Außerdem sind die meisten oberen Fenster eingeworfen, die Schlösser der inneren Thüren abgerissen und mehrere Beschädigungen noch in nächster Zukunft, wenn der Abbruch nicht erfolgt, zu befürchten.“

Über den in jenem Jahre erfolgten Verkauf des Grundstücks ist im 3. Abschnitt gehandelt.

Heute ist das Grundstück im Besitze einer Witwe Stoehr.

#### b. Die Wirtschaftsgebäude.

Solange Neuter in Soldau war, begnügte er sich mit dem „guten Stall“, von dem wir oben gehört haben. Als aber 1737 das erste Predigerhaus hergerichtet wurde, erschien eine Erweiterung der Wirtschaftsgebäude notwendig. Von der Errichtung besonderer Gebäude nahm man jedoch der Kosten wegen Abstand, die damalige Ostpr. Kriegs- und Domänenkammer überwies dem Prediger vielmehr einen zu dem Schloßgrundstücke gehörigen „Magazin-Speicher“ „auf immer“; derselbe grenzte unmittelbar an das Predigergrundstück. Im Jahre 1796 mußte er jedoch wegen Baufälligkeit abgebrochen werden und Fiskus baute nun (1798) ein 30 Fuß langes und 46 Fuß breites Stallgebäude.

Ein Holz- und Kuhstall war i. J. 1789 errichtet worden.

1838 waren folgende Wirtschaftsgebäude vorhanden:

1. ein Speicher und Wagenremise, massiv, mit Dachpfannen gedeckt, mit 100 Thlr. gegen Feuersgefahr versichert;
2. ein Pferde- und Kuhstall unter einem Dach, in Fachwerk, mit Dachpfannen gedeckt, mit 150 Thlr. gegen Feuersgefahr versichert;

3. ein Neben- oder Waschgebäude, in Fachwerk, mit Dachpfannen gedeckt, 38 Fuß lang, 18 Fuß breit, mit 50 Thlr. gegen Feuersgefahr versichert. Es wurde wohl zwischen 1840 und 1849 abgetragen.

Von einer „Zustwohnung“ ist 1830 die Rede; nähere Angaben fehlen.

Auch diese Gebäude (1 und 2) waren bei ihrer Veräußerung i. J. 1850 in mangelhaftem Zustande.

Von dem Speicher und der Wagenremise heißt es:

„Dies alte in einem sehr schlechten baulichen Zustande befindliche Gebäude ist theils aus Feldsteinen und theils aus Ziegeln erbaut, 46 Fuß lang, 30 Fuß tief und 8 Fuß in den Wänden hoch, mit Pultdach<sup>1)</sup> und Dachpfannen gedeckt, es befindet sich unten die Wagenremise und oben der Speicher. Dasselbe ist . . . in einem so schlechten und baufälligen Zustand, daß ein Abtragen desselben nothwendig ist, auch hat dies Gebäude durchaus keinen Sicherheit gewährenden Stand, indem das daneben befindliche Pfarrgebäude einen sehr gefahrdrohenden Giebel hat und daher umsomehr des Abtragens bedarf.“

Das Stallgebäude wird folgendermaßen beschrieben:

„Dies alte in einem mittelmäßigen Zustande befindliche Gebäude ist 30 Fuß lang, 20 Fuß tief und 7 $\frac{1}{2}$  Fuß in den Wänden hoch, von ausgemauertem Fachwerk erbaut und mit Dachpfannen massiv bedeckt. Es enthält zwei Abtheilungen.“

#### e. Der Landbesitz.

Größere Kirchen oder Pfarrländereien haben bei der Stelle niemals bestanden. Es war nur ein von Killmar „vor den Fronten des [Prediger-] Hauses“ angelegter Hausgarten vorhanden (auf dem als Anlage gegebenen Plan als „Gärtchen“ bezeichnet) und ein zirka  $\frac{1}{3}$  Morgen großes dreieckiges Stückchen „Acker am Anberge nach den Wiesen hin.“<sup>2)</sup>

### 8. Miscellen.

Obwohl die Archivalien der hiesigen Gemeinde an sich nicht spärlich sind, so reichen sie doch nicht aus, um eine nach jeder Seite hin abgeschlossene Darstellung einer Kirchengeschichte geben zu können. Es fehlen da Nachrichten über Einrichtungen und Zustände, deren Besprechung unerlässlich gewesen wäre.

So hat sich keine Mitteilung über das innere kirchliche Leben in der Gemeinde erhalten, dürftig sind auch die Nachrichten über

<sup>1)</sup> Pultdach = Halbdach, einhängiges Dach, nur auf einer Seite mit einem Dachabhang, der sich an eine lotrechte Rückwand anlehnt.

<sup>2)</sup> Beide hatten zusammen einen jährlichen Ertrag von zirka 6 Thlr. Cassius hatte sich einen Garten pachten und jährlich 2 Thlr. Pachtzins zahlen müssen.

die Begräbnisstätte. Einen eigenen Friedhof besaßen die Reformierten der Stadt Soldau nicht, sie bedienten sich vielmehr desjenigen der lutherischen Gemeinde. Dieser Fall kam recht oft vor. Werfen wir nur den Blick auf die uns zunächstliegenden reform. Kirchengemeinden, so sehen wir, daß die Reformierten in Pr. Holland bis zum Jahre 1779 oder 1784 auf dem dortigen luther. St. Bartholomäus-Kirchhofe beerdigten und erst dann einen eigenen Begräbnisplatz erhielten, in Gr. Samrodt ruhten ebenfalls Reformierte und Lutheraner bei einander und in Mohrungeu scheint es nicht anders gewesen zu sein, da sich das Vorhandensein eines reform. Kirchhofes dort nicht nachweisen läßt.

Die gemeinsame Benutzung der Begräbnisstätte in Soldau scheint bald ein Zankapfel zwischen den beiden Gemeinden geworden zu sein. Davon hören wir schon sehr früh. 1714 (oder 1715) beklagt sich nämlich Reuter bei seiner vorgesetzten Behörde „wegen [der] Lutheraner [in Soldau] unfreundlichen Betragens“, „wie Selbige nicht gestatten wollen, daß ein Reformirter auf ihren Kirchhoff begraben werde“ und er „solchem die Leich-Predigt halte, welches . . . vor dem geschehen“ sei. — Der Ausgang der Sache ist unbekannt.

Noch einmal ist von dem Kirchhofe die Rede: durch Verfügung vom 11. Mai 1837 — Nr. 301/5 — entscheidet die Kgl. Regierung, daß die reform. Gemeinde zum Unterhalt des Kirchhofs nach § 761 Allg. Landrechts Teil II Titel 11 verpflichtet sei.<sup>1)</sup>

Sehr zu bedauern ist der große Mangel an Nachrichten über den beweglichen Besitz der Gemeinde. Wenn wir uns beispielsweise ein Bild von der inneren Einrichtung der Kapelle entwerfen wollen, so müssen wir der Phantasie weiten Spielraum lassen. Über ihre Ausstattungsstücke (Altar, Kanzel, Gestühl) ist uns nichts bekannt. Sicher ist, daß i. J. 1770 keine Orgel oder Positiv vorhanden war. Doch sind uns noch Verzeichnisse der Heiligen Geräte und sonstigen Inventarien erhalten. 1877 werden noch folgende Gegenstände genannt:

- ein silberner inwendig vergoldeter Kelch, 11-lötig Silber, 20 Lot schwer,
- ein silbernes inwendig vergoldetes Tellerchen, 5 $\frac{1}{2}$  Lot schwer (Patene),
- ein zimmernes „Taufgerät“, 4 $\frac{1}{2}$  Pfd. schwer,
- eine zimmerne Weinkanne,
- ein Messingleuchter,
- ein blechernes Kästchen,
- ein Schrank,
- ein Schrank für die Registratur,
- eine Kollektenbüchse.

Diese Gegenstände scheinen in den Besitz der lutherischen Gemeinde übergegangen zu sein.

<sup>1)</sup> Reform. Pfarrarchiv.

An Anfängen zur Gründung einer reformierten Schule hat es in Soldau ebensowenig gefehlt, wie in Mohrungen, Pr.-Holland und Gr.-Samrodt. Während aber in den beiden letzteren Orten solche Schulen (in Gr.-Samrodt eine Simultan-*schule*) zustande kamen, glückte hier wie in Mohrungen der Versuch nicht.

Schon 1713 oder 1714 wurde in der hiesigen Gemeinde das Verlangen nach einer konfessionellen Schule laut. Es war ja in der reform. Kirche damals allgemein das Bestreben nach eigenen Schulen, in denen die Kinder reformiert erzogen werden sollten, ein Bestreben, das im weiteren Sinne auf die Erhaltung, Festigung und Verbreitung des reform. Bekenntnisses abzielte und deshalb nur sehr verständlich war.

Daß es schließlich hier ebensowenig wie in Mohrungen zur Einrichtung der Schule kam, lag an dem so oft wiederkehrenden Hemmnis: der Geldfrage.

Als Reuter die Entsendung eines Kantors „zur information der Jugend“ von der Kgl. Regierung erbat, wies diese ihn unterm 25. Januar 1714 an, sich an das Reform. Kirchen-Direktorium zu wenden. Mit den Reformierten im Lande hatten bekanntlich die weltlichen Behörden schon an sich wenig im Sinne, in Geldfragen waren sie vollends spröde. Erinnert sei an die schwierige Stellung der Reformierten in Preußen und den Brandenburgischen Ländern während des ganzen 17. Jahrhunderts. Unduldsamkeit vonseiten der Lutheraner hatten die Reformierten aber auch noch im 18. Jahrhundert zu leiden, und gar zu gern ergriff die Regierung für die Lutheraner Partei.

Reuter ließ nicht locker. Er wendet sich an seinen vorgesetzten Inspektor in Königsberg, Johann Jacob Schrotberg, und dieser schlägt den von der Regierung vorgezeichneten Weg ein, den Weg nach Berlin ans Kirchen-Direktorium. Unterm 2. Dezember 1715 wird von dort Schrotberg der Bescheid, er möge die Angelegenheit wegen Errichtung einer „Pohluischen Schule“ in Soldau auf dem im kommenden Jahre dort abzuhaltenden Klassikal-Konvent zur Sprache bringen. Man solle „die da herum wohnhafte Pohluisch Reformirte Edelleute sondiren, ob Sie nicht aus dem ihrigen zu Unterhaltung eines Schul-Dieners etwas beytragen wolten.“ Also auch das Kirchen-Direktorium hatte für diese Zwecke kein Geld — oder wollte nichts hergeben.

Am 11. und 12. September 1716 tagte hier denn auch der Konvent, jedoch ohne sichtbare Erfolge zutage gefördert zu haben. Wenigstens fehlt jeder Nachweis von der Berufung eines Lehrers. Auch in späteren Jahren findet sich immer wiederkehrend die Klage des Predigers, daß die Jugend die lutherischen Schulen in bezw. um Soldau besuchen müsse.

Darf es also wunder nehmen, wenn die Seelenzahl der Gemeinde mit der Zeit abnahm? Woher sollten die Reformierten kommen, wenn die Jugend lutherisch erzogen wurde, von außen her

aber — wie das in Soldau der Fall war — kein nennenswerter Zugang kam? So starb der Gemeinde die Lebensader ab. Der Mangel einer Schule war eins der entscheidenden Momente, die zur Abnahme der Gemeinde führten.

Mit wenigen Worten sei noch der Verwaltung der Gemeinde gedacht. Nicht als ob hier etwas Neues, von anderen Gemeinden Abweichendes mitgeteilt werden soll, ihr Verwaltungsapparat war im großen und ganzen der aller übrigen reform. Gemeinden der Monarchie. Sie hatte ein sog. „Presbyterium“ oder „Kirchen-Kollegium“, welches aus zwei, drei oder mehreren der achtbarsten Mitglieder bestand und unter dem Vorsitz des Predigers alle Externa der Gemeinde zu verrichten, die Aufrechterhaltung und Ausübung der Kirchenzucht zu besorgen und die Armenpflege wahrzunehmen hatte. Über ihm stand der „Inspektor“, später (Cab.-Order v. 4. 8. 1806 u. 2. 2. 1808<sup>1)</sup> „Superintendent“ genannt, der von Zeit zu Zeit die ihm zugewiesenen Gemeinden zu besuchen hatte, auf Sitte und Ordnung achten und über seine Wahrnehmungen an das reform. Kirchen-Direktorium berichten mußte. Durch seine Hand gingen alle an die Prediger oder Presbyterien gerichteten Verordnungen und Verfügungen. Andererseits durften die Prediger bezw. Presbyterien nur durch ihn mit dem reform. Kirchen-Direktorium verkehren. Unsere Gemeinde war ursprünglich der Königsberger, seit 1740 der „Oberländischen Reform. Inspektion“, seit 1835 wieder der Königsberger Inspektion zugeordnet.<sup>2)</sup>

Der gesamten Verfassung lag die „Kgl. Preuß. Evgl. Reform. Inspektions-, Presbyterial-, Classica-, Gymnasien- und Schulordnung“ vom 24. Oktober 1713 zugrunde.<sup>3)</sup> Als i. J. 1809<sup>4)</sup> das reform. Kirchen-Direktorium, welches 1713 als selbständige obere Behörde in den Staatsorganismus eingegliedert worden war,<sup>5)</sup> aufgelöst wurde, gingen dessen Geschäfte, soweit die Provinz Ostpreußen in Betracht kam, auf die Kgl. Regierung (Geistliche und Schuldeputation) über,<sup>6)</sup> später auch auf das Konsistorium.

Die Verwaltung der Gemeinde liegt heute in den Händen des dortigen Ersten lutherischen Geistlichen.

## 9. Statistisches.

Die hierunter folgenden Mitteilungen beruhen auf Angaben des Kirchenbuchs bezw. der z. T. noch vorhandenen Kommunikanten-Register der Gemeinde. Die wenigen Zahlen werden geeignet sein,

<sup>1)</sup> Kgl. Geh. Staatsarchiv Berlin, „Rep. 76, V. Abt. Nr. 40.“

<sup>2)</sup> Siehe meine Arbeit „Die Inspektionsaufsicht über die reform. Kirchengemeinden im Oberlande pp.“ („Mehrunger Kreis-Zeitung“, 1905, Nr. 30).

<sup>3)</sup> Mhlus, C. C. M. I. 1. Nr. LXXXIII, Seite 447 ff.

<sup>4)</sup> Am 1. August 1809 aufgehoben.

<sup>5)</sup> Verordnung vom 10. Juli 1713. (Abgedruckt bei Stengel, „Beiträge zur Justizverfassung und der juristischen Literatur in den Preuß. Staaten“. Bd. VII, Halle 1799, Seite 95 ff.)

<sup>6)</sup> Auch seine Akten wurden zum Teil an jene abgegeben.

ein Bild von dem Umfange des Wirkungskreises der bei den Schwester-gemeinden Soldau und Mohrungen angestellt gewesenen Prediger zu geben, sie lassen aber auch Schlüsse ziehen auf die zeitweilige Stärke der Gemeinden und auf die einstige Verbreitung der Reformierten in den heutigen Kreisen Reidenburg, Osterode, Mohrungen und den angrenzenden Teilen benachbarter Kreise. —

Vorausgeschickt seien noch einige Nachrichten über die Geschichte des Kirchenbuchs.

Aus der 200 jährigen Tätigkeit der reform. und lutherischen Geistlichen bei den Gemeinden Soldau-Mohrungen besteht nur ein Kirchenbuch. Dasselbe bringt sämtliche im Verwaltungsbezirk der hiesigen Geistlichen vollzogenen Amtshandlungen. Die Beurkundungen über vollzogene Taufen beginnen mit 1671, über vollzogene Einsegnungen mit 1701, über vollzogene Trauungen mit 1683, die Beurkundungen über vorgekommene Todesfälle aber erst 1801.

Das Kirchenbuch ist ein in Schweinsleder gebundener Quartant, der im Titelblatt von Reuters Hand die Aufschrift „Kirchenbuch aller gebohrenen und getauften, Zum erstenmahl Zum H. Abendmahl Zugelassenen Und Verheyratheten oder copulirten unter denen Hochgräflichen Dohnaischen Hofpredigern“ trägt. Es hebt an mit der Beurkundung von Amtshandlungen, die seit 1671 — während seiner dreißigjährigen Tätigkeit als ordentlicher reform. Prediger im Oberlande (einschl. der zum Vereinsbezirk der „Litt. Gesellschaft Masovia“ gezogenen heutigen Kreise Osterode und Reidenburg<sup>1)</sup> — der damalige Hausgeistliche der gräfl. Dohnaischen Familie, Michael Thomae, vollzogen hatte. Thomae hatte seinen Wohnsitz in Reichertswalde, Kreis Mohrungen, aufgeschlagen; von dort aus suchte er die weit zerstreut wohnenden Reformierten auf, um seines Amtes zu walten. Er war in erster Ehe verheiratet mit Catharina Pannowitz; am 12. März 1696 heiratete er in Mohrungen (auf dem Schlosse) Eva Helena Hechhuys, eine Tochter des gewesenen Predigers Hechhuys zu Werstervort in Geldern.

Thomae's Nachfolger war der uns bekannte Conrad Christian Reuter, der 1701 an Thomae's Stelle trat. In diesem Jahre erst legte Reuter das Kirchenbuch an, von dem hier die Rede ist. Die Aufzeichnungen aus Thomae's Amtsperiode stammen ebenfalls von Reuter. Thomae hat nämlich ein Kirchenbuch als solches nicht geführt, die Beurkundungen vielmehr in seinen Akten gemacht. Als Reuter das Buch anlegte, trug er zunächst die aus Thomae's „zusammengelesenen Schriften“ ausgezogenen Nachrichten von den durch jenen vollzogenen Taufen und Trauungen vor, und dann erst begann er mit der Eintragung seiner eigenen Amtshandlungen. Dieser Umstand dürfte die Vermutung rechtfertigen, daß die Eintragungen aus den Jahren 1671 bis 1701 nicht immer richtig sein werden. Reuter selbst ist bei seinen Übertragungen hier

<sup>1)</sup> Den heutigen Kreis Ortelzburg scheint er nicht bereist zu haben.

und da im Zweifel gewesen, dies beweisen nicht seltene Lücken in der Angabe der Daten.

Bemerkt sei auch, daß vom Verfasser dieser Arbeit, wie bereits im 10. Hefte der „Mitteilungen der Litt. Gesellschaft Masovia“ Seite 194 kurz erwähnt, umfangreiche Auszüge, soweit es sich um adlige und interessantere bürgerliche Familien handelte, hergestellt worden sind und f. Z. von dem „Oberländischen Geschichtsverein“ werden veröffentlicht werden.

Georg Conrad hat bereits aus dem neben dem Original-Kirchenbuch bestehenden, allerdings erst mit 1776 beginnenden Duplikat Auszüge gefertigt und in der „Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde“ (1898, Hefte 3) abdrucken lassen. Das Original-Kirchenbuch war damals abhanden gekommen und wurde erst von Herrn Pfarrer Warczewski-Soldau ermittelt, der es dem Schreiber dieser Zeilen im September 1904 bei seiner Anwesenheit im dortigen Pfarrhause zur Benutzung freundlichst übergab.

Ein zurzeit nicht auffindbares Militär-Kirchenbuch wurde 1802 angelegt oder kurz vorher.

Die nunmehr folgenden Zahlen geben die durchschnittlich in den seitlich links genannten Zeitabschnitten in jedem Jahre vollzogenen Taufen, Einsegnungen und Trauungen an.

	Taufen.	Einsegnungen.	Trauungen.
1705—1709	1	1	—
1710—1719	2	2	0,2
1720—1729	3	1	0,5
1730—1739	0,3	2	0,5
1740—1749	2	1	2
1750—1759	2	2	0,5
1760—1769	1	1	1
1770—1779	2	1	0,5
1780—1789	2	1,5	0,3
1790—1799	1	1	0,4
1800—1809	2	1	0,4
1810—1819	1	2	—
1820—1829	1	1	0,3
1830—1839	0,2	—	0,2
1840—1844	0,2	—	—

Seit 1844 sind keine Taufen, Einsegnungen oder Trauungen bekrundet.

Die Beteiligung der Gemeindeglieder am H. Abendmahl ist verhältnismäßig im allgemeinen rege gewesen. Jeder Erwachsene trat im Laufe des Jahres wenigstens einmal vor den Tisch des Herrn, viele wiederholt.

Auf die einzelnen Abendmahlshandlungen entfielen durchschnittlich in den seitlich links genannten Zeitabschnitten:

	Wohringen.	Reichart Kr. Wohringen.	Soldau.	Gilgenburg Kreis Eberode.	Hajenberg Kreis Eberode.	Seemalde Kreis Eberode	Mauditz Kreis Hofenberg Ascher.
1705	—	—	—	25	—	—	—
1706	17	3	13	21	—	—	—
1707	14	6	14	25	—	—	—
1708	10	3	12	18	—	—	—
1709—1747	?	?	?	?	—	—	—
1748	37	?	20	20	16	8	13
1749	36	?	24	15	18	7	14
1750	32	?	24	14	16	7	10
1751	43	?	28	16	13	10	14
1752	55	?	30	16	17	8	11
1753	44	?	27	13	20	8	16
1754—1764	?	?	?	?	?	?	?
1765	19	?	35	?	?	?	?
1766	19	?	36	?	—	?	?
1767—1768	?	?	?	?	—	—	?
1769	31	4	38	16	—	—	17
1770	29	3	36	12	—	—	16
1771	25	3	32	9	—	—	11
1772—1838	?	?	?	?	—	—	?
1839	13	—	?	—	—	—	—

Die übrigen Kommunikanten-Register scheinen verloren gegangen zu sein.

Sehr bezeichnend für die jeweilige Stärke der Gemeinde und vielleicht auch für die Vermögenslage ihrer Mitglieder sind ferner die Einkünfte an Klingelbeutelgeld. Ich lasse hierunter die bei dem betr. Titel der noch vorhandenen Kirchenrechnungen angegebenen jährlichen Einnahmen folgen:

	Thlr.	Gr.		Thlr.	Gr.		Thlr.	Gr.
1741:	8	71	1810:	2	81	1822:	5	10
1750:	7	22	1812:	3	24	1823:	4	24
1751:	7	69	1813:	3	36	1824:	4	12
1765:	11	66	1814:	3	54	1825:	4	26
1766:	9	66	1815:	3	78	1826:	3	24
1800:	8	35	1816:	3	84	1827:	3	1
1801:	9	14	1817:	4	18	1828:	3	2
1802:	7	28	1818:	4	2	1829:	3	—
1803:	7	56	1819:	3	84	1830:	3	8
1804:	8	11	1820:	3	60	1837:	1	7
1805:	6	71	1821:	4	14	1838:	0	0

Diese drei Nachweise sprechen für sich und bedürfen keiner Erläuterung.

## 10. Das Kirchenjiegel.

Wir sind aus den Akten zwei verschiedene Kirchenjiegel (Lackjiegel) bekannt geworden. Das ältere hatte 13 mm., das jüngere 15 mm. im Durchmesser. Während jenes die Umschrift „MORUNG • UND • SOLD • KIRCHEN • SIEGEL“ führte, las man auf diesem die Umschrift „SOLDAUSCHES • REFOR: • KIRCHEN • SIEGEL.“

Das Bild ist bei beiden gleich: Es zeigt einen aus angedeutetem Erdreich steil in die Höhe gewachsenen, kräftigen Baumstamm mit nach rechts unten<sup>1)</sup> abgechrägter Schnitt- oder Bruchfläche, aus dem sich in halber Höhe zu beiden Seiten ein belaubter Ast abzweigt (frisches Reis — als Sinnbild junger Kraft?).

Das Alter des ersten Siegels ist unbekannt, das jüngere wurde schon im 18. Jahrhundert gebraucht. Heute ist das zuerst beschriebene Siegel in Benutzung, das Herr Pfarrer Barzewski in Verwahrung hat.

## 11. Nachwort.

Die Geschichte der reformierten Kirchengemeinde zu Soldau ist wenig geeignet, einen eindrucksvollen Beitrag zur Geschichte der Reformierten in unserer engeren Heimat zu geben, denn ihre Gründung vollzieht sich unter den gleichen Umständen wie bei den ihr benachbarten reformierten Kirchengemeinden Mohrungen und Pr.-Holland, einformig fließt ihr Dasein dahin, ohne den nachhaltigen Einfluß auf die evangelische Bevölkerung ausüben zu können, wie es die Schwestergemeinde Mohrungen vermocht hatte, einflußlos geht auch an ihr die anderwärts so tief in das Gemeindeleben einschneidende Union vorüber.

Der Tod des letzten Predigers bringt ihr dann den inneren Verfall, zu dem die voraufgegangenen Decennien den Boden geschaffen hatten. Mögen auch die jeweiligen nach 1837 folgenden lutherischen Geistlichen ihre Kräfte eingesetzt haben, um der Gemeinde die äußere Hülle zu wahren, gelungen ist es ihnen nicht. Heute besteht die Gemeinde eben nur noch nominell.

So wird dem der 14. November 1905 an der evangelischen Bevölkerung des Kreises Neidenburg und seiner weiteren Umgebung ohne das Bewußtsein der Bedeutung des Tages vorübergehen.

Wir aber müssen bewundern das Walten des Geschicks, das so mächtig, schaffend und vernichtend, in die Zeitläufe einzugreifen vermochte, das imstande war, einer in kultureller Beziehung so tiefgehenden Erscheinung, wie das Auftreten von Reformierten in unserer Heimat, in wenig mehr als zwei Jahrhunderten den Lebensnerv zu nehmen. —

<sup>1)</sup> Vom Beschauer aus gesehen.

„Die Wurzeln der Gegenwart und aller ihrer Erscheinungen liegen in der Vergangenheit; und das ist das eigentlich interessante wie fruchtbringende Studium der Geschichte, nicht wenn man an einzelnen Personen und Ereignissen früherer Jahrhunderte sich erfreut und erhebt, sondern wenn man die hinter uns liegenden Zeiten daraufhin ansieht und prüft, wie aus ihnen die Eigentümlichkeit der gegenwärtigen Lage begriffen werden möge.“ Mit diesen den Wert der Historiographie kurz und treffend zeichnenden Worten leitet ein nicht genannter Verfasser seinen im 4. Stück des „Evgl. Gemeindeblattes“ von 1891 erschienenen Artikel zur ostpreussischen Kirchengeschichte ein, und mit diesen Worten schliesse ich diese Blätter: In der Vergangenheit unserer Gemeinde liegt trotz mancherlei Dürftigkeit, trotz des Mangels bestechender Prägnanz, doch ein gutes Stück preussischen politischen, kirchlichen und socialen Lebens, das uns in zwingender Weise ihre gegenwärtige Lage verstehen lehrt.

Der Druck dieser Arbeit war nahezu fertig gestellt, als es Verfasser bei einer persönlichen Anwesenheit in Berlin gelang, in den Aktenbeständen des kgl. Geh. Staatsarchivs daselbst den Entwurf jener Allerh. Order zu ermitteln, die den Prediger Reuter zum ersten reformierten Prediger nach Soldau berief. Diese Urkunde gewinnt dadurch noch besonders an Wert, daß sie den lange entbehrten Aufschluß über die Zuweisung der Schloßkapelle an die Reformierten in Soldau gibt.

Das im Dityr. Repertorium 7 Fach 175 aufbewahrte Original-concept lautet:

Demnach bey Seiner Königl. May. in Preußen Unserm allergnädigsten Herrn die in denen Ämtern und Städten Soldau, Osterode, Reidenburg, Gilgenburg, Mohrungen und Liebstatt Sich befindende Evangelisch-Reformirte glaubensgenossen allerunterthänigste ansuchung gethan, Sie wolten in gnaden geruhen Ihnen [Conrad Christian] Reuter zu Ihrem Prediger zu constituiren, Ihm auch nebst der Wohnung auf dem Schlosse zu Soldau zu Seinem unterhalt etwas zuzuwenden: Und dan Se. Königl. Mt. solchem Ihrem allerdemüthigsten Suchen in gnaden statt gegeben; Als bestellen Sie hiemit gedachten [Conrad Christian] Reuter zu dero Evangelisch-Reformirten Prediger zu Soldau dergestalt und also, daß Er alldort auf dem Schlosse Predigen und die heyl. Sacramenta administriren, solches auch daselbst bey denen in und umh Osterode, Reidenburg, Gilgenburg, Mohrungen und Liebstatt Sich befindenden Reformirten Glaubensgenossen ebenfalls verrichten soll, Wie Ihm dan dero Hauptman zu Soldau nicht allein zu solchem Behuff, sondern auch zu Seiner Wohnung die nöthige Logimenter anzuweisen und einzuräumen hat. Daneben wollen allerhöchstgedachte Seine Königl. May. Ihm zum Jährlichen Gehalt zweyhundert

Ihrl., welche Ihm vom 1. Juli a. e. anzurechnen, aus dero Preuß. Zollgefällen Jedesmahlen gezahlet werden sollen, allergnädigst reichen lassen. Signatum Cölln [an der Spree] den 14. Nov. 1705.

Vestallung und Assignation vor den vt.  
 Ref. Prediger zu Soldau 2c. Reuter. [gez.] Graf v. Wartenberg.

Gleichzeitig erhielt der Amtshauptmann zu Soldau und Neidenburg eine Allerh. Order (Concept ebendort im Ostpr. Repertorium 7 Sach 175) folgenden Wortlautes:

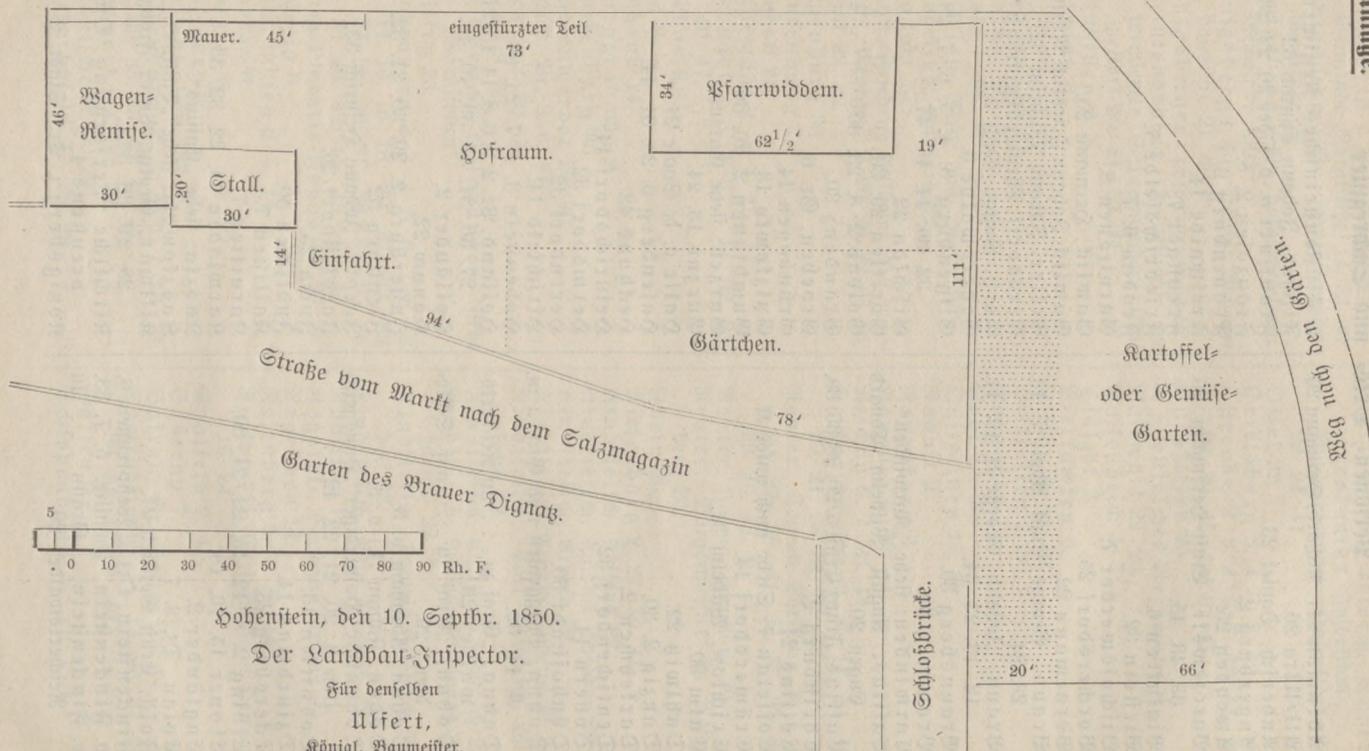
Friderich, König in Preußen 2c.

Nachdem Wir [Conrad Christian] Reuter zu Unserm Evangelisch-Reformirten Prediger zu Soldau dergestalt bestellet, daß Er daselbst sowoll bey denen dort wohnenden, als der ends herum zu Osterode, Neidenburg, Gilgenburg, Moringen und Liebstatt Sich befindenden Reformirten Glaubensgenossen die Sacra administriren, auch Ihm darzu und zu Seiner Wohnung einige Logimenter auff Unserm Schlosse zu Soldau angewiesen werden sollen; Als befehlen Wir dir hiemit in gnaden, ged. Reuter nicht allein zur verrichtung des Gottesdienstes, sondern auch zu Seine Wohnung nöthige Logimenter auf besagtem Schlosse zu Soldau anzurweisen und einzuräumen. Daran 2c. Cölln [an der Spree], den 14. Novemb. 1705.

An vt.  
 den Hauptmann zu Soldau [gez.] Graf v. Wartenberg.  
 und Neidenburg.

# Handzeichnung des Stabliſſements zur reformierten Pfarrſtelle zu Soldau.

Anlage.



Hohenstein, den 10. Septbr. 1850.  
 Der Landbau-Inspector.  
 Für denselben  
 Ulfert,  
 Königl. Baumeister.

Von Ernst Mandholz.

## Personen-, Orts- und Sachregister.

- Abramowski, Richard, Hermann 26.  
 Alt-Alt 26.  
 Andersch, Daniel 23.  
 Angerburg 2.  
 Aweyden 25.  
 Barczewski, Ernst Herrmann 26.  
     35. 43. 45.  
 Bialutten 6.  
 Birstein 32.  
 Bischofswerder 7.  
 Borchersdorf 25.  
 Bornemann 22.  
 Braun, George Emil Adolf 7. 13.  
     23. 24.  
 Braun, Johann George 8. 10. 11.  
     12. 13. 23. 34.  
 Braunsberg 30.  
 Bromberg 30.  
 Carwinden: siehe „Karwinden“.  
 Cassius, August Wilhelm Eduard  
     Eugen 20.  
 Cassius, Franz Ernst 5. 20. 28. 36. 38.  
 Christburg 2.  
 Collins 21.  
 Cosselau 7. Siehe auch unter R.  
 Krämersdorf 14.  
 Crichon, Wilhelm 31.  
 Culm 30.  
 Dahlwitz 22.  
 Danzig 2. 30.  
 Darkehmen 2.  
 Deutschendorf 32.  
 Döbern 14.  
 Dönhofsstadt 30.  
 Dohna, Burggrafen und Grafen zu,  
     3. 11. 32.  
 Dohna, „Graf zu . . . auf Reicherts-  
     walde“ 29.  
 Dohna, „Graf zu . . . auf Schlo-  
     dien“ 29.  
 Dohna, Abraham v. 3.  
 Dohna, Fabian (I.) v. 3.  
 Dohnaische „Hosprediger“, Hausgeist-  
     liche 3. 20. 21. 22. 42.  
 Dosnitten 15.  
 Dziurdziau 14.  
 Ebersberg 25.  
 Elbing 2. 8. 12. 15. 22. 24. 30.  
 Elsner 15. 16. 18.  
 Engländer 2.  
 Eylau, Dt. 3. 7.  
 Falk, Ernst Gottlieb 21.  
 Finckenstein, Ort in Westpreußen, 6.  
 v. Finckenstein, Familie, 5. 7. 33.  
 v. Finckenstein, „Gräfin . . . in  
     Reichertswalde“ 29.
- v. Finckensteinsches Regiment 8.  
 Fischer, Johann Conrad 32.  
 Frankfurt a. d. Oder 20. 22. 23. 32.  
 Franzosen 2. 8.  
 Frauenburg 2.  
 Freiwalde 14.  
 Freystadt 7.  
 Friedrichsfelde 7.  
 Fröbau 6. 7.  
 Garnisonen 8.  
 Gawlic, Hermann 25.  
 Gawlic, Johann Friedrich Moritz 25.  
 Geller, Johann Wilhelm 32.  
 Gersdorff, Christoph Heinrich v. 35. 36  
 Gerß, Gustav Adolf 25.  
 Geyerswalde 6.  
 Gilgenburg 3. 4. 5. 6. 7. 28. 31.  
     32. 36. 44. 46. 47.  
 Gischkau 22.  
 Göritten 29. 30.  
 Goldap 2. 8. 23. 30.  
 Graudenz 30.  
 Groeben, Gr. 6.  
 Grünbagen 14.  
 Gulzowko 13.  
 Gumbinnen 2. 20. 30.  
 Gurzen: siehe Gurgno.  
 Gurgno 13. 24.  
 Halle a. d. Saale 21.  
 Hasenberg 6. 28. 31. 44.  
 Heckhuys 42.  
 Heinrichsdorf 14.  
 Hermsdorf 32.  
 Herrndorf 32.  
 Hirschfeld 14.  
 Hohenstein 3. 4. 7. 26. 33.  
 Holland, Fr. 2. 3. 6. 8. 14. 15. 21. 26.  
     27. 30. 31. 32. 39. 40. 45.  
 Holländer 2.  
 Hönow 22.  
 Justerburg 2. 29. 30. 31. 32.  
 Jßenburg 32.  
 Jacobi, Johann Heinrich 33.  
 Jaesendorf 26.  
 Jucha 25.  
 Judtschen 30.  
 Kallisten 7.  
 Karnitten 7.  
 Karwinden 14. 22. 32. 33.  
 Kaszla: siehe „Cassius“.  
 Kaszkowski: siehe „Cassius“.  
 Killmar, George Victor Franz 21.  
     28. 29. 36. 38.  
 Kirchliche Versorgung Ost-  
     preußens 4. 5.  
 Königsberg i. Pr., Stadt, 2.

Königsberg i. Pr., deutsch-reform. Gemeinde (Burgkirche) 14. 23. 30.  
 Königsberg i. Pr., französ.-reform. Gemeinde 29.  
 Königsberg i. Pr., polnisch-reform. Gemeinde 30.  
 Königsberg i. Pr., Königl. Waisenhaus 20. 21. 30.  
 Königsberger reform. Superintendentur (Inspektion), reformierter Superintendent (Inspektor) 20. 21. 40. 41.  
 Kolonisten 2. 8.  
 Koschlaw 31.  
 Koschlaw, Gr. 6. 31.  
 Koschlaw, Kl. 31.  
 Koslau, Gr. 31.  
 Koslau, Kl. 31.  
 Kosselau: Siehe auch „Kosselau“.  
 Kregelius, Andreas 32.  
 Krockow 30.  
 Kühn, Friedrich Wilhelm 20.  
 Kühn, George 5. 7. 20. 28. 32. 33. 36.  
 Lauf 22. 32.  
 Lauenburg 30.  
 Lautenburg 7.  
 Leyden 21.  
 Liebemühl 2. 3. 4. 15.  
 Liebstadt 2. 3. 4. 6. 7. 14. 32. 33. 46. 47.  
 Loebau 6. 7.  
 Lyck 2.  
 Mahrau 14.  
 Marggrabowa 2.  
 Marienburg 30.  
 Marienwerder 20. 30.  
 Mark, Pr. 3. 6. 14.  
 Remel. 2. 20. 30.  
 Rewe 8. 30.  
 Militärische Besatzungen: siehe „Garnisonen“.  
 Milken 26.  
 Mohrunen 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 13. 14. 15. 16. 18. 20. 21. 23. 26. 27. 28. 30. 31. 32. 33. 35. 36. 39. 40. 42. 44. 45. 46. 47.  
 Mons Pietatis-Fonds 15. 29.  
 Montig 6.  
 Mühlhausen 2. 4. 14.  
 Nadrau 6.  
 Narzym 6.  
 Nasauer 8.  
 Nasienhuben 23.  
 Neidenburg 2. 3. 4. 6. 7. 13. 14. 32. 33. 35. 42. 46. 47.  
 Neumark i. Ostpr. 32.  
 Neunischen 18. 29.  
 Niederhof 16. 17. 28. 29.

Oberländische reform. Superintendentur (Inspektion), Superintendent (Inspektor) 21. 22. 24. 41.  
 Offel 32.  
 Ortelsburg 3. 4. 7. 8. 42.  
 Osterode 2. 3. 4. 6. 7. 13. 14. 15. 32. 33. 42. 44. 46. 47.  
 Ostroffollen 25.  
 v. Ostwitsches Regiment 8.  
 Pasewalk 22. 23.  
 Passenheim 4. 7.  
 Pfälzer 2.  
 Pierlawen 6.  
 Pillaun 2. 30. 32.  
 Piltfallen 2. 30.  
 Podangen 14.  
 Pohl 24. 25.  
 Quittainen 15. 29.  
 Ragnit 2.  
 Raßenburg 2.  
 Raudnig 6. 28. 44.  
 Reichau 6. 7. 28. 44.  
 Reicherswalde 3. 6. 11. 14. 15. 20. 21. 28. 31. 32. 33. 42.  
 Reuter, Conrad Christian 3. 4. 7. 20. 27. 28. 31. 32. 33. 35. 36. 39. 40. 42. 46. 47.  
 Reuter, Johann Christian 20.  
 Reuter, Bürgermeister in Roßenberg 20.  
 Rhein 26.  
 Riesenburg 2. 27. 30. 31.  
 Rindfleisch, Agidius 22.  
 Rindfleisch, Agidius Theodor 22.  
 Rindfleisch, Arnold 22.  
 Rindfleisch, Arnold Wilhelm 22. 30.  
 Rindfleisch, Carl Friedrich Wilhelm 22.  
 Rindfleisch, Christoph Friedrich 22.  
 Rindfleisch, Ludwig Ferdinand Johannes 22.  
 Rindfleisch, Ludwig Friedrich Rudolf 22.  
 Rindfleisch, Otto Friedrich 22.  
 Robitten 14.  
 Rogalski, Hermann Arthur 21.  
 Roghnen 14.  
 Rosenberg 6. 7. 20. 44.  
 Rutkowski, Carl Wilhelm Heinrich 16. 24.  
 Saalfeld 2. 4.  
 Saberau 7.  
 Sakrau, Gr. Sakrau 13. 14.  
 Samrodt, Gr. 14. 15. 26. 27. 29. 30. 31. 33. 39. 40.  
 Sassen 6.  
 Schippenbeil 2.

- Schirwindt 30.  
 Schlobitten 14. 22. 32. 33.  
 Schlodien 6. 15. 20. 22. 28. 30. 31.  
 32. 33.  
 Schönau 15.  
 Schönberg 3. 6. 31.  
 Schönwieje 14.  
 Schotten 2.  
 Schrage, Hermann 16. 17. 25.  
 Schrotberg 20. 21. 40.  
 Schwartzow 20. 30.  
 Schweizer 2. 8.  
 Schwentainen 7.  
 Seewalde 6. 28. 31. 44.  
 Silberbach 15. 32.  
 Soginten 29.  
 Soldau, Stadt, evang.-reform. und  
 evang.-luth. Gemeinde werden  
 hier nicht aufgeführt.  
 Soldau, Brände 33. 34.  
 Soldau, katholische Gemeinde 34.  
 Soldau, Postamt 36.  
 Sorrehnen 6.  
 Spandau 23.  
 Stallupönen 2. 30.
- Stargard, Pr. 30.  
 Steegen 14.  
 Steinort 30.  
 Stern 9. 11. 13. 22. 24. 34.  
 Stoehr, Johann Friedrich 17.  
 Strassburg i. Westpr. 7. 13.  
 Stuhm 2.  
 Thomae, Michael 32. 42.  
 Thorn 30.  
 Tilsit 2. 30.  
 Tromnau 30.  
 Trutenau 22.  
 Union 9 ff.  
 Urwieje 7.  
 v. Ufedomisches Regiment 8.  
 Verjorgung Ostpreußens, kirch-  
 liche 4. 5.  
 Waghas 15.  
 Wieje 6. 14.  
 Wilhelmsberg 30.  
 Willenberg 4. 7. 8. 26.  
 Wiffelind 8. 9. 10. 11. 12. 13. 24. 30.  
 Wormditt 2.  
 Zallenfelde 14.  
 Zweraden 6.

### III.

## Beitrag zur älteren Geschichte von Sehesten.

Vom

Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg.

Von der mittelalterlichen Geschichte des im heutigen Kreise Sensburg belegenen großen Kirchdorfes Sehesten ist meines Wissens bis jetzt fast nichts bekannt. Voigt<sup>1)</sup> läßt die Gründung der „Stadt“ Sehesten (nebst Sensburg) mit Beziehung auf Hennenberger und Hartnoch um das Jahr 1349 erfolgt sein, allein der letztere Autor gibt nur das Jahr 1348 als das der Erbauung des dortigen Schlosses (als Sig eines Ordenspflegers) an, und es kann nicht zweifelhaft sein, daß das Ordenschloß bereits lange bestanden hat, ehe der Ort mit Stadtrecht begabt wurde.<sup>2)</sup>

Ebenso dunkel ist es, ob das Dorf schon vor der Erbauung des Schlosses bestanden hat oder ob die bäuerliche Ansiedlung erst nach jener erfolgte, und ob der Name dem deutschen oder dem altpreussischen Sprachidiom angehört. Der Ortsname Sehesten wird und wurde auch schon früher nicht mit Betonung der zweiten Silbe, sondern als zweisilbiges Wort Sehsten oder Seesten ausgesprochen und es mag sein, daß er ursprünglich Seestein (Schloß am See) gelautet hat, wenn nicht etwa eine Übertragung des Namens eines außerpreussischen Ortes auf die von Deutschen gegründete Burg stattfand<sup>3)</sup>.

Für die geschichtliche Kunde über das Dorf im neuen Zeitalter wird es aber an Quellen in den Ortsakten und dem Kgl. Staatsarchive in Königsberg nicht fehlen und werden manche wertvolle Nachrichten auch in den Hausbüchern der Amtshauptmannschaft Sehesten erhalten sein.

Wie schon im 6. Hefte dieser Zeitschrift angeführt ist, lassen sich bis jetzt die einst auf dem Schlosse Sehesten waltenden Pfleger des deutschen Ordens erst vom Jahre 1401 ab nachweisen. Ihre Reihe endigt mit dem Aufhören der Ordensherrschaft in Preußen und

<sup>1)</sup> Gesch. Preußens V. p. 78.

<sup>2)</sup> Noch 1818 heißt Sehesten in der amtlichen Topographie ein Kirchdorf, in einem alten Zinsregister des Ordens aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts wird ein Dorf und ein „Vorwerk“ S. unterschieden. Auch Töppen in seiner Geschichte Masurens kennt Sehesten nicht als Stadt.

<sup>3)</sup> In Meißen (Königreich Sachsen) liegt der ansehnliche durch ein altes Schloß ausgezeichnete Ort Zehista (spr. Schista) im Amte Pirna.

weist namentlich nur eine große Lücke auf, nämlich für die Zeit von 1452 bis 1482 oder wohl richtiger von 1454 an. Denn nach einem gleichzeitigen Berichte<sup>1)</sup> wurden im Jahre 1454 die Pfleger von Rastenburg (Wolf Sauer) und Sehesten (Erwin Hugk von Heiligenberg) in den „Städten“<sup>2)</sup> gefangen und der Erstere vom wütenden Volke erjauft. Aus dieser Nachricht kann man nur den Schluß ziehen, daß die Bevölkerung sich den Ordensfeinden (dem preußischen Bunde) angeschlossen hatte. Aber dunkel bleibt es, was insolgedessen geschah, ob Schloß und Ort den Polen übergeben, von ihnen eingenommen oder vom Orden verteidigt und behauptet wurde. Jedenfalls war Sehesten, wenn es die Polen 1454 in ihre Gewalt bekommen haben sollten, im Jahre 1457 wieder in den Händen des Ordens. Man ersieht dies aus einem Schreiben aus Köffel vom Tage Luciae 1457, das Fritsche Lockowin, Hauptmann zu Sehesten, an den Hochmeister richtete. Er bittet darin diesen, zu befehlen, daß er im Besitze seines Gutes Brosiansdorf nicht beeinträchtigt werde (Original im Staatsarchiv zu Königsberg s. r. Adelsgesch. L. Nr. 8). Wenn Lockowin in dieser Stellung bis zum Ende des Bundeskrieges im Jahre 1466 verblieb, so ist es fraglich, ob neben ihm noch ein Pfleger die Verwaltung geführt hat, oder ob jener zugleich mit den Pflegergeschäften betraut war. Wenn wir aber bald darauf Fritz Lockowin in einem noch engeren, andern Verhältnisse zu Sehesten — und zwar längere Zeit hindurch — sehen, so gewinnt es doch den Anschein, daß während der Dauer dieses Verhältnisses ein Deutschordensherr als Pfleger in Sehesten nicht fungierte und daß die Lücke in der Reihenfolge der dortigen Pfleger von 1454 bis 1482 dadurch zu erklären ist, daß damals das Pflegeramt unbesezt und dem Lockowin anvertraut war, der indeß als ein eigentlicher und regulärer Pfleger, wie ein solcher nur eine Ordensperson sein konnte, nicht betrachtet werden darf.

Die zur Veröffentlichung jenes Schriftstückes vom 6. Mai 1481 im 7. Hefte dieser Zeitschrift (S. 235) gemachte Bemerkung, daß der Absender des an den Bischof von Ermland am obigen Tage gerichteten Schreibens Fritsche Lockowin, „offenbar, wie sich aus dem Inhalt des Schreibens ergibt, Pfleger zu Sehesten gewesen sei“ und daß damit die Lücke in der Reihe der dortigen Ordenspfleger von 1452 (oder vielmehr 1454) bis 1482 teilweise ausgefüllt werde, gibt den Anlaß zu nachstehenden Mitteilungen zur Geschichte von Sehesten in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Es besteht nämlich vielmehr kein Zweifel, daß Fritz „Lockowin“ nicht dem Deutschen Orden angehörte und auch nicht Pfleger zu Sehesten war, sondern in ganz anderen Beziehungen zum Schlosse und Orte Sehesten gestanden hat. Schon die Unterzeichnung des Schreibens unter

<sup>1)</sup> Voigt, Gesch. Preußens VIII, p. 366.

<sup>2)</sup> was nur auf Rastenburg paßt.

seinem Namen nur mit „auf Sehsten“ erweckt von vornherein Zweifel, daß er sich als Ordensperson und ein das Pflegeramt verwaltender Ordensbeamter darstellt, und in dieser Ansicht wird man durch die in dem mitgetheilten abschriftlichen Konzept des Antwortschreibens (S. 236) gebrauchte Anrede an ihn „Mein lieber Fritsch, guter Freund“ bestärkt. Eine solche Ausdrucksweise ist nicht die einem Ordensritter und einer geistlichen Person und hervorragenden Ordensbeamten gebührende, auch nicht, wenn sie von einem Bischofe gebraucht wird. Sodann aber muß es auffallen, daß Fritz Lockwin seinem Namen nicht seine Amtsbezeichnung hinzugefügt hat, sondern sich wie der weltliche Herr eines ritterlichen Besitztums nur als „auf Sehsten“ (geessen) bezeichnet. Und so fehlt auch in allen sonstigen von Ordenspersonen an den Bischof von Ermland gerichteten an obiger Stelle mitgetheilten Schreiben niemals die Bezeichnung des Briefstellers mit seiner amtlichen Eigenschaft oder auch noch dazu der seiner Mitgliedschaft des Deutschen Ordens. (S. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249.)

Fritz Lockwin war vielmehr eine weltliche Person, die nicht dem Deutschen Orden angehörte, verheiratet war und leibliche Nachkommen hatte. Das Verhältnis, in welchem er zu Sehsten während des großen Krieges stand, ist uns durch mehr als eine Urkunde bekannt geworden.

Wollte man annehmen, daß Fritz „Ludwin“ (oder wie sein Name auch sonst geschrieben wird Lockwin, Luckwin und Lockwan) aus Deutschland stammend, dem Orden beim Ausbruch des großen Krieges mit zahllosen andern deutschen Edelleuten zu Hilfe gezogen ist, so würde diese Annahme dadurch widerlegt werden, daß er schon einige Jahre vor dem Beginn jenes verwüstenden langen Krieges in Preußen erscheint<sup>1)</sup>.

Dem die erste urkundliche Nachricht über ihn ist eine Beschreibung des Komthurs zu Elbing Heinrich Neuf von Plauen vom Montag vor Lichtmeß 1451, laut welcher er dem Fritsche „Luckwin“

<sup>1)</sup> Voigt führt in seinem Namenkody S. 128 freilich unter den Söldnern des Ordens im Hundekriege (seit 1454) einen Fritz und Hans v. „Lochau“ als Laufiger und mit den Nebenformen des Namens Luckau und Lochau auf, aber ebenso wie die Heimatsbezeichnung (die in dem Werke meistens verfehlt ist) fraglich erscheint, sind es auch die anderen Namensformen, in denen wenigstens Fritz L. nicht gefunden wird. Vielmehr wollte Voigt mit „Lochau“ andeuten, daß Fritz und Hans L. dem bekannten Adelsgeschlecht d. N. angehörten, das aber im sächsischen Kurkreise vieljährig angelesen war, nicht in der Ober- oder Niederlausitz, wo vielmehr eine alte noch blühende Adelsfamilie v. Luck wohnte, die zu alter Zeit auch den Namen Luckow führte. Hat Fritz L. tatsächlich unter den Ordenssöldnern gestritten, so könnte er nur erst einige Jahre nach seiner Niederlassung in Preußen sich ihnen angeschlossen haben, falls überhaupt jener Söldner mit Fritz Lockwin identisch ist, die aber beide dem geistlichen Stande nicht angehörten. Fritz Lockwin hat aber wohl als Vasall des Ordens demselben Kriegsdienste geleistet.

8 Hufen zu Kirkein (im Kammeramt Pr. Holland<sup>1)</sup>) verschreibt und zwar, was in hohem Grade auffällig ist, zu preußischem Rechte. Wenn wir keinen einzigen Fall kennen, in welchem deutschen Einzöglingen vom Adel die von ihnen erworbenen Güter zu diesem, sondern vielmehr nur zu Lehn-, zu Kulmischem, schlechtem Magdeburgischen oder solchem zu beider Kinder Rechte verschrieben wurden, so macht uns dieser Umstand bezüglich der Herkunft Lorkwins oder Lorkows bedenklich, ihn für einen deutschen Edelmann zu halten. Jedenfalls sehen wir ihn damals im Gebiet Elbing begütert, im südwestlichen Teile Ostpreußens und als in diesen Gegenden und noch weiter westlich hin heimisch zeigt er sich, wenn der Hochmeister ihm am Sonntag Exaudi im Jahre 1454 die Anwartschaft auf die Güter Michaels v. Buchwald verleiht, eines Edelmanns aus einem reichbegüterten vornehmen Geschlecht Westpreußens. Diese im „Niederlande“ belegenen Güter waren dem v. B. wohl wegen seiner Abtrünnigkeit vom Orden eingezogen worden<sup>2)</sup>. Die Wendung, welche die Kriegsläufe nahmen und die Voraussetzung, daß das westpreußische Gebiet, dessen zahlreiche und mächtige Vasallenschaft sich mit nur wenigen Ausnahmen dem Polenkönige zugewendet hatte, verloren gehen würde, ließ es dem treuen Verfechter der Ordenssache Fritz Lorkwin (nun auch Lorkow genannt) ratsam erscheinen, seinen in jenen Gegenden belegenen Grundbesitz aufzugeben, mindestens hier nicht weiter zu wohnen und lieber sich dem nordöstlichen Teile Preußens zuzuwenden, der im großen und ganzen — namentlich die Gebiete Königsberg, Balga und Brandenburg — dem Orden die gelobte Treue bewahrend unter seinen Fahnen tritt. So gelangte er („Fritz Lorkwin“) in den Besitz von Projiansdorf, einem Gut und Dorf im Samlande. Früher, als die Verschreibung darüber für ihn erfolgte, erscheint er schon im Besitz des Gutes, da er, damals schon Hauptmann des Ordens zu Sehesten, in dem bereits oben erwähnten Schreiben vom Ende des Jahres 1457 den Hochmeister von Rößel aus ersucht, ihn gegen die Beeinträchtigungen in seinem Besitz zu schützen<sup>3)</sup>. Es mag wohl sein, daß die benachbarten uralten ostpreußischen Vasallen den westpreußischen Einzögling ungern unter sich sahen.

Erst aus dem Jahre 1463 liegt uns eine förmliche Verschreibung über Projiansdorf vor. Der Hochmeister stellte zu Königsberg am Sonnabend vor Palmarum 1463 eine Urkunde aus, laut deren er dem Fritzche „Lork“ für seine treuen Kriegsdienste das

<sup>1)</sup> Kritehnen im Kirchspiel Döbern.

<sup>2)</sup> Ein dem Orden treu gebliebener westpreußischer Vasall Nikolaus „v. Lorkau“, 1440—1452 im Gebiet Christburg gelesien, war mit Barbara v. Buchwalde, einer Tochter des Nikolaus v. B., verheiratet.

<sup>3)</sup> Vielleicht hängt der Name des Ortes, dessen Lage ich nicht mehr nachzuweisen vermag, mit dem Taufnamen zusammen, den der mächtige Ambrosius Perbandt oder der gleichfalls oft genannte Ambrosius Wargel trug. Die Familien beider waren in der Nähe von altersher begütert.

Vorwerk und Dorf Brosiansdorf im Kammeramt Caymen<sup>1)</sup>, früher dem Hans Wolf<sup>2)</sup> gehörig, zu Magdeburgischem Rechte verlehnt. Im Falle seines kinderlosen Todes sollte es seiner überlebenden Ehefrau Sophia zur Leibzucht verbleiben.

Fritz Lockwin hatte also dem Orden mit Auszeichnung im Kriege gedient und sicher als Hauptmann zu Sechsten Gelegenheit gehabt, den Feinden mit gewappneter Hand entgegenzutreten oder ihre Angriffe auf Sechsten abzuschlagen.

Diese Kriegsdienste hatten schon in einer viel wichtigeren Urkunde, aus dem Jahre vorher — 1462 — ihre rühmliche Erwähnung gefunden, nämlich, daß er wie der Aussteller der Urkunde, der Hochmeister Ludwig sagt, mit Hinterlassung von Weib, Kind und Gütern für den Orden in den Krieg gezogen sei und demselben überdies noch 2100 Mark an Silber und Gold geliehen habe.

Die oben angedeuteten Erwägungen von der Unsicherheit seines alten Grundbesitzes im Oberlande veranlaßten ihn wohl, sich jenes zu entäußern, um vom Orden andere in gesicherterer Gegend zu empfangen. Es heißt in jener zu Königsberg am Sonntage Oculi 1462 ausgestellten Urkunde, daß dem Orden von ihm folgende Güter und Dörfer aufgetragen (d. h. überlassen) seien, nämlich das ganze Dorf Schönfließ und das Dorf Kilkeln bei Bordeyn gelegen<sup>3)</sup>, alles ganz, ferner das ganze Dorf Borkersdorf<sup>4)</sup>, das ganze Dorf Wynkynen, das halbe Dorf Kriegshayn<sup>5)</sup>, den halben Hof und das halbe Dorf Borkertsdorf und die Heide bei Kirkayn, alles im Gebiet Elbing. Dafür wird ihm verliehen das Ordenshaus Seesten „bei Rastenburg“, wo er jetzt wohnt, mit allen seinen Nutzungen, Dörfern, Zinsen, Höfen, Mühlen, Heiden, Wässern, Gefällen, Leuten, Edelingen, Freien und Freiheiten, der Mookerausche See und alle Flüsse in diesem Gebiete und die aus diesem See gehen, indeß alles dies nur auf Lebenszeit. Die dafür zu leistenden Dienste werden nicht bestimmt.

Man ersieht also daraus, daß Fritsche Lockwin (so heißt er im Context der in alter Abschrift vorliegenden Urkunde) nunmehr, nachdem er schon mehrere Jahre Hauptmann zu Sechsten gewesen war, wirklicher Herr des Schlosses und Dorfes nebst ihrem Zubehör auf die Dauer seines Lebens wurde. Von der Übernahme der Geschäfte des Pflegeramtes ist nichts erwähnt und bei dem damals

<sup>1)</sup> im heutigen Kreise Labiau.

<sup>2)</sup> Hans Wolf erscheint in dem von mir herausgegebenen Vasallenregister des Samlandes von 1434/36 als Vasall des Kammeramts Caymen.

<sup>3)</sup> Bordeyn ist das heutige Kirchdorf Bordehnen im Kirchspiel Hermsdorf, Kr. Pr. Holland, Schönfließ im Kirchspiel Mühlhausen ebendasselbst, Kilkeln wohl das zu Reichertswalde gehörige Vorwerk Gilgehnen ebendasselbst.

<sup>4)</sup> B. ist Borkersdorf zu Schlodinen gehörig im Kirchspiel Land, Wynkynen wohl Wintenhagen im Kirchspiel Jastendorf, Kr. Mohrungen.

<sup>5)</sup> Doch wohl Kriehnen im Kirchspiel Döbern, Kr. Pr. Holland?

noch währenden Kriege und der Verwüstung des Landes, dem Aufhören aller Geschäfte auf dem Lande wird wohl schwerlich vor dem Jahre 1466 die besondere Einsetzung eines Ordensbruders als Pflegers erfolgt sein.

Fritsche Lockwin war zweimal verhehelicht; wir erfahren aber nur die Taufnamen seiner beiden Ehefrauen, nicht den Namen ihrer Familien. Im Jahre 1466 war er bereits zum zweiten Male verheiratet. Seine Ehefrau hieß Margaretha und erhielt am Tage Antonii Abbatis 1466 vom Hochmeister eine Verschreibung über ihre Leibzucht zu demselben Rechte, wie die Verschreibung ihres Gemahls über Sehesten laute. Es ist dabei erwähnt, daß seine erste Ehefrau Sophia geheißt habe.

Fritsche Lockwin blieb allem Anscheine nach in Sehesten wohnen, in dessen Bezirk er alle Rechte und Pflichten eines höchsten Beamten ausübte. Indes behielt er seine samländische Besitzung bei und wurde als Glied der samländischen Ritterschaft zur Leistung schuldiger Pflicht herangezogen. Als der hochmeisterliche Statthalter Heinrich Reuß von Plauen nebst dem Bischofe Nikolaus von Samland dem Friedrich v. Lindenau, George von Bernsdorf und Hans v. Recknitz eine Schuldburkunde über 800 Mark Preuß. am Mittwoch nach Quasimodogeniti 1469 ausstellte, mußte sich neben anderen Vasallen des Samlandes und in Ratangen<sup>1)</sup> auch Fritz Lockwin mit verbürgen.

Im Jahre 1472 ist es wohl gleichfalls ein samländischer Grundbesitz, der ihn bei einem wichtigen Rechtsgeschäfte, nämlich der Auflassung des Gutes Metgehthen seitens des Matthias v. Metgehthen (Mintigeyte) an seinen Schwiegersohn, den deutschen Einzögling (aus dem Vogtland) Christoph Röder anwesend sein ließ. Er mußte sich mit Anderen auf Befehl des Hochmeisters für die Rechtsgültigkeit der Übergabe verbürgen<sup>2)</sup>.

Einige Jahre vorher (1469) hatte er sich für Heinrich Reich verbürgt, der unsern von ihm im Rastenburgischen gefessen war, wie sich auch aus einer in das Jahr 1480 gehörenden urkundlichen Nachricht ergibt<sup>3)</sup> Berthold Reich beschwerte sich bei dem Großkomthur, daß ihm das Recht auf sein Gut Wehlaß (Wehlancken)

<sup>1)</sup> Staatsarchiv zu Königsberg Schiebl. 93 Nr. 4. Die anderen Bürgen waren Herr Wend zu Ehlenburg, die beiden Schilling zu Condehnen und Caynen, Brosian Perbandt, Fritz v. d. Watlau, Daniel v. Kunheim, Brandenburgischer Landrichter, Ludwig v. Eppingen, Ratangischer Landrichter Hans Weier, Oswald v. Sparwein und Peter v. Kobersee als Bevollmächtigter der Landschaften Samland und Ratangen und der Gebiete Balga, Brandenburg und Rastenburg.

<sup>2)</sup> Am Donnerstag vor Trinitatis 1472. Registrant H. betitelt Alte gerichtliche Handel etc. im Staatsarchiv zu Königsberg. Die anderen waren George v. Schlieben, Anselm v. Tettau, Kule Ploßdorf (aus der Oberlausitz stammend) und Fritz v. d. Watlau.

<sup>3)</sup> Registrant J. betitelt Tagfahrt, Reuß v. Plauen de 1467—1474, Nr. 48. Ebendasselbst.

bei Rastenburg bestritten werde, indem Christoph v. Belikow behauptete, daß er (Reich) es nur unterpfändlich besitze und es für 320 Mark wieder abtreten müsse. Der Großkomthur schlug vor, bei Fritz Lockwin und aus dem Stadtbuche von Rastenburg sich zu erkundigen und die Sache bis zur nächsten Tagfahrt in Königsberg in den kommenden Pfingsten zu vertagen.

Die Fritsche Lockwin in der Verschreibung über Sehesten eingeräumten Rechte lassen darauf schließen, daß ihm auch die Befugnis der Verleihung ritterlichen Grundbesitzes zugestanden habe, was aber doch wohl der Bestätigung durch den Hochmeister bedurfte. Denn in der Verschreibung des Letztern vom Freitage nach Decoll. Joh. Bapt. 1476 für George Saudrein<sup>1)</sup> über den Hof Bredienen, den früher Berthold Bredien gehabt, nebst freier Fischerei im Krummen- und Werpem(?) See heißt es, daß George S. den Hof von Fritz Lockwin erhalten habe<sup>2)</sup>.

Hiermit endigen die also bis zum Jahre 1480 reichenden, von mir ermittelten Nachrichten über den Herrn des Schlosses und Gebietes Sehesten Fritz Lockwin. Zu weit führen würde eine Untersuchung, ob Fritz Lockwin dem meißnischen Geschlecht v. Lockow (v. Hellbach, Adelslexikon II. 74, König, Säch. Adelsliste II, S. 645 ff.) oder einer eingeborenen preußischen Adelsfamilie angehörte. Dem in Westpreußen einst sehrhaften Geschlecht Locke wird (mit Recht?) das Wappen der schlesischen und polnischen v. Luck (Wappen Rogala) beigelegt, die auch mit der Namensform Luckow und Luckowen erscheinen.

Ein ähnlicher Irrtum wie mit Fritz Lockwin als Pfleger zu Sehesten ist von Voigt mit Veit Feuchter als Pfleger zu Rastenburg (Namenkoder S. 101) begangen. Er gibt bei seiner Aufzählung unter den Pflegern in der Lücke von 1465—1484 an, daß er sich in der einzigen ihn betreffenden Urkunde vom 13. Mai 1481 Hauptmann zu Rastenburg nenne, und schon dieser Umstand erweckt einige Zweifel, ob er wirklich eine geistliche Ordensperson gewesen und tatsächlich in das nur einem Ordensbruder gebührende Amt eines Pflegers eingesetzt worden ist.

Veit Feuchter gehörte einem alten eine Hirschstange im Schilde führenden österreichischen Adelsgeschlecht (v. Hellbach, Adelslexikon I. S. 359) an und war ein kühner, tapferer Degen, der gleich vielen anderen seiner Landsleute beim Ausbruche des großen Bundeskrieges sich in den Dienst des Ordens gestellt hatte und wie das Sold- und Schadensregister desselben ausweist, mit 3 Pferden 12 Jahre und mit einem 12 Jahre lang in der namentlich in Schippenbeil liegenden v. Weißbachschen Rotte gedient hatte, wie ihn denn auch

<sup>1)</sup> Sein Geschlecht wohnte im Gebiet Osterode, wo Nikolaus S. 1454 dem Hochmeister ablagte. Bredienen im Kr. Sensburg gehört später zum Hauptamt Sehesten.

<sup>2)</sup> Das Gut erhielt die verwitwete v. Reichenau 1576 zurück, nachdem es ihr der Pfleger zu Sehesten Luirin Graf Schlick abgenommen hatte.

Voigt (a. a. D. S. 126) unter den Ordensjüngern aufführt. Betrug seine Forderung an Dienstgeld auch nur 396 ungarische Gulden, so hatte er wohl die Forderungen anderer, seiner Mitstreiter, an sich gebracht, so daß ihm der Orden doch wohl mit einer bedeutenden Geldsumme verpflichtet war. Dies darf man aus der Größe des Grundbesitzes schließen, der ihm und anderen „Hofleuten“ zu ihrer Befriedigung übertragen wurde. Sie erhielten diesen Besitz in der Nähe des Ortes, an dem sie — mindestens längere Zeit — in Besatzung gelegen hatten. Es waren die im Gebiet von Rastenburg belegenen Güter und Dörfer Wendehnen, Temperboth, Glaubitten, Köseim, Sporgeln, Paßlack, Schwansfeld (wo er seinen Wohnsitz nahm), Blandau, Kinwangen, Stablack, Floßkeim u. a. m., die ihm (wenigstens ein Teil derselben) im Jahre 1495 gehörten. Am Montage vor Elisabeth 1484<sup>1)</sup> verschrieb ihm der Hochmeister infolge einer neuen Berechnung seiner Sold- und Schadenersatzforderung die Dörfer Schwansfeld, Blandau, Wendehnen, Temperboth u. a. m. Es wird dabei erwähnt, daß schon früher ihm und anderen Hofleuten Stadt und Gebiet Rastenburg in Pfandbesitz gegeben sei. Demnach ist nicht zu zweifeln, daß ihm, dem im Kriege hervorragenden tapfern Kämpfer, das Amt eines Hauptmanns zu Rastenburg übertragen wurde. Aber Pfleger dasselbst war er sicher nicht; er blieb im weltlichen Stande, gehörte dem Orden nicht an und war auch mit Nachkommenschaft gesegnet, von der indeß keine sicheren Nachrichten vorliegen. Das Staatsarchiv zu Königsberg besitzt nicht wenige Urkunden, die ihn betreffen.

Zum Schlusse wieder zu Sehesten zurückkehrend, möchten wir noch ein für die Topographie der Umgegend von Sehesten in ältesten Zeiten wichtiges Verzeichnis der Ortschaften des ehemaligen zum Gebiet Balga gehörigen Kammeramts Sehesten aus einem in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verfaßten Zinsbuche des Ordens<sup>2)</sup> mitteilen. Diese Ortschaften sind folgende:

Segensburg Stadt (das heutige Sensburg).

Segensburg Dorf (jetzt zur Stadt Sensburg gezogen).

Seften Vorwerk (der nachherige Amtssitz).

Seften Dorf (jetzt Kirchdorf).

Kalbisdorf.

Pylez (adel. Vorwerk und Dorf im Kirchspiel Beeslack, Kreis Rastenburg).

Weddrun (das jetzige Widrinnen ebendasselbst?).

<sup>1)</sup> In diesem Jahre quittierte er dem Orden über den Empfang von 100 fl. rückständigen Soldes.

<sup>2)</sup> Dasselbe, im Staatsarchiv zu Königsberg befindlich, ist auf dem Deckel mit A. Z. (Altes Zinsbuch?) bezeichnet und beginnt auf der ersten Seite mit den Worten: Dis ist gescheen im virczenhundertsten vnd virczenden Jare etc.

- Girkendorf (auch Spiegels genannt, Kr. Rastenburg, Kirchspiel Beeslack).
- Mertinsdorf (Dorf im Kirchspiel Sensburg).
- Montaw (jetzt Muntowen, Dorf im Kirchspiel Sensburg).
- Wysenburg (jetzt Weisenburg, Dorf im Kirchspiel Sehesten).
- Kuwewangen (jetzt Kudwangen, desgl.).
- Langebrotke (jetzt Langenbrück, Dorf desgl.).
- Pylez (s. oben).
- Weddern (s. oben).
- Warpunen (Dorf im Kirchspiel Sorquitten, zum Dom, Sehesten gehörig).
- Wellucken (jetzt Willucken, adel. Vorwerk und Dorf im Kirchspiel Sorquitten).
- Stammen (jetzt Gr. Stamm, auch Mülöhen genannt, wie vor).
- Pustnick (Dorf wie vor, zu Sorquitten gehörig).
- Sorkewythen (jetzt Sorquitten, adel. Gut und Kirchdorf, Kreis Sensburg).
- Grunow (jetzt Gruman, Rittergut und Dorf im Kirchspiel Bosem, Kreis Sensburg, desgl.).
- Bojhm (jetzt Bosem, Kirchdorf und Rittergut, desgl.).
- Petczendorf (jetzt Pötschendorf, Rittergut und Dorf, Kirchspiel Beeslack, Kreis Rastenburg).
- Koselau (jetzt Koslau, Rittergut im Kirchspiel Ribben, Kreis Sensburg).
- Ryben (jetzt Ribben, Rittergut und Kirchdorf ebendasselbst).
- Breyden (? Aweyden ??).
- Crommeniczceze (etwa Krommendorf, Kirchsp. Sensburg oder Krummeorth, Kirchsp. Aweyden, Kreis Sensburg).
- Am Schlusse des Abschnitts ist eingetragen:
- Niklas Görlitz, Pfleger zu Sehesten<sup>1)</sup>.
- Niklas Maltis, sein Kompan<sup>2)</sup>, hat 3 Pferde und Harnisch.
- Heidiche von Mylen, Pfleger zu Rastenburg<sup>3)</sup>.
- Volprecht von Dernbach, hat einen Harnisch und 3 Pferde, ist aus Hessen<sup>4)</sup>.
- Johann von Duffenbach, hat einen Harnisch und 3 Pferde, ist aus Jülich<sup>5)</sup>.
- Johann Dadenberg, hat einen Harnisch und 3 Pferde, ist vom Rhein<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Er erscheint 1437 und auch 1442 als Pfleger zu Sehesten. Unter diesem Jahre in Voigt, Namenkody, S. 103.

<sup>2)</sup> Wohl zur Familie Maltis oder Maltiz in Ostelinde gehörig.

<sup>3)</sup> Er wird 1437 als Pfleger zu Rastenburg genannt, und war 1444 Pfleger in Sehesten.

<sup>4)</sup> Er war 1433 und dann 1438 Kompan des Pflegers zu Rastenburg. Ein anderer Volprecht v. D. fungierte viel früher in anderen Ordensämtern.

<sup>5)</sup> Ein Johann v. Dungenbach wird 1400 als Mitglied des Konvents in Königsberg genannt.

<sup>6)</sup> Er war 1435 Kompan des Pflegers zu Rastenburg.

#### IV.

### Kriegsnöte der Stadt Lözen im Jahre 1657.

Von

Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg.

Bei den schweren Bedrückungen, die der schwedisch-polnische Krieg 1656 dem gesamten Preußen brachte, wurde auch in Lözen von der Landesherrschaft der Versuch gemacht, durch stärkere Kontributionen, die der Stadt auferlegt wurden, Geldmittel zu gewinnen. Es war dies gewiß umso weniger zu rechtfertigen, da Lözen, damals noch unbedeutend an Einwohnerzahl<sup>1)</sup>, durch herumstreifende Horden der Polen und Tataren gerade am Neujahrstage 1657 in stärkere Mitleidenschaft gezogen und ausgeplündert war<sup>2)</sup>.

Mit gutem Grund beriefen sich daher die Lözener in einer Bittschrift, die sie Mitte Januar 1657 dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm überreichten, auf das Ungemach, das ihnen aus den wiederholten Truppendurchzügen und häufigen Einquartierungen erwachsen war und sprachen ihre Meinung dahin aus, daß, zumal kurz vor Weihnachten 1656 auch mehr als 15 Wohnstätten in dem unweit befindlichen Neuendorf<sup>3)</sup> durch nächtlichen Brand zugrunde gerichtet waren, Lözen außer Stande sein würde neue Auflagen zu ersehwingen, die über die durch das Hüfenmaß der Stadt (62 Hüfen) bedingte gewöhnliche Kontribution hinausgingen. Das Original jener Eingabe nebst dem in Königsberg am 19. Januar 1657 erteilten zustimmenden Bescheid der Oberräte von Preußen hat sich im Königl. Staatsarchiv zu Königsberg, Supplikationen Nr. 1127, Blatt 24—25 erhalten und mag im folgenden, indem an der Orthographie nur geringe Veränderungen zum besseren Verständnis des Stückes vorgenommen sind, zur Wiedergabe gelangen:

„Untertänigste Supplication sämtlicher Einwohner des Stättleins Lözen, bitten den großen Anschlag der Hubenzahl,

<sup>1)</sup> M. Gerß in Neue Preußische Provinzialblätter 47, 1852, S. 149.

<sup>2)</sup> Zeitgenössische Notiz von 1657 in einem Raftenburger Kalender ausgezeichnet: Mitteilungen der Gesellschaft „Masovia“ 7, S. 105. Der alte Lözener Amtshauptmann Jakob Fink scheint bei den beslagenswerten Ereignissen nicht besonders hervorgetreten zu sein. Er hatte die Amtshauptmannschaft Lözen bis zum Jahre 1662. Vgl. Staatsarchiv zu Königsberg, Supplikationen Nr. 1128, Blatt 196—197.

<sup>3)</sup> Die heutige Vorstadt Lözen; die wenigen Bauernhöfen, die zu diesem Dörfchen gehörten, pfl egten unter die Lözener Hausbesitzer aufgeteilt zu sein. Vgl. L. R. von Werner, Gesammelte Nachrichten zur Ergänzung der Preußisch-Märkischen und Pohlischen Geschichte. Bd. I. Küstrin 1755. S. 100.

auch der Contribution, gnädigst aufzuheben und bey dem alten verbleiben zu lassen". — „Durchlauchtigster Churfürst, gnädigster Herr! Ewer churfürstliche Durchlaucht wünschen mit demüthigstem Herzen wir arme und ganz erschöppte Einwohner des Stättleins Löben zu diesem angetretenen lieben neuen Jahre glückselige und in ewig wehrendem Friede blühende Regierung, vollständige und frische Leibesgesundheit, göttlichen reichen Segen zu allem ihrem Vornehmen und alles andere, was Seine churfürstliche Durchlaucht an Leib und Seel erispflichen, auch Dero hochlöblichem Hause Brandenburg zum hocherwünschten Zuwachs immer reichen kann und mag. Hiernebenst unterthänigst zu vernehmen gebende, wasmaassen vermöge Dero jüngst ergangenen gnädigsten Befehlich uns die Contribution vom Monat Decembris zu Verpflegung der Soldatesque auf 138 Huben zu 3 Gulden und 1 Schilling Haber von jeder Hube ange schlagen und Solches von hiesigen Herren Beamten zu schaffen uns auferleget worden. — Wie wir nun von so viel Huben, die bey uns nicht in rerum natura seyn, und als das Stättlein fundiret, keine Contribution abgetragen, viel weniger jemals darzu angehalten worden, außgenommen was anno 1649 beyhm churfürstlichen Patenpfennig von der Cammer im Anfang auf das Vermögen gemacht, und dieses Stättchen auf 100 Huben geschätzt, so haben wir es doch bey Seiner churfürstlichen Durchlaucht und Dero wohlverordneten Herren Oberregimentsrätthen supplicando mit Anzeigung wichtiger Motiven, indem nur 35 Statthuben und 27 andere Schulz-, Krug- und Pauerhuben, so in einem Gemenge liegen, vorhanden, schlechte Gemeine und ganz keine Nahrung gegen andere Stätte zu sehn, unterthänigst erhalten, daß wir uns künftige nur von der bestehenden Hubenzahl die ausgeschriebene Contributions gleich aus dem Lande erlegen sollen, wie davon die Herren Beamten mit mehrerem attestiren können. Ist denn damals unsere Armseeligkeit und schlechter Zustandt in Gnaden beherziget und erwogen, wofür wir in aller Unterthänigkeit dankbahr seyn, wieviel mehr können Seine churfürstliche Durchlaucht bey so lang werender Kriegesunruhe unsere ausgestandene Noht, Drangsal und Elend gnädigst vermerken, daß noch Wunder ist, wie der allerhöchste Gott einem Menschen ein Stücklein Brod bescheret, indem all unsere Scheunen und Söller von dem Durchziehen der Armeen und immer gehaltenen Soldaten ganz evacuiret und alles aufgegangen, zu geschweigen, was durch die Flucht vor den grausahmen Tartaren und Pohlen vor Plünderungen in unsern Häusern geschehen. Hierzu ist auch, daß Pest übel dermaassen eingerissen, daß viele und beste Leute hinweg genommen, gestaldt dann iso kurz vor den heyligen Tagen eine solche Feuersbrunst in dem an der Statt stehenden Dörfchen bey nächtlicher finstern Zeit entstanden,

daß in die 15 und mehr Wohnungen in die Niche geleet worden. Derohalben tragen zu Seiner churfürstlichen Durchlaucht negst Gott dem Allmächtigen wir hochbedrengte und ganz ausgezehrete Leute die gewisse unterthänigste Zuversicht und Hoffnung, Sie werden uns ja nicht mehr auslegen, als wir ertragen können, und bitten hiemit unterthänigst und demüthigst, Sie geruhen solche schwere und unnnügliche Auflage von beschriebenen und doch nicht vorhandenen Huben von uns gnädigst abnehmen und nur bey den unsern besägten, gleichwie auf dem Lande die assignirte Contributiones, nun und ins künftige verbleiben lassen. Solche churfürstliche hohe Gnade sollen und wollen wir mit unterthänigstem Dank erkäumen und vor Seine churfürstliche Durchlaucht, auch das hochlöbliche Haus Brandenburg, mit herzlichem Gebeyt bey der göttlichen Allmacht stets und unverdrossen zu vorbitten schuldig seyn. Einer gnädigsten Erhöhung hierauf in aller Unterthänigkeit erwartende, Seiner churfürstlichen Durchlaucht unterthänigst gehorsamste sämtliche Einwohner des Stättleins Lözen.“

Ein Vermerk von Kanzleiband unten auf dem Stücke ergibt, daß die Supplik in der Ober-Ratsstube zu Königsberg am 19. Januar 1657 in Vorlage kam, und von anderer Kanzleiband findet sich auf der Rückseite der Bescheid unter gleichem Datum in folgender Weise vermerkt:

„Weiln den 4. Januarii 1648 schon verabschiedet, daß die Statt Lözen von ihrem Dorff, dann von denen auf die Statt vertheileten Huben und von dem Vermögen in der Statt an den Contributionen höher als wie vor alters und biß dahin nicht exigiret werden solle, als bleiben sie billich bey solchen Abschiede, zumahlen weil auß den Schößregistern befindlichen, daß supplicirtermaassen die Stadt in allem nur von zwey und sechszig Huben, worunter das Vermögen mit eingehet, geschosset habe. Im übrigen hat supplicirende Statt sich hiemit bey dem Generalkriegscommissariat, der dann anderweite Verordnung an der Statt Contingent wird zu verstaten wissen, anzugeben. Signatum Königsberg, den 19. Januarii 1657. Albrecht von Kalnein, Johann von Rospoth, Christoff Freiherr zu Wittlich.“

Das Hauptunglück sollte Lözen drei Wochen später dann treffen, indem die Tataren am 10. Februar 1657 den größeren Teil der Stadt in Feuer aufgehen ließen<sup>1)</sup>. Nur das Schloß und einige der öffentlichen Gebäude blieben erhalten. Der Pfarrer Andreas Bedecke zog es vor die Kirche zu verlassen. Er flüchtete sich nach Königsberg, von wo er spät erst zurückkehrte.

<sup>1)</sup> Gerß a. a. D. S. 149. Auch die Lözener Vorwerke Althoff und Upalten brannten damals mit ab, wie v. Werner a. a. D. nach den Lözener Stadtrechnungen von 1658 bemerkt.

## V.

### Ein Beitrag zum Aberglauben der evang. Masuren in früheren Zeiten.

Von  
Prediger Büchler in Soldau.

---

Im 2. Bande der Bockchen „wirtschaftlichen Naturgeschichte von dem Königreich Ost- und Westpreußen“ 1783 findet sich in dem 1. Kapitel, in welchem er von der merkwürdigen chemischen Beschaffenheit einzelner ostpreussischer Gewässer „wie auch von mancher Quellen und Brunnen Gesundheitskräften“ redet, auf S. 14/15 folgende Bemerkung über eine Quelle auf dem Schlachtfeld von Tannenberg: „Nahe bey den überbliebenen Mauerstücken der ehemaligen tannenbergischen Kapelle, auf einer beträchtlichen Höhe, ist ein vermutlich von Menschenhänden gegrabener Teich, der ehemals sehr tief scheinete gewesen zu seyn, jezo aber ziemlich verschlammnet und verwachsen ist, dessen Wasser man von langer Zeit her eine besondere Kraft zugeschrieben, welche Meynung auch noch nicht bey den Leuten, besonders von der römisch-katholischen Kirche, aufgehört hat, die sich mit Erzählung vieler Wunderkuren, die durch dasselbe sollen bewerkstelliget seyn, unterhalten. Viel gemeines Volk aus Polen, auch wol aus Preußen, findet sich am andern Pfingsttage ein, sich in dem Teich zu waschen und zu baden, worauf sie manche Kleidungsstücke an Hemden, Mützen, Hauben, Tüchern u. d. g. im Wasser zurücklassen. Es reisen auch bisweilen Personen vom Stande, aber des Nachts dahin, weil sie sich ihres Aberglaubens schämen, und halten dajelbst ihre Wallfahrten und Gelübde. Die dabey zurückgelassenen Reliquien kommen dem Plunderführer aus der Damkauischen Papiermühle zu statten, der diesen Ort fleißig besucht, da auch auffer der Pfingstzeit häufige Wallfahrten an dieses Teichwasser angestellt werden. Er findet da, auffer den zur Papiermühle dienlichen Lumpen, auch wol bisweilen seidene Tücher, mit Gold gestickte Mützen u. d. g., die er an die Juden verhandelt.“ Auf diese Notiz von Bock nehmen Lettau und Temme in ihren „Volksagen“ 1865 S. 198 Bezug, stellen allerdings die Sache insofern anders dar, als sie von der Heilkraft der Quelle garnicht reden, sondern von dem Glauben der Umwohner an die Wunder-

kraft der Trümmer der Kapelle folgendermaßen berichten: „Am zweiten Pfingstfeiertage versammelt sich dort das Volk, und Kranke, Gebrechliche und Krüppel ziehen ihre Strümpfe und Schuhe aus und legen solche nebst ihren Krücken an und auf die Mauer gegen Osten, wo sonst der Altar gestanden, fügen auch ein Opfergeld nach ihrem Vermögen hinzu, und ziehen dann, baldiger Genesung gewiß, wieder heim“. Mit Recht bemerkt der Verfasser der Beschreibung des Schlachtfeldes von Tannenberg in der Altpreussischen Monatschrift 1868 S. 545 ff. dazu, daß Tettau und Temme da wohl eine Verwechslung untergelaufen sei. Was dieser Verfasser über die Quelle, den sog. „Heiligensee oder Gesundheitssteich“ an Ort und Stelle vom Pfarrer Ziegler aus Mühlen gehört hat, entspricht vollständig der Bockischen Darstellung. Übrigens bezeugte Pfarrer Ziegler dem eben erwähnten Berichterstatter, daß er vor 20 Jahren noch öfters solche von den Kranken zurückgelassenen Hemden an dem Teiche liegen gesehen hat. Um 1868 muß also der Glaube an die Wunderkraft der Tannenberger Quelle schon geschwunden gewesen sein, was auch die a. a. O. S. 547 angeführte Sage beweist, daß das Wasser der Quelle von der Stunde an seine Heilkraft verloren habe, als einst ein Fräulein von Tannenberg darin ihren gichtkranken Hund gebadet habe. Freilich behauptete Töppen noch in seiner die Masuren und ihre religiöse Eigenart sehr treffend charakterisierenden Abhandlung „Aberglauben aus Masuren“ (Altpr. Monatschrift 1866 S. 385 ff.), daß die Wallfahrten nach Tannenberg und „der Aberglaube, welcher sich an das Tannenberger Schlachtfeld knüpft,“ zu seiner Zeit, also um 1866, noch nicht geschwunden waren.

In unseren Tagen ist aber wohl, so viel mir bekannt, von dem allen kaum noch eine Spur vorhanden. Darum muß uns eine Beschreibung jenes abergläubischen Treibens, wie es in Tannenberg wohl Jahrhunderte lang sich abspielte, viel fremdartiger anmuten als jene Leute vor 60 und 70 Jahren, die noch die letzten Ausläufer dieses Unwesens mit erlebt hatten.

Wie sich diese Dinge abspielten, als die Masuren, auch die evangelischen, in mancher Hinsicht noch recht tief im Aberglauben steckten, das zeigt in anschaulicher Weise ein Aktenstück aus dem Jahre 1719/20, das sich unter Soldauer Kirchenakten gefunden hat. Dasselbe dürfte manchen interessieren, weil es nicht nur die vorher angeführten späteren Nachrichten über die Tannenberger Wunderquelle bestätigt, sondern auch in eigenartiger Weise mit dem Schwerte grimmen Spottes auf diejenigen hinzielt, welche aus egoistischen Gründen sich den Aberglauben der Menge zu nutz machten.

Von wem jene „wahrhaftige Beschreibung u. s. w.“ her stammt, ist aus dem Aktenstück nicht zu ersehen. Es ist jedenfalls eine Eingabe an die Regierung in Königsberg, welche die Abstellung des Unwesens beantragt. Der Gedanke liegt nahe, daß ein in der Nähe von Tannenberg oder Lahna wohnender Geistlicher, der viel-

leicht seine Gemeindemitglieder von diesem Unfug auch nicht zurückhalten konnte, nun den Weg der Beschwerde an die Behörde verfolgte. Einen gewissen Erfolg hatte diese Eingabe auch, denn die Regierung ordnete eine strenge Untersuchung dieses „abgöttischen Unwesens“, „von dessen übler Bewandnis ihr vor vielen Jahren bereits versicherte Nachricht zugekommen,“ an. Von dem Erfolg dieser Untersuchung im Jahre 1720, die im großen und ganzen, besonders was Lahna betraf, die Wahrheit der Anzeige ergab, ist nichts berichtet. Ganz abgeschafft ist das Unwesen jedenfalls nicht worden; das beweisen die späteren schon angeführten Nachrichten. Und nun möge der Gewährsmann von 1719 selbst reden:

**Wahrhaftige Beschreibung des jährlichen Aberglaubens und Profanation des göttl. Dienstes, so alle Jahr im andern Pfingstfest, zwischen den Mauern der Kirche zu Tannenberg, in der Tr: von Rosen Gütern gelegen, und eines andern, so umb Jacobi in Lahna getrieben wird.**

Etwa 3 Gewende von der neuen Tannenbergischen Kirche und Dorf sind noch einige wenige Ruderer vorhanden, von der alten in dem Polnischen Kriege mit dem Orden Anno 1410 demolirten Kirche, und zwar nahe einem Walde, und unweit von der Stelle, wo zu eben der Zeit 40 000 des Ordens und 60 000 von der Pohlen Seite, und also in allem 100 000 Mann geblieben sind. Zwischen diese Ruderer versüget sich nun alle zweiten Pfingsttag ein ungläublich vieles Volk aus Pohlen und Preußen, beides Lutherischer und bapstlicher Religion sodasß auf keinem Jahrmarkt im Lande mehr Volk zusammen leicht gesehn wird. Diese wallfahren nun alle nach diesen Ruderibus und opfern ein gewisses Geldt, auch von Wachs gemachte Figuren in Form einer Hand, Fuß, oder, wenn das Kopfswehe durch die Wallfahrt gehoben werden soll, in Form eines wächsernen Crantzes, solchergestalt:

Die Herrschaft schickt als Cassatores die Kirchen Väter und ein paar Bediente oder Diener an den Dhrt, die haben sich von einem demolirten breiten Steine einen Tisch und von andern aus der Wand gefallenen Steinen beständigen Gefäße gemacht, diese Einnehmer müßen

1. Die Einnahme des Opfer- und Ablassgeldes beobachten.
2. Nehmen sie die Wachs Figuren an, und Verkauften sie auch den Augenblick immer an andere brosthaftte Leuthe, welche solche Wachsfiguren, in welchen ein Locht, anzünden, umb diese Ablassbrüder oder Crähler mit brennenden Gnadenlicht herumgehen, solches hernach auslöschen, und zum Verkauf frischer brosthaften hinlegen, sodasß ein kleines Figur-Lichtlein sehr viele mahl verkauftt würde.
3. Müßen die Leuthe solche profitable Ablasslichtlein auffß andere Jahr alle verwahren und zusambt dem Geld in den Hof bringen.

Frägt man das Volk aus was Ursachen sie nach Tannenberg gehen? So antwortet der Lutherische zum Aberglauben Verführte Wallfahrer so woll, als der bapstliche na odpust, zum Ablass.

Zu nahe dieser wüsten Kirche ist eine Pfüze, in welcher des eysemahligten Grundes wegen, röthlich Wasser sich im Sumpff samlet. Hir meint nun das abergläubische Volk, daß das Wasser von dem Blut der erschlagenen noch so roth sey, weswegen Sie religionis causa alle ohne Unterschied hingehen, und sich aus der röthlichen Pfüze waschen, mit einem nach eißerstem (?) Vermögen guten Tuch sich abtrocknen, und solches Tuch gleich in das Wasser wegwerfen. Wie sie sich denn bisher eingebildet, daß das Wasser in der Pfüze durch keine Dürre ausgetrocknet werden könnte, welches doch in der 1719 ten Dürre sich anders anzeigt, indem nicht ein Tropfen Wasser sich in demselben Dimpel biß in den Herbst findet.

Wenn dieser im Blut der erschlagenen Christen gesund machende Ablass nun Verrichtet, so erhebt sich etwas vom Volk in die rechte und neue Dorfkirche, allwo der Prediger aus Müllen<sup>1)</sup> das Andenken der ehemaligen den 15. July geschehenen Schlacht büßfertig renoviret. Vor und umb der Kirchen aber ist ein rechter ordentlicher Kauff- und Jahrmarkt, auf welchem die Herrschaft sehr viel Tonnen Bier, Meth und viel Brandwein an diesem Fest des h. Geistes loß wird.

Hier ist dieses zumerken:

Der Prediger muß zwar wieder den Ablass predigen, aber das Ablass-Geld wird doch nebst dem Ablass-Gesundheit-Kerzen fein ordentlich ein cassiret.

Die Becker, Böttcher, Töpfer und Schotten<sup>2)</sup> aus allen benachbahrten Kleinen Städten als Gilgenburg pp. halten auch hiebey sehr profitable doch sündhafte Pffingsten. Denn in der Thurauschen bapstlichen Kirchen Gilgenburgischen Ambtes, so eine Weile von Tannenberg gelegen, ist den ersten heiligen Tag Ablass, dahin fahren nun die Becker, welche die Pffingst-Nacht durchgebacken und gefahren, und von da fahren die Sabbath-schänder und aus dem Aberglauben einen profit suchende nach Tannenberg und bringen also die ganze heil. Pffingstzeit, wieder das Königl. Verboth mit handeln und Kauffschlagen zu, und der gemeine Mann ist woll nicht voll süßes Weines, aber woll voll Seewaldischen süßen Meths, Bier und Brandwein. Eben solch ein Ablass ist am Jacobi Tag in der Kirche zu Lahna Reidenburgischen Ambtes, alwo aber das Opfer-Geld, so sich jährlich wenigstens bis 50 Gulden erstrecken soll, der Pastor loci Rahmens Lehmann in seine Tasche stecket, und die ihrem Erkändnis (?) nach zum Lahnschen Ablass kommende hernach publice von der Cangel verbitet, und vor franke Ochsen, Pferd, Menschen u. bey Gott, bey angezündeten Lichten intercediret. Es

<sup>1)</sup> M. ist das heutige Mühlen.

<sup>2)</sup> Kaufierer.

wäre zu wünschen, daß der oft gewarnte<sup>1)</sup> Priester Lehmann endlich angeben und aufspeyen<sup>2)</sup> müße, was er alle Jahr her eingenommen<sup>3)</sup>, und solche Einnahme der Kirchen nicht verrecknet.

<sup>1)</sup> In der Vernehmung 1720 gibt der Pfarrer Lehmann selbst zu, daß er vom Pfarrer in Meidenburg „vor einigen Jahren“ gewarnt sei, die vielen Lichter auf dem Altar anzustecken. Früher seien bis 40 Stück Lichter auf dem Altar angesteckt worden und noch mehr Leute zu dem Gottesdienst in Lahna gekommen. Ein Kirchenvorsteher erzählt bei der Vernehmung, daß früher zu Zeiten des vorigen Pfarrers dem Kinde, das an Kopfweh gelitten, ein wächserner Kranz aufs Haupt gesetzt; dann Fürbitte vom Geistlichen geschehn, der Kranz aber auf den Altar gelegt worden sei. Dazu fügt Lehmann noch hinzu, daß am Anfang seiner Amtszeit die Leute entsprechend ihren Anliegen Wachsfiguren, wie Kinderchen, Schäfchen, Kränzchen auf den Altar gestellt hätten, was er aber verboten habe.

<sup>2)</sup> herausgeben.

<sup>3)</sup> Bei der Vernehmung des Pfarrers Lehmann stellt sich heraus, daß die Gaben für die Fürbitten in einer offenen Schüssel, die auf dem Tisch im Pfarrhaus stand, eingesammelt wurden und 1719 über 12 Gulden ergeben hätten.

## VI.

### Nachrichten über einige aus Masuren stammende hervorragende Persönlichkeiten des 18. Jahrhunderts.

Von

Johannes Sembritzki, Memel.

## II.

(Vergl. 7. Heft, pg. 123—126.)

### 5. Christian Ernst Neumann

wurde am 28. März 1731 (so nach dem Meidenburger Kirchenbuche und also nicht, wie Goldbeck in seinen Litterar. Nachrichten von Preußen I., 1781, pg. 181 angegeben hat, am 25. März) zu Kapivoda, jetzt Grünfließ, geboren, wo sein Vater Wildnisbereiter (entspricht dem heutigen Oberförster) war, studierte seit 1747 zu Königsberg Jura, Mathematik und Physik und ging dann, wie damals sehr viele junge Leute aus Preußen und Deutschland, als Hauslehrer nach den baltischen Ostseeprovinzen und zwar nach Livland 1752. Hier wurde er nach zehn Jahren Kaiserlich russischer Provinzial-Kanzlei-Sekretär auf Dejel, bereits 1766 Protokollist beim Reichs-Justiz-Kollegium für Liv-, Esth- und Finnland in Petersburg, 1780 Sekretär und starb am 30. Januar 1791. In seinen Mußestunden blieben Mathematik und Physik Lieblingsgegenstände seines Studiums, wovon nachstehende, heute sehr seltene Schriften zeugen:

„Plan zur Erfindung und Verfertigung derjenigen Maschine, welche in der Mechanik das Perpetuum mobile genannt wird“. Lübeck 1767, 8<sup>o</sup> mit einem Kupfer.

„Die Welt, eine Maschine; bei entübrihten Nebenstunden verfaßt“. Lübeck, 1768. 4<sup>o</sup>.

### 6. Friedrich Koch.

Er war ein älterer Bruder der im 7. Heft dieser Mitteilungen pg. 125 erwähnten berühmten, zu Groß-Rosinsko geborenen Schauspielerin und erblickte vor 1740 zu Rosacken das Licht der Welt. Wahrscheinlich sind genannte beide Orte die im Kreise Goldap belegenen, allein auch im Kreise Johannisburg gibt es zwei Ortschaften, die so heißen; Genaues hierüber, wie über das Geburtsdatum dürfte sich schwer ermitteln lassen, da die Kirchenbücher versagen. Vielleicht gibt die Matrikeleintragung Kochs einen Anhalt. Koch, dessen Vater später Kgl. Preuß. Amtmann zu Dinglaufen war, studierte nämlich anfänglich in Königsberg Jura, fühlte sich aber von den Leistungen der Ackermannschen Schauspielertruppe so hingerissen, daß er 1755 zu ihr übertrat. Er bildete sich als Tänzer und Balletmeister aus und ging später als solcher zur Schuchschen

Gesellschaft. Mit derselben befand er sich 1763 in Königsberg, wo er seine bereits genannte Schwester ebenfalls zu seinem Berufe herüberzog. Später war er Schauspieler zu Gotha und Prag und starb endlich als Kastellan des Königl. Komödienhauses zu Berlin am 19. Februar 1794. Er hat sich auch schriftstellerisch in seinem Fache betätigt; so verfaßte er das dreiaktige Lustspiel „Die drei Pächter“ (Wien, 1780) und eine komische Oper in zwei Akten „Der lahme Husar“ (Dresden und Leipzig, 1784).

### 7. Andreas Leppach.

Er war am 5. Dezember 1737 zu Marggrabowa geboren, studierte zu Königsberg Theologie, besuchte auch die Universitäten Wittenberg, Halle und Leipzig und wurde 1765 Feldprediger bei dem von Tettenbornschen, nachher von Zastrowschen Inf.-Regiment zu Königsberg, wo er bei dem großen Brande auf dem Haberberg 1775 buchstäblich alles verlor. Noch in demselben Jahre kam er als Adjunkt des Erzpriesters Wolff nach Memel und wurde nach dessen am 7. März 1783 erfolgten Tode sein Nachfolger. Auf sein Betreiben wurde die baufällig gewordene Johanniskirche zu Memel einer gründlichen Renovation und Ausschmückung unterzogen, insbesondere die damals noch fehlende Sakristei gebaut und der Turm 37 Fuß höher gemauert, sowie mit einer schönen Uhr versehen. Leppach starb am 18. März 1798; sein Grabstein ist noch außen an der Sakristei zu sehen. In Königsberg ließ er in den Jahren 1774 und 1775 fünf Predigten drucken, darunter: „Standrede bei dem Sarge des Major v. Reibnitz“ und, aus Anlaß des oben erwähnten Brandes, „Die durchs Feuer von uns abgeforderte Befehung zu dem Herrn, unserm Gott. Eine Gedächtnißpredigt über Amos 4, v. 11, 12“. Als Erzpriester verfaßte er: „Die Regierung Gottes in der Regierung der Könige dieser Erde, in einer Predigt vorgestellt“, Königsberg, Hartung, 1792 (Text: Sprichw. 8, v. 13).

### 8. Daniel Vogel.

Er ist am 12. März 1742 zu Reidenburg geboren, besuchte die Schule seiner Vaterstadt, studierte von 1761 bis 1767 in Königsberg und wurde alsdann an das Gymnasium zu St. Moria Magdalena in Breslau berufen, wo besonders die polnische Sprache sein Unterrichtsgegenstand war. Ueber seinen Tod hat sich aus den Akten des genannten Gymnasiums nichts ergeben. Seine schriftstellerischen Arbeiten bezogen sich auf die Erleichterung der Erlernung des Polnischen für Deutsche; so verfaßte er: „Allerlei Ergötzlichkeiten oder Sammlung einiger geographischen, historischen, politischen und physischen Lehren und Begebenheiten für die Anfänger der polnischen Sprache“, Breslau 1768; Poln. Lesebuch, 2. Aufl., Breslau 1785; gab des Moneta poln. Handbuch vermehrt und verbessert heraus u. s. w.

## VII.

### Die Vasallen-Register und -Tabellen der Hauptämter in Masuren. — Zur Geschichte masureischer Ortschaften.

Vom

Geheimen Archivrat v. Mülverstedt in Magdeburg.

Nachdem bei der Verwandlung Preußens in einen weltlichen Staat als Herzogtum das Land statt wie bisher zur Zeit der Ordensherrschaft in Bezirke von Komthureien, Vogteien und Pfleger-ämtern (von dem Patrimoniallande der Bischöfe abgesehen) nunmehr in Hauptamts- und Amtsdistrikte geteilt worden war, wurde für die Administration und Rechtspflege jedem dieser Bezirke ein „Amtmann“ vorgefetzt, welche Bezeichnung bei den Verwaltern der Hauptämter bald mit dem Namen „Hauptmann“ vertauscht wurde, während den an der Spitze der einfachen „Ämter“ (wie Waldau, Taplaßen, Grünhof, Caporn, Georgenburg u. a. m.) der Titel „Amtmann“ verblieb.

Im 17. und beständig im 18. Jahrhundert wurden die ersteren Beamten von Regierung und Volk als Amtshauptleute bezeichnet. Und so blieb es auch bis zum Ende dieser Staats-Ämter (zur Zeit König Friedrich Wilhelms I.) und bis die Erteilung jener Amtsbezeichnung als ein bloßer Titel, jedoch in Verbindung mit gewissen Einkünften, aufhörte (im Jahre 1807, hin und wieder aber auch noch einige Jahre später).

Selbstverständlich war es für die Verwalter der Hauptämter Notwendigkeit und Pflicht, nicht nur über den Bestand aller in ihren Bezirken liegenden Ortschaften und deren Qualität, Größe, Pflichten und Rechte, sondern namentlich auch über die Rittergüter und deren Besitzer unterrichtet zu sein, welche die Korporation der Ritterschaft bildeten. Waren auch die Mitglieder derselben, welche bis in die letzten Zeiten des 18. Jahrhunderts sämtlich dem Adelstande angehörten, nicht verpflichtet, vor dem Forum des Amtshauptmanns Recht zu nehmen, sondern vielmehr berechtigt, vom Hof- und dem Ober-Appellationsgericht (Tribunal), so hatte der Amtshauptmann doch die Pflicht, von den nicht zu adeligen Rechten verliehenen Ländereien die Steuern einzuziehen und von Zeit zu Zeit Musterungen über die zum Kriegsdienst mit Ross, Harnisch und gewappneten „Leuten“ verpflichteten Rittergutsbesitzer zu halten, um zu prüfen, ob sie in erforderlicher Weise ihrer Kriegs-

pflcht genügen würden. Außerdem war der Adel auch verbunden, bei Hofe zu erscheinen und den Fürsten als Gefolge auf Reisen oder bei Festlichkeiten aus Anlaß von Vermählungen, Taufen und Begräbnissen zu dienen, sowie auch fremden, den Landesherrn besuchenden Fürsten aufzuwarten.

Es ergibt sich also, wie notwendig es war, daß der Amtshauptmann genau über die Besitzer der Rittergüter, deren Größe und Rechte, namentlich auch über die Art und Zahl der mit Pferden zu leistenden Kriegsdienste unterrichtet sein mußte.

Schon zu früher Zeit bedurfte es also der Abfassung bezüglicher Listen über „Adel und Ritterschaft“ für den Amtshauptmann, aber solche Listen finden sich — soviel ich weiß — in keinem der mehrbändigen „Hausbücher“, von deren überaus wichtigem Inhalt nur erwähnt sein soll, daß sie Abschriften aller Handfesten, Privilegien und Verschreibungen aller einzelnen Ortschaften und Örtlichkeiten im Hauptamte, sowie aller auf die Substanz derselben bezüglichen Urkunden enthielten.

Aus dem vorhin Bemerkten erhellt, daß Verzeichnisse der ritterschaftlichen Grundbesitzer mit ihrem und dem Namen ihres Besitztums von besonderer Wichtigkeit für den Landesherrn selbst und für die höchsten Landesbeamten, die Oberräte, das Hof- und das Ober-Appellationsgericht und das Kammerrats-Kollegium sein mußten, z. B. namentlich auch deshalb, um die an die Mitglieder der Ritterschaft direkt — nicht durch Vermittelung des Amtshauptmanns — zu richtenden Verfügungen und Reskripte an die richtige Stelle gelangen zu lassen. Daher geschah es, daß die Amtshauptleute die betr. Verzeichnisse zunächst an den Landesherrn gelangen zu lassen hatten, von dem sie dann der „Regierung“ überwiesen wurden.

Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sind zwar Verzeichnisse der Ritterschaft einiger weniger Hauptämter erhalten, allein nicht nur ihre geringe Zahl macht sie bedeutungslos, sondern auch, daß die Namen der Begüterungen fehlen und daß ihre Vollständigkeit sehr fraglich ist. Selbstverständlich lassen sich aus den zahllosen, die Adelspersonen in den einzelnen Hauptämtern betreffenden Schriftstücken Verzeichnisse der adeligen Amtsinassen zusammenstellen, allein sie werden für bestimmte Jahre oft der Vollständigkeit ermangeln.

Aus der zweiten Hälfte des 16. und der ersten des 17. Jahrhunderts sind Ritterschaftsrollen zwar auch noch erhalten, allein die einen geben ohne Namhaftmachung des Haupt- und Sitzgutes nur die Hufenzahl der Gesamtbegüterung der einzelnen Edelleute an, die anderen nur den alleinigen Namen des Hauptgutes ohne dessen Pertinenzien. Aus den Jahren 1553 und 1559 liegen Vasallenrollen des großen Amtes Osterode, von 1560 eine solche des Hauptamts Soldau vor. Sie verzeichnen nur die Namen der Besitzer und bezw. nicht ihre Güter.

So blieb es auch in den folgenden Zeiten. Eine Ritterschaftsrolle von 1622, ebenso wie die von 1662, 1663 und 1671 führt zwar die Namen der Besitzer und ihres Besitztums auf, aber eine statistische Rolle aus dem Jahre 1675 oder 1676, welche die Besitzverhältnisse in den Jahren 1620, 1650 und 1675 angibt, vermerkt auch die Größe der Besitzungen, ebenso eine aus den Jahren 1683 und 1685.

Eine Änderung trat unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm I. ein, welcher den Amtshauptleuten die Anfertigung der Vasallenregister in tabellarischer Form befohl. Zu den Namen der Besitzer, ihrer Begüterung, deren Größe sowie der Angabe des Rechts, zu dem sie verschrieben waren oder besessen wurden, mußten noch das Alter des Vasallen, die Namen ihrer Söhne und deren Alter, sowie die Namen der Agnaten und Mitbelehnten hinzugefügt werden, endlich eventuell auch die Chargen, die sie bekleideten. Den König leitete dabei die Absicht, die Namen der Söhne und deren Alter zu erfahren, um sie event. für den Militärdienst heranzuziehen und sie zunächst in die neugegründeten Kadettenhäuser aufnehmen zu lassen.

Diese Vasallentabellen mußten nach Hofe gesandt werden und sind — mindestens teilweise — noch im Kgl. Geh. Staatsarchiv zu Berlin erhalten. Diese und alle vorhin bezeichneten besitzt das Staatsarchiv in Königsberg. Eine fortlaufende Reihenfolge solcher Vasallentabellen von Jahr zu Jahr habe ich nicht auffinden können. Erhalten sind namentlich die in den ersten Dezembrien der Regierung König Friedrichs II. verfaßten; die letzte, die mir vorgelegen hat, datiert aus dem Jahre 1800.

Aus dem Vorbemerkten wird ersichtlich sein, daß der Inhalt der Vasallenregister, Ritterschaftsrollen und Vasallentabellen nicht sowohl für die Geschlechtskunde des Adels, sondern ganz besonders für die Besitzverhältnisse der in ritterschaftlichem Besitz befindlichen Ortschaften jedes Hauptamts sein muß, so namentlich auch für die Kenntnis des Besitzüberganges und Besitzwechsels der Güter. Es lassen sich aus ihnen Kenntnisse der Geschichte vieler Ortschaften, der Größe und des Zubehörs zahlreicher Rittergüter gewinnen. Und da es bis jetzt an Schriften über die Geschichte fast aller landrätlichen Kreise der Provinz Ostpreußen fehlt, so wird es hoffentlich nicht unwillkommen sein, einige der mehr oder weniger vollständig verfaßten Vasallenregister und -Tabellen zu veröffentlichen, was auch für die Kunde nicht weniger noch jetzt in der Provinz Preußen sesshaften Adelsfamilien dienlich sein wird.

Es ist hinlänglich bekannt, daß ursprünglich und fortdauernd der Besitz adeliger Güter nur Personen vom Adelsstande gestattet und daß die Erlangung des Erwerbes solcher Güter erforderlich falls an den Nachweis des Adelsstandes geknüpft war, was namentlich zur Zeit König Friedrichs des Großen und seiner beiden Nachfolger geschah, als eine beträchtliche Zahl ausländischer Edelleute

im preußischen Heere diente und ländlichen Grundbesitz zu erwerben trachtete. Es war förmlich Recht, Sitte und zur Notwendigkeit, besonders seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts geworden, daß die im preußischen Heere dienenden, auch die aus weiter Ferne stammenden Offiziere hier und dort ländlichen Grundbesitz (die Quelle des Adelsstandes) zu erlangen strebten. In seinen letzten Regierungsjahren gestattete aber der König den Erwerb ritterlichen Grundbesitzes auf Fürsprache der Regierung ausnahmsweise auch wenigen Personen bürgerlichen Standes, zumal solchen, die sich in der Bewirtschaftung ländlicher Güter und deren Kultivierung ausgezeichnet hatten.

### 1. Das Hauptamt Lözen.

Daß der heutige landrätliche Kreis Lözen, der die Kirchspiele Lözen, Milken, Widminnen, Rhodzewen, Neuhof, Rhein und Gr. Stür-lack umfaßt, sich nicht mit dem Bezirk des ehemaligen Hauptamts Lözen deckt, ist schon daraus ersichtlich, daß zu ihm die Stadt und das Kirchspiel Rhein gehört, einst ein Bestandteil des ansehnlichen Hauptamts dieses Namens und Sitz eines Ordenskomthurs, während die „Verwaltung des Gebiets“ Lözen nur einem, dem Komthur von Brandenburg untergeordneten, Pfleger anvertraut war. Außerdem bildete den östlichen Teil des Pfliegeramts Lözen das nachmalige, dem Hauptamt Olexko inkorporierte Amt Stradaunen<sup>1)</sup>, von dem wenigstens das Kirchspiel d. N. mit 15 Ortschaften zum landrätlichen Kreise Löt gehört. Zum Domänenamt Lözen gehörten später die im Kreise Angerburg belegenen Ortschaften Rosengarten, Maschken und Langbrück, ferner in demselben Kreise mehrere Ortschaften der Kirchspiele Angerburg, Engelsstein und Kruglanken.

Wenn ein Handfestenbuch des Hauptamts Lözen Töppen nicht bekannt geworden ist, so werden wenigstens die in den Vasallentabellen aufgeführten Rittergüter nebst Zubehör den ungefähren Umfang des Hauptamts erkennen lassen. In den überaus zahlreichen aus der herzoglichen Zeit noch erhaltenen Schriftstücken von und für Mitglieder des Adels und der Ritterschaft Preußens läßt sich zwar ein (wenn auch sicher nicht vollständiges) Verzeichnis derselben im Hauptamt Lözen im 16. Jahrhundert herstellen<sup>2)</sup>; es liegt aber hier der Zweck vor, bereits in der Vorzeit von amtlicher Seite zur Kenntnisnahme für den Landesherrn und die Regierung verfaßte Listen der Ritterschaften in den einzelnen Hauptämtern mitzuteilen.

Töppen hat an verschiedenen Stellen seiner Geschichte Masurens Abschnitte der Betrachtung der ländlichen Bevölkerung und des Adels gewidmet und führt nach meiner von ihm s. Z. benutzten

<sup>1)</sup> Töppen, Gesch. Masurens, S. 109, Anm. 2.

<sup>2)</sup> z. B., daß unterm 18. Dezbr. 1565 Wilhelm Freiherr Schend zu Lautenburg eine Verschreibung über 12 Hufen Uebermaß im Dorfe Steindamerau im Amt Lözen gegen Abtretung einiger Werder im Lößischen erhielt.

Vorlage S. 295 die zur Guldigung 1642 erschienenen Mitglieder der Ritterschaft des Hauptamts Lözen (dessen Hauptmann damals Heinrich v. Königssee war<sup>1)</sup>, an:

1. George Friedrich Schenk Freiherr zu Lautenburg auf Deguhn<sup>2)</sup> und Ruhort<sup>3)</sup>.
2. Karl und George v. Krösten auf Jagodnen<sup>4)</sup>.
3. Sebastian v. Knobelsdorff auf Wossau<sup>5)</sup>.
4. Wilhelm Albrecht v. Mudschiedler auf Bogatschöwen<sup>6)</sup>.
5. Andreas (v.) Bulawski auf Bogatschöwen.

Man sieht, daß die Zahl von Mitgliedern der Ritterschaft sehr gering war und daß die Familien sämtlich mit Ausnahme der v. Krösten (einst Krössel genannt), deren Heimat höchstwahrscheinlich Preußen ist, zum eingewanderten Adel in Preußen gehörten; die Freiherrn Schenk zu Lautenburg stammten aus Thüringen, die v. Knobelsdorff aus Schlesien, die v. Mudschiedler aus Franken und die v. Bulawski aus Polen. Töppen fügt a. a. O. hinzu, daß im Jahre 1622 der v. Knobelsdorff „noch der einzige Angehörige vom Adel in dem Amte“ gewesen sei. Dies ist indeß nicht zutreffend, denn im Jahre 1621 besaß z. B. der Freiherr Wilhelm Schenk zu Lautenburg (Gr. und Al.) Gablick im Kirchspiel Widminnen, und 1608 ff. war Michael v. Hohendorff im Amt Lözen begütert. Im Jahre 1609 gehörte dem Pfandherrn des Amts Lözen und Amtshauptmann Jakob Finck das Gut Spiegelowken „im Lözenschen“. Es soll aber 1622 wohl nur gesagt sein, daß der v. K. damals im Amt Lözen selbst wohnte.

Von den vorgenannten Familien waren die meisten schon vor und noch 1642 im Besitz der angeführten Güter, namentlich die v. Krösten, von denen George v. K. das Amt als Hauptmann 1547 und noch 1554 verwaltete. Nur die v. Mudschiedler und v. Bulawski waren erst unlängst vorher in den Besitz von Anteilsgütern in Bogatschöwen gelangt. Der Vater des Andreas Bulawski, Nikolaus B., (auch Bulawski und Bulaski geschrieben) ging um 1561 nach Preußen und wohnte wahrscheinlich im Hauptamt Rhein, wo auch Andreas (mit einer v. Czwalinna vermählt) und

<sup>1)</sup> Er war im Amt Lözen nicht ansässig, aber im Rastenburgischen und Sehestischen auf Korschen, Sparwienen, Babzins, Spiegelowken, Stutnicken, Gerlendorf und Heinrichshöfen.

<sup>2)</sup> Jetzt Deguhn, Rittergut im Kirchspiel Doben, Kreis Angerburg.

<sup>3)</sup> Jetzt Kühnort, ebendasselbst.

<sup>4)</sup> Gr. und Al. Jagodnen, Rittergut und Dorf im Kreise Lözen, Kirchspiel Rhdzwen.

<sup>5)</sup> Rittergut im Kirchspiel Schwarzstein, Kreis Rastenburg, jetzt den v. Queiß, 1820 der Frau v. Elditt gehörig.

<sup>6)</sup> Jetzt Bogaczewen, Dorf und Al. Bogaczewen, Gut im Kirchspiel Rhdzwen, Kreis Lözen.

dessen Sohn Friedrich ansässig waren. Er bewies um 1620 der Regierung seine adelige Abkunft<sup>1)</sup>.

Wilhelm Albrecht v. Mudschiedler auf Pomehnen im Hauptamt Fischhausen (mit Anna Dorothea v. Hundertmark verehelicht) war der erste Erwerber eines Gutes in Bogatschöwen und starb 1648. Von seinen Söhnen besaß Johann Wilhelm v. M. († 1663) Bogatschöwen und sodann George Ludwig v. M., vermählt 1. mit Elisabeth v. Knobloch a. d. Hause Glittehnen und 2. mit Dorothea v. Bicki a. d. H. Kl. Rogallen im Hauptamt Rhein, durch die er auch ein Gut dortselbst erhielt. Von seinen beiden Söhnen besaß der anscheinend unverehelicht verstorbene Joachim Wilhelm v. M. Bogatschöwen 1720, während der Preuß. Leutnant (1696) George Friedrich v. M. 1696 Rakowen im Hauptamt Johannsburg erwarb. Seine Nachkommenschaft erlosch mit Georgine v. M. am 12. September 1825.

Eine demnächst folgende Vasallentabelle vom Jahre 1664 (die nicht ganz vollständig zu sein scheint) zeigt ein etwas verändertes Bild der Besitzverhältnisse. Von der Ritterchaft im Jahre 1642 erscheint nur noch ein v. Krösten in der Person des George Kaspar v. K. im Besitz eines Anteilgutes von Jagodnen, während ein anderer Anteil Botho Albrecht v. Lesgewang gehörte. Hans Valthasar v. Borowski besitzt Bogatschöwen. Als Besitzer von Stomatzen<sup>2)</sup> ist Gottfried v. Delfsen aufgeführt.

Zum Schlusse stehen George Christoph v. Delfsen und George Christoph v. Wandtkau als Vormünder der Frau v. Bulawski ohne Angabe der Begüterung<sup>3)</sup>.

Träger des Namens v. Borowski kommen vom 16. bis 18. Jahrhundert sehr zahlreich in den beiden Provinzen Preußen vor, namentlich ausgebreitet in den Hauptämtern Riesenburg und Marienwerder, im Neidenburgischen (Stenzel v. B., 1571 bereits tot), im Soldauischen (Sanislaus v. B. auf Borowo 1625—1630 und Matthias auf Borowo 1630—1645, Johann und sein Sohn Michael 1713), später im Ortelsburgischen (Albrecht v. B. 1690), auch zu Pfaffendorf, auf Kamionken im Sehestenschen ca. 1760, im Hauptamt Rhein (Alexander auf Glombowen 1650, 1683), im Amt Seeburg im Ermland (auf Kunkendorf ca. 1736), im Kulmischen (Cornelius v. B. auf Lipniden 1806), im Silgenburgischen (Christoph v. B. 1698) und zahlreich auch im Hauptamt

<sup>1)</sup> Ein Johann v. Bulawski, Kurbrandenb. Leutnant bei der Dletzschischen Landdragoner-Kompagnie, 1655 mit Elisabeth v. Kazbowski verehelicht, besaß im Hauptamt Rhein das Gut Schweifowen, hatte zwei Söhne, Siegismond und Adam, 1703 Kaiserl. Kapitän, und eine Tochter Maria Katharina v. B., die ihrem Gemahl Achaz v. Reibniz das Gut Schweifowen zubrachte.

<sup>2)</sup> Jetzt Kl. Stomatko, Kirchspiel Milken, Kreis Löben.

<sup>3)</sup> Im Jahre 1664 besaßen Deguhn nebst Kuhori Johann Graf v. Dönhoff und Hans v. Schlubutt. Dem Ersteren trat der Oberst v. Mahdell seinen Anteil an Deguhn ab, das Jener an die Witwe des Freiherrn Wolf Schend zu Lautenburg verkaufte.

Pr.-Mark auf einem Gültchen in Dosnitten. Der Besitzer desselben, welcher 1632 bereits verstorben war, hinterließ aus seiner Ehe mit Ursula v. Rickenitz († vor 1640) drei Söhne Alexander<sup>1)</sup> (der Obige auf Glombowen?) Hans Balthasar und George v. B., der 1644 3 Hufen in Dosnitten an Hans v. Bombeck verkaufte. Der ältere ist wohl der oben genannte, Besitzer von Bogatschöwen, der 1655 kurbrendenb. Kapitän und Chef der Rheinischen Landmusketiere, 1656 Chef zweier im Amt Rhein liegenden Wibranzen-Kompagnien und zuletzt Oberstleutnant war<sup>2)</sup>. Er starb 1667 oder 1670, wahrscheinlich aber bald nach 1683 (s. unten), vermählt mit der ihn überlebenden Katharina v. Wandtkau a. d. Hauße Erben. — Alle diese Träger des Namens Borowski gehören sicher mehreren Familien verschiedenen Stammes an.

Eine sehr vollständige Vasallentabelle der Ritterschaft des Hauptamts Löben aus dem Jahre 1683 liegt in zwei Redaktionen vor. Das Verzeichnis ist wertvoll, weil es die Größe der Besitzungen angibt.

1683.

1. Johann Dietrich v. Lettau auf Faulhöden<sup>3)</sup> 37 Hufen, Deguhn und Kuhort 30 Hufen.
2. Botho Albrecht v. Eppingen auf Jagodnen 42 Hufen.
3. George v. Ebert auf Wossau<sup>4)</sup> 14 Hufen.
4. Johann Friedrich Schend Freiherr zu Lautenburg auf Gr Stürlack<sup>5)</sup> 12 Hufen.
5. Heinrich v. Knobelsdorff auf Mertenheim<sup>6)</sup> 5 Hufen.

<sup>1)</sup> Ein Alexander v. B. stand 1641 als kurbrendenb. Leutnant bei den Johannsburgischen Landdragonern. Er ist von Alt, Geschichte der preuß. Infanterie I., S. 163 mit Hans Balthasar v. B. verwechselt.

<sup>2)</sup> Vergl. v. d. Delsnitz, Gesch. des 1. Infant.-Regts., S. 96. v. Mühlverstedt, Die Kriegsmacht des Gr. Kurfürsten, S. 64, 65. Der v. B. hatte zuletzt eine Eskadron von 3 Kompagnien.

<sup>3)</sup> Erbfreies Gut im Kirchspiel Löben.

<sup>4)</sup> Wossau, 16 Hufen groß, gehörte einst dem Bastian v. Knobelsdorff, der um 1622 eine Erneuerung seiner verloren gegangenen Handfeste zu Kulmischem Recht erhielt. Schon sein Vater Sebastian hatte B. beseßen.

<sup>5)</sup> Groß-Stürlack, Rittergut im Kreise Löben nebst Dorf gl. N. und Dorf Kl. Stürlack.

<sup>6)</sup> Köllmisches Dorf im Kirchspiel Stürlack. Es scheint, daß früher hier ein adliger Sitz bestanden hat, der öfter seine Besitzer wechselte. Im Jahre 1550 befaß die Witwe Wilhelms v. d. Mülbe Mertenheim. Um das Jahr 1640 erwarb Melchior v. Kannacher M. im Tausch. Schon 1664 befaß hier Heinrich von Knobelsdorff 5 Hufen 15 Morgen, wovon er 3½ Hufen von seinem verstorbenen Vater ererbt hatte, und diese hatte er 1639 von Melchior v. Kannacher gegen sein Gut in Krimlack eingetauscht, 2½ Hufen hatte der v. Knobelsdorff von den Einsassen gekauft. Unterm 2. März 1573 wurde Mertenheim den Gebrüdern Wilhelm, Dietrich und Jakob v. d. Mülbe, 6 Hufen groß, neben ihren Gütern im Rastenburgischen und Sehestischen verschrieben.

6. Kanzler Johann Dietrich v. Tettau auf Wessolowken<sup>1)</sup> 2 Hufen 10 Morgen.
7. Gottfried v. Delfsen auf Skomazken 11 Hufen 25 Morgen.
8. Albrecht Friedrich v. Mudschiedler auf Bogatschöwen 13 Hufen.
9. Adam Friedrich v. Schlieben auf Bogatschöwen 12 Hufen.
10. Balthasar v. Borowski, Oberstlieutenant, auf Kathrinowo 3 Hufen.
11. Die Stadt Löben 70 Hufen 20 Morgen.

Die andere Vasallentabelle von 1683 hat nur kleine Abweichungen hier und da in der Zahl der Morgen und nennt das Besitztum Joh. Dietrichs v. Tettau statt Wessalowken Grabowen, 2 Hufen 10 Morgen groß, vermerkt auch, daß derselbe später das v. Delfsen'sche Gut Skomazken besessen habe und daß dem Hauptmann Jakob Zink 4 Hufen im Amt Löben gehörten.

Mit Ausnahme Georgs v. Ebert, der, wenn nicht sein gleichnamiger Vater schon Wossau besaß, aus dem Justerburg'schen, wo ihm Rogeinen gehörte, übergesiedelt war und im Hauptamt Löben das Gut Wossau besaß, sehen wir also fast alle Einfassen des Amtes Löben aus den schon von altersher hier angezessenen Geschlechtern und namentlich die Freiherren Schenk zu Lautenburg (deren Hauptbesitz in den Ämtern Angerburg und Rastenburg lag) und die v. Krösten, deren Hauptgut Reuschendorf war.

Es wird 1683 auch ein Adam v. Czapliski als Einfasse des Hauptamts Löben genannt; sein Gut kann ich nicht nachweisen, sondern nur, daß sein Zeitgenosse Kasimir v. Cz. 1699 vier Hufen in Gr. Rauschken im Ortelsburg'schen besaß.

Um dieselbe Zeit ist auch Johann Christoph v. Urksparg Einfasse des Hauptamts Löben. Ihm gehörte Mertenheim.

Im Jahre 1692 gehörten außer dem Freiherrn Schenk zu Lautenburg (auch auf Kl. Gablick) und Botho Albrecht v. Eppingen Christoph v. Ebert (der Sohn Georgs) zu den Vasallen des Amtes Löben.

Aus der Vasallentabelle des Hauptamts Löben vom Jahre 1713 habe ich notiert:

1. Johann Karl v. Eppingen auf Jagodnen, 42 Hufen, von denen er die Hälfte, und die andere seine Stiefmutter<sup>2)</sup> jure relictionis besitzt.

<sup>1)</sup> Das Dorf ist im Kreise Löben nicht zu finden; Wessalowen heißen Ortschaften in den Kreisen Angerburg, Oletzko und Sensburg. Vielleicht ist W. im Kirchspiel Engelstein, Kr. Angerburg, gemeint. Der Name in der älteren Ausfertigung ist sehr undeutlich geschrieben und kann auch Grabowen heißen.

<sup>2)</sup> Diese war Anna Louise, geb. v. Lehwald a. d. H. Ublitz, seine Mutter Esther geb. v. Künsten a. d. H. Jagodnen.

2. Otto Wilhelm v. Parthein auf Bogatschöwen, gefr. Korporal beim Infanterie-Regiment Oranien, 12 Hufen, die er erkaufte hat<sup>1)</sup>.
3. N. (Joh. Christoph) v. Uelsperg auf Mertenheim, 5 Hufen 15 Morgen.
4. Gottfried v. Delljen auf Stomazken, 11 Hufen.
5. Michael Albrecht v. Gaudecker, 4 Schulzenhöfe zu Ridden.

Von diesen Familien gehörte nun keine einzige zu den altangeseffenen des Hauptamts, denn auch die Freiherren Schenk zu Lautenburg hatten erst im 16. Jahrhundert hier Besitz erworben, den die einzige alte eingeborene Familie v. Krösten bereits verloren hatte; alle anderen (auch die v. Eppingen und v. Delljen), aus anderen Gegenden Preußens oder aus der Fremde (v. Uelsperg) stammend, hatten vorübergehenden Grundbesitz gewonnen.

Wiederum ein verändertes Bild der Begüterung der Ritterschaft im Hauptamt Lözen zeigt die Vasallentabelle des Jahres 1746. Hier sind aufgeführt — die Angaben des Alters der Vasallen und ihrer Söhne bleiben fort —

1. Gottfried Freiherr Schenk zu Lautenburg auf Stürlack, Faulhöden und Grzybowen<sup>2)</sup>, Lieutenant a. D.
2. Johann Jakob v. Kalkstein, Lieutenant beim Infanterie-Regiment Bornstedt auf Partschwolla im Hauptamt Parthen, auch auf Gr. Stürlack.
3. Daniel Friedrich v. Queiß, Kapitän a. D. auf Wossau.
4. David Kasimir Stach v. Goltzheim auf Biestern (Köllmisch)<sup>3)</sup>.

Zum Schlusse sei noch erwähnt die Vasallentabelle vom Jahre 1800, in welcher außer dem Freiherrn Schenk zu Lautenburg und Landschaftsrat v. Queiß auf Deguhn und Faulhöden bezw. auf Wossau noch aufgeführt ist der Major beim Infanterie-Regiment Diercke August Ferdinand v. Fabeck auf Gr. und Kl. Jablonken<sup>4)</sup> und zugleich auch der Besitzer des heutigen Amts Neuhof nebst den dartin belegenen Gütern. Von diesem einstigen Kammeramt sind aus dem 18. Jahrhundert eigene Vasallentabellen vorhanden. Das Amt, das zuletzt zum Hauptamt Lözen geschlagen worden war, bestand anfänglich als ein eigenes Kammeramt, welches dem reichen und vornehmen Wolfgang Freiherrn von Heydeck (aus einem fränkischen Geschlecht) mit den Dörfern Neuhof, Ranten, Pannern, Miloschen, Weissenfließ, Weissenfließ, Rosiken, Tannenwald, Krzywen, Heybutten etc. verschrieben wurde. Er war von 1522—1525 Oberster

<sup>1)</sup> Schon sein Vater muß im Amt anständig gewesen sein, denn bei der Wahl eines Landtagsabgeordneten vertraten 1683 die Lözensche Ritterschaft Wilh. Michael Frhr. Schenk zu Lautenburg, Botho Albrecht v. Eppingen und Adam Friedrich v. Parthein.

<sup>2)</sup> Köllmisches Dorf im Kirchspiel Stürlack, Kreis Lözen.

<sup>3)</sup> Köllmisches Gut und Wassermühle im Kirchspiel Lözen. Im Jahre 1744 besaß Mertenheim Heinrich David Stach v. Goltzheim.

<sup>4)</sup> Rittergut und Kirchdorf (Ziltal von Schöndamerau im Kreise Ortelsburg.

Kompan des Hochmeisters gewesen, nachdem er 1521 in den Orden getreten war, nach dessen Aufhebung er Amtshauptmann zu Memel, von 1535—1557 zu Rastenburg und von 1557—1560 Landhofmeister des Herzogtums Preußen wurde. Im Jahre 1554 erhielt er eine Pfandverschreibung über das Dorf Skomazko. Dem Herzoge trat er das von Christoph v. Gattenhofen erkaufte Dorf Alt-Rosenthal ab. Seiner Mutter, der Witwe des Freiherrn Friedrich v. Heydeck, der zuerst dem Deutschen Orden (als Pfleger zu Johannisburg 1522—1524) angehört hatte, dann weltlich geworden war und Amtshauptmann zu Löben und Johannisburg wurde († 1531) Hedwig geb. v. Falkenheim a. d. S. Lünje<sup>1)</sup> wurde auf Fürstl. Anordnung am 5. April 1557 das ganze Amt Löben auf zwei Jahre für 11000 Mark und mit einem Leibgedinge von 1200 Mark verschrieben.

Neuhof vererbte sich bei den Nachkommen des Freiherrn Wolf v. Heydeck und war zuletzt im Besitz des am 22. Mai 1746 kinderlos verstorbenen Kammerherrn Christoph Friedrich Freiherrn v. Heydeck<sup>2)</sup>. Dann erwarb es 1754 im Heydeck'schen Konkurs des letztgenannten Bruderstochter Charlotte Tugendreich († 1766), Gemahlin Friedrich Wilhelms v. Berg, dessen Söhne Jakob Friedrich und Wilhelm Christoph v. B. sich in die Güter teilten.

Aus dem 18. Jahrhundert lagen mir vom Amt Neuhof vier Basallentabellen vor. Eine vom Jahre 1747 führt als Zusassen auf:

1. Melchior Siegmund Freiherrn Schenk zu Lautenburg, Fähnrich beim Inf.-Regt. Alt-Dohna, auf Heybutten (Al. Gabelick und Skatnicken) und
2. Gottfried Frhrn. Schenk zu Lautenburg auf Ranthen und Arzhywen.

Im Jahre 1757 besaß Heybutten der Rittmeister beim Husaren-Regt. v. Miesch Joh. Christoph v. Lockstedt und die beiden andern Güter Freiherr Friedrich Fabian Schenk zu Lautenburg.

Demnächst sei noch ein vom Jahre 1785 datiertes Verzeichnis der im Hauptamt Löben belegenen Güter mit Angabe ihrer Qualität und Größe beigefügt<sup>3)</sup>.

1. Zu Magdeburgischen und beider Kinder Rechten.  
Deguhn und Grzibowen, 14 Hufen 10 Morgen.  
Faulhöden, 37 Hufen.  
Kuhort, 18 Hufen.  
Neuhof, 118 Hufen<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Nachher vermählt mit George v. Rautter und am 18. August 1570 gestorben.

<sup>2)</sup> Er trat zur katholischen Kirche über und war mit M. C. Frein v. Hoyerbeck vermählt, die nachher den Kapitän Peter v. Sulzki auf Geyerswalde heiratete.

<sup>3)</sup> Mangelsdorf, Neue Preuß. Nationalblätter, 1787, Stück 1, S. 17 ff.

<sup>4)</sup> In einer andern Rubrik heißt es: Das ganze Amt ist Mannlehn, aber keine Tabelle vorhanden.

## 2. Zu schlichten Magdeburgischen Rechten verschriebene Güter.

Cronau, 24 Hufen.	Sczepanken, 16 Hufen.
Damerau, 15 Hufen.	Skomayken, 8 Hufen.
Grzibowen, 8 Hufen.	Spiergsten, 4 Hufen.
Gutten, 13 Hufen.	Strzelzen, 14 Hufen 15 M.
Jedanken, 15 Hufen.	Kl. Stürlack, 74 Hufen.
Kleszöwen, 5 Hufen.	Sullimmen, 5 Hufen.
Kl. Konopken, 29 Hufen.	Wierzeiken, 7 Hufen.
Lippinsken, 36 Hufen.	Wilckassen, 4 Hufen.
Mertenheim, 31 Hufen 25 M.	Wyssowatten, 56 Hufen.
Ogrotken, 3 Hufen.	Willudden, 3 Hufen.
Ofrongeln, 16 Hufen.	Zemmen (Symmen), 15 Hufen.
Ridzewen, 5 Hufen.	Ziganken, 30 Hufen.
Rudden, 1 Hufe.	

Den Beschluß hätte füglich noch die Aufzählung der Amtshauptleute von Lözen bilden können, allein ihr Verzeichniß findet sich (nach meiner Bearbeitung) bereits in Töppens Geschichte Masuriens, S. 513, 514, und sodann müßte es wieder mit etlichen kritischen und erläuternden Anmerkungen zu wiederholen sein und daher wohl für eine spätere Publikation vorbehalten bleiben.

Zu Gehülfsen und Vertretern der Amtshauptleute — und mit besonderen eignen Funktionen — dienten in den größeren Amtsbezirken Burggrafen, die aber in Lözen mir selten bestellt zu sein scheinen: wenigstens vermag ich nur zwei, George v. Krösten 1538 und Christoph v. Sangwitz für das Jahr 1614, nachzuweisen.

Ein eigenes Landgericht hatte Lözen weder in der Ordens- noch in der herzoglichen Zeit gehabt, sowohl wegen des geringen Umfanges des Pflegeamtes als auch der geringen Zahl des eingewesenen Adels. Vielmehr wurden die Dienstgeschäfte des Landrichters und seiner Beisitzer von denen des Hauptamts Rhein besorgt.

## 2. Hauptamt Rhein.

Der ansehnliche Bezirk dieses Hauptamtes, dessen Hauptmann an die Stelle der bisherigen Komthure des Deutschen Ordens getreten war, hat einst viel mehr als die Ortshaften des Kirchspiels der Stadt Rhein umfaßt, welches gegenwärtig, wie oben bemerkt, einen Bestandteil des landrätlichen Kreises Lözen bildet, während vom Hauptamte Rhein zahlreiche Ortshaften des Kirchspiels Nikolaiken, alle des Kirchspiels Schimonken und einige des Kirchspiels Eichmedien zum Kreise Sensburg geschlagen wurden, das Kirchspiel Arns aber zum Kreise Johannisburg, das Kirchspiel Claußen zum Kreise Lyck. Töppen führt nach einigen Mittheilungen S. 206 seiner Geschichte Masuriens die im Amte in den Jahren 1624, 1631 und

1642 eingeseffenen Vasallen an; man sieht, daß ihre Zahl — und somit auch die der Rittergüter — damals nur gering war. Von den angeesehenen Geschlechtern datierte der Grundbesitz der v. Sixthin<sup>1)</sup> und v. Krösten noch aus den Ordenszeiten, während der der von Lehwald und der anderen Familien erst zur herzoglichen Zeit entstanden war.

Selbstverständlich lassen sich auch schon für das 16. Jahrhundert die im Hauptamt Rhein angeesehenen Edelleute und deren Besitztümer nachweisen, so z. B. Friedrich v. Blumstein aus einem namentlich in den Ämtern Johannisburg und Lyck begüterten Geschlecht, dem am 27. Oktober 1565 6 Hufen Übermaß in Rogallen „im Amte Rhein“ verschrieben wurden<sup>2)</sup>. Um dieselbe Zeit war Raphael Grzegorzewski im Rheinischen 1569 ansässig, dessen Vorfahren, 1536 ebendasselbst begütert, den deutschen Namen v. Gregersdorf trugen. Ferner war zu obiger Zeit auch Sebastian v. Czehanski im Rheinischen begütert (aus einer sonst in Johannisburgischen sesshaften Familie), der sein 8 Hufen großes Gut zu Olschewo im Rheinischen zu verkaufen unterm 5. Mai 1578 Zulatz erhielt. Vierzig Jahre früher — am Sonntag Palmarum 1537 — hatten Johann und Michael Kostki vom Amtshauptmann zu Rhein Jakob v. Diebes eine Verschreibung über gewisse Güter im Amt Rhein erhalten. Jan Penztk erscheint 1569 als adliger Einfasse des Amtes Rhein.

Viel früher hatte der im vorigen Abschnitt genannte Rat und Hauptmann zu Memel Wolfgang Freiherr zu Seydeck am Martinstage 1526 eine Verschreibung über 7 Hufen in Milojschen und noch 10 Hufen in Rheinischen sowie über das Dorf Pammern ausgestellt erhalten.

So wurden denn auch dem Amtshauptmann zu Lyck, Christoph v. Zebitz (auch Zewitz genannt), der schon 1529 das Gut Dzydzüssen und Güter in Kobylinnen im Lyckischen erworben hatte, am 5. März 1539 die Ablickschen Güter zu Lehnrecht und mit der Vergünstigung verschrieben, sie an den Chemann seiner Tochter — Anton v. Lehwald, bei dessen Familie sie fortan lange blieben — gelangen zu lassen.

<sup>1)</sup> Im Privilegienbuche der Ämter Rhein u. (im Staatsarchiv zu Königsberg) befindet sich neben der unten zu erwähnenden Handscheste für Hans Sixthin vom Jahre 1484 u. a. auch eine vom Komthur zu Balga Ulrich v. Jungingen aus dem Jahre 1400 für Barke über 7 Hufen zu Salpfeim „frei von Zehnt, Zins und gebäuerlicher Arbeit“ nebst freier Fischerei im Neuhäufsch (?) See. Dabei ist bemerkt, daß dies Gut 1538 der v. Sixtin besitze.

<sup>2)</sup> Es ist vielleicht dasselbe „Gütchen“ im Rheinischen, das zu Lehnrecht verschrieben Friedrich v. B. unterm 10. März 1607 verkaufen zu dürfen einen Zulatz erhielt. Friedrich v. B. besaß aber noch 1626 zehn Hufen zu Rogallen, die 1640 dem Hans Rimmergut gehörten. Rogallen gehörte später noch dem im Sommer 1674 verstorbenen Abraham v. Bl.

Unterm 27. Februar 1569 erhielt ein Pole Zbigneus Raci-borski Morstin v. Radzibor 20 Hufen zu Rudowken im Rheinischen verschrieben<sup>1)</sup>.

Vollständige Vasallentabellen lassen sich aus diesen Daten für das 16. Jahrhundert nicht zusammenstellen, aber auch das erste noch vorhandene Verzeichniss der Vasallen im Amt Rhein vom Jahre 1622 ist sicher nicht vollständig, denn es führt nur 4 Mitglieder der dortigen Ritterschaft<sup>2)</sup> auf, nämlich

Hans v. Lehwald auf Ublick,  
George v. Krösten,  
George Egloff v. Königseeß,  
Christian Sixthin auf Ballau.

Von diesen Familien ist die letztere die einzige altrheinische, vielleicht auch die v. Krösten<sup>3)</sup>. Die v. Lehwald hatten erst in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Grundbesitz im Amt Rhein gewonnen. Das Gut des George Egloff v. Königseeß hat sich nicht ermitteln lassen; er war 1609 Burggraf und Verweser des Amts Pr. Holland. Von George v. Krösten weiß man nur, daß er Jagodnen und Plettnick besaß.

Die heute und schon seit langer Zeit v. Sixthin genannte Familie gehörte zum eingeborenen Adel Preußens, was auch schon ihr Wappen beweist, hieß ursprünglich mit einem Personal- nicht Lokalnamen Sertin und war die älteste und angesehenste im Amt Rhein<sup>4)</sup>.

Demnächst werden in einem Verzeichnisse vom Jahre 1631 als adelige Einsassen des Amts Rhein genannt:

George v. Lehwald auf Ublick und Sketscha,  
Fabian v. Krösten (s. folgend),  
Christoph Sixtin der Ältere und seine Gevettern und  
der Kapitän Alexander v. Borowski auf Kl. Jauer.

<sup>1)</sup> Eine frühere Handfeste datierte vom 22. Oktober 1563. Im 16. Jahrhundert war auch der vor 1573 verstorbene Lhdische Landrichter Gregor v. Lungheim im Hauptamt Rhein begütert.

<sup>2)</sup> Im Jahre 1620 besaß Florentin v. Czchanski Philippowen im Hauptamt Rhein und verkaufte 1622 5 Hufen in Plewken im Hauptamt Dlezko. Sebastian v. Cz. besaß 1554 Dlschewo im Hauptamt Rhein und hatte auch Besitz im Hauptamt Lhd.

<sup>3)</sup> Die v. Krösten, ein altpreussisches Geschlecht, die zuerst mit Dietrich Krössel auftreten, der 1418 fünf Hufen in Wendehnen in der Pflüge Leuneburg erhielt. Ob zu der Familie Kunz Krössel, Waldmeister des Ordens in Elbing 1404 und der Königsberger Hauskomthur Heinrich Krössel (im 15. Jahrhundert) gehörten, ist fraglich.

<sup>4)</sup> Ihr Stamm beginnt mit dem mit einer geb. v. Helsenstein vermählten Hans S., von dem eine Handfeste bekannt ist, laut welcher der Komthur zu Rhein George Ramung v. Rameß ihm 15 Hufen in bestimmten Grenzen und zwei Mühlenstätten, die Andreas Sixtin gehörten, zwischen Salpleim und Eichmedien belegen, nebst den großen und kleinen Gerichten nebst freier Fischerei im Gubersee und dem Mühleich bei Salpleim zu Magdeb. und beider Kinder Rechten mit der Genehmigung der Dienstsreiheit auf 16 Jahre, am Mittwoch nach Cantate 1484 verlieh.

Etwas vollständiger ist die Vasallenliste vom Jahre 1642 es sind in ihr erwähnt:

George v. Lehwald (auf Ublick),  
 Fabian v. Krösten (von dessen Gütern nur Neuschendorf und das später erworbene Tromitten im Hauptamt Bartenstein genannt werden),

Christoph Sixtin der Ältere,  
 Christoph Sixtin der Jüngere,

Hans Marquard<sup>1)</sup>,  
 Herr Woywode Dönhoff<sup>2)</sup>,  
 Alexander Borowski,

Friedrich Bulawski, über welche beiden schon im vorigen Abschnitt gehandelt ist. Der letztere besaß 1630 Rifoschen. Der k. polnische Kapitän Alexander v. Borowski († 1653) besaß 4 Hufen in Kl. Zauer und Glombowen<sup>3)</sup>. Dem kurbrandenb. Kapitän Johann Bulawski gehörten 1662 sieben Hufen in Schweikowen. Er starb 1679 oder 1680.

Vom Jahre 1664<sup>4)</sup> liegen zwei Vasallenregister des Hauptamts Rhein vor, von denen das eine nur die Namen der Vasallen enthält, das andere auch die Namen der Besitzungen mit näheren Angaben über dieselben. Es folgt hier zuerst die abgekürzte, die schon eine zahlreichere Ritterschaft nachweist als die früheren.

1. Johann v. Goverbeck<sup>5)</sup>,
2. Fabian v. Lehwald,
3. George Kaspar v. Krösten,
4. Hans Balzer Borowski,
5. Sektor v. Lojch,
6. George Friedrich Stach v. Goltzheim,
7. George v. Sixthin,
8. „Hans Bulawsky“,
9. Wolf Keger,
10. „Sel. Andreas Bulawskens Witwe und Erben“,
11. Joachim von Offen(?),
12. „Katharina verwitwete Mahsin auf Borken“, köllnisch.

Das andere Verzeichnis, eine Gütertabelle, führt folgendes auf:

<sup>1)</sup> Über dessen ursprünglich schlesisches Geschlecht ich in einem Artikel in dem Jahrbuch des Surländ. Geschichtsvereins für das Jahr 1902 ausführlich gehandelt habe. Hans M. besaß Kl. Rogallen (s. unten).

<sup>2)</sup> Es ist doch wohl entweder der Woywod Heinrich v. D. († 1658/59) oder der Woywod Friedrich v. D. († 1660) gemeint.

<sup>3)</sup> Im Jahre 1644 erwarb George v. Rabe die Güter Salufsklen und Kallenzinnen im Hauptamt Rhein.

<sup>4)</sup> Im Jahre 1660 heißt es, daß damals Gottfried v. Delfsen das Gut Przhstalnik im Hauptamt Rhein besitze.

<sup>5)</sup> Er besaß Eichmedien und Budzisten pfandweise 1642, erblich seit 1648.

1. Ablick, 73 Hufen, besitzt Fabian v. Lehwald, ist zu Lehnrecht verschrieben am 5. März 1539 dem Christoph v. Zedwitz (Zewitz). Ferner erhielt eine Verschreibung über 5 Hufen nebst zwei kleinen Seen Anton v. Lehwald unterm 16. November 1565. Das Gut kam durch Erbgang an Anton v. L., den Schwiegersohn des v. Z. Sein Sohn war George und dessen Enkel der obige Fabian.

2. Reuschendorf, 48 Hufen, gehört dem v. Krösten, der in der Tartarei gefangen ist<sup>3)</sup>. Das Gut ist unterm 14. März 1559 zu Mannlehnrecht verschrieben worden dem Martin v. K. und wird von den Erben des Gefangenen v. K. bewirtschaftet; die Vettern haben die Gesamthand daran.

3. Rogallen, 6 Hufen zu Lehnrecht verschrieben, besitzt Wolf Kegler, verschrieben unterm 15. Dezember 1565 dem Friedrich Blumstein. Der v. Kegler ertauschte das Gut mittels Kontrakts vom 26. September 1654 gegen 5 Hufen 5 Morgen zu Lehnarten und Zahlung von 1000 fl. von Hans Marquard, der es von des verstorbenen v. Blumstein Witwe ererbt hatte, die er geheiratet.

4. Olschöwen, 8 Hufen zu Lehnrecht verschrieben, besitzt Balthasar Rakowski<sup>4)</sup>. Die Verschreibung für Sebastian v. Czechanski zu Lehnrecht datiert vom 3. Dezember 1565. Dann kam das Gut an Andreas Pulawski, der es dem Vater des jetzigen Besitzers verkaufte.

5. Ballau, 24 Hufen groß, gehört den Gevettern Christoph und George Sixthin. Davon sind 12 Hufen zu Magdeb. und beider Kinder Rechten verschrieben. Die Verschreibung ist ausgestellt vom Komthur zu Rhein, George Ramung v. Rameck für Hans S. über 15 Hufen zu Ballau und 6 $\frac{1}{2}$  Hufen am Mittwoch nach Cantate 1484.

6. Schweikowen, 7 Hufen, besitzt Hans Pulawski. Sie sind zu schlechtem Magdeburg. Recht verschrieben 1495 am Sonntage Cantate an Nikolaus Jäger. Eine neue Verschreibung erhielt Friedrich Jäger am 27. Juni 1555. Der jetzige Besitzer hat es von seinem Großvater Andreas Pulawski. Sein verstorbener Bruder Andreas P. hat einen Sohn, der in „Masuren“ sich aufhält<sup>5)</sup>.

7. Saletschen, 8 $\frac{1}{2}$  Hufen, besitzt Sektor v. Lojch zu Magdeb. Recht. Verschreibung über 20 Hufen am Tage Valentini 1434

<sup>3)</sup> Vgl. meine Mitteilung in den Neuen Preuß. Prov.-Blättern 1856 I., S. 70 ff. Ein gleiches Los traf den Freiherrn Johann Siegmund Schend zu Lautenburg auf Al. Gablick, während George Friedrich Freiherr Schend zu Lautenburg auf Steinhof, Deguhn und Faulhöden von den Polen „in Stücke gehauen wurde“.

<sup>4)</sup> Er wollte 1679 das Gut verkaufen.

<sup>5)</sup> Im Jahre 1703 sagte die verm. Maria Esther v. Pulawski geb. v. Reibnig, daß das Gut ihr Vater und ihre Vorfahren über 100 Jahre besessen haben.

von Konrad von Jungingen<sup>1)</sup> für Janet Milicki. Das Gut hat Sektor v. L. von seinem Vetter Wolf v. L.<sup>2)</sup> ertauscht am 23. November 1651. Wolf v. L. hatte es von George Sarnowski mittels Vertrages vom 5. Dezember 1642 gekauft<sup>3)</sup>.

8. Baranowen, 80 Hufen, besitzt Johann v. Hoverbeck als Kompens für 20000 Mark Gnadengeld seit 1648. Es wurde ihm unterm 25. Februar 1658 erblich verschrieben, womit die obige Summe cessierte.

Von Joachim v. Offen und seinem Geschlecht (oder verschrieben statt Dellßen und Joachim) ist in Preußen weiter keine Nachricht zu finden. Katharina verw. v. Mahsin war wohl die Mutter des Leutnants bei den Oletzischen Landdragonern Kaspar George v. M. († 1658) auf Zucha und Witwe des Martin v. M. auf Zucha, Katharina geb. v. Hundertmark, Tochter Lorenz's v. H. auf Markhausen.

Die Vasallentabelle vom Jahre 1683 mit Angabe der Größe des Besitztums mit Veränderungen gegen die vorige führt auf:

1. Johann Freiherr v. Hoverbeck auf Eichmedien und Budzisten 185<sup>1/2</sup> Hufen.
2. Den Freiherren v. Seydeck auf Gurra und Schweikowen, 7 Hufen 23 Morgen. (Das Gut besaßen vorher der Landrat George Christoph Finck und Albrecht Knebel).
3. Fabian v. Lehwald auf Wlisk<sup>4)</sup> e. p. 73 Hufen.
4. Fabian v. Krösten auf Neuschendorf, auch auf Piskten im Lhäschen, Quick und Gutten.
5. Wolf Friedrich v. Kögler auf Rogallen, 6 Hufen.
6. Die v. Sixthinschen Erben auf Ballau, 24 Hufen, und Salpfeim, 7 Hufen.
7. Alexander v. Borowski auf Glombowen, 9<sup>1/2</sup> Hufen.

Ein Vasallenverzeichnis vom Jahre 1690 führt u. a. auf: Christoph Asmann v. Königsee auf Glombowen.

Adam v. Knebel<sup>5)</sup> auf Kl. Schweikowen.

<sup>1)</sup> Hier liegt ein Versehen entweder in der Jahrzahl oder im Taufnamen des Verleihenden vor, denn Hochmeister Konrad v. J. regierte viel früher; um 1434 war ein Ulrich v. J. Vogt zu Soldau. (s. Voigt, Namenlober, S. 80.)

<sup>2)</sup> Der im Amt Rhein angeessen und ein Bruderssohn Christophs v. L. war. Von den Loschischen Nachkommen besaß der am 31. August 1769 verstorbene Lieutenant Martin Sigismund die Güter Deguhn und Faulheide.

<sup>3)</sup> Es heißt aber auch, daß Michael v. Losch das Gut um 1638 verkauft und es noch bis 1647 besessen habe. Michael Wilhelm v. Losch besaß S. im Jahre 1716.

<sup>4)</sup> Der k. Polnische Oberst Gottfried v. Benglevski besaß die Güter Wlisk, Buvelno und Stuzken, die er von Alexander v. Borowski im Jahre 1777 gekauft hatte, und außerdem noch Kl. Rhein.

<sup>5)</sup> Die in Masuren lange Zeit, namentlich im Hauptamt Johannisburg angeessenen v. K. sind ein Zweig des altitterlichen Geschlechts v. K. im Saalfreise und im Amte Alstedt.

Christoph Albrecht v. Sixthin und Gottfried Jonas v. Birckhahn<sup>1)</sup> auf Ballau.

Jabian v. Lehwald auf Ublisk und

Heinrich v. Krösten auf Neuschendorf.

Mit Angabe der Kinder sind versehen die Vasallentabellen der Jahre 1713 und 1721. Hier findet sich folgendes:

Christoph und Michael Albrecht v. Sixthin auf Ballau<sup>2)</sup>, 22 Hufen.

Der Kapitän bei der Landmiliz, vorher in englischen und holländischen Diensten Jonas Kasimir v. Pachmohr auf Grabowen (Kulmisch). Er besaß noch 1728 Grabowen.

Maria Esther verwitwete v. Reibnitz<sup>3)</sup> auf Kl. Schweikowen (zu Magdeb. Rechte).

Johann Nikolaus v. Kochanski auf Schweikowen (fehlt in der Tabelle von 1713).

Jabian v. Krösten<sup>4)</sup> auf Neuschendorf und Wniedzien (zu Lehrecht mit Piffken) ist R. Poln. Kapitän in Livland.

Johann Sebastian v. Krösten auf Prostkten (Lehn) ist Kurbrandenb.-Preuß. Rittmeister a. D.

Levin Ludwig v. Rolde<sup>5)</sup> besitzt als Pfand 9 Hufen in Kl. Jauer<sup>6)</sup>, Leutnant a. D.

Elisabeth Sibylla verw. v. Lojch<sup>7)</sup> geb. v. Knobloch auf Salejchen.

Johann Dietrich Frhr. v. Gerverbeck auf Eichmedien (und Queden) Wirkl. Geh. Stats- und Hof-Kriegsrat.

George v. Lehwald auf Ublisk, Kapitän a. D.

Andreas Christoph v. Morstein (Besitz nicht angegeben), (1713 auf Rudowken, 20 Hufen).

1713: Wolf Friedrich v. Kögler auf Kl. Rogallen (6 Hufen, Lehn) Kurbrandenb. Leutnant bei der Garde z. Fuß a. D.

Die Vasallentabelle vom Jahre 1746 (aus der ich wieder die Angaben über das Alter der Vasallen nebst den Namen ihrer Söhne und Brüder fortlasse) weist folgende Mitglieder der Ritterschaft auf:

<sup>1)</sup> Er hatte einen Anteil an B. durch seine Gemahlin geb. v. Sixthin (wohl als Pfand) erworben und besaß sonst Kl. Sackerau und Grodzisten. Das erstere Gut erhielt der Chemann seiner Entelin Anna Charlotte v. B. Reinhold Gottfried Aurella.

<sup>2)</sup> Im Jahre 1692 besaß Kl. Rogallen Albrecht Friedrich v. Mudschiedler, der es von seiner Ehefrau geb. v. Wicki erhalten hatte.

<sup>3)</sup> Ihr erster Chemann Achaz v. R. war Kurbrandenb. Leutnant zu Pferde.

<sup>4)</sup> 1713 Friedrich Wilhelm v. R. Kapitän bei der Leibgarde zu Fuß.

<sup>5)</sup> Kurbrandenb. Leutnant beim Infant.-Regt. Schlieben a. D. Er ernährte sich kümmerlich mit Frau und Kind.

<sup>6)</sup> Das Gut hatte um 1675 Johann George v. Rolde gekauft.

<sup>7)</sup> Sie war die Witwe des Rittmeisters Hugo Friedrich v. L. Einer von ihren Söhnen war der Oberst und Kommandeur des Füsilier-Regiments Württemberg Melchior Erdmann v. L.

Die verw. Lieutenant Katharina Louise v. Regler geb. v. Krösten auf Neuschendorf.

Johann Gottfried v. Regler, Preuß. Major a. D., ehemals beim Kürassier-Regiment Schlippenbach auf Kl. Rogallen.

Johann Christoph v. Reibnitz auf Kl. Schweikowen (adelig kulmisch), Lieutenant a. D., ehemals bei den Grands-Musquetaires.

Otto Wilhelm v. Krösten, Poln. Lieutenant a. D. auf Wniedzien<sup>1)</sup>, soll im Oberlande Güter in Pacht gehabt haben.

Des sel. Andreas Christoph v. Morstein Witwe auf Rudowken.

George Albrecht v. Sixthin, R. Poln. Lieutenant a. D. und sein Bruder Wilhelm v. S., Preuß. Lieutenant a. D., ehemals beim Inf.-Regt. v. Löben, auf Ballau.

Michael Albert v. Sixthin, Kapitän beim Inf.-Regt. v. Schlichting.<sup>2)</sup>

Dieselben Familien und noch eine andere zeigen sich in der Vasallentabelle vom Jahre 1753:

Wilhelm und George Albrecht Gebr. v. Sixthin, Lieutenant a. D. auf Ballau.

Die Frhrl. v. Hoverbedtschen Kinder auf Eichmedien: Karl Friedrich, Lieutenant beim Kürassier-Regiment Geßler, Ernst Ludwig, Lieutenant beim Infanterie-Regiment Kleist, Gottfried Ferdinand, Kornet beim Kürassier-Regiment Schönaich, Wilhelm Leopold, Junker beim Infanterie-Regiment Dohna, und Johann Gottlieb, Junker beim Infanterie-Regiment Caniz.

Wenzel Christoph v. Lehwald auf Ublick zc., Lieutenant beim Infanterie-Regiment Caniz.

Otto Gottfried v. Regler auf Kl. Rogallen<sup>3)</sup>.

Die v. Reglerschen Kinder auf Neuschendorf, nämlich Wilhelm Gottfried, Lieutenant beim Kürassier-Regiment Schönaich, Johann Ludwig, Lieutenant beim Infanterie-Regiment Hessen-Darmstadt, Friedrich Wolf, Lieutenant beim Kürassier-Regiment Schönaich, und Karl Albrecht v. R.

Karl Ludwig v. Kolde auf Kosacken im Hauptamt Angerburg und Kl. Rhein im Hauptamt Rhein, Oberstlieutenant a. D., wohnt in Rhein.

Johann Christoph v. Reibnitz auf Schweikowen und Mikoschen, Lieutenant a. D.

<sup>1)</sup> Piskten und Wniedzien (4000 Thlr. taxiert) besaß 1762 Christoph v. Losch, der zuerst beim Drag.-Regt. Holstein-Gottorp und dann beim Gar-nison-Regiment Puttkamer gedient hatte.

<sup>2)</sup> Im Jahre 1746 wird George Friedrich v. Vergen als Besitzer von Mikoschen genannt und 1753 Wilhelm v. Vergen.

<sup>3)</sup> In der Vasallentabelle von 1800 sind Karl Albrecht v. Regler und seine Schwestern Barbara und Luise v. R. als Besitzer von Kl. Rogallen (3233 Thlr. 30 Gr.) unter den Einsassen des Hauptamts Lhd eingetragen.

Es würde zu weit führen, noch weitere Angaben über die Personalien der Obigen zu machen, und so folgt zum Schlusse der Inhalt der Vasallentabelle vom Jahre 1800, in der sich nur eine einzige Familie zeigt, die schon früher im Amte begütert war. Es werden aufgeführt:

1. Friedrich Heinrich Ferdinand v. Redeker auf Eichmedien (Kaufpreis 60000 Thaler und 300 Thlr. Schlüsselgeld).
2. Hans Friedrich Rudolf v. Roze, Leutnant a. D. auf Ballau (22000 Thaler<sup>1)</sup>).
3. verw. Frau Juliane v. Bieberstein, geb. v. Morstein auf Baranowen<sup>2)</sup>, Radowken, Wiersbau zc. (28000 Thaler).
4. Johanna Eleonore verheh. Rittmeister Kreuze, geb. v. Dziengel auf Glombowen<sup>3)</sup>

Die Reihe der an der Spitze des Hauptamts Rhein waltenden Amtshauptleute, welche nach meiner Vorlage in Töppen, Geschichte Masurens, S. 518, 519 verzeichnet sind, hier aufzuführen, muß ich mir versagen, um vielleicht später ein mit Erläuterungen versehenes Verzeichnis derselben mitzuteilen.

Dagegen mögen hier die mir bekannt gewordenen Landrichter des adligen Landgerichts Rhein folgen, da das wohl schon zur Ordenszeit eingerichtet war und aus einem Landrichter und Beisitzern mit einem Schöffenmeister an der Spitze bestand.

Unbekannt ist es, ob es seine Funktionen auf (und wo?) dem Schlosse in Rhein oder anderswo ausübte, fest steht es aber, daß es auch für das Hauptamt Löben bestellt war. Über die Art und den Umfang seiner Amtsgeschäfte ist Töppens Geschichte Masurens S. 129, 214 zu vergleichen, wo aber beim Mangel an Quellen nicht erschöpfend über die Gegenstände seiner Amtstätigkeit gehandelt und namentlich nicht vermerkt ist, daß auch Standesfachen in seinen Geschäftskreis gehörten, wovon später Beispiele würden angeführt werden können. Unter der Regierung König Friedrich Wilhelms I. hörten die Funktionen der Landgerichte auf. Die mir bekannt gewordenen Landrichter sind:

1. Stenzel „Pausse“ 1482.
2. Sebastian v. Krösten 1551.
3. Gregor v. Langheim c. 1560, † vor 1573.
4. N. v. Basold c. 1570.
5. Hans v. Benediger 1574, 1575.
6. Michael v. Sixthin 1573 (?) bis 1590, da er seines hohen Alters wegen abgehen wollte, † 1618.

<sup>1)</sup> Er hatte das Gut 1797 von den v. Sixthinschen Erben gekauft.

<sup>2)</sup> Das Gut besaß 1765 Johann Albrecht v. B., der durch Heirat mit der verw. v. Reibnitz halb Bialla erwarb.

<sup>3)</sup> Dieses Gut besaß vorher Alexander Julius v. Dz., Oberförster in Löben.

7. Michael v. Lehwald wurde durch Reskript vom 4. November 1590 zum Landrichter von Rhein verordnet.
8. Hans v. Lehwald 1620, 1624, 1626.
9. George v. Krösten 1628, 1633.
10. Jonas Rafimir v. Packmohr seit dem 29. August 1702. Er heißt 1715 Oberlandschöffe im Amt Rhein. Als „Unterlandrichter“, das heißt doch Schöffenmeister, wird 1592, 1593 Jan Penski bezeichnet.

Von den Besitzern des Landgerichts hat sich nur N. v. Pelkowsk<sup>1)</sup> 1636, 1644 ermitteln lassen.

Wie auf allen größeren Landesjchöffern waren auch auf dem von Rhein neben dem Amtshauptmann Burggrafen eingesetzt, doch ist nur der Name eines einzigen, eines v. Sarjewski<sup>2)</sup>, bekannt, der im Jahre 1604 bekundet ist.

Bei den bedeutenden Einnahmen aus den in den Ämtern gelegenen Seen — soweit die Rittergutsbesitzer nicht daran berechtigt waren —, hatte man Fischmeister in den an Seen und Flüssen reichen Hauptämtern, wie auch in dem von Rhein bestellt. Als solche erscheinen Martin v. Krösten 1550 und noch 1579, sodann George v. Lehwald auf Ublitz 1646 und noch 1662, der auch über die Fischerei im Amte Löben die Aufsicht hatte, und auch Fischmeister zu Arys heißt in Schriftstücken der Jahre 1634, 1646 und 1654, sodaß es den Anschein hat, daß die Rheinischen Fischmeister in Arys ihren Wohnsitz hatten. Als „Fischmeister zu Arys“ habe ich gefunden:

Krispin v. Blumstein (der auch einmal Amtmann zu Arys<sup>3)</sup> heißt) 1565 (oder seit dem 27. September 1567) bis 1574.

N. v. Krösten seit 1568, auch schon 1559 (?).

Balthasar Zenger 1586.

Hans v. Hohndorff, der 1583 gewesener Fischmeister zu Arys genannt wird und, wie es heißt, unterm 26. Februar 1583 zum Amtmann in Arys bestellt wurde.

Faust<sup>in</sup> v. Nimptsch 1583.

Hans v. Krösten 1604 († 1615).

George v. Lehwald 1634, 1646, 1654.

Die als Amtshauptleute zu Rhein fungierenden Heinrich Ehrentreich († 1663) und Wilhelm Reinhold v. Halle († 1687), zugleich Ober-Jäger- und bezw. Ober-Forstmeister, waren als solche für die Forstverwaltung des samländischen und litauischen Kreises ernannt worden. Sonst sind mir nur Ober-Forstmeister des Oberländischen Kreises bekannt.

<sup>1)</sup> Es war Johann v. P. aus Alt- und Neu-Zücha im Dekhschen, wo er zuerst Schöffenmeister, dann Landrichter war. Er besaß Kl. Siewken und starb 1676.

<sup>2)</sup> Vielleicht war es Paul v. S. oder sein Sohn Albrecht auf Kl. Tauersee und Kl. Koslau, der um 1624 Burggraf in Barthen war.

<sup>3)</sup> Arys war ein Kammeramt des Hauptamts Rhein.

Zum Schlusse mag noch ein im Jahre 1787 publiziertes<sup>2)</sup> Verzeichniß der zu verschiedenen Rechten beschriebenen adeligen Güter im Amte Rhein folgen.

Zu Mannlehrechten:

Olschöwen, 4 Hufen.  
 Pitken, 15 Hufen.  
 Reuschendorf und Mniezen,  
 30 Hufen.  
 Ublitz nebst Buwelnen und  
 Stozken.

Adlige zu Magdeburg. und  
 beider Kinder Rechten ver-  
 schriebene Lehngüter:

Ballau, 24 Hufen.  
 Baranowen, 80 Hufen.  
 Borken, 11 Hufen 17 Morgen.  
 Budzisten, 30 Hufen.  
 Diebowen, 7 Hufen.  
 Eichmedien, 72 Hufen.  
 Salejchen, 20 Hufen.  
 Gr. Schweikowen, 7 Hufen.  
 Al. Schweikowen, 3 Hufen 20  
 Morgen.  
 Grundten (Gronden) und Uszen,  
 7 Hufen 27 Morgen.

Freie und schlechte Magde-  
 burgische Lehngüter:

Arys, 9 Hufen 27 Morgen.  
 Borken, 8 Hufen.  
 Drosdowen, 10 Hufen.  
 Gneist, 5 Hufen.  
 Grzikallen, 6 Hufen.  
 Gronden, 14 Hufen.

Gurkfen (?), 30 Hufen.  
 Al. Jauer, 20 Hufen 20 Morgen.  
 Jesiorken, 11 Hufen.  
 Kamionken, 6 Hufen 15 Morg.  
 Krzyjschen, 11 Hufen.  
 Lipinsten, 5 Hufen.  
 Lissuhnen, 9 Hufen.  
 Mikolaiten, 5 Hufen.  
 Rippen, 16 Hufen.  
 Gr. Rotisten, 2 Hufen.  
 Dgrodtken, 5 Hufen.  
 Pianken, 60 Hufen.  
 Quicka, 2 Hufen.  
 Lissinken, 6 Hufen.  
 Gr. Rogallen, 5 Hufen.  
 Rosjnsken, 4 Hufen.  
 Rosken, 12 Hufen.  
 Salpkeim, 6 Hufen.  
 Satrosnen, 16 Hufen 18 Morg.  
 Al. Schweikowen, 7 Hufen.  
 Desgleichen, 3 Hufen 27 Morg.  
 Sdiegowen, 15 Hufen 15 Morg.  
 Stroppen, 5 Hufen.  
 Skorupken, 23 Hufen 5 Morg.  
 Strzelninken, 52 Hufen.  
 Tuchlinnen, 16 Hufen 16 Morg.  
 Uszen.  
 Weslau (?), 26 Hufen.  
 Weydiken, 30 Hufen.  
 Zierlossen, 4 Hufen.

<sup>2)</sup> Mangelssdorf, Neue Preuß. Prov.-Blätter, Stück 1 S. 17 ff.

## VIII.

### Lehndorffiana des 17. Jahrhunderts.

Von

Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg.

Im „Biographischen Lexikon aller Helden“ Bd. II (Berlin 1789) S. 377 bemerkt A. B. König, daß Friedrich Wilhelm von Lehndorff zur Zeit des großen Kurfürsten gelebt habe und im Jahre 1655 zum Obersten über ein kurbrandenburgisches Regiment zu Pferde ernannt worden sei. Eine Nachricht in einem andern Werke Königs, hiermit im Einklang stehend, besagt, daß ein von Lehndorff um eben diese Zeit Chef eines brandenburgischen Dragonerregiments gewesen sei, das aus 6 Kompagnien à 100 Mann bestand<sup>1)</sup>. Leider wird an letzterer Stelle nicht gesagt, welches der genauere Name und Rang des von Lehndorff gewesen ist. Ein Friedrich Wilhelm von Lehndorff ist zum Jahre 1655 als Oberst im allgemeinen nicht nachweisbar, und Ahasverus von Lehndorff, an den man geneigt sein könnte zu denken, ist im Lebensalter erheblich jünger. Er gehörte um 1666 im königlich polnischen Heere einem Infanterieregiment als Oberstleutnant an. Erst am 27. Februar 1671 wurde er, nachdem sein Übertritt in den brandenburgischen Dienst erfolgt war, vom Kurfürsten zum Oberst in der Armee seines Staates ernannt<sup>2)</sup>.

Ein Friedrich Wilhelm von Lehndorff, der nachmals Oberstenrang erreichte und der Kavallerie angehörte, studierte hingegen 1661 an der Universität zu Straßburg, wo er unter dem Rektorat des Professor Valth. Scheid am 2. April 1661 als Jurist immatrikuliert wurde<sup>3)</sup>. Friedrich Wilhelm war neben vier Schwestern als einziger Sohn des Fabian von Lehndorff auf Maulen im Brandenburgischen geboren. Nach dem Tod des Vaters, der Anfang 1637 starb, wurde Friedrich Wilhelm Erbherr der Maulener Güter.

<sup>1)</sup> A. B. König, Historisch merkwürdige Beiträge zur Kriegsgeschichte des großen Kurfürsten. Stendal 1793. S. 28.

<sup>2)</sup> W. Hofäus, Der Oberburggraf Ahasverus von Lehndorff, 1637 bis 1688. Dessau 1867, S. 98. — König a. a. O. II, S. 377 gibt an, daß bei [Fischbach], Historisch-politisch-geographisch-statistisch und militärische Beiträge Bd. I. Berlin 1781, S. 308 auf Friedrich Wilhelm von Lehndorff Bezug genommen werde. Dies ist nicht der Fall, vielmehr wird in den dort mitgetheilten „Avancementslisten der Generals und Obristen“ nur für Ahasverus von Lehndorff das Datum des Oberstenpatents genannt.

<sup>3)</sup> G. C. Knod, Die ältesten Matrikeln der Universität Straßburg, 1621—1793. Bd. I. Straßburg 1897, S. 270.

Von den Schwestern war die eine an Melchior Ernst von Kreyzen vermählt, die andere Judith Margareta von Lehndorff an den Oberstleutnant und Landrat Heinrich von Kalnein, Erbherrn auf Kilgis und Park. Der jugendliche Lehndorff ging seinerseits zu Straßburg im Jahre 1661 ein Verlöbniß ein mit Marie Helene von Weyll, die er zu Straßburg im Hause ihrer Mutter, der verwitweten Frau Oberstleutnant Margarete Helene von Weyll, geborenen von Pallandt, kennen gelernt hatte, und die aus ansehnlicher Familie stamnte, indem Angehörige wiederholt Hofämter in Kurpfalz und Württemberg bekleidet hatten.

Nach Abschluß der Studien kehrte Lehndorff in die Heimat zurück. Er war willens die Maulener Güter zu verkaufen, dann Frankreich zu bereisen und auf der Rückkehr in Straßburg die Ehe zum Vollzug zu bringen. Der Plan ging in die Brüche, da Lehndorff gleich bei der Wiederankunft in Berlin das Amt eines Kammerjunkers vom Kurfürsten übertragen erhielt, das ihn nötigte von dem Güterverkauf vorerst ganz abzusehen. Er forderte dafür die verwitwete von Weyll auf, das ihrige in Straßburg zu verkaufen und mit der Tochter die Maulener Güter bei ihm zu beziehen. Während diesem Verlangen Lehndorffs, wenn auch widerstrebend, von seiten der Familie von Weyll die formale Zustimmung erteilt wurde, äußerte sich Lehndorff nach Verlauf von drei Jahren bei neuer Anwesenheit in Straßburg<sup>1)</sup> zu der Frau Oberstleutnant dahin, daß er in Jahresfrist sich einstellen werde, um sie und ihre Tochter nach Preußen abzuholen. Es geschah jedoch auch hiervon nichts, vielmehr überraschte Lehndorff vor Ablauf des Jahres Frau von Weyll mit der Nachricht, daß er in Militärdienst getreten sei und diesem solange angehören werde, bis eines der Ämter, die seinen Gütern benachbart sind, vakant geworden sei. Zudem er alsdann durch seinen Vetter von Schwerin<sup>2)</sup> beim Kurfürsten den Heiratskonsens erwirken werde, soll die Übersiedelung der beiden von Weyll nach Preußen im Anschluß hieran stattfinden. Auch diese Zusage ist ihm später leid geworden, und statt dem Versprechen Folge zu geben, sandte er aus Königsberg am 6. April 1668 den nachstehenden Absagebrief, der es verdient schon seiner Eigenartigkeit wegen im Wortlaut mitgeteilt zu werden, dem Fräulein von Weyll zu<sup>3)</sup>:

1) Am 19. November 1664 lebte er in Berlin, wo er damals einen Vergleich mit den Gebrüdern von Mülheim, den Besitzern der Wundlakenschen Güter bei Maulen, wegen des Kirchenlehens zu Hafestrom einging. Lehndorff überließ den Anteil, den er am Kirchenlehen von Hafestrom hatte, den Brüdern von Mülheim auf ein Jahr mit der Begründung, daß er gegenwärtig allort abwesend und allhie am Hofe in Berlin sich aufhalte. Staatsarchiv zu Königsberg. Adelsarchiv „Lehndorff“.

2) Jedenfalls der spätere Oberpräsident Otto von Schwerin, dessen Tochter Luise Wilhelmine († 29. Juni 1681) des Alhasverus von Lehndorff zweite Gemahlin war. Hofaus a. a. O. S. 165.

3) Abschriftlich im Königl. Geheimen Staatsarchiv zu Berlin. Rep. 7, Nr. 13. L. 46a. Fasc. 4, Blatt 16.

„Hoch- und wohldehgebohrne Jungfrau! Derofelben auf mein fo vielfältig gefchehenes Zufchreiben und noch legtlidh gefezten Termin der acht Wochen vorgefeglich beharliches Stillfchweigen läffet mich unihneher nicht zweiffeln, es müffe mein allzu offen und trewherzig entdeckter Zuftandt diefelbe und ihre Frau Mutter, der ich mich hierdurch auch zum legten recommendire, dergeltalt abgefchreckt haben, daß der alhier von Hanß Schlieben und anderen mir fliegend zugebrachte Ruff, ob folte fie fich anderweß, und zwar mit mehrerer Vergnügung, engagiret, nicht vergebens fein. Ist dieses nun fo weyt und zu ihrer Vergnügung hinaußgefchlagen, fo kann ich meines Theils folches nicht mehr als glückwüßchend billichen. Und wie leydt es mir auch fonften gewesen, wann meine Sachen in einem andern Zuftande waren vorgekommen, fo muß ich mir doch aniezo folches nicht entgegen fein, indem ich, wann unsere Heyraht fortgegangen wehre, nichts anders als beyder unßere gützlich unvermeidtlichen undergang vor mir fehen können, welchen abzuwenden ich dann mir felbft wehe gethan und ihr alle meine Meynung ausführlich in dem vorigen entdeckt. Dieses feze ich aniezo noch hinzu, daß ich hiedurch meinen legten Abfchied von derofelben nehme, und weiln ich izo also fort nach dem Feße fortgehe, meinen Aventuren und künftig verhoffenden entweder glücklicherem oder geendetem Leben nachzugehen willens, mich vor alle mir erwiefene Liebestrewe demüthigt bedankend, ihr und ihrem künftigen Liebften, den ich viell wackerer und vornehmer wüßche, alles glücklich-gefegnet vergnügete Wollergehen zu wüßche und erbete, auch hiebey nachmals bitte nicht etwa aus Vergessen bißwehlen wider mich zu feuffen und zu wüßchen, weiln felbe alß von mir unverurfachte Wüßche (indem ich ihr folches allezeit vorstelle, daß fie mein und meiner Schwäger ley zugefchriebene Refolution, daß ich mit ihrem Belieben auch das Glendt bannen und alle Widerwertigkeit guttwillig auf mich nehmen wolle, unbeantwortet gelaffen, und also zu diesem meinem nunmehr feftgefezten Schluß den erften Anfang gemacht), mir kraftlos in dem wird und wider fie felbft gerichtet fein würden. Ich werde alle Zeit ihrer Tugenden, die mir tief im Herzen eingegraben bleiben, eingedenck bleiben und mich allen vorfallenden Gelegenheiten ungeändert nennen, meiner höchstgeehrten vormahls höchlichst geliebten Jungfrauen, zu allen derofelben Dienften ergebenst verpflichteter Diener Friedrich Wilhelm von Lehdorff. Königsberg, den 6. April 1668. A mademoiselle Maria Helena de Weyller pres à Strasbourg.“ — „Allen gehabten gutten Freunden recommendire ich mich beftermaßen, nihmer leynten Antwort von derofelben fcheydt, die ich hiedurch noch zum legten Wahl demüthigt küße, weiln mich folche ihre Antwort

nicht mehr alhier antreffen wirdt, und ich ihr den Ehrten meines Bleibens auch nicht nennen kann“.

Das erwähnte Schreiben der beiden Schwäger von Kreyßen und von Kalnein ist in dem Berliner Aktenstück Blatt 15 beigelegt. Es datiert aus Königsberg vom 27. Januar 1668 und führt aus, daß die Maulenschen Güter Lehndorffs teils durch den letzten schweren Krieg sehr gelitten hätten, teils auch Lehndorff wegen der Kosten, die die Ausstattung seiner vier Schwestern verursacht hat, und wegen anderer großer Schuldenlast so gut wie nichts an den Gütern sein Eigen nennen kann<sup>1)</sup>, die einzige Hoffnung für ihn darin besteht, daß er durch ansehnliche Mitgift bei etwaiger Heirat sich forthelfe und von den Schulden so sich losmache. Es stellte sich in fortgesetzter Korrespondenz mit den Schwägern Lehndorffs heraus, daß die Frau Oberstleutnant von Weyll eine größere disponible Geldsumme zurzeit überhaupt nicht zur Verfügung hatte, sondern ihre Gelder in Straßburg festlagen. Gleichwohl verstieg sich Frau von Weyll in einem langen Memorial, das sie aus Straßburg am 4. Dezember 1668 an den Kurfürsten Friedrich Wilhelm nach Berlin richtete<sup>2)</sup>, zu heftigen Schmähungen gegen Lehndorff. Sie stellte entschieden in Abrede, daß ihre Tochter in der von Lehndorff angedeuteten Weise andern Sinnes geworden sei, solches sei vielmehr bei Lehndorff der Fall, der jetzt allen früheren Zusagen zum Trotz hingehe und, wie Frau von Weyll erfahren hat, eine von Kreyßen heiraten will<sup>3)</sup>.

„Als gelangt an Ewer churfürstliche Durchleuchtigkeit mein ganz unberthänigst und fußfällige Bitt, sich meiner als einer ohne das verlassenen Wittib gnedigst anzunehmen und obgedachten ehebrüchigen, trewlosen und aller Ehr vergessenen Gesellen als einen Bigamum also abstraffen zu lassen, wie es die göttliche, kayserliche und Ewer churfürstlichen Durchleuchtigkeit Rechten vermögen, damit, was seine Thaten werth sein, er seinen Lohn darvor empfahe, und ein anderer seinesgleichen junger Mensch ein Exempel und Abscheh vor dergleichen Leichtfertigkeiten nemen möge“.

Der Kurfürst gab Lehndorff Gelegenheit sich von den schweren ihm gemachten Vorwürfen zu reinigen, was im Erwiderungsschreiben Lehndorffs von Anfang 1669 auch geschah<sup>4)</sup>:

„Durchlauchtigster Churfürst, gnädigster Herr! Ob ich zwar die so unberthoft als ungegründete Schmähklagen und zugenötigte Schriften, so Ewer churfürstlichen Durchleuchtigkeit wieder mich eingereicht worden, dadurch ich leichtlich in Dero-

<sup>1)</sup> Schon bei Lebzeiten des Fabian von Lehndorff war Maulen sehr verschuldet gewesen. Vgl. Altpreussische Monatschrift 36, S. 295.

<sup>2)</sup> Geheimes Staatsarchiv zu Berlin a. a. O. Bl. 12—14.

<sup>3)</sup> Anna Dorothea von Kreyßen ist dann auch Lehndorffs Gemahlin erster Ehe geworden.

<sup>4)</sup> Vgl. Geheimes Staatsarchiv zu Berlin a. a. O. Bl. 24.

selben höchstschmerzende Ungnade verstoßen werden könnte, mit höchster Herzensbestürzung vernehmen müssen, absonderlich weilt ich so unschuldig als unverhohlt mit solcher bin belegt worden, so hatt ich dennoch hinweg nach meinem gutten Gewissen Ewer churfürstlichen Durchleuchtigkeit mir und aller Welt bekannte, jederzeit rühmwürdigst ausgeübte Gerechtigkeit, auch hohe Gnade und Gültikeit, getröstet und erfrewendt auffgerichtet. Dieselbe flehe ich beyderseits in tiefster Demuht unterthänigst an, Sie geruhen gnädigst mich durch solche Verleumdung nicht mit Dero jederzeit höchstgefürchteten und mir unerträglichem Ungnade zu belegen, nicht ungehört zu verdammen, sondern gnädigst zu vergönnen, daß solche ungegründete Klage mir meiner Unschuld zu behuff zu meiner unterthänigen Beantwortung möge ausgegeben werden. Daran werden Ewer churfürstliche Durchleuchtigkeit ein Dero hochgebohrnen Gerechtigkeitslieb gemeßes Werk außüben und zugleich gnädigst erweisen, daß ihr Deroselben Unterthanen und Diener Angelegenheiten näher als frembde Leutte, die auß gemünnichtigem neydlichem Herzen Klagen ausspinnen, zu Herzen treten. Ich aber werde hiedurch auß newe Anlaß nehmen in den vorgeßetzten unterthänigsten Diensten uner müdet demüthigt fortzusetzen und vor Dero churfürstlichen Durchleuchtigkeit hohes Wohlwesen unablässig ehfrigt zu seuffen, als Ewer churfürstlichen Durchleuchtigkeit unterthänigst demüthigster Diener Friedrich Wilhelm von Lehndorff.“

Welcher Art die Aufträge waren, die Lehndorff in den nächsten Jahren vom Kurfürsten erteilt wurden, steht nicht fest<sup>1)</sup>, 1676 finden wir ihn bei der Gesandtschaft in Krakau. Er will im März, da infolge der andauernden Erkrankung des kurfürstlichen Gesandten in Krakau nichts ausgerichtet wird, sich nach Preußen zurückbegeben, erhält aber damals vom König von Polen das Anerbieten, unter sehr vorteilhaften Bedingungen in den polnischen Militärdienst überzugehen. Er berichtet darüber am 7. März 1676 an den Kurfürsten<sup>2)</sup>:

„Durchlauchtigster großmächtigster Churfürst, allergnädigster Herr! Ewer churfürstliche Durchlaucht werden auß bißbehriegen meynen demüthigsten Berichten gnädigst ersehen haben, was große Unkosten bey nichts verrichteten Sachen alhier verwendet, welches, weilt vor allen anderen Dingen der Herr Gesandte sich sehr zu Gemüthe ziehet und alsobaldt bey eynig verspürter Besserung dieses bloß seyne Sorge und Angelegenheit seyn lassen, wie er unnötige Kosten erspahre und Ewer churfürstlichen Durchlaucht Schaden, so viel möglich,

<sup>1)</sup> Siehe jedoch S. v. Pufendorf, De rebus Brandenburgicis XI, S. 806 zum Jahre 1670.

<sup>2)</sup> Kgl. Geheimtes Staatsarchiv zu Berlin a. a. O. Bl. 32—33, Original, mit Lehndorffs Siegel versehen.

abwenden möchte, derhalben rahsam und nöthig erachtet, zumahlen ihn die noch anhaltende Mattigkeit und new zugestoßene Gichtschmerzen lange bettlägerig zu halten drawn, mich mit der beyhabenden Suite von Cavalieren und unnötigen Pferden zurück in Preußen abzufertigen. Ich habe auch auf Seiner Excellenz des Herrn Gesandten Befehl solches albereit an Dehro churfürstliche Preuzische Regierung berichtet und umb nöttige Pässe demüthige Ansuchung gethan. Diesemnach, allergnädigster Churfürst und Herr, falle ich Dehroselben in tieffster Demuht gehorsambst zu Fuß und berichte, daß mir allhier Ihre Königliche Majestät zu unterschiedenen Mahlen die Cammerherrencharge nebst einem Obristleutnantplatz bey dreyen Obristen zu wehlen, und so lange biß selbe Charge bey eyner Dehro Guardien offen würde, zu halten haben antragen lassen. Ich habe mich vor solche königliche unverdiente Gnade demüthigt bedandket und aber, wie ich anitz nicht von mir selbst dependire, sondern in eyner Function, da ich keyne andere Dienste annehmen können, demüthigt, worauf Ihre Majestät biß zu Ablegung meynes Function und Ewer churfürstlichen Durchlaucht hohen allergnädigsten Einwilligung offen zu halten versprechen lassen. Bitte also ich demüthigt, Ewer churfürstliche Durchlaucht belieben gnädigst mir die Ehre Dehro glückliche Waffen zu bedienen, vergönnen und mich Dehro gnädigstem Gefallen nach in Ihre Dienste, die ich allen in der Welt vorziehe, auch nur bloß mich dazu tüchtig zu machen so lange in frembden Diensten brauchen zu lassen, aufzunehmen, oder so Ewer churfürstliche Durchlaucht mich der hohen Gnade annoch unwürdig schätzen, mir gnädigst zugeben, daß ich solche königliche mir angetragene Gnade annehmen dörrffe. Ich erbitte in Dehmuht hierauf gnädigsten Entschluß und werde auff allen Dehro darauff erfolgenden Befehl bey brünstigstem Anwünschen höchstgesegneten churfürstlichen Wollergehens und ferner gedenlichstem Suceß Dehro glücklichsten Waffen mich gehorsambst bezeugen als Ewer churfürstlichen Durchlaucht meynes allergnädigsten Herrn unterthänigst demüthigster Diener J. W. von Lehndorff. Cracav, den 7. Martii anno 1676. A son altesse sérénissime électorale de Brandenbourg, souverain duc de Prussie". Dem Wunsche wurde in weitgehendster Weise entgegengekommen, indem Kurfürst Friedrich Wilhelm d. d. Cölln an der Spree, 11. März 1676 verfügte<sup>1)</sup>:

„Wir haben aus Deinem uns gebührend eingereichten Memoriali mit mehrem ersehen, welchergestalt Ihre königliche Majestät von Pohlen Deine Persohn zu Dero Diensten begehret, und wie Du desfalls unsere gnädigste Permission unter-

<sup>1)</sup> Geh. Staatsarchiv zu Berlin a. a. O. Bl. 34.

thänigst verlaengeit. Allermaßen wir nun Ihrer königlichen Majestät billig gute und qualificirte Leute gönnen, so sind wir auch gnädigst zufrieden, daß Du die von Deroelben Dir offerirte Dienste annehmen mögest. Jedoch wirstu Dich hiewieder bey uns, wan wir Deiner von nöhten und begehren werden, gern und willig einfinden. An Friedrich Wilhelm von Lehndorff bey der Gesandtschaft in Pohlen in Cracow“.

Wann Lehndorff nach Preußen zurückkehrte, wird nicht gesagt<sup>1)</sup>, wir finden ihn zu Königsberg aus Anlaß eines Lehndorffischen Güterverkaufs am 23. August 1679 schon anwesend genannt<sup>2)</sup>. Der Tod seiner Gemahlin von Kreutzen, die um diese Zeit starb, war es vielleicht, der ihn nach Preußen zurückrief. 1680 hat Lehndorff die Absicht eine zweite Ehe einzugehen und schreibt darüber an den Kurfürsten<sup>3)</sup>:

„Durchlachtigster großmächtigster Churfürst, allergnädigster Herr! Ewer churfürstlichen Durchlaucht muß ich ganz demüthigt berichten, daß nach unendlichem Willen und Schluß des Allerhöchsten ich nach abgelegten Traverjahren durch hohe Vermittelung hoher Gönner und Freunde mich ganz unversehrt und zwar bey einer kleinen angestellten Verlobung, in anderweilige Ehe eingelassen und also der unversehrtten Eyle wegen mit meinen Kindern erster Ehe anders nicht als durch eine aufrichtig gewissenhafte Declaration der ganzen Verlassenschaft, Erinnerung der Vormünder, und wie ich die Schichttheilung sofort nach der Hochzeit — nach Anleitung meines Gewissens — zu halten vorhabens, Richtigkeit treffen können. Weilen demnach meiner Kinder natürlicher Herr Vormund, als damahlen zugegen, mit dieser meiner Erklärung woll zufrieden und ich dieselbe auch anigo gern adimpliren und die Schichttheilung und Richtigkeit mit meinen Kindern anzutreten willens, als bitte ich allerunterthänigst, Ewer churfürstliche Durchlaucht geruhen gnädigst, Ihre Excellencien Dero Preußischen Obermarschalln und Hoffrichtern Herrn Mhasveren von Lehndorff, Herrn Melchior Ernst von Kreutzen und Herrn Capitain Wolff Christoff von Kreutzen zu meiner Kinder Vormündern zu bestätigen und zu authorisiren, ihnen auch daß sie sowoll der Theilung beywohnen, als sich meiner Kinder ihrer Pleg und Vorforge anbefohlen seyn lassen, gnädigst anzudeuten; wie ich hierüber gnädigster Erhörung gewärtig, also bin und bleibe ich in tieffster Demuth Ewer churfürstlichen

1) A. V. König, *Collectio genealogica*, Bd. 52 sub „Lehndorff“ nennt ihn kurfürstlich brandenburgischen Kammerjunker und glaubt, daß er 1676 in tolnischen Diensten gestorben sei.

2) Staatsarchiv zu Königsberg. Hausbuch des Hauptamts Angerburg Litt. D, Nr. 139a, Bl. 586.

3) Staatsarchiv zu Königsberg. Adelsarchiv „Lehndorff“.

Durchlaucht unterthänigst gehorsambster Diener Friedrich Wilhelm von Lehndorff“.

In der Verordnung, die an die drei Genannten betreffs Übernahme der Vormundschaft d. d. Königsberg, 8. Mai 1680 erging, wird Friedrich Wilhelm von Lehndorff als Oberstleutnant bezeichnet. Die Ehe mit Katharina Rebekka von Buddenbrock, Tochter des 1663 verstorbenen polnischen Oberstleutnants Gotthardt von Buddenbrock, wird 1680 noch zu stande gekommen sein. Zu den Kindern erster Ehe (3 Söhne, die sämtlich in Militärdienste traten), scheint auch Melchior Andreas von Lehndorff, der spätere Erbfolger dieser Linie, gehört zu haben. Er wurde am 10. Mai 1696 Fähnrich im Infanterie-Regiment Herzog von Holstein-Beck (heutiges Grenadierregiment Nr. 3 zu Königsberg) und erhielt 1716 von eben diesem Regiment seinen Abschied, nachdem er acht Jahre Kapitän gewesen war<sup>1)</sup>; vermählt hatte er sich mit Maria Elisabeth von Giesielski.

Der ehemalige polnische Oberstleutnant Friedrich Wilhelm von Lehndorff, zu dessen Biographie wir in Obigem Nachrichten gegeben haben, erhielt seine Bestallung zum kurbrandenburgischen Oberst erst am 13./23. Mai 1690, wie das Konzept des Oberstenpatents ergibt, das sich im Archiv der kgl. Geheimen Kriegskanzlei in Berlin erhalten hat. Einen Oberstleutnant von Lehndorff, der 1659 zusammen mit dem Oberstleutnant Stürmann Garnisontruppen in Stärke von 553 Mann zu Preuß.-Holland befehligt hätte<sup>2)</sup>, erwähnt zwar Roessel, Geschichte des kgl. Preuß. Grenadierregiments Nr. 4. Bd. I. Berlin 1901. S. 461. Da es aber augenscheinlich um Wibranzen hier sich handelt, kann dieses der bei A. B. König zum Jahre 1655 als Oberst eines regulären Dragonerregiments genannte von Lehndorff nicht sein. Wahrscheinlich liegt bei König Verwechslung vor mit dem Oberstleutnant Fabian Melchior von Lehndorff, Erbherr auf Labab, Taberlack und Stawischken<sup>3)</sup>, der freilich auch wie Masverus von Lehndorff der Infanterie angehörte. Er war ein Sohn des Friedrich von Lehndorff, Amts-

<sup>1)</sup> Die genannten Daten des Avancements bei F. Becker und E. Pauly, Geschichte des 2. ostpreuß. Grenadierregiments Nr. 3. Bd. I. Berlin 1885, S. 51, 68, 411. Vgl. auch G. E. S. Hennig im „Preussischen Archiv“ 2, 1791, S. 128 und Hennig, Entwurf einer Lehndorffschen Familiengeschichte. Königsberg 1792. S. 8.

<sup>2)</sup> Unter einem Oberstleutnant von Lehndorff erwähnt 5 Kompagnien Reiter, bei denen auch Balthasar von Klingsporn gestanden hätte, L. v. Orlich, Geschichte des preussischen Staates im 17. Jahrhundert. Bd. II. Berlin 1839. S. 361. Es wird hier Fabian von Lehndorff, Amtshauptmann zu Sehesten, gemeint sein, der 1646 starb. Vgl. Altpreussische Monatschrift 36, S. 417, Anm. 1.

<sup>3)</sup> November 1656 befehligte Fabian Melchior von Lehndorff als Oberstleutnant die zweite Kompagnie des Regiments zu Fuß v. Klingsporn. G. A. v. Milverstedt, Die brandenburgische Kriegsmacht unter dem Großen Kurfürsten. Magdeburg 1888. S. 899. — Hofjans a. a. O., S. 31, nennt ihn zum Jahre 1657.

hauptmanns zu Johannisburg, der bis nach 1632 die Lababschen Güter besaß. Fabian Melchior von Lehndorff starb gegen 1668 mit Hinterlassung zahlreicher Kinder aus zwei Ehen. Daß er dem kurbrandenburgischen Hofe gedient und dann ebenda in Kriegsdiensten gestanden habe, wird auch in einer nach seinem Tode erfolgten Ausfertigung von 1674, die Labab betrifft, noch ausdrücklich erwähnt.<sup>1)</sup> Der Oberappellationsgerichtsrat Fabian von Lehndorff in Königsberg wurde mit zwei Herren von Packmohr und einem Freiherrn zu Eulenburg am 24. März 1668 zum Vormund der Kinder zweiter Ehe des Fabian Melchior von Lehndorff ernannt<sup>2)</sup>. Die älteste Tochter erster Ehe Anna Elisabeth von Lehndorff vermählte sich am 30. Juli 1677 mit dem Kapitän Hans Wilhelm von der Mühlbe. Die Söhne, insbesondere Reinhard von Lehndorff, der als ältester die Bewirtschaftung der Lababer Güter übernommen hatte, verkauften diese am 23. August 1679 für 34884 Mark an den Oberburggrafen Hasperus von Lehndorff<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Staatsarchiv zu Königsberg. Staatsministerium 7d, Labab.

<sup>2)</sup> Staatsarchiv zu Königsberg. Adelsarchiv „Lehndorff“.

<sup>3)</sup> Staatsarchiv zu Königsberg. Hausbuch des Hauptamts Angerburg, Litt D., Nr. 139a, Bl. 583—586.

In bezug auf den Aufsatz von Mühlverstedts in „Mittelungen“ 10, S. 60—117 über Herkunft und Heimat des von Lehndorffschen Geschlechts gebe ich an dieser Stelle nur meinem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Nachforschung über die älteste Abstammung der Grafen von Lehndorff (in Zeitschrift des westpreussischen Geschichtsvereins, Heft 46) nicht vollständig sein konnte. v. Mühlverstedt sollte sich selbst sagen können, daß über die von der verstorbenen Gräfin Lehndorff, geborenen Gräfin Hahn, um 1870 in der Kirche zu Preuß. Eylau gesehenen, seitdem angeblich verschwundenen, Grabplatten und über die Mehrzahl der anderen einschlägigen Gegenstände mit Sicherheit erst geurteilt werden kann, sobald das gräflich Lehndorffsche Familienarchiv zu Steinort, dessen strenge Sekretierung auch nach dem Tode des Grafen Heinrich von Lehndorff noch weiterbesteht, der Gelehrtenforschung zugänglich gemacht sein wird.

## IX.

### Zur Geschichte des Geschlechts von Lehdorff.

Von

Paul Simson, Danzig.

Ohne mich auf die in dem Aufsatze von Mülverstedts Heft 10 dieser Mittheilungen S. 60 ff. behandelte eigentliche Frage nach der Herkunft des Lehdorffischen Geschlechtes näher einzulassen, will ich nur einige Irrtümer in der erwähnten Arbeit richtig stellen und einige Ergänzungen dazu geben.

Vorausgeschickt sei, daß mir der Nachweis v. M.'s, daß es im 15. Jahrhundert zwei Männer mit Namen Fabian von Maulen in Preußen gegeben hat, von denen nur der in Maulen im Gebiete Brandenburg aufässige, ein treuer Anhänger des Ordens, der Vater des 1545 gestorbenen Hauptmanns von Pr. Eylau, Fabian von Lehdorff, des ersten mit Sicherheit beglaubigten Stammvaters des gräflich Lehdorffischen Geschlechtes, gewesen sein kann, völlig gelungen erscheint. Der andere, der 1484 gestorbene Woiwode von Pommerellen, aber ist es nun allein, der damals auch schon unter dem Namen von Legendorff erscheint, und zwar zuerst auf dem Ständetag zu Danzig am 25. Januar 1456<sup>1)</sup>. Wenn v. M. (S. 71) meint, daß auch der Vater des Eylauer Hauptmanns einmal im Jahre 1464 unter dem Namen von Legendorf auftritt, so irrt er; denn der 1464 auf der Thorner Tagfahrt anwesende Fabian von Legendorf<sup>2)</sup> kann nur der spätere pomerellische Woiwode sein, da er unter den Gesandten des polnischen Königs erscheint. Also hat danach Fabian von Maulen auf Maulen den Namen von Legendorf noch nicht geführt, und der gleichnamige Eylauer Hauptmann ist in der Linie der heutigen Grafen von Lehdorff der erste, der unter diesem Namen erscheint.

Der Ritter Fabian von Maulen, der in dem Privileg des Königs Kasimir für Elbing vom 24. August 1457 als Zeuge erscheint<sup>3)</sup>, ist ebenfalls der spätere Woiwode, wie v. M. (S. 71)

<sup>1)</sup> Töppen, Akten der Ständetage Preußens IV., S. 485. Bedauerlich ist es, daß bei v. M. ebenso wie dieses die meisten andern Citate aus den Ständeakten falsch sind, auch daß er das Treßlerbuch nach seinen Excerpten statt nach dem Druck, der ihm doch wohl hätte zugänglich sein können, zitiert.

<sup>2)</sup> Töppen V., S. 115.

<sup>3)</sup> Ebenda IV., S. 599.

auch richtig erkennt, nicht, wie er an einer späteren Stelle (S. 96) annimmt, der Vater des Eylauer Hauptmanns.

v. M. spricht (S. 71, Num. 7) die Meinung aus, daß Voigt<sup>1)</sup> sich irrt, wenn er zum Jahre 1467 den späteren pommerellischen Boiwoden von Maul nennt, und daß in Voigts Quelle Maul gestanden hat. Nun ist aber die Quelle zu jener Stelle inzwischen, wie v. M. nicht bekannt war, gedruckt worden<sup>2)</sup>, und da heißt unser Fabian Fabian von Maulen wie auch sonst immer. Ganz ebenso verhält es sich mit der Ansicht v. M.'s über die Erwähnung bei Voigt zum Jahre 1469<sup>3)</sup> (S. 82, Num. 2). Auch da heißt er in der inzwischen gedruckten Quelle, dem Rezeß eines Peterkauer Reichstages, Fabian von Maulen<sup>4)</sup>. Auch 1471 und zum letzten Male 1476 erscheint er unter genau demselben Namen<sup>5)</sup>. So kann wohl auf die Namensform Maul oder von Maul bei ihm als nur einem Irrtum Voigts entspringend kein Gewicht gelegt werden. Sehr viel häufiger aber als unter dem Namen von Maulen tritt er auch später unter dem Namen von Legendorf auf<sup>6)</sup>; seit 1476 ist bei ihm der Name von Maulen völlig verschwunden.

Mit Hilfe der Thunertschen Ständeakten und einiger Stücke des Danziger Staatsarchivs lassen sich übrigens noch weitere Angaben für die Geschichte dieses Fabian von Legendorf gewinnen. Im Februar 1467 erscheint er als Hauptmann von Heilsberg<sup>7)</sup>. Während v. M. (S. 64) nur weiß, daß er 1472 Kastellan von Elbing war, erfahren wir, daß ihm diese Würde auf dem Reichstage zu Peterkau im Mai 1467 verliehen wurde<sup>8)</sup>, als die preussischen Kastellane zuerst eingesetzt wurden. Im Januar 1469 ist er außerdem Hauptmann auf Seeburg und oberster Voigt im Bistum Ermland zu Heilsberg<sup>9)</sup>. Am 8. Januar 1478 ist er Kastellan von Elbing und Hauptmann von Stargard<sup>10)</sup>. Damals war der pommerellische Boiwode Otto Machwitz bereits gestorben, wie aus einem Schreiben Fabians an die Stadt Danzig<sup>10)</sup> hervorgeht. Dessen Tod muß zwischen dem 14. März 1477, an dem er selbst noch ein Schreiben an Danzig erläßt<sup>11)</sup>, und dem 8. Januar 1478 erfolgt sein. Zu seinem Nachfolger wurde nun Fabian von Legendorf durch König Kasimir ernannt, und zwar geschah das auf der Tagfahrt zu Brzesc zwischen dem 9. und 11. März 1478. Am

1) Geschichte Preußens VIII., S. 710.

2) Thunert, Akten der Ständetage Preußens königlichen Anteils, S. 15.

3) IX., S. 27.

4) Thunert, S. 145.

5) Ebenda, S. 150. 162. 412.

6) Vgl. die zahlreichen Stellen bei Thunert im Register.

7) Thunert, S. 15.

8) Ebenda, S. 34, vgl. auch Zeitschrift d. westpr. Gesch. 34, S. 59.

9) Thunert, S. 95.

10) Danziger Stadtarchiv, Schbl. LVI., 140.

11) Danziger Stadtarchiv, Schbl. LVI. 138.

9. März wird Fabian von Legendorf in dem Rezeß dieser Tagfahrt noch als Kastellan von Elbing bezeichnet<sup>1)</sup>, während es unter dem 11. März heißt<sup>2)</sup>: Ho. Mat. hott dem Pommerellischen woywoden herrn Fabian von Legendorf bevolen unnd zu eym vulmechtigen vormunder gekoren herrn Otto Nachwitz nochgelassen kindern. So scheint die dauernde Namensänderung mit dem Aufsteigen zur Würde des pommerellischen Woiwoden eingetreten zu sein: denn als solcher erscheint stets nur Fabian von Legendorf, niemals Fabian von Maulen.

<sup>1)</sup> Thunert, S. 433.

<sup>2)</sup> In dem Danziger Rezeßbuch, Danziger Stadtarchiv XXIX., 2, dessen Text für die betreffende Stelle bei Thunert, S. 433, nur im Auszuge steht.

## X.

### Das Hauptamt Osterode im Jahre 1665.

Von

Dr. Gustav Sommerfeldt in Königsberg.

Wenn das unlängst veröffentlichte Werk J. Müllers über Osterode<sup>1)</sup> besonders in kulturhistorischer Hinsicht dankenswerte Aufschlüsse gebracht hat und einzelne Quellen neu eröffnete, die speziell für das 17. und 18. Jahrhundert unsere Kenntnis des ostpreussischen Städtewesens erheblich vermehren, so verdient es zugleich anerkennende Hervorhebung, daß der Herausgeber nicht verschmäht hat, die Lücken, die seiner Darstellung gemäß der bisherigen fragmentarischen Kenntnis einzelner Beziehungen notwendig anhaften mußten, wo es ging, im einzelnen hervorzuheben.

Zu den Quellen, die Müller nicht herangezogen hat, gehört u. a. eine von den Oberräten in Königsberg an das Amt Osterode erlassene Instruktion vom 15. Januar 1665 darüber, wie bei der Einführung des neuen Amtschreibers (Gaias Hösper<sup>2)</sup>), die der Mohringer Amtschreiber Johann Sander dann zu vollziehen hatte, zu verfahren sei: Königl. Staatsarchiv zu Königsberg, Supplikationen Nr. 1128, Blatt 529—537. Daß die Befoldung des Amtschreibers trotz der freien Wohnung, die er im Schlosse genoß, eine dürftige war, und er auch persönlich bisweilen eine wenig angenehme Rolle in Osterode spielte, hat Müller für die Jahre 1685 und 1714 aus Berliner Akten über das Hauptamt Osterode erwiesen. Die „Einführung“ von 1665 nun lehrt uns von seinen auf die verschiedensten Verwaltungszweige sich erstreckenden Obliegenheiten weit mehr noch kennen, als es durch jene Berliner Akten geschieht. Doch auch abgesehen hiervon wirft die Anweisung der Oberräte auf den Zustand, in dem der Osteroder Landkreis und

<sup>1)</sup> Joh. Müller, Osterode; Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes. Osterode 1905. Vgl. Kurze Mitteilungen S. 132.

<sup>2)</sup> Müller a. a. O. S. 311 nennt den obigen Amtschreiber nur zum Jahre 1666, überdies als „Gaias Hösper (Hoffer)“, beides unrichtige Lesungen. Hösper's unmittelbare Vorgänger im Amt: David Augst und Christian Lipp haben, gleichwie auch Hösper selbst, ihre Stellung nur wenige Jahre gehabt. Lipp, der 1666 schon gestorben sein soll (Müller S. 311), hatte die Rechnung des Amtes noch zum Jahre 1663 aufgestellt, vgl. Rgl. Geheimes Staatsarchiv zu Berlin Rep. 7, 143, I, betr. Akta des Hauptamts Osterode-Hohenstein, 1597—1714.

die Stadt um 1665 sich befanden, — selbst Kriegsvorgänge der kurz vorausliegenden Zeit werden zweimal angedeutet —, die interessantesten Streiflichter.

„Instruktion, nach welcher ins Amt Osterode, den neuen Amtschreiber daselbst Gspern zu introduciren abgeschickte Commissarien sich zu achten und derselben in allem die unterthänigste Folge zu leisten haben. — 1. Anfänglich und zum ersten sollen sie, sobalden zu ihrer Ankunfft ins Amt Osterode, von dem resignirten Amtschreiber Christian Lipp die Schlüssel zur Amtsladen, Kornbodem, Keller, Speißkammer, und was er sonst unter Händen hat, abnehmen, das baare Geldt zehlen, den Vorrath des Getreidichs durch geschworene Leutte übermessen, alle Vaarschaften untersuchen und ihme Gspern übergeben, nachmahlen die bestandene Reste, wie selbe nach dem Schlusse des Quartals Luciae bestanden, untersuchen, der Leutte Zuständigkeit darüber vernehmen, was richtig bejahet, annehmen, und das ubrige, so nicht zu erweisen, zu cassiren. — 2. Vors andere die Inventaria uffm Hause in Mühlen, Vorwerkern und Schöffereyen, zu untersuchen und solche Gspern zu tradiren; was daran mangelt, hat der abzühende Amtschreiber zu erstatten und gutzuthun<sup>1)</sup>. — 3. Haben die Commissarien die beiden Vorwerker Görlitz und Wörlin<sup>2)</sup> zu untersuchen, wie die Winterfaat bey denselben bestellet, was für Vieh bey denselben vorhanden, und das Scharwerck zu der Herrschaft Nutzen verrichtet wird, worzu ihnen dan des David Augsten geschehene Untersuchung, hierbey verwahret, mit mehrern Nachricht geben wird, bevorab wie die eingegangene Wiesen wolten zu repariren und künfftig zu nützen sein, die 120 Fuder Heu, so der Amtschreiber an die Nachbahren vermietet, und noch im Hauffen stehn sollen, sollen geschehener Verordnung nach in den Hoff Görlitz eingeführt werden, damit, wann einiges Schaafviehe dahin geschlagen, weswegen der neue Amtschreiber sich nützlichst zu bearbeiten hat, nothdürfftiges Futter vor sich finden möchte. — 4. Weiln auch wenig Rindviehe in den Vorwerkern vorhanden, und was noch vorhanden, alt und untüchtig, als wird der jezige Amtschreiber dahin zu halten sein, daß er sich uff gutte zur Zuzucht dienliche Kühe und Rinder besleize, das was alt und zur Zucht nicht dienlich, verkauffen und anderes an dessen Stelle anschaffen und erzeigen. — 5. Was die Nutzung dieses Amtes Osterode betrifft, ist der Uberschlag uffs 1665. Jahr uff 7116 Mark gerichtet, dahin sich dann der neue Amtschreiber, daß er nicht alleine dieses, sondern auch ein mehrers daraus erhalten könne, zu bearbeiten hat, maßen ihme David Augsten Relation und Uberschlag mit mehrern, wie das Amt in folgenden Jahren zu verbessern sein wird, an die Hand giebet. —

<sup>1)</sup> Nach Müller S. 64—65 war Lipp wegen unordentlicher Verwaltung seines Amtes entsetzt worden.

<sup>2)</sup> Heutiges Wörlen.

6. Demnach auch, welchergestalt die wüsten Huben untersucht, auch bereits eines Theils mit Mannschaft besetzt, auch noch ferner besetzt werden können, haben die Commissarien dessen aus mehr-angezogener Commission zu belernen, und da sie andere und bessere Mittel erfinden und fürzuschlagen wüßten, haben sie solches dem neuen Amtschreiber zu Beforderung der Herrschaft Nutzen an die Hand zu geben. — 7. Haben sie auch sowohl die abgebrandte Hausmühl zu Osterode, wie weit man in Aufbawung derselben wieder gekommen, als auch die Buchwaldtsche Mühle<sup>1)</sup>, welche ganz bawfällig sein soll, und von dem Möller wegen 981 Mark verjessener Schuld dem Amte cedirt und übergeben, wie dieselbe wolte zu repariren und der Herrschaft Nutzen zu bringen sein, einen Uberschlag zu machen und zur Ratification einzuschicken, angemerket das Bawholz bey bevorstehendem Winterwege füglich angeschaffet werden könnte. — 8. Das Brauwerk nebst dem Brandweinbrandt, welches bishero in diesem Amte, wie sich gebühret, nicht vortgestellt worden, haben die Commissarien zu untersuchen, warumß vom Amtschreiber unterlassen, und da es der abziehende Amtschreiber aus Nachlässigkeit nicht vortgestellt, ist er nicht allein drumß zu beschreiben, sondern auch zu Erstattung des überführten Schadens anzuhalten, maßweise diesem jetzigen solche Anweisung zu thun und in Instruktion zu hinterlassen, das Brauwerk in solcher Maaß vortzusetzen, daß daraus ein scheinbarer Nug erfolge, maßen sie dann die Anstalt zu verfügen, damit die beiden Krüge zu Bergfriedt<sup>2)</sup> und Görlitz erbawet und mit der Amtsunterthanen Hülffe das Bawholz möge angeführet werden. — 9. So will auch verlautten, daß mit Brechung des Garten- und Büttenhonigs gar untrewlich soll umgegangen sein worden, da nicht allein der alte Amtschreiber 37 Stöcke seiner eigenen Bienen in der Herrschaft Hoffgarten gehalten, nachmahlen solche verkauffet wegbracht, sondern auch durch seine Leutte, so er bey dem Honigbruch gebraucht, sehr untrewlich gebaret worden<sup>3)</sup>. Als haben die Commissarien solches genau zu untersuchen, ihn sowohl zur Erstattung der 37 weggebrachten Viehstöcke sambt jährlicher Nutzung und Zuwachs, wie auch dehme, was er sonst wird überführet werden, anzuhalten. — 10. Können auch diejenige nachtheilige Punkte, so von dem Rathsverwandten Wilhelm Sterlinen<sup>4)</sup> dem Eltern über den Amtschreiber eingegeben, und des Nügten Relation mit angefügert, nicht minder untersucht, der Amtschreiber drauf gehört und darü-

1) Buchwalde, das Stadtdorf von Osterode.

2) Bergfriede, gegen Allenstein hin gelegen.

3) Wir sehen daraus, daß es unzutreffend ist, wenn Müller S. 64 glaubt, die Mißstände des Osteroder Amtes seien der Königsberger „Regierung“ erst bekannt geworden, als sie 1665 die Visitation vornehmen ließ. Am übrigen führte das zur Überwachung berufene Organ in sehr viel späterer Zeit erst den Namen Regierung.

4) Müller, S. 320 erwähnt einen jüngeren Wilhelm Sterlin als „Stadtrichter“ in Osterode zu 1708.

ber die eigentliche gründliche Beschaffenheit, wie es darumb bewandt, eingezogen und zu Seiner churfürstlichen Durchlaucht Nachricht und Verabschiedung unterthänigst eingeschicket werden. — 11. Weilm auch die Ambts- und Vorwerksgebeude eingegangen und vermöge der Untersuchung die Reparation hochnötig, als haben die Commissarien wegen der darzu bedürffenden Materialien einen benötigten Uberschlag zu machen und selben nebst einem Verdinge mit den Handwerkern uff gnädigste Ratification unterthänigst einzuschicken. — 12. Die Fischerey belangend, weilm aus des David Augustin Relation befindlich, daß zur Winterfischerey sich kein Arendator angeeignet, dannhero nötig sein will, im Fall sich noch ferner keiner finden möchte, dieselbe vom Amte zu Seiner churfürstlichen Durchlaucht Nutzen anderweit zu bestellen, dem neuen Amtschreiber bestermassen an die Hand zu geben, damit nicht alleine bevorstehender Winter, sondern auch der Sommerfischerey halber desfalls besseren Nutzen zu schaffen Einrichtung geschehen möge. — 13. Ist hochnötig, daß mit Hülffe des Herrn Hauptmans<sup>1)</sup> die sämtlichen Eingepfessenen vom Herrenstande, Adel, Städte, der Cölmer, Freyen, Schulzen und Krüger mit ihren Privilegien und Verschreibungen uff einen gewissen Tag ins Amt erfordert, ihre Hufen und Besitze zu certificiren, zu was Rechten, und von welcher Herrschafft, ihnen solche verliehen, und sie davon vor Pflichte dem Amte zu leisten und abzutragen schuldig, auch quo anno et die dieselben gegeben, welche, dafern sie nicht im Amtbuche vorhanden, annoch einzuziehen und die Rechnung sambt derer Verichten darnach einzurichten. Ein dergleichen Privilegium ist auch von dehme von Deppen<sup>2)</sup>, Erbsaß uff Warweiden, zu erfordern, welchergestalt ihme die Mühle zu Tawernitz<sup>3)</sup> erblichen verschrieben, wiedrigenfalls, da er keine erbliche Verschreibung und Erlassung der 48 Last Korn und 178 Stück Mastschweine uffzuweisen hat, haben jezige Commissarien nebst dem Herrn Hauptmann, als auch der nunmehr bestellte Amtschreiber Gosper, zu dessen Abstattung alles Ernstes anzuhalten. — 14. Was die 430 Mark, so der abziehende Amtschreiber Lippe uff den Herrn Grafen von Dohnaw<sup>4)</sup> und ihrer fürstlichen Durchlaucht der Pfalzgräfin von Simmern<sup>5)</sup> anhero geschickten Secretarium gereicht angegeben, und in Rechnung nicht passiret, soll bey künfftiger Ablegung der 1664. Jahresrechnung dem Rentmeister im Abzuge von baar angegeben werden. — 15. Das Licht- und Salvaguardiengeld an 79 Mark 36 Schilling, und 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Tonnen Bier kan solches ohne behgebrachtes Attest dem Amtschreiber nicht passiren, sondern es

<sup>1)</sup> Friedrich Wilhelm von Bröck, vergl. Müller S. 64.

<sup>2)</sup> Für ältere Zeit wird ein Franz von Deppen auf Warweiden genannt bei Müller S. 48 und 71.

<sup>3)</sup> Heutiges Theuernitz.

<sup>4)</sup> Burggraf Friedrich zu Dohna.

<sup>5)</sup> Der verwitweten Kurfürstin von der Pfalz war das Amt Osterode am 3. Dezember 1642 erstmals verschrieben worden, Müller S. 63—64.

hat derselbe sich annoch drumb zu bewerben, maßen die Herren Generalmajor Görzke<sup>1)</sup> und Obrister Brünck<sup>2)</sup>, uff welche er sich beruffen, annoch im Leben, welches ihme attestiren können. — 16. Die vom Amptschreiber angegebene 9 Mark 36 Schilling, welche die Deputater an Accise zu zahlen schuldig sind, von dehnenselben zu ermahnen, oder vom Amptschreiber zu bezahlen. — 17. Was das aus dem Hoffe Görzig in anno 1659 von den Soldaten genommenes Viehe anbetrifft, kan daselbst. bloßerdinge nicht angenommen werden, zumahlen die Vorwercke salvaguardiret gewesen, dannenhero er uff seinen Antecessor David Augsten hierinnen sich nicht zu ziehen hat, sondern zufolge des hierinnen ergangenen Abschiedes sich zu halten und mit richtigen Documentis, daß es angegebener Maßen damit bewandt, zu behaupten hat, warumb die Commissarien ihn anzuhalten haben, in Mangelung Beweises er es corporali juramento bestärcken müßte. — 18. Vestlichen, was des Amptschreibers Gesuch wegen der 400 Mark verbotenen Schillinge, so er im Ampte nicht begeben können, und selbe dem David Augsten in der Münze zu verwechseln mitgegeben, damit der Abfall nicht über ihn ergehen, und er dessfals Schaden leiden möge, betrifft, kan der Verlust alhier nicht angenommen werden, sondern es hette derselbe zufolge denen unterschiedlich ergangenen Edicten in die Ämpter sich darnach achten, dieselben anderweit, wie ihm solches an die Hand gegeben, begeben und zu seinem eigenen Schaden nicht an sich behalten sollen. Was nun über dieses zu Seiner churfürstlichen Durchlaucht Nutzen besagten Commissarien anderweit zu ihrer jezigen Verrichtung bekommen möchte, haben dieselbe bestermäßen ihren Pflichten und Dexterität nach zu observiren und demselben nachzukommen. Urkundlich dieses mit Seiner churfürstlichen Durchlaucht Secret bekräftigt, signatum. Königsberg, den 15. Januarii 1665“. — (Außen, Blatt 536 von anderer Hand, anscheinend in Osterode geschrieben): „Instruction des Ampts Osterode, welche dem Amptschreiber zu Morungen Hansen Sandern, welcher den neuen Amptschreiber installiren solle, zugeschickt, den Beampten alda zuzustellen, den 15. Januarii 1665.“

Von der Einführung Hospers ist ferner zu April 1665 in demselben Folianten 1128 die Rede, wo Blatt 539 „Verabscheidung Osterrodischen Ampts vier Punkte“ sich findet und im allgemeinen über das für Zwecke des Bierbrauens und Branntweinbrennens zu liefernde Getreide gehandelt wird. Es heißt hier ad 4: „Das Deputat der beiden Amptschreiber, des vorigen und jezigen, anreichende, ist billich undt Herkommens, daß derjenige, welcher im Quartal eingewiesen wirdt und abzehet, desjelben Quartals Deputat auch völlig genieße. Weil denn Hosper 5 Wochen vorm Schluß des 2. Quartals introducirt worden, er auch das Deputat habe“.

1) Müller S. 67 ungenau General Görzki, zum Jahre 1660.

2) Abraham von Brünneck, vgl. über ihn „Mitteilungen“ 8, S. 19.

## XI.

### Prinz Ferdinand von Preußen, der jüngste Bruder Friedrichs des Großen, in seinen Briefen an den Grafen Lehndorff<sup>1)</sup> (1750–1804).

Herausgegeben und übersezt

von

Dr. Friedrich Meusel, Berlin.

„Lettres d'un honnête homme, c'est à dire celui qui est toujours le même. Aussi l'inconstance montre-t-elle toujours un petit Génie, qui n'a ni assez de vues pour faire un bon choix, ni assez de fermeté pour se tenir à son choix.“

(Briefe eines Ehrenmannes, d. h. dessen, der immer der gleiche ist. Auch die Unbeständigkeit zeigt immerhin ein kleines Genie, das weder einen hinreichend weiten Gesichtskreis hat, um eine gute Auswahl treffen zu können, noch genügend Festigkeit, um sich an seine Wahl zu halten):

dieses wenig freundliche Urtheil über den Prinzen Ferdinand hat Graf Ahasverus Heinrich Lehndorff mit kräftigen Zügen als Aufschrift auf den Umschlag der 105 Briefe des Prinzen an ihn gesetzt, die uns noch heute erhalten sind.

Wir wollen im Folgenden im Rahmen einer biographischen Skizze das Wichtigste aus diesen Briefen des Prinzen herausheben; ihr Inhalt wird zugleich ein wirkliches Urtheil über die Persönlichkeit Ferdinands ermöglichen. Nach dem bisherigen Stande der wissenschaftlichen Kenntnis war ein Urtheil über diesen jüngsten Sohn Friedrich Wilhelms I. kaum möglich; in der akademischen Ausgabe der Werke Friedrichs des Großen<sup>2)</sup> sind zwar 87 meist kurze Briefe des Königs an den Prinzen abgedruckt, aber es fehlen Ferdinands Antworten darauf; irgend welche für die Persönlichkeit des Prinzen wirklich charakteristischen Briefe sind meines Wissens bisher überhaupt nicht veröffentlicht worden, obgleich er eine schreibfreundige Natur war. So sind zwar die äußeren Umrisse seines Lebens bekannt, aber über den Wert seiner Persönlichkeit schwankt das Urtheil zwischen

<sup>1)</sup> Man wird diese heute übliche Schreibart des Familiennamens auch für das 18. Jahrhundert beibehalten müssen, da sie in den offiziellen Schreiben an den Grafen Lehndorff ohne Ausnahme gebraucht wird; auch Prinz Ferdinand wendet sie, wenn er sorgfältig schreibt, an; ebenso unterzeichnet sich L. selbst in einem mir vorliegenden Schreiben mit doppeltem l.; Lehndorff und Lendorf sind lediglich französifizierte Formen. Das 18. Jahrhundert war in der Schreibart der Namen sehr ungenau. — Den Namen Steinort schreibt Prinz Ferdinand auf viererlei Arten: Steinort, Steinortt, Steinfjordt und Steinhorff!

<sup>2)</sup> Oeuvres de Frédéric le Grand, ed. Preuss, 30 Bde., 1846–57.

Überschätzung und Geringschätzung hin und her<sup>1)</sup>. Die ausführlichste bisher bekannte Charakteristik hat unter den Zeitgenossen der französische Gesandte La Touche 1756 gegeben<sup>2)</sup>; aber dieses Urteil wird man mit Vorsicht aufnehmen müssen, da Ferdinand offenbar mit dem Gesandten recht schlecht stand, wie sich aus verschiedenen Stellen seiner Briefe ergibt. Graf Lehndorff, der mit allen drei Brüdern Friedrichs des Großen, besonders dem Prinzen Heinrich, eng befreundet war, hat in seinem Tagebuch wiederholt sehr viel günstiger geurteilt<sup>3)</sup>; diese günstigen Urteile sind mit dem oben zitierten schwer zu vereinigen. So viel ist gewiß: irgendwie bedeutend war Prinz Ferdinand durchaus nicht. Persönliche Tapferkeit wird ihm niemand absprechen wollen; sein rasches Aufrücken zum Divisionskommandeur ist immerhin eine Anerkennung von seiten Friedrichs. Daß er aber, ohne seine schwere Erkrankung 1758/59, als selbständiger Feldherr je Bedeutendes geleistet hätte, wird man stark bezweifeln müssen; es fehlte ihm überhaupt persönliche Größe, Ehrgeiz und energische Tatkraft, wie ein englischer Reisender schon 1777 bemerkt hat<sup>4)</sup>. An geistigen Fähigkeiten wird man ihn mit dem zweiten der vier Brüder, August Wilhelm, etwa auf eine Stufe stellen können; direkt unbegabt, das scheinen uns die Briefe

<sup>1)</sup> Das Beste, was bisher über Prinz F. geschrieben, ist der Aufsatz von Gr. L. (Graf Erich zu Lippe-Weißenfeld): „König Friedrich der Große und Sein Bruder Ferdinand“ im Militärwochenblatt 1875 Nr. 7, Sp. 135—152, in den Tatsachenangaben sorgfältig und zuverlässig, aber im Urteil durchaus heroisierend: „in den Jahrbüchern der vaterländischen Pflichten-treue steht der Name „Prinz Ferdinand von Preußen“ bei den Allervordersten“; „ein glanzvolles soldatisches Vorbild und eine unablässige Beeiferung des Strebens nach unbesleckter Waffenehre“. Ebenso desselben Artikel in der Allg. Deutschen Biographie (Bd. VI S. 709). Von älterer Litteratur verdient der Artikel von Reje in Ersch u. Grubers Realencykl. d. Wissensch. u. Künste 1. Serie, Bd. 43, S. 121 ff. (1846) genannt zu werden; daneben der Artikel „August Ferdinand Prinz von Preußen“ im Genealogisch-Militärischen Kalender von 1784, Nr. 4. Hier findet sich (Kupferstich 4) auch das einzige mir bisher bekannt gewordene Bild des Prinzen, das ernste, nicht gerade sehr charakteristische Züge zeigt. Eine größere Zahl von Bildern aus allen Lebensaltern befindet sich nach Angabe des Grafen Lippe in den königl. Schlössern, eins in Herrenmeistertrecht im Johanniterordenshause in Sonnenburg; ein oder zwei Bilder müssen sich im Gräfl. Lehndorffschen Schlosse Steinort in Ostpreußen befinden, aus dessen Archiv die hier mitgeteilten, im Original französischen Briefe sämtlich stammen.

<sup>2)</sup> Mitgeteilt von Roser, Forschungen zur Brandenb. u. Preuß. Gesch. VII, 91 und Hohenzollernjahrbuch 1903, S. 25. La Touche urteilte: „Er hat tatsächlich keinen Charakter, und seine Güte kann nur auf Rechnung eines sehr beschränkten Genies gesetzt werden. Er ist ebenso geizig, wie der Prinz Heinrich großmütig und verschwenderisch ist; er findet an nichts Gefallen und beschäftigt sich nur mit Nichtigkeiten und dem Mechanischen des militärischen Exerzitiums.“

<sup>3)</sup> Die Stellen, an denen (— Ende 1756) Prinz Ferdinand erwähnt wird, sind in den Mitteil. der Litterar. Gesellschaft Masovia (zitiert Mitt.) Heft X, S. 289, Sp. 1 zusammengestellt.

<sup>4)</sup> Der englische Reisende Wrayall, der damals den Berliner Hof kennen lernte: „Prinz Ferdinand, obgleich er nicht dieselben persönlichen Ansprüche auf Unsterblichkeit machen kann, wie seine beiden älteren Brüder, mag mit Recht, was persönlichen Mut betrifft, mit ihnen wetteifern“.

zu beweisen, war er nicht; sein Erzieher Bielsfeld urtheilte sogar, daß der Prinz „neben einem ausgezeichneten Herzen eine gute Menge gesunden Verstand, ja sogar Geist“ besaß. Was ihm fehlte, war neben körperlicher Zähigkeit Charakterstärke, energische Willenskraft: eine weiche, empfindsame Natur, die auf jeden Eindruck lebhaft reagiert, nicht ohne geistige Interessen, aber vor allem ein Mann des heiteren carpe diem; übertreibend in Ausdrücken der Freude und des Schmerzes, liebenswürdig und heiter: dies ist etwa das Bild, das uns aus diesen Briefen des Prinzen, von denen besonders die aus dem siebenjährigen Kriege Beachtung verdienen, entgegentritt.

An seinen Bruder Heinrich, den einzigen bedeutenden der drei Brüder Friedrichs, reichte er freilich in keiner Weise heran, wenn er ihm auch an Sensibilität verwandt sein mochte. Man könnte Ferdinand fast als den Schatten dieses Bruders, an dem er mit schwärmerischer Verehrung hing, bezeichnen. Gerade das Verhältnis der vier königlichen Brüder zu einander ist das historisch Interessanteste, was sich aus diesen Briefen ergibt. Alle drei Brüder Friedrichs des Großen stehen aufs engste zu einander und in geheimer, aber entschiedener Opposition gegen den König. Es ist doch sehr auffallend, daß in allen diesen Briefen Friedrich der Große fast nie erwähnt wird, nie auch nur mit einem freundlichen Wort; Prinz Heinrich wird immer in wärmster Weise gerühmt, seine Erfolge hervorgehoben; als August Wilhelm starb, weiß sich der jüngste Bruder vor Schmerz kaum zu fassen, aber der älteste wird nur trocken als le roi oder le maître gelegentlich genannt, keine seiner Taten anerkannt. Und dabei war das äußere Verhältnis zwischen Friedrich und seinem jüngsten Bruder durchaus gut; wer Friedrichs Briefe an ihn in den Oeuvres durchsieht, ist erstaunt, wie zärtlich, freilich auch wie kurz sie fast alle gefaßt sind. So geben uns auch diese Briefe, wie noch mehr die des Prinzen Heinrich, in gewissem Sinne eine Rehrseite der Medaille: wir sind gewohnt — und dies ist natürlich die historisch einzig richtige Auffassung — das Friedericianische Regiment fast immer nur von der glänzenden, politisch und geistig bedeutenden, für unser Volk so unendlich segensreichen Seite zu betrachten. Aber rein menschlich hat dies Bild doch noch eine andere Seite: es muß in der Nähe dieses gewaltigen Menschen nicht immer behaglich gewesen sein. Gerade Friedrichs Verhältnis zu seinen Brüdern ist der deutlichste Beleg dafür; die Schuld an der wachsenden Entfremdung zwischen dem König und seinem Bruder Heinrich wird gewiß nicht nur auf des letzteren Seite gewesen sein. Auch die Tagebücher des Grafen Lehndorff<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Mitt. Bd. III—X (—1756). Vgl. X, 159: „Wenn je ein Mensch dem König ergeben gewesen ist, so war ich es; ich habe ihn geliebt wie meinen Vater und würde ihm alles, was ich Teures besitze, geopfert haben. Aber da man mich stets schroff abgewiesen und gekränkt hat, bleibt mir nur der Respekt vor ihm, während ich ihn von ganzem Herzen lieben möchte.“ X, 183: „... D'Argens . . . muß aus der Provence kommen, um sich in

bieten manchen interessanten Beleg dafür; er bewundert den König, er möchte ihn gern lieben, aber er kann es nicht: immer wieder stößt ihn schon damals Friedrichs schneidende Schärfe und Kälte als Herrscher ab. Nur bis zu gewissem Grade — wenn auch für die absolute Monarchie mehr, als für die Monarchie überhaupt — wird die Theorie, die sich Friedrich gebildet hat, berechtigt sein: die Prinzen von Geblüt erschienen ihm als unbefriedigte, unglückliche Zwitterwesen, als eine Art Amphibien zwischen dem Thron und der Masse der Untertanen; ihrem gefährlichen Widerspruchsgeist gegenüber ließ er sich die Geschichte Frankreichs eine Warnung sein<sup>1)</sup>. —

Noch einige Worte über den Prinzen Ferdinand bis zum Jahre 1750, wo die Briefe beginnen. Er ist am 23. Mai 1730 in Berlin als jüngstes der vierzehn Kinder Friedrich Wilhelms I. geboren, wurde als preußischer Prinz schon mit fünf Jahren in die Armee aufgenommen, in das Regiment „Kronprinz“ in Ruppin, das sein ältester Bruder kommandierte; es soll ein rührendes Bild gewesen sein, wenn der Kleine, von dem Bruder sorgfältig gehütet, neben dem Flügelmann einhermarschierte. Als Friedrich zur Regierung kam, wurde Ferdinand Oberst und erhielt als Chef das 34. Muskettierregiment in Ruppin. Zunächst aber bedurfte es noch eines Erziehers; der Oberst v. Stille<sup>2)</sup>, ein von Friedrich geschätzter Offizier, dann dessen einstiger Rheinsberger Gefährte Bielsfeld<sup>3)</sup>, übernahmen diese Stellung; der letztere, eine gewandte, vielseitige, aber etwas leichte Natur, wird schwerlich ein strenger Erzieher gewesen sein. Mit neunzehn Jahren wurde der Prinz eingeseget; Friedrich schrieb ihm damals spöttlich: „Occupez-vous donc avec des idées de pénitence“. Dann trat der Prinz seinen Ruppiner Dienst an.

Die Entfernung aus Potsdam und Berlin mag für seine in diesen Jahren etwas lockere Natur ganz gut gewesen sein; das zeigen noch die ersten uns erhaltenen Briefe an. Friedrich, der seinen jüngsten Bruder auf längeren militärischen Visitationsreisen 1748 und 1749 genauer kennen gelernt hatte, hat damals<sup>4)</sup> an ihn eine Ode gerichtet, die in der Mahnung gipfelt „Ah modérez, mortels, vos désirs violents!“ Wir haben nicht alle Spuren dieser frühlichen Tage aus dem Briefwechsel beseitigen wollen, (denn retouchiert der Biograph zu stark, so wird er schließlich zum Fälscher), möchten aber daran erinnern, daß um 1750 die sittlichen Anschauungen beträchtlich laager waren, als etwa heute; blieb doch damals die

den Gärten Friedrichs des Großen zu ergözen, während wir es nicht wagen, die Nase hineinzufteden.“ Beides schon 1756!

<sup>1)</sup> Koser, König Friedrich der Große I, 486. Auch Koser beklagt die Form der Behandlung des Thronfolgers 1757: II, 109.

<sup>2)</sup> Vgl. Koser, Friedrich der Große als Kronprinz<sup>2)</sup> (1901) S. 133.

<sup>3)</sup> Koser, Friedrich der Große I, 28.

<sup>4)</sup> August 1749: Epître à mon frère Ferdinand: Sur les voeux des humains. Oeuvres X, 119—126. „Mortel extravagant, fragile créature || Prétends-tu renverser l'ordre de la nature || Et jouir d'un bonheur toujours pur et parfait? || Dis-moi, qui t'a promis cet étrange bienfait?“

Herzogin von Württemberg einmal eine ganze Nacht auf, um sich wenigstens einen Teil von Voltaires Pucelle abzuschreiben<sup>1)</sup>; und daß andererseits manche Anspielung auf Liebesabenteuer zweifellos nur auf Renommisterei beruht, wie sie ja bei 20jährigen jungen Leuten, zumal auf diesem Gebiete, nicht selten ist; in allen späteren Briefen fehlen solche Anspielungen durchaus. Doch nun mögen die Briefe selber sprechen:

Gleich der erste Brief des Zwanzigjährigen deutet auf solche Abenteuer hin:

„Ich weiß nicht, lieber Graf, woher Frau v. B . . . auf den Einfall kommt, daß ich ihre Reiher-Gutfeder kaufen soll; offenbar hat sie keiner der andern nehmen wollen, sonst hätte sie sich nicht einfallen lassen, sie mir anzubieten. Wenn sie aus dem Haar ihrer kleinen Schwester bestände, könnte ich mich vielleicht entschließen, sie zu kaufen, aber da es nur eine Reiher-Gutfeder ist, bin ich in sehr großer Verlegenheit, was ich damit anfangen soll. . . . Man muß Ihr Glück haben, damit die Schönheiten von Berlin hinter einem herlaufen. Leben Sie wohl, kleiner Graf<sup>2)</sup>.“

Potsdam, 3. Aug. 1750.

Ihr wohlgejunnter Freund  
Ferdinand.“

Audere auf die Königin, die Witve Reaulme<sup>3)</sup> zc. bezüglich Briefe müssen wir übergehen. Auch zu Kaufgeschäften wurde Freund Lehndorff gelegentlich herangezogen; so heißt es in einem aus Ruppin, wo das Regiment des Prinzen in Garnison lag, datierten Briefe (Febr. 51): „Ich bin überzeugt, daß niemand in Berlin besseren Geschmack hat, als Sie, und deshalb nehme ich mir die Freiheit, Ihnen 20 Th. zu übersenden, mit der Bitte, mir dafür eine goldene Dose zu kaufen. . . . Haben Sie die Güte, sie bei Gogkowsky<sup>4)</sup> zu kaufen und mir mit der ersten Hamburger Post zu übersenden. . . . Wenn man sich meiner bei Mylord<sup>5)</sup> erinnert, sagen Sie ihm meine Empfehlungen, ebenso Lambert<sup>6)</sup>, Düben<sup>6)</sup> zc., kurz allen, aus denen die fröhliche Schar (bande joyeuse) besteht, in deren erster Reihe Sie stehen. Die Sterblichkeit des Rindviehs und das

<sup>1)</sup> Fester, Die Bayreuther Schwester Friedrichs des Großen (1902) S. 168.

<sup>2)</sup> Graf Hasverus Heinrich von Lehndorff war drei Jahre älter als Prinz Ferdinand. Sein Bild findet man im Hohenzollernjahrbuch 1903.

<sup>3)</sup> Franz. Buchhändler in Berlin, vergl. Heft IX S. 97 f., Verleger Friedrichs d. Gr.; bei ihm ist Friedrichs Brand.-Preuß.-Gesch. (Mémoires pour servir à l'histoire de la maison de Brandebourg) erschienen (1751).

<sup>4)</sup> Der bekannte Berliner Großkaufmann Gogkowsky (in der Brüdertstraße). Vergl. über ihn Otto Hinge, Ein Berl. Kaufmann aus der Zeit Friedrichs d. Gr. (Berlin) 1893.

<sup>5)</sup> Wahrscheinlich der franz. Gesandte Mylord Tyrconnel, Mitt. III, 14 ff.

<sup>6)</sup> Über Graf Lamberg und Graf Düben vergl. Mitt. III, 20 (1897).

Tauwetter sind unsere gewöhnlichen Themata<sup>1)</sup>; urteilen Sie selbst, ob die Unterhaltung belebt sein wird oder nicht. Glauben Sie schließlich nicht, daß jene Dose für eine Schöne dieses entfernten Landes bestimmt ist; Sie werden überrascht sein, wenn Sie erfahren, wer das Wesen ist, dem ich sie schicken will. Leben Sie wohl, lieber Graf, ich drücke Sie im Geiste an mein Herz . . . . Ihr sehr wohlgefügter Freund F.“

Über das Hofleben erfahren wir Einiges aus einem Brief vom 5. März: „Ich glaube, daß die Markgräfin<sup>2)</sup> toll geworden ist, daß sie Komödie spielen will, sie, die weder Sprache noch Gestalt noch sonst irgend etwas hat, das fähig machte, gut spielen zu können; der Prinz von Holstein<sup>3)</sup> wird allem Anschein nach der erste Liebhaber sein, wenn man nach Reichenbach<sup>4)</sup> und Broske<sup>5)</sup> urteilt; ich glaube, daß die Auswahl der übrigen nur lächerlich sein könnte. Was Sie mir von dem älteren Lamberg mitteilen, setzt mich nicht in Erstaunen; als er im vorigen Jahre nach Breslau gekommen war, nahm er einen Koch und 20 Zuckerbäcker in seinen Dienst; nach kaum 10 Tagen hatte er nur den Koch und einen Zuckerbäcker und nach Verlauf eines Monats war er genötigt, auch sie zu verabschieden und sein Mittagessen aus der Herberge holen zu lassen. Ich glaube, daß der Keger und der Türke dasselbe Schicksal haben werden. . . . Ich bringe meine Zeit in Einsamkeit zu; Lektüre und etwas Musik sind meine gewöhnlichen Beschäftigungen.“ Die Gespräche der Offiziere seien höchst langweilig<sup>6)</sup>. Zu einem Nachwort versichert der Prinz u. a., er sei für alle Herzensangelegenheiten in Berlin erste Autorität. So findet sich auch manches über die traurige Eheangelegenheit des Markgrafen Heinrich v. Schwedt in Ferdinands Briefen, wodurch die im Tagebuch des Grafen Lehndorff<sup>7)</sup> gemachten Andeutungen bestätigt werden. — Andere handeln von militärischen Dingen. „Ich werde am 19. März in Spandau sein, sehr früh, denn ich will meinen Bruder<sup>8)</sup> mit dem Regiment überraschen; ich

<sup>1)</sup> Ganz ähnlich klagte 15—20 Jahre früher der damalige Kronprinz Friedrich über die Eintönigkeit des Garnisonlebens in Ruppin. Vergl. Koser, Friedrich d. Gr. als Kronprinz S. 107 ff.

<sup>2)</sup> Markgräfin Heinrich v. Schwedt, Tochter des alten Dessauers. Vergl. Mitt. III, 13, ff.

<sup>3)</sup> Vergl. Mitt. III, 16.

<sup>4)</sup> Präsident von Reichenbach.

<sup>5)</sup> Vergl. Mitt. VII, 81. Dies ist also die richtige Form des Namens.

<sup>6)</sup> Ähnliche Klagen wiederholen sich häufig. Die geistige Kluft zwischen den Mitgliedern der Hofgesellschaft und dem Durchschnittsoffizierkorps scheint damals in der That größer gewesen zu sein, als etwa heute. Auch Graf Lehndorff bemerkt von den Ruppiner Offizieren: „Die Offiziere des Regiments sind haubegen, den römischen Veteranen vergleichbar, aber nicht sehr unangänglich. . . . Sie besleißigen sich eines so tiefen Schweigens, daß Pythagoras mit ihnen zufrieden sein würde.“ Mitt. X, 153 (1756). Über die Ruppiner Garnison vgl. Th. Fontane, Wanderung durch die Mark Brandenburg I<sup>o</sup> S. 199 ff.

<sup>7)</sup> Vergl. Mitt. III, 16 f. Die Markgräfin Heinrich wurde wegen Ehebruchs mit dem Herzog von Holstein im Mai nach Kolberg verbannt.

<sup>8)</sup> Friedrich den Großen.

hoffe am Stadttor einzutreffen, wenn er noch schläft.“ — „Nicht hoher Rang, noch selbst hohe Verwandtschaft,“ heißt es im Nachwort eines Briefes beginnender Erkenntnis, „machen einen Mann achtungswert, wenn er es nicht schon durch seine gute Führung ist.“

„Was Sie mir von Voltaire sagen, setzt mich in Erstaunen<sup>1)</sup>. Wie kann dieser Mann, der vor einem Monat nur an Rückkehr nach Paris dachte, jetzt Bürger von Potsdam werden? Ich begreife nicht, wie er es fertig gebracht hat, sich zu rehabilitieren und mit welcher Stirn er sich zu zeigen wagt, nachdem man ihm gleichsam ad oculos demonstriert hat, daß er ganze Worte in einem Wechselbrief gefälscht hat. Wenn das in Frankreich geschehen wäre, hätte man ihn in Bicetre<sup>2)</sup> für den Rest seiner Lebens eingesperrt. Wie sind Leute von glänzender Begabung glücklich, daß sie selbst dann anderen imponieren können, wenn das Unrecht auf ihrer Seite ist!“ „Ich bin“, heißt es in demselben Briefe, „tief in meine Lektüre versenkt; ich lese Cicero, der mich überzeugt, daß der Tod nicht zu fürchten ist, daß man versuchen soll, so sehr wie möglich seine Leidenschaften zu besiegen<sup>3)</sup>. Was den Tod betrifft, so erwarte ich ihn mit Gleichgültigkeit, was die Leidenschaften betrifft, so will ich versuchen, ihrer Herr zu werden . . . . Vielleicht finden Sie, daß ich lächerlich bin. Aber was tut's? Die Menschen können nicht alle die gleichen Gedanken haben . . . . So will ich meinen Cicero wieder zur Hand nehmen, der mich überzeugt, daß die Tugend genügt, um glücklich zu leben . . . . Da man gut tut, sich von allem eine Vorstellung zu verschaffen, tut man nicht übel, sich mit Philosophie zu beschäftigen, da sie uns lehrt, vernünftige Überlegungen über alles anzustellen, was vorkommen kann<sup>4)</sup>.“ (12. März 1751).

„Wir tun“, klagt Ferdinand in einem anderen Briefe von 1751, „nichts, als exerzieren, vom Morgen bis zum Abend, und wenn man nur das zu sehen bekommt, so ist es schwer, Stoff zur brieflichen Unterhaltung zu finden . . . . Ich weiß nicht, ob Sie noch Lust haben, infognito mit Lambert hierherzukommen; teilen Sie es mir mit, damit ich Ihnen Pferde in Böhlow<sup>5)</sup> bereithalten kann.“ Lamberg solle sich verkleiden, „da man ihn sonst einige Tage ins Archiv sperren könnte.“ Nur selten wird in diesen Briefen die Politik berührt. „Teilen Sie mir mit,“ heißt es in der fehlerhaften italienischen Nachschrift zu einem Briefe vom 23. IV. 51, „ob wir Krieg oder

<sup>1)</sup> Voltaire hatte damals mit dem Juden Hirschel wegen eines Wuchergeschäfts mit sächsischen Steuertassenscheinen einen aufsehenerregenden Prozeß gehabt, bei dem er selbst sehr übel dastand. Vergl. Koser, Friedrich d. Gr. I, 518 f.; vergl. auch Mitt. III, 15.

<sup>2)</sup> Südl. von Paris, Hospiz de Bicêtre. Seit 1656 Asyl für Greise und Irre.

<sup>3)</sup> Ciceros philos. Schriften wurden im 18. Jahrh. viel gelesen, bekanntlich mit Vorliebe auch von Friedrich d. Gr. (in franz. Uebersetzung), der Cicero als einen seiner „ältesten Freunde“ bezeichnet; Koser II, 646. Vergl. Zeller, Friedrich d. Gr. als Philosoph, 1886.

<sup>4)</sup> „La Philosophie . . . nous apprend à bien raisonner sur toutes les matières qui peuvent se présenter.“

<sup>5)</sup> Böhlow, zwischen Berlin und Neu-Ruppin.

Frieden bekommen werden; alle Leute glauben Frieden, und ich glaube, daß vor Beginn des kommenden Monats Rußland an Schweden den Krieg erklären wird<sup>1)</sup>."

Die persönlichen Beziehungen des Prinzen zu Lehndorff waren in diesen Jahren recht eng; Ferdinand bittet den Grafen geradezu um Erlaubnis, sich als seinen Freund betrachten zu dürfen. Sie sahen sich freilich nur, wenn der Prinz mit seinem Regiment bei der Rekrutenvereidigung und ähnlichen Gelegenheiten nach Spandau und Berlin kam<sup>2)</sup> oder Lehndorff — gelegentlich auch ohne Erlaubnis der Königin — ihn in Ruppin besuchte.

Von manchen aufsehenerregenden Ereignissen dieser Jahre wird in Ferdinands Briefen berichtet; so auch vom Tode des berühmten Arztes und materialistischen Philosophen La Mettrie im November 1751: „So ist also La Mettrie<sup>3)</sup> als wahrer Heiliger gestorben; es ist seltsam, daß sehr viele Personen daran noch zweifeln. Andere sagen, daß er seine Gebete im Delirium verrichtet habe, ja es gibt leider auch solche, die erklären, daß, selbst wenn er voll Reue gestorben ist, man es trotzdem ableugnen sollte.“

Das Verhältnis Ferdinands zu seinen Brüdern war auch damals recht gut; vom Prinzen Heinrich heißt es z. B. in einem Briefe von 1752: „Mein Bruder hat, ohne Schmeichelei, in allen Dingen sehr guten Geschmack und sucht nur das Große in allem, was er tut, selbst in Kleinigkeiten.“

Auch über das Hofleben und die Hofintriguen erfahren wir mancherlei, was zum Teil schon aus den Tagebüchern des Grafen Lehndorff bekannt ist, so z. B. über die Vertreibung einer Hofdame, des Fräulein v. Schwerin<sup>4)</sup>, durch die Ränke der auf ihre Schönheit eifersüchtigen Kammeradinnen; zur Strafe wurden dafür diese, besonders ein Fräulein v. Knefsebeck<sup>5)</sup>, von den Prinzen Heinrich und August Wilhelm mit Verachtung behandelt, worüber Ferdinand seine Freude ausspricht.

1752 wurde dieser auf einige Zeit nach Potsdam berufen; in einem Brief vom November schildert er seine Lebensweise: „Sobald ich zu Haus bin, pflege ich zu lesen und, um mehr davon zu haben, mache ich Auszüge aus den interessantesten Büchern; zwei Stunden

<sup>1)</sup> Wohl insolge des Todes des Königs Friedrich I. von Schweden am 5. April.

<sup>2)</sup> Eine kritische Notiz zu den Lehndorff'schen Tagebüchern (Mitt. III—X) sei hier eingeschaltet. Man wird ihren Datenangaben gegenüber öfters vorsichtig sein müssen, da die Ereignisse bisweilen mehrere Tage später unter dem Datum des Eintragungstages vermerkt sind. Z. B. III, 16 notiert Lehndorff unter dem 2. 5.: Graf v. Spens kommt an, um die Thronbesteigung des schwed. Kronprinzen anzuzeigen. Aber schon am 30. 4. erkündigt sich Ferdinand von Ruppin aus nach den Fähigkeiten des Grafen Spens *rc.* Vergl. auch Mitt. X, 178 Anm. 1.

<sup>3)</sup> Ferdinand schreibt *la meterie*. Über ihn vergl. Mitt. III, 21. Seine bekannteste Schrift „L'homme—machine“ 1748. Vergl. über ihn Du Bois-Reymond's Vortrag 1875.

<sup>4)</sup> Vergl. Mitt. III, 24. <sup>5)</sup> Vgl. Mitt. X, 309.

täglich treibe ich Musik und beginne daraus ein wahres Studium zu machen; endlich habe ich mir's zur Regel gemacht, jeden Nachmittag eine Stunde spazieren zu reiten; sobald ich mich einmal davon dispensiere, fühle ich, wie mich ein Geist der Melancholie ergreift, der mich während des ganzen Tages hindert, irgend etwas Vernünftiges anzufangen.“ Die letzte Äußerung ist charakteristisch für die schwache, sehr von Stimmungen abhängige Natur des Prinzen. Während später dessen Verhältnis zu Lehndorff gelegentlich schwankte, standen sie sich damals, wie bemerkt, sehr nahe. So schreibt Ferdinand im März 1753: „Sie sagen, Sie wollten acht Tage zu Haus bleiben; ich glaube, daß Ihnen dies unmöglich sein wird. Sie lieben die Geselligkeit zu sehr, und außerdem ist jeder immer entzückt, Sie bei sich zu haben, so daß dieser Entschluß wohl nur zwei Tage befolgt werden wird.“ Freilich stand der bedeutendere Prinz Heinrich dem Grafen viel näher<sup>1)</sup>, so daß Ferdinand (am 8. März 1753) schreibt: „Da mein Bruder nicht in Berlin ist, werden Sie sich langweilen; er hat die Gabe, fröhliches Leben da entstehen zu lassen, wo er sich immer befindet; gewiß sehnen Sie seine Rückkehr ungeduldig herbei.“

Obwohl Prinz Ferdinand eine gutmütige Natur war, fehlt es doch an gelegentlichem Spott gegen seine Verwandten nicht. So schreibt er z. B. im Juli 1753: „Ich hätte Francesco di Padoa<sup>2)</sup>, umgeben von 30 dänischen Rittern, wohl sehen mögen! Ich glaube, daß er nur hat stottern können, ohne ein einziges Wort hervorzubringen. Der König von Dänemark wird über diese Gesellschaft von Stammern sehr erbaut gewesen sein und ich bezweifle, daß er seinen Schwager zum zweiten Mal einlädt. Die Geschenke, die es den König gekostet hat, verbunden mit der Langenweile, die sein Gast ihm verursacht hat, werden Ursache sein, daß man sich über seine Abreise gefreut hat. . . . Unsere militärischen Übungen sind in diesem Jahre wegen der großen Hitze besonders ermüdend; jeden Tag muß ich um Hülf aufstehen; aber das kennen Sie nicht, da Sie zu dieser Zeit noch in Morpheus' Armen ruhen.“

Auch Charakteristiken anderer Prinzen finden sich gelegentlich, z. B. des Prinzen Ludwig von Württemberg<sup>3)</sup>: „Teilen Sie mir mit“, schreibt Ferdinand im August 1753, ob Prinz Ludwig fortfährt, die

<sup>1)</sup> Prinz Heinrichs Briefe an den Grafen Lehndorff (gegen 800) sollen, soweit sie historisches Interesse haben, in späteren Hefen der Mitt. von mir veröffentlicht werden.

<sup>2)</sup> Gemeint ist sein Schwager Franz von Braunschweig (1732—58), der jüngste Bruder der Königin Elisabeth Christine, der Anfang Juni 1753 nach Kopenhagen ging, um seine Schwester, die dänische Königin, zu besuchen. Auch Lehndorff urteilt über ihn: „Dieser Prinz ist der unbedeutendste in seiner Familie. . . . Ich fürchte sehr, daß diese 3 Kämpen (der Prinz und 2 Offiziere) die Ehre Brandenburgs der dänischen Nation gegenüber schlecht wahren werden.“ Mitt. V, 175.

<sup>3)</sup> Jüngerer Bruder Karl Eugens, des Stifters der „Karlschule“, in Berlin unter den Augen Friedrichs erzogen. Vergl. Mitt. III, 22 und VII, 50 f., VII, 80.

Rolle eines höchst verständigen Mannes zu spielen oder ob er seine alte Haltung wieder angenommen hat; für diesen Fall wird er sehr willkommen sein, wenn nicht, sich das Gelächter des Publikums zu ziehen; denn es gibt nicht Komischeres, als einen jungen Mann von 22 Jahren zu sehen, der sich den Anschein gibt, als wolle er eine strenge Moral predigen, die er doch nicht auf die Dauer befolgen kann.“

Ende November 1753 reisen Ferdinand und Lehndorff im Wagen des Prinzen zur Hochzeit Friedrichs von Württemberg<sup>1)</sup> nach Schwedt; am 23. schreibt Ferdinand: „Sie sehen, daß ich meine Freunde nicht vergesse, ich denke, daß diese Reise so amüſant wie möglich werden wird. Das einzige, was ich bedauere, ist, daß mein Bruder Heinrich nicht dabei sein wird. . . . Von ganzem Herzen Ihr Ihnen sehr zugetaner Freund F.“ „Ich bewundere Ihre Sorgfalt, mit der Sie die Pflichten Ihres Amtes erfüllen“, heißt es im Nachwort. „Que l'on devient sage, plus que l'on parvient en âge!“<sup>2)</sup>

Zu eine der zahlreichen Festlichkeiten dieser festefrohen Zeit führt ein Brief vom 6. März 1754: „Sie sprechen in Ihrem Schreiben von den Vorbereitungen zu dem Maskenball bei La Touche<sup>3)</sup>; ich glaube, daß viele von denen, die sich dort besaſden, froh gewesen wären, nicht dagewesen zu sein, wenn sie von vornherein von der Lotterie der Gräfin von Benting<sup>4)</sup> gewußt hätten. Sie haben auch das Pech gehabt, zu denen zu gehören, welchen sie ein Billet mit vielen Unhöflichkeiten gegeben hat, aber da Sie in guter Gesellschaft waren, werden Sie, denke ich, Geist genug gehabt haben, um sich über ein Frauenzimmer lustig zu machen, die in der Kunst, sich unbeliebt zu machen, die erste Rolle in der Stadt spielt. . . . Ist die Bentinck denn toll geworden, oder will sie sich vorsätzlich mit den Ersten der Stadt überwerfen?“

Ferdinand selbst empfängt nicht selten Besuch in Ruppin und erkundigt sich gelegentlich, welchen Eindruck er gemacht hat: „Der Graf v. Schaffgotsch<sup>5)</sup> ist soeben abgereist, ich habe mich bemüht, gegen ihn recht höflich zu sein, weiß aber nicht, ob es mir gelungen ist. Sie würden mir ein Vergnügen machen, wenn Sie mir darüber schrieben, aber mit jener Offenheit, die Ihrer Natur entspricht, und ohne die geringste Schmeichelei. Ich bin oft in Rheinsberg<sup>6)</sup> gewesen, habe dort die neuen Gebäude gesehen . . . ; ich lese viel,

<sup>1)</sup> Bruder Ludwigs von Württemberg.

<sup>2)</sup> Franz. Sprichwort. Vergl. Evang. Lucae II, 52: Zunehmen an Alter und Weisheit.

<sup>3)</sup> Damals der franz. Gesandte in Berlin.

<sup>4)</sup> Gräfin Bentinck, vergl. Mitt. X, 272, bes. VIII, 132 f.: „Gegen 2 Uhr läßt sich die Gräfin Bentinck einfallen, als Zauberin zu erscheinen. . . . Jeder erhält von ihr einige Schnurpfeifereien mit meist anstößigen Aufschriften, nachdem man aus einer Schachtel eine Nummer gezogen hat.“

<sup>5)</sup> Staatsminister, vergl. Mitt. IV, 10.

<sup>6)</sup> Beim Prinzen Heinrich.

gehe in meinem Garten spazieren und fühle mich sehr glücklich, weil ich ein ruhiges Leben führen kann. . . . Übermorgen reise ich nach Potsdam ab, ich habe ihn<sup>1)</sup> darum gebeten, um exerzieren zu sehen, denke aber, mich dort nur ein oder zwei Tage aufzuhalten.

Muppin, 30. April 1754.

Addio, caro amice.

Ferdinand.“

Auch hier, wie oft, wird Lehndorff zu einem Besuch eingeladen: „Seien Sie überzeugt, daß ich Sie mit jener Ungeduld erwarten werde, die Ihnen bekannt ist.“

Während Graf Lehndorff uns in seinem Tagebuch erzählt, die drei prinzlichen Brüder und ihre Gefährten hätten bei Unterhaltungen über Religion meist eingestanden, sie hätten keine<sup>2)</sup>, scheint etwa 1753<sup>3)</sup> sich bei Ferdinand ein Umschwung vollzogen zu haben. „Ich gestehe, daß das, was Sie mir aus Berlin schreiben, mir keine Lust gibt, mich dorthin zu begeben; die Langeweile<sup>4)</sup> muß außerordentlich groß sein; es gibt nichts Langweiligeres, als Diners zu dreißig Couverts, zumal bei La Touche, der, wenn man ihn hört, der Vater der Langeweile zu sein scheint<sup>5)</sup>.“ Dann fährt Ferdinand fort: „Ich billige Ihre Verbindung mit . . . Herrn Achard<sup>6)</sup>, vielleicht wird dieser die Gabe haben, Sie wieder auf den guten Weg zu führen, indem er Sie zum Christen macht. Es ist besser, sobald wie möglich dahin zurückzukehren, denn bevor man stirbt, legt man doch jene Art zu denken ab oder man macht sich unglücklich für die Zukunft und hat später vor der Welt die Unannehmlichkeit, einen Widerruf auf sich genommen zu haben<sup>7)</sup> und denen zum Gespött geworden zu sein, die dies prophezeit haben. Glauben Sie nicht, daß ich scherze, ich spreche dies Mal im Ernst; teilen Sie mir bitte mit, aber wahrheitsgemäß, ob Sie mir recht geben oder was Sie sonst darüber denken.“ Ob diese kaum halbreligiöse Stimmung bei Ferdinand übrigens anhielt, weiß ich nicht; so radikal wie Friedrich der Große scheint er in religiösen Fragen nie gedacht zu haben.

„Wir haben jetzt beide eine ganz verschiedene Lektüre, Sie stecken in den Alten, ich in den Modernen“, heißt es in demselben Briefe; „ich mache Auszüge aus den Memoiren Sullys<sup>1)</sup> und könnte Ihnen davon etwas zeigen, weil dieses Buch mir lehrreich

<sup>1)</sup> Den König.

<sup>2)</sup> Vergl. Mitt. IX, 87.

<sup>3)</sup> Der betreffende Brief ist undatiert, stammt von Ende August oder Anfang September 1753.

<sup>4)</sup> Bei den Hoffestlichkeiten.

<sup>5)</sup> Es bestand also persönliche Abneigung zwischen dem franz. Gesandten und Prinz Ferdinand; dadurch verliert das Urtheil La Touches über den Prinzen an Wert. Auch La Touches Urtheile über Ferdinands Gemahlin stehen in schroffem Widerspruch zu denen des Grafen Lehndorff, Mitt. IX, 117, X, 126, 127, 143.

<sup>6)</sup> Geistlicher an der franz. Kirche, vergl. Mitt. III, 31, Num. 2.

<sup>7)</sup> Vergl. oben: de la Mettrie.

erscheint und solche Lektüre den Stil verbessert und man gut schreiben lernt . . . . Melden Sie mir bitte, ob man viele Fremde in Lager<sup>2)</sup> erwartet, ob sich Berliner hinbegeben werden und ob man nicht mehr auf die Ankunft des Prinzen Ludwig<sup>3)</sup> und des Grafen Lieben gespannt ist. Ich zweifle, ob wir Frauen in unserm Lager sehen werden, da man gesagt hat, daß nur Grisetten sich hinbegeben würden. Sie verstehen wohl, daß keine Frau wird kommen wollen; und sie tun ganz recht daran, denn es würde nicht der Mühe wert sein, die geringsten Strapazen auf sich zu nehmen“. —

Im August 1756 zog auch der im Jahre zuvor vermählte Prinz Ferdinand, wie die übrigen Brüder Friedrichs des Großen, in den Krieg gegen Oesterreich. Bei der Belagerung von Prag wurde ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen und er selbst leicht verwundet, wie auch aus folgendem Brief vom 4. Juni 1757 hervorgeht:

„Es mußte, lieber Graf, mir erst ein Pferd unter dem Leibe getötet und eine Wunde am Kinn beigebracht werden, bevor ich endlich Briefe von Ihnen erhielt; ich hätte Lust, die zu segnen, die mir in solcher Weise mitgespielt haben, denn sonst, glaube ich, wäre ich ganz aus Ihrem Gedächtnis ausgelöscht; wenn man mir eines Tages Arm oder Bein zerschmettert, werde ich regelmäßig von Ihnen Nachrichten erhalten.

Entschuldigen Sie diese unartige Bemerkung, ich weiß, wie Sie von mir denken; . . . . geben Sie mir öfter Nachrichten von Ihnen und seien Sie überzeugt von der unantastbaren Freundschaft und Achtung Ihres . . . .“

Bald darauf begann die Reihe der Schicksalsschläge, die gerade den jüngsten der vier fürstlichen Brüder mit besonderer Härte treffen sollten. Man weiß, wie schwer Friedrich den Großen der Tod seiner geliebten und verehrten Mutter Sophie Dorothea, zehn Tage nach der schweren Niederlage von Kolin, getroffen hat<sup>4)</sup> (28. VI. 1757). Auch Prinz Ferdinand war von aufrichtigem Schmerz erfüllt; ein schwarzunränderter Trauerbrief aus dem Lager von Leitmeritz am 16. VII. ist uns erhalten:

„Mein Herr“, heißt es mit ungewohnt feierlicher Anrede, „durch den Tod der Königin-Mutter verliere ich alles Teuerste und

1) Sully (1560—1641) war Finanzminister, Großmeister der Artillerie und Oberaufseher der Befestigungen Frankreichs unter Heinrich IV. (—1610); seine in vielem unzuverlässigen Memoiren erschienen zuerst 1634 u. 62. Vermutlich wird Prinz Ferdinand die schwer genießbaren Sullyschen Memoiren in der stilistischen und inhaltlichen Uebearbeitung des Abbé L'Écluse (1745) gelesen haben.

2) Manöverlager bei Spandau, vgl. Mitt. VII, 53 ff. Fremden war der Zutritt streng verboten. Friedrich der Große hat die heutigen großen Feldmanöver geschaffen.

3) von Würtemberg.

4) Vgl. Koser, Friedrich der Große Band II S. 103 ff. Sophie Dorothea starb im Alter von 70 Jahren.

Köstlichste, was ich in der Welt besaß. Alles treibt mich, ihrem Gedächtnis beständige Trauer zu widmen, meine Pflicht und die natürliche Zuneigung, die ich für sie vom Augenblick meiner Geburt an empfunden habe. Aber meine Neigung ist stärker als meine Pflicht, denn bei keiner Gelegenheit unterließ sie es, mir Beweise ihrer Liebe, ihrer Güte, ihres Wohlwollens und ihrer Liebenswürdigkeit im Verkehr zu geben: kurz, sie hat mich stets wie ihren Freund behandelt, ohne mich die Autorität fühlen zu lassen, die ihre Stellung als Mutter ihr über mich verlieh. Ich bin Ihnen von Herzen für die Worte verpflichtet, die Sie mir bei Gelegenheit des Todes dieser gütigen und würdigen Mutter sagen; die Unterhaltung mit Herrn Achard<sup>1)</sup>, deren Sie in ihrem Briefe erwähnten, verdiente der fernsten Nachwelt erhalten zu bleiben; ich finde sie ihrer und der Überzeugungen würdig, von denen sie sich nie während ihres ganzen Lebenslaufes entfernt hat. Warum muß der Tod sie dahintraffen in einem Zeitpunkt, wo wir uns im schwersten Unglück befinden?"

Nicht nur bei Prag, sondern auch bei Breslau (22. November) und Leuthen (5. Dezember 1757) hatte Prinz Ferdinand tapfer mitgekämpft, auch in der unglücklichen Schlacht bei Breslau war ihm ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden. So hatte es ihm auch an Anerkennung von seiten des Königs nicht gefehlt<sup>2)</sup>; schon vor Ausbruch des Krieges, im Mai 1756, war er zu seiner lebhaften Freude<sup>3)</sup> Generalmajor geworden, im Dezember 1757 wurde er Generalleutnant<sup>4)</sup>; da traf ihn im Winter 1757/58 zum ersten Mal ein Anfall der Krankheit, die ihn bald den weiteren Kriegsdienst unmöglich machen sollte<sup>5)</sup>. Seine schwache Konstitution war den Strapazen eines Feldzuges schon an sich kaum gewachsen, nun kam während der Belagerung Breslaus im tiefen Schnee eine starke Erkältung hinzu, durch die der Prinz in wochenlangem Fieber aus Lager gefesselt wurde, sodaß auch der König sich ernstlich um ihn sorgte. „Er ist das beste Kind der Welt (le meilleur enfant du monde), bis in seine Fieberphantasien hinein; er hat die Träume eines ehrenhaften Mannes (d'un honnête homme)" schrieb Friedrich damals dem Bruder Heinrich.

Im Februar 1758 genas Prinz Ferdinand allmählig; wir haben aus dieser Zeit (Breslau 25. II.) wieder einen Brief an den

<sup>1)</sup> dem Geistlichen, vgl. o.

<sup>2)</sup> Auch in seiner Gesch. des Siebenjährigen Krieges (Hist. de la guerre de sept ans) rühmt Friedrich das tapfere Verhalten des Prinzen, Oeuvres IV, 122 und 160.

<sup>3)</sup> Vgl. Lehndorffs Tagebuch, Mitt. X, 157: „Prinz Ferdinand ist jetzt der Glückliche der Sterblichen, indem er nun das hohe Glück erlangt hat, wonach er seit Jahren gestrebt.“

<sup>4)</sup> „Wegen der bei allen Gelegenheiten, absonderlich im gegenwärtigen Kriege, erwiesenen Bravour und tapferen Konduite, wovon Wir Selbst ein Zeugnis ablegen können," bemerkte Friedrich selbst im Generalleutnantenspatent.

<sup>5)</sup> Über Ferdinands Erkrankung vgl. Gr. L. (Graf Lippe-Weissenfeld) im Militärwochenblatt 1875 Sp. 146—148.

Grafen Lehndorff. Sein Inhalt ist nicht wichtig; nur ein Satz, der für des Prinzen Stellung zu La Touche charakteristisch ist, mag angeführt werden: „Nach dem, was man mir gesagt hat, muß Herr d'Alilly<sup>1)</sup> ungefähr nach dem Geschmack des Chevalier de la Touche sein, nämlich ein alter Militär, der weder die feinen Sitten der großen Welt noch auch nur den Ton der guten Gesellschaft hat.“

Mit Beginn des Frühjahres verließ Prinz Ferdinand mit dem König Breslau und zog mit nach Mähren, als einer der Divisions-Kommandeure, welche die Belagerung von Olmütz zu decken hatten. Aus dem Lager von Schmirsitz<sup>2)</sup> richtete er am 14. Mai einen Brief an Lehndorff:

„Ich habe Ihren Brief Ihrem Herrn Bruder<sup>3)</sup> übergeben und würde mir ein Vergnügen daraus machen, Ihre Briefe in seine Hände gelangen zu lassen, was ich umso leichter tun könnte, da das Garderegiment einen Teil meiner Division ausmacht. Ich beklage Sie von ganzem Herzen wegen des übeln Zustands, in dem Ihre Ländereien<sup>4)</sup> sich befinden, seitdem die Russen im Besitze Ostpreußens sind; wenn dies ein Trost ist, so haben Sie den, daß ich aufrichtigen Anteil an der Vermögenszerrüttung nehme, in die Sie sich gestürzt sehen und daß ich bedaure, Sie nicht da herausziehen zu können; ich täte es gern, wenn meine Börsenverhältnisse nicht meinem guten Willen ein Hindernis setzten. Was Sie mir von meinem Bruder, dem Thronfolger<sup>5)</sup>, schreiben, beunruhigt mich sehr. Diese häufigen Rückfälle mißfallen mir; ich fürchte, daß sie verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen werden. Teilen Sie mir bitte mit, was Sie darüber denken; Sie wissen, wie sehr ich ihn liebe, deshalb werden Sie leicht begreifen, wie sehr ich darunter leide, zu wissen, daß seine Gesundheit so sehr gestört ist. — Herr von Schwerin, sein Adjutant, ist in Landeshut<sup>6)</sup> einem Nervenfieber erlegen, er hatte es sich in Grissau<sup>7)</sup> zugezogen, von wo man ihm beim Abmarsch der Armee wegtransportiert hat. Ich beklage den armen Jungen von ganzem Herzen; wenn mein Bruder es noch nicht weiß, sprechen Sie zu ihm nicht davon. Wir haben die Stadt Olmütz im Rücken, zwei Meilen von hier, und wir sind von Wien nur 22 Meilen entfernt. Vielleicht überrascht es Sie, zu hören, daß ich seit unserm

1) Der Chevalier d'Alilly, vgl. Mitt. IX, 166.

2) Ferdinand schreibt Smirsitz.

3) Graf Lehndorffs älterer Bruder Gerhardt Ernst, Hauptmann im Königl. Regiment Garde. Vergl. über ihn Mitt. III, 8, X, 315; M. Schulze, Carl Ludwig Reichsgraf Lehndorff-Steinort (1903) S. 2.

4) Besonders Steinort am Mauersee.

5) „mon frère de Prusse“, August Wilhelm, 1744 zum Prinzen von Preußen ernannt. Er hatte sich, nach seinem völligen Mißerfolg im Feldzug von 1757, erbittert und gebrochen nach Berlin und Oranienburg zurückgezogen. Vergl. Mitt. IX, 130—171.

6) In Schlessien, nahe der böhmischen Grenze.

7) Grissau, Kloster, südlich von Landeshut, eine Zeit lang Hauptquartier Friedrichs.

Einmarsch in Mähren noch keinen männlichen Landbewohner gesehen habe; ein Befehl des Wiener Hofes ist die Ursache davon; er bestimmt, daß, sobald die preußischen Truppen in die Staaten der Königin einziehen, alle angesehenen Leute, Bürger und Bauern, sich mit ihrer beweglichen Habe und ihrem Vieh flüchten sollen. Der Kaiserin wird buchstäblich gehorcht, denn in vielen Dörfern haben wir niemand gefunden und in einigen nur etwa zwanzig alte Frauen. In Troppau, wo wir einen Ruhetag hatten, habe ich sehr gute weibliche Gesellschaft gefunden, nämlich Frau von Rodt<sup>1)</sup>, ihre Töchter, Frau von Freudenthal<sup>1)</sup> nebst Töchtern und Fräulein von Kottolinsky<sup>1)</sup>, die am Turiner Hofe Ehrendame war; wenn jemals das Fürstentum Troppau wieder in die Hände des Königs fällt<sup>2)</sup>, werden diese Damen sich ein Vergnügen daraus machen, eine Reise nach Berlin zu unternehmen. Sie werden es kaum glauben, aber ich kann Sie versichern, daß der Adel dieses Fürstentums<sup>3)</sup> wünscht, das Joch des Hauses Oesterreich abzuschütteln. Bereiten Sie mir das Vergnügen, lieber Graf, mir bisweilen Nachrichten aus Berlin mitzuteilen, ich habe alle Veranlassung zu fürchten, daß eine so lange Abwesenheit mich ganz aus dem Gedächtnis meiner Landsleute ausgelöscht hat; wenn ich jemals dorthin zurückkehre, würde ich große Veränderungen finden . . . . Leben Sie wohl, lieber Graf, ich umarme Sie von ganzem Herzen . . . .“

Am 12. Juni gingen die Befürchtungen, die Prinz Ferdinand schon vor längerer Zeit gehegt hatte, in Erfüllung; sein Bruder August Wilhelm erlag einem Schlagfluß, wohl ganz infolge des Zusammenbruchs vom Jahre zuvor<sup>4)</sup>. Noch etwa einen ganzen Monat, nachdem er die Trauer-Kunde erhalten, gibt Ferdinand in den lebhaftesten Worten seiner Trauer Ausdruck (Lager von Königgrätz, 20. Juli 58): „Ich bin Ihnen von Herzen dankbar, lieber Graf, für den Anteil, den Sie an dem lebhaften Schmerz nehmen, welchen mir der Tod meines Bruders, des Prinzen von Preußen, verursacht. Sie entwerfen in Ihrem Briefe eine ausgezeichnete Charakteristik der guten, ausgezeichneten und seltenen Eigenschaften, die er besaß. Weshalb muß ein Mann von so gutem Charakter seine Tage im blühendsten Alter enden? Ich finde darin, ich gestehe es, eine Art Ungerechtigkeit. Ich bedaure diesen lieben Bruder, ich beweine seinen Tod und bin untröstlich über diesen großen Verlust. Die Stelle Ihres Briefes, in der Sie berichten, daß mein Bruder zu Ihnen am Tage vor seiner Abreise nach Oranienburg sagte: „Das war des Ferdinand seine Kommission, mich einzu-

<sup>1)</sup> Rotter v. Kostenthal (?). Vergl. Siebmacher, Wappenbuch<sup>2</sup> Teil IV Bd. 11, S. 66; v. Friedenthal, mährischer Adel, seit Anfang des 18. Jahrhunderts in Troppau, vergl. Siebmacher IV, 10 S. 208; v. Kottolinsky, freiherrliche Familie, Siebmacher IV, 11 S. 36, 128 f.

<sup>2)</sup> Ferdinand schreibt retombe. Troppau war aber noch nie auf längere Zeit in brandenb. oder preußischen Händen gewesen.

<sup>3)</sup> Troppau.

<sup>4)</sup> Vergl. Roser II, 109.

schlaffern<sup>1)</sup>“ und die Freude, die, wie Sie schreiben, meine Briefe ihm bereitet haben, alles das hat mich einen Strom von Tränen vergießen lassen. Indem ich diesen Bruder verliere, verliere ich alles Teuerste, was ich besaß; ich gestehe, daß ich mich an die Idee nicht gewöhnen kann, daß er nicht mehr ist, sie erscheint mir schrecklich, und alles, was die Vernunft mir sagen kann, reicht nicht aus, um mir als Trost zu dienen. Ich werde die Leere nicht los, die mich unaufhörlich an die guten und glücklichen Zeiten erinnert, die ich mit diesem lieben und wahrhaft verehrungswürdigen<sup>2)</sup> Bruder verbracht habe. Dahin für mich jede Freude, jede Befriedigung, denn die größte, die ich hatte, sie ist dahin. Es wird bald ein Jahr her sein, seit ich ihn zum letzten Male sah; es war am 2. August<sup>3)</sup>, als das Armeecorps des Marschalls Keith<sup>4)</sup>, bei dem ich mich befand, durch Dresden zog, um sich nach der Lausitz zu begeben<sup>5)</sup>. Sie können sich nicht vorstellen, wie sehr er mich an jenem Tage mit Freundschaft und Bärtlichkeit überhäufte; er schien mit aller denkbaren Festigkeit den Kummer zu ertragen, der ihn niederdrückte und dem ich seinen Tod zuschreibe. Ich hatte noch die Freude bei ihm zu bleiben, bis er zu Bett gegangen und eingeschlafen war; ach, wer hätte gesagt, daß ich ihn verließ, um ihn niemals wiederzusehen! Kurz, ich kann Sie vollkommen wahrheitsgemäß versichern, daß ich mich nicht entsinne, während meines ganzen Lebens einen heftigeren, empfindlicheren Kummer gehabt zu haben; ich werde dem Gedächtnis eines Bruders, den ich geliebt, verehrt und geachtet habe, dauernd ein trauerndes Andenken bewahren. Die Einzelheiten, die Sie mir über Ihre Ankunft in Oranienburg berichten, der traurige und schreckliche Anblick, den Sie gehabt haben, werden Sie erschreckt und Ihren Schmerz vermehrt haben. Ich war erschüttert, als ich all dies erfuhr, umsomehr, als ich nicht ahnte, daß ein so kostbares Leben in Gefahr wäre. Am 18. Juni<sup>6)</sup> kam ein Feldjäger im Generalquartier Schmiritz an, in dem Augenblick, wo der König sich von der Tafel erhoben hatte; ich fragte ihn, von wo er käme, aber ohne etwas zu erwidern brachte er dem König seine Briefe, der sogleich hinausging, um sein Pferd zu besteigen; ich sehe ein schwarzes Siegel und wie nun eine lange Unterhaltung mit dem Feldjäger beginnt; als der König fortgeritten war, fragte ich den Jäger, was er gebracht hätte; da übergab er mir den Brief meiner Schwester. Denken Sie sich meinen Kummer, meine Niedergeschlagenheit und Traurigkeit, als ich diese traurige, schreckliche, unerwartete Nachricht erhielt! Die Generale mußten den König

<sup>1)</sup> In Dresden am 2. August 57., vergl. u. Diese Worte deutsch.

<sup>2)</sup> tout adorable.

<sup>3)</sup> 1757. August Wilhelm hatte sich nach seiner Katastrophe zunächst nach Dresden begeben. Vergl. Mitt. IX, 143 ff.

<sup>4)</sup> Jakob Keith, 1747 Feldmarschall, vergl. Mitt. III, 38 Anm.

<sup>5)</sup> Vergl. Rojer II, 108.

<sup>6)</sup> Am 12. früh war August Wilhelm gestorben.

begleiten, um mehr aus der Nähe die Bildung des Terrains zu erkennen, aber ich besaß nicht die Kraft dazu; und ich begab mich in mein Quartier, um meinem Schmerz freien Lauf zu lassen. Weshalb muß ich aufgespart werden, um ein so großes Unglück zu überleben? Ich finde darin, das geschehe ich, eine Art Ungerechtigkeit!

Leben Sie wohl, lieber Graf, seien Sie überzeugt, daß Sie immer in mir einen ganz aufrichtigen Freund finden werden und fahren Sie fort, mir von Ihnen Nachricht zu geben . . . .“

Während Prinz Ferdinand im Sommer 1758 scheinbar völlig wiederhergestellt war, ergriff ihn auf dem Rückmarsch aus Mähren seine Krankheit — Lungenentzündung<sup>1)</sup> mit heftigen Fieber — von neuem und machte ihm bald allen weiteren militärischen Dienst unmöglich. Er begab sich zunächst nach Schweidnitz, dann nach Breslau, wo er den Winter zubrachte. Als Ferdinand aber auch im Frühjahr völlig außer stande war, ins Feld zu ziehen, nötigte ihn der König, die Armee zu verlassen, da er für seines Bruders Leben fürchtete, und Ferdinand begab sich schweren Herzens<sup>2)</sup> zunächst nach Schwedt (a. O.), wo sich damals seine Familie aufhielt. Von hier stammt der nächste Brief vom 3. I. 1759. Nach einigen Neujahrswünschen heißt es: „Ich beklage Sie wegen des Verlustes, den Sie durch den Tod Ihres Herrn Bruders erlitten haben; er verdient die Trauer, die Sie um ihn hegen, denn er war ein wirklicher Ehrenmann, der immer mit Auszeichnung seinen Dienst erfüllt hat<sup>3)</sup>.“

Obgleich Sie nicht erwähnen, daß Sie im Begriff stehen, sich zu vermählen, kann ich mir doch das Vergnügen nicht versagen, Sie deshalb zu beglückwünschen, indem ich Ihnen wünsche, daß der neue Zustand zu Ihrem vollkommenen Glücke beiträgt . . . .“

Als Schwedt durch feindliche Streifscharen unsicher wurde, siedelte der Prinz zunächst nach Stettin, dann nach Berlin und Magdeburg<sup>4)</sup>, dem Zufluchtsort der königlichen Familie über. So schreibt er in einem Brief aus Stettin vom 8. Juni 1760: „Sie werden im Augenblick schon die Bestimmung der österreichischen

<sup>1)</sup> Friedrich der Große schreibt am 21. III. 1759 an Voltaire: „Ferdinand hat im Laufe des vorigen Jahres zweimal ein hitziges Fieber gehabt und ist dadurch sehr geschwächt worden. Hierzu kommt nächtlicher Schweiß und ein Husten mit Auswurf. . . . Ich bin sehr in Sorge deshalb und befürchte ein Ableben im Herbst. Was die Kunst aufbieten kann zur Rettung, soll meinerseits nicht verjäumt werden.“ Oeuvres XXIII, 29.

<sup>2)</sup> Noch fünf Jahre nach dem Kriege suchte Friedrich seinen Bruder zu trösten: „Jedermann ist von Deinem guten Willen und Deinem edeln Ehrgeiz überzeugt, von dem Du soviel Beweise während des Krieges abgelegt hast. Es fehlt Dir, lieber Bruder, nur ein kräftiger Körper, den Du Dir nicht geben kannst und den die Natur den Menschen je nach ihrer Laune gibt oder verweigert.“ Oeuvres XXVI, 557.

<sup>3)</sup> Gerhard Ernst v. Lehndorff war am 14. Okt. 1758 bei Hochkirch schwer verwundet worden und am 5. Januar 1759 in Glogau gestorben. Er hatte bei Leuthen den Orden pour le mérite erworben, nachdem er sich bereits vorher wiederholt ausgezeichnet hatte.

<sup>4)</sup> Daß aus Magdeburg keine Briefe des Prinzen erhalten sind, ist nicht auffallend, da er hier mit Lehndorff zusammen war.

Offiziere kennen, man schießt den größten Teil zurück<sup>1)</sup>, die Generale und 130 der übrigen werden hier bleiben. Unter den Schweden empfehle ich Ihnen Herrn v. Lilienberg und Herrn v. Brumiane (?) und bitte Sie, dafür zu sorgen, daß man sie gut aufnimmt. Der erstere hat Geist, außerdem ist er ein sehr liebenswürdiger Gesellschafter; der andere, dem es gleichfalls an beidem nicht gebricht, ist einer von jenen Offizieren, die sich in Schwedt befanden, als die Kosaken hinkamen; durch die Klugheit seines Auftretens verhinderte er, daß die Barbaren meiner Schwester<sup>2)</sup>, meinem Schwager dem Markgrafen zc. ein Leid zufügten und daß die Stadt einer Plünderung anheimfiel. Deshalb bitte ich Sie, soviel wie möglich dazu beizutragen, seine gegenwärtige Lage ihm angenehmer zu machen. Sie haben ohne Zweifel von der schönen Verteidigung gehört, die Herr von Bentendorf<sup>3)</sup> in Köslin geleistet hat, wo er sich drei Tage hielt; er hat mit Tottleben<sup>4)</sup> kapituliert, um die Stadt zu retten, da alle Vorstädte zu Asche verbrannt waren; er erhielt freien Abzug mit allen seinen Leuten und durfte seine Verwundeten mit sich nehmen. Seit jener Affaire, durch die wir 100 Mann verloren, haben unsere Truppen auch Körlin<sup>5)</sup> verlassen, ich weiß nicht weshalb, und deshalb schiebe ich es auf, darüber zu urteilen; ich bezweifle jedoch, daß mein Bruder über die Bewegungen und Manöver der Herren v. Forcade<sup>6)</sup> und v. Platen<sup>6)</sup> sehr erbaut sein wird. Teilen Sie mir mit, was man bei Ihnen über diese ganze Sache sagt; da Magdeburg nicht in Gefahr ist und man in Berlin ruhig ist, scheint dies ein Beweis für die Gleichgültigkeit, mit der man dort die Nachrichten aus unseren Gegenden hier entgegennimmt.“

„Es hat allen Anschein, lieber Graf“, heißt es weiter in einem Stettiner Briefe vom 28. August 1760, „daß Sie vor kurzem detaillierte Nachrichten über die Schlacht von Liegnitz<sup>7)</sup> erhalten haben, da Herr v. Coccey<sup>8)</sup> Magdeburg passiert hat, um sich

<sup>1)</sup> Dieser Brief, wie einige der anderen, ist recht schwer lesbar; renvoit scheint hier zu stehen; alte Orthographie für renvoie?

<sup>2)</sup> Der Markgräfin von Brandenburg-Schwedt, vermählt mit dem Markgrafen Friedrich Wilhelm († 1771). Dieser war also zugleich Schwager und Schwiegervater des Prinzen Ferdinand. „Es ist eine Ehe nach jüdischer Art, die in der Familie bleibt“, scherzte Friedrich der Große zur Zeit der Hochzeit (1755) (Brief an Wilhelmine).

<sup>3)</sup> Dieser Bentendorf ist sonst nicht hervorgetreten; er darf mit dem sächsischen Obersten, später General Ludwig Ernst v. B., der bei Kolín zu Ungunsten Friedrichs den Ausschlag gab, nicht verwechselt werden.

<sup>4)</sup> Führer der Russen, die im Oktober 1760 Berlin besetzten. Vgl. Koser II, 268 f., 291.

<sup>5)</sup> In Hinterpommern, s. w. von Köslin.

<sup>6)</sup> Ueber Forcade vgl. Mitt. III, 11 Anm.; X, 145. Vgl. auch Friedrichs Histoire de mon Temps (1746), Publ. aus dem Preuß. Staatsarch. IV, 396. Ueber Platen finden J. A. Friedrichs des Großen II, 326. Koser II, 293 f. Winter, Zieten I, 397 ff.

<sup>7)</sup> 15. August 1760. Sieg Friedrichs über die Oesterreicher unter Laudon.

<sup>8)</sup> Der jüngere Cocceji. Hauptmann im Regiment Garde. Bergl. Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen. Bd. XIX. S. 547, 554, 556.

nach England zu begeben . . . . Der König, der mit der Haltung meines Regiments<sup>1)</sup> an diesem Tage zufrieden war, hat dem Major, der am Leben geblieben ist, und allen Hauptleuten das Verdienstkreuz<sup>2)</sup> und 500 Taler Belohnung gegeben. Ich habe das Unglück, in der Person der beiden Majore, die getötet sind, zwei Freunde zu verlieren. Ich hätte Ihre Königin wohl sehen mögen; ich bin überzeugt, daß sie darüber in Zorn geraten ist, daß weder ein Courier noch ein Feldjäger noch sonst irgend jemand zu ihr geschickt wurde, um ihr die Nachricht von der Schlacht zu überbringen und daß Herr Coccey<sup>3)</sup> erst so lange nachher abgesandt ist . . . . Man teilt mir heute aus Berlin mit, daß der Herzog von Württemberg<sup>4)</sup> sich zurückzieht, ich wünsche es, aber ich zweifle daran; ich beklage meine Besitzungen, die in der Grafschaft Mansfeld liegen, und bin überzeugt, daß sie sehr leiden werden; ich habe mich von vornherein in mein Schicksal ergeben, man muß sich allem unterwerfen, was der Vorsehung gefällt . . . . Der Graf von Schwerin steht vor einem großen Bankerott. Mein Schwager<sup>5)</sup> ist nach Frankfurt<sup>6)</sup> schon am 1. August abgereist; er befindet sich noch dort, da er nicht hindurchkann, um sich zur Armee meines Bruders<sup>7)</sup> zu begeben. Meine Beschäftigungen sind ziemlich einförmig; sie bestehen während des größten Theils der Zeit in Lektüre, am Mittag bin ich meist allein, aber am Abend habe ich fünf oder sechs Personen bei mir. Ich führe ein gleich sanftes und ruhiges Leben und befinde mich sehr glücklich, da ich vom Hof und den Höflingen entfernt bin; ich nehme Sie jedoch aus, da Sie zu jeder Zeit an gediegenere Dinge, als das Gros dieser Herren, gedacht haben . . . .“

In einem weiteren Briefe vom 12. September schreibt Ferdinand:

„Lieber Graf! Die beste Politik der Fürsten ist die, sich beliebt zu machen. Wenn dieser Grundsatz zu jeder Zeit befolgt wäre, bin ich sicher, daß dann weniger Blut vergossen wäre. Sie werden schon erfahren haben, daß eine russische Flotte auf der Höhe von Kolberg gelandet ist<sup>8)</sup>, die, sagt man, 10000 Mann ausgeschifft hat, um die Belagerung dieses Platzes durchzuführen; man hofft, daß Herr v. Werner<sup>9)</sup> noch vor ihrem Beginn ankommen und die Einnahme von Kolberg verhindern kann . . . . Schreiben Sie mir bitte, wie es meiner Schwester<sup>10)</sup> geht, ob es mit ihrem Arm besser steht oder ob sie noch weiter darüber klagt . . . .“

<sup>1)</sup> Des 34. Infanterieregiments in Ruppin.

<sup>2)</sup> La croix de mérite.

<sup>3)</sup> Vergl. über die Söhne des Großkanzlers Cocceji Mitt. IX, 133, X, 280 Sp. 2.

<sup>4)</sup> Karl Eugen, Führer eines Theils der Reichsarmee. Vgl. Archenholz, Geschichte des siebenjährigen Krieges II, 61 (Reclamsche Ausgabe).

<sup>5)</sup> Markgraf Friedrich Wilhelm von Brandenburg-Schwedt.

<sup>6)</sup> An der Oder.

<sup>7)</sup> Wohl des Prinzen Heinrich.

<sup>8)</sup> Vgl. Rojer II, 277. Archenholz II, 63 f.

<sup>9)</sup> Über ihn allgemeine deutsche Biographie, Bd. 42 S. 63 ff. (1897).

<sup>10)</sup> Amalie.

„Ich antworte erst heute,“ heißt es aus Stettin am 22. Oktober 1760, „auf Ihren Brief vom 29. September; Sie müssen sich darüber nicht wundern, da wir 12 Tage keine Post erhalten haben und die vorgestrige die erste ist, seitdem die Russen und Österreicher Berlin verlassen haben.<sup>1)</sup> Sie werden durch die Berichte, welche aus Ministerium geschickt sind, und durch Privatbriefe alles erfahren haben, was dort während der Anwesenheit unserer Feinde geschah; dieses Unglück war für die Hauptstadt sehr groß; doch haben wir Grund, Gott zu danken, daß sie uns nicht soviel Böses getan haben, als in ihrer Macht gestanden hätte. Ich bin glücklich genug gewesen, nichts zu verlieren, aber zum Lachen brachte es mich, daß die Russen selbst die beiden Pferde mit sich genommen haben, die mein Bruder zum Gebrauche der Gräfin Dönhoff<sup>2)</sup> zurückgelassen hat. Die Schweden sind bis nach Anklam zurückgewichen, und ich berechne, daß sie an 2000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben. Aber wozu führt uns das? Unsere Feinde, die in so großer Zahl sind, werden uns langsam zu Tode martern<sup>3)</sup>. Ich stelle tausendfach Reflexionen über die gegenwärtige Lage unserer Angelegenheiten an, die ich nicht niederzuschreiben wage. —

Wenn die Gelegenheit sich bietet, sprechen Sie bitte der Königin mein lebhaftes Bedauern wegen der Verluste aus, die sie in Schönhausen erlitten hat<sup>4)</sup>; ich kann Ihnen sagen, daß ich davon lebhaft berührt bin, da dieser Ort ihre einzige Freude ausmachte, ihren einzigen Trost . . . Teilen Sie mir mit, ob die Hochzeit von Fräulein Keshserling<sup>5)</sup> stattgefunden hat; ich bezweifle, daß Fräulein v. Forcade<sup>6)</sup> den Bruder des Bräutigams der ersten heiraten wird. Die Württemberger<sup>7)</sup> haben meine Besitzungen ruiniert, sie haben alle Pferde, alles Rindvieh und die ganze Ernte des Jahres mitgenommen; kurz, ich glaube, daß es gegenwärtig nicht einen Untertanen des Königs in irgend einer Provinz gibt, dessen Finanzen durch diesen Krieg nicht stark zerrüttet sind. . . . Ich weiß aus sehr guter Quelle, daß mein Bruder<sup>8)</sup> sich hat von Breslau nach Glogau transportieren lassen, seine Gesundheit ist immer noch gestört<sup>9)</sup>. . . . Ich erwarte, daß die Russen sich völlig nach Polen zurückgezogen haben, sodaß sie

<sup>1)</sup> 11.—13. Oktober, Roser II, 269.

<sup>2)</sup> Vergl. Mitt. IX, 163, Oberhofmeisterin der Prinzessin Heinrich; „mon frère“ ist auch hier Prinz Heinrich.

<sup>3)</sup> Ungefährer Sinn; nous (unlesbar) à petit feu.

<sup>4)</sup> Besonders das königliche Schloß in Charlottenburg und das der Königin in Schönhausen waren von Russen und Österreichern während ihres Besuchs in Berlin Anfang Oktober 1760 geplündert worden. Vergl. Roser II, 269, Granier, Hohenzollernjahrbuch 1898, S. 113—145.

<sup>5)</sup> Gemeint ist wohl Adelaide v. Keshserling, Tochter des Freundes Friedrichs d. Gr., die dieser aus der Taufe gehoben hatte und erziehen ließ.

<sup>6)</sup> Hofdame bei der Prinzessin Heinrich, vergl. Mitt. X, 289.

<sup>7)</sup> Vergl. o. S. 136 Anm. 4).

<sup>8)</sup> Prinz Heinrich. Vergl. R. Schmitt, Prinz Heinrich als Feldherr Bd. II (1897) S. 119.

<sup>9)</sup> dérangée.

nicht nach Berlin zurückkehren werden; deshalb bin ich überzeugt, daß man den Spätherbst und Winter in aller Sicherheit dort wird bleiben können.“

Von Stettin siedelte Ferdinand nach Berlin über, von wo er am 15. November schreibt: „Sie können sich nicht vorstellen, was für eine Wirkung der russisch-österreichische Besuch auf die Geister hervorgebracht hat. Die Stadt gleicht noch immer einer Wüste, und erst seitdem man weiß, welche vorteilhaften Folgen die Schlacht vom 3.<sup>1)</sup> hervorgebracht hat, scheint das Publikum aufzuatmen und die Lähmung zu überwinden, in der es sich befand. Ich habe den Himmel gesegnet, daß ich mein Haus wohl und gesund wiederfand; . . . niemals habe ich mich so gefreut, Berlin wiederzusehen; wenn man an einem Ort geboren und aufgezogen ist und weiß, daß seine Mitbürger zu leiden haben, teilt man unwillkürlich ihren Kummer. . . . Ich spreche Ihnen weder von Krieg, noch von Politik, da ich in die Geheimnisse des Kabinetts nicht eingeweiht bin. . . . Wir können Gott nicht genug preisen, daß unsere Feinde uns nicht mehr Böses zugefügt haben. . . . Ich bin in Charlottenburg noch nicht gewesen, aber man hat mich versichert, daß man einen großen Teil der Statuen und Büsten des Kabinetts Polignac<sup>2)</sup> wiederherstellen könnte, aber daß niemand sich beeilt, die Stücke zu sammeln. Das ist der Gipfel der Barbarei.“

In einem weiteren Brief, vom 4. Dezember 1760, spricht der Prinz zunächst seine Freude darüber aus, daß Freund Lehndorff ihn demnächst besuchen wolle. „Man muß versuchen, sich so sehr wie möglich über das Unheil hinwegzusetzen, das wir nicht vermeiden können“. „Sie werden überrascht sein, zu erfahren, daß ich ein Haus in Magdeburg<sup>3)</sup> habe mieten lassen; ich glaube, daß dieser Ort weniger gefährdet ist, als Stettin, und daß seine Erhaltung für den König von höchstem Interesse ist, da der Staatschatz<sup>4)</sup>, das wichtigste Magazin für die Armee und alles Kriegsgerät und notwendige Zubehör für die Fortsetzung des Krieges dort aufgespeichert sind. Ich kann Ihnen noch nicht sagen, wann ich abreisen werde. . . . Sie schreiben mir, daß der Prinz von Preußen<sup>5)</sup> größer ist, als Sie, aber Sie verschweigen, ob er an Kenntnissen, an Wissen zunimmt, ob er gute Manieren annimmt, ob er höflich, leutselig ist, ob er mit den Leuten spricht, ohne darüber so in Verlegenheit zu geraten. Ihr Schweigen läßt mich erraten, was ich darüber denken soll. — Die Festigkeit, welche die Königin bewiesen hat, als sie die Plünderung von Schön-

1) 3. November 1760 Sieg Friedrichs bei Torgau über die Österreicher unter Daun.

2) Berühmtes Antikabinetts Friedrichs, das die Feinde zerstört hatten. Bergl. Moser I, 478, II, 269.

3) Ferdinand schreibt fast stets: Madebourg.

4) le trésor.

5) Der älteste Sohn August Wilhelms von Preußen, der spätere König Friedrich Wilhelm II., geb. 25. Sept. 1744, also damals 16 Jahre alt.

hausen erfuhr, macht ihr Ehre, ich hoffe, daß man in glücklicheren Zeiten sich beeilen wird, sie zu entschädigen, aber ich bin weit entfernt, es zu glauben. Während einiger Tage ist es mir nicht gut gegangen; ich habe etwas Fieber mit Brustbeklemmungen gehabt und wurde dadurch gezwungen, das Haus zu hüten, aber augenblicklich geht es mir besser. Das sind die Folgen der Früchte, die man pflückt, wenn man einem eiteln Ruhmesdunst nachjagt, an den ich in jedem Augenblick noch Erinnerungen bewahre. . . . Unsere Feinde haben der Stadt eine große Wohlthat erwiesen, indem sie Herrn v. Rochow<sup>1)</sup> als Gefangenen mit sich nahmen, da ein merkwürdiger Glückszufall gewollt hat, daß Herr v. Zechlin<sup>2)</sup>, der gegenwärtige Kommandant, ein Mann von Verdienst, Höflichkeit, gutem Benehmen ist, der es versucht, sich einen jeden zu verpflichten; zugleich ist er ein tapferer Offizier, der stets mit Auszeichnung gedient hat. Die Gesellschaften sind sehr ermüdend, deshalb habe ich gewöhnlich nur wenig Menschen um mich, denn wenn viele zusammen sind, vergeht keine Viertelstunde, ohne daß zwei oder drei über die Verluste zu klagen beginnen, die sie seit Beginn des Krieges erlitten haben, was umso betrübender ist, da es unmöglich ist, ihnen zu helfen.“ Ein Herr v. Gotwik sei so verstimmt vor Kummer, daß man kaum noch mit ihm leben könne; als Frau v. Schmettau<sup>3)</sup> eines Tages mit ihm scherzen wollte, fuhr er sie an: „Lieben Sie Ihren Gatten und lassen Sie mich in Ruhe!“ . . .

Auch die Verhältnisse des Auslandes werden gelegentlich gestreift, so in einem Brief vom 22. Dezember: „Ich war überrascht von dem, was Sie mir von den beiden Schotten schreiben, die in Petersburg gewesen sind. Wenn der Großfürst<sup>4)</sup> sich nicht gesüchdet hat, zu sagen, daß er die Engländer und Preußen liebt, würde ich ihm als guter Freund, wenn ich ihn kannte, raten, vorsichtiger in seinen vertraulichen Mittheilungen zu sein, seine Ansichten nicht offen auszusprechen, da ihm das früher oder später übel bekommen kann. . . . Was Sie mir von dem Prinzen von Preußen schreiben, ist mir sehr angenehm. Wenn er nur verspricht, ein gutes Herz und einen guten Charakter zu haben, läßt seine Jugend hoffen, daß er Mittel finden wird, seinen Geist auszubilden, da es ihm von Natur daran nicht fehlt; wenn er in besseren Händen wäre, bürge ich dafür, daß man aus ihm alles machen könnte, was man wollte. Ich möchte wohl wissen, ob der König ihn den nächsten Feldzug wird mitmachen lassen; ich wünsche, daß nicht, da er zu jung ist, um das, was er bei dieser Gelegenheit lernen könnte, nutzbar zu

<sup>1)</sup> Der schwacherzige und unbeliebte Kommandant von Berlin. Vergl. Roser II, 127, 268; Mitt. X, 180.

<sup>2)</sup> Sonst nicht genauer bekannt.

<sup>3)</sup> Vergl. Mitt. X, 346.

<sup>4)</sup> Wahrscheinlich ist der Thronfolger, Großfürst Peter, gemeint, ein Neffe der Kaiserin Elisabeth, der bekanntlich als Zar 1762 mit Preußen zunächst Frieden, dann ein Bündnis schloß.

verwerten. . . . Ein Geist der Langeweile, verbunden mit einem Grundzug von Traurigkeit, hat sich der meisten meiner Landsleute bemächtigt, sodaß es kein Mittel gibt, auch nur ein Wort herauszuholen; was nützt es, daß ich Gesellschaften besuche? Mögen sie zahlreich besucht oder klein sein, es ist immer dasselbe: die längste Zeit herrscht ein düsteres Schweigen, das mehr als unerträglich ist. Ich würde neugierig sein, zu erfahren, ob es bei Ihnen<sup>1)</sup> ebenso steht. . . . Ich gehe sehr wenig aus, lese und schreibe viel, ohne jedoch ein Werk zu verfassen, denn ich bin weit entfernt, dazu die nötigen Talente zu haben; . . . obwohl ich ein sehr ruhiges Leben führe, fühle ich mich ganz wohl und genieße die Ruhe, soweit das die schlechte Jahreszeit gestatten will.“

„Ich freue mich“, heißt es weiter am 12. Januar<sup>2)</sup>, „daß der König der Königin 10000 Thaler geschenkt hat, ich bin überzeugt, daß die gute Frau sie dringend nötig gehabt hat, da, im Verhältnis, sie die ärmste im Lande ist. Auch das Geschenk, welches meine Schwester<sup>3)</sup> erhalten hat, hat mir ein wirkliches Vergnügen bereitet. Ich war überrascht, zu erfahren, daß der Herr<sup>4)</sup> scheinbar so befriedigt war über die Erziehung, welche der Graf v. Bork<sup>5)</sup> den jungen Prinzen<sup>6)</sup> gibt; ich gestehe, daß man um diesen Preis leicht Kinder aufziehen kann! Lasse es sich Bork aber nicht einfallen, der Gouverneur der meinen zu werden, wenn ich jemals welche haben werde<sup>7)</sup>, da ich ihm den Hals umdrehen würde, wenn sie in diesem Alter keine besseren Manieren haben. Ich bezweifle, ob das, was Sie über die Münze sagen, sich bestätigt, da man behauptet, daß der Jude<sup>8)</sup> seine Gesuche<sup>9)</sup> erneuert hat, um sie<sup>10)</sup> noch schlechter zu machen.“ —

Ferdinands herzliche Zuneigung zu seinem Bruder Heinrich kommt in einem Brief vom 5. April 1761 wieder zum Ausdruck: „Mein Bruder ist hier<sup>11)</sup> seit etwa 8 Tagen, ich muß so sehr wie

1) In Magdeburg.

2) 1761.

3) Amalie (?).

4) Le maître!

5) Bork oder Bork steht unzweifelhaft da. Nach G. B. Volz, Heinrich der Jüngere, Prinz von Preußen (Hohenzollernjahrbuch 1905 S. 81) hieß aber dessen Gouverneur v. Buddenbrock; sollte Bork eine falsche Abkürzung für Buddenbrock sein? Vgl. auch das Urteil des Grafen Lehndorff Witt. IX, 129.

6) Friedrich Wilhelm und Heinrich, Söhne August Wilhelms.

7) Aus Ferdinands 1755 geschlossener Ehe wurden ihm erst 1761, 1769, 1770, 71, 72, 79 Kinder geboren, von denen das älteste, eine Tochter, bereits 1773, das zweite, ein Sohn, 4 Jahre alt, starb; der 1772 geborene Prinz Louis Ferdinand war sein zweiter Sohn.

8) Ephraim; Friedrich d. Gr. hatte den Juden Ephraim und Jzig im Siebenj. Kriege die Ausprägung der preußischen Münze übertragen; die von ihnen ausgeprägten minderwertigen Münzen hießen „Ephraimiten“.

9) instances?

10) Die Münze.

11) In Berlin.

möglich die Freude, ihn zu sehen, aus, da ich nicht weiß, ob dieses Glück mir noch lange beschert sein wird. Er leidet an einem Fluß in den Augen<sup>1)</sup>, der ihn sehr belästigt; sonst sieht er, obwohl abgemagert, ziemlich gut aus . . . Die öffentlichen Tanzvergünnungen<sup>2)</sup> haben wieder begonnen, man würde sich ziemlich gut amüsieren, wenn die schlimmen Nachrichten von der verbündeten Armee<sup>3)</sup> nicht die Geister betrübt hätten, da man sich von dieser Seite nichts Gutes vom nächsten Feldzug verspricht.“ „Ich weiß nicht“, heißt es weiter am 13. April, „welche Nachrichten Sie von der verbündeten Armee haben; hier<sup>4)</sup> versichert man, daß die Franzosen über den Main zurückgehen aus Mangel an Lebensmitteln, daß die Niederwerfung des Korps des Erbprinzen und die Aufhebung der Belagerung von Kassel die Ziele wären, deren Erreichung sie für den Augenblick sich vorgenommen haben. Mein Bruder ist noch hier, ich weiß nicht für wie lange dies Glück uns noch beschieden ist. . . . Man müht sich ab, uns Versicherungen eines nahen Friedens zu geben, die, fürchte ich, erst am Ende dieses Feldzugs sich bewahrheiten werden.“

Mit diesem Briefe tritt eine größere Lücke in der uns erhaltenen Korrespondenz ein; erst vom 21. Oktober 1762 stammt der nächste Brief. „Man behauptet, daß die Gräfin Camas<sup>5)</sup> an den König geschrieben hat, um ihn zur Einnahme von Schweidnitz<sup>6)</sup> zu beglückwünschen und ihn zu bitten, den Hof (nach Berlin) zurückkehren zu lassen. Wenn meine Wünsche, ebenso wie die der Berliner erhört werden, wird dieses Gesuch nicht bewilligt werden, da soviel Menschen mehr in der Hauptstadt dermaßen die Preise aller Lebensmittel verteuern würden, daß niemand mehr für Geld etwas wird haben können. — Die Eroberung von Habana<sup>7)</sup> hat in den Engländern die Lust nach Fortsetzung des Krieges entstehen lassen, die Lust, neue Eroberungen zu machen und sich die Herrschaft über das Meer anzumaßen. Augenscheinlich werden wir nach ihrem Beispiel fortfahren, Krieg zu führen, und um das zu erreichen, wird man alle geeigneten Mittel anwenden, indem man uns dazu die nötigen Hilfsquellen liefert. — Das Waffenglück hat meinen Bruder seit einiger Zeit nicht begünstigt, er hat soeben am 14.<sup>8)</sup>

1) fluxion (fluxion) aux yeux.

2) Redoutes.

3) Die Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz unter Ferdinand von Braunschweig hatte damals eine ganze Reihe von Mißerfolgen erlitten. Vgl. Archenholz II, 117 f.

4) In Berlin.

5) Oberhofmeisterin der Königin, Freundin Friedrichs; vgl. Mitt. VIII, 128; X, 278. Vgl. auch Roser I, 278, II, 285.

6) Am 9. Oktober. Vgl. Roser II, 320.

7) Habana auf Cuba wurde am 12. August 1762 den Spaniern von den Engländern abgenommen. Vgl. A. v. Kubielle, William Pitt (1905) III, 74.

8) Das Gefecht bei Freiberg am 14. Oktober war eigentlich nicht so ungünstig; vgl. Schmitt, Prinz Heinrich als Feldherr II, 260 f., wohl aber das Gefecht von Brand am 15. Okt., II, 261—268.

eine neue Schlappe erlitten. Was ihn tröstet, ist, daß unsere erfahrensten Militärs und selbst seine Feinde genötigt sind, ihm die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß er keinen Verstoß gegen die Regeln des Kriegshandwerks begangen hat, daß er Fuß für Fuß das Terrain streitig gemacht hat und die große Überlegenheit des Feindes, die ihn das Lager von Presschendorf<sup>1)</sup> verlassen ließ, ihn zwang, nach einem recht beträchtlichen Verlust mit dem Posten von Freiberg das Gleiche zu tun. Der Feind hat nicht mit so großer Energie gehandelt, als er hätte tun sollen und mein Bruder hat, selbst indem er vor der Überzahl zurückwich, die Gemüthung gehabt, 500 Gefangene mit sich zu nehmen, die er am 14. beim Feinde gemacht hatte.

Es wäre zu wünschen, daß andere Höfe baldigst dem guten Beispiel folgten, welches der Herzog von Braunschweig<sup>2)</sup> uns soeben gegeben hat, indem er gute Münze schlagen und die mit einem C bezeichnete wieder einwechseln läßt. Das ist ein Zug, der ihm ähnelt und der eines Herrschers würdig ist, der immer als Vater seines Volkes betrachtet werden will. Der Erbprinz<sup>3)</sup> muß sehr krank sein, ich bin aus Liebe zu ihm, dem Herzog und meiner Schwester in der lebhaftesten Besorgnis; sie werden sich nie trösten, falls sie ihn verlieren sollten.“

In einem weiteren Briefe aus Berlin vom 30. Okt. spricht der Prinz zunächst seine Freude aus, daß der Hof noch weiter in Magdeburg bleiben solle, „solange es dem Herrscher gefällt, dem Schiedsrichter über Frieden und Ruhe auf unserer Hemisphäre<sup>4)</sup> . . .“ „Ich denke, daß, nachdem die Vereinigung<sup>5)</sup> in Sachsen stattgefunden hat, wir von dort interessante Dinge hören werden; Gott erhalte den Mann, der uns dort unten am teuersten ist<sup>6)</sup>, und lasse alle seine Unternehmungen seinen Wünschen entsprechend gelingen! — Unsere Vergnügungen sind nicht geräuschvoll, aber man hört nicht auf, sich zu amüsieren! Ich bin erfreut, daß ich alle die, aus denen der Hof besteht, nur zu beklagen brauche, ohne die Möglichkeit zu haben, sie von der Langenweile zu befreien, mit welcher der Magdeburger Aufenthalt sie seit einer gewissen Zeit übergossen hat.“ Zum Schluß verspricht der Prinz, dem Grafen Lehndorff sein Bild zu schicken.

<sup>1)</sup> Vgl. Schmitt II, 256 ff. Presschendorf liegt südöstlich von Freiberg.

<sup>2)</sup> Karl von Braunschweig (=Bevern), regierte 1735—80, vermählt mit einer Schwester Friedrichs d. Gr. und Ferdinands.

<sup>3)</sup> Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, regierte 1780—1806, Führer der preußisch-österreichischen Armee im 1. Koalitionskriege und 1806.

<sup>4)</sup> „jusqu' à ce qu'il plaise au Souverain, arbitre de faire régner paix et tranquillité sur notre hémisphère.“

<sup>5)</sup> Der Generalleutnant Graf zu Wied sollte Ende Oktober mit 20000 Mann aus Schlessien zu den 30000 des Prinzen Heinrich stoßen; aber schon vor ihrer Vereinigung, am 29. Oktober, wurde die Schlacht bei Freiberg geschlagen. Schmitt II, 270 ff. Vergl. den nächsten Brief.

<sup>6)</sup> Prinz Heinrich natürlich.

„Obgleich wir aus holländischer Quelle,“ heißt es in dem letzten Brief aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges<sup>1)</sup>, „dieselbe Nachricht von dem Friedensschluß zwischen Frankreich, Spanien und England<sup>2)</sup> erhalten haben, versichert Herr Mitchell<sup>3)</sup>, der sich hier befindet, das Londoner Ministerium habe ihm nichts über diesen Gegenstand mitgeteilt, und er zweifelte aus verschiedenen Gründen daran . . . . Die aufgeklärtesten unter unseren Politikern versichern, daß wir geheime Verhandlungen mit mehreren Höfen begonnen haben, welche uns auf jeden Fall vor Schluß des Winters den Frieden verschaffen werden<sup>4)</sup>; ich wünsche es, aber zweifle ebenso sehr daran.

Der Prinz von Preußen hat sich während des Feldzuges sehr herausgemacht, er hat dieselbe gute Gesinnung behalten, ist weniger schüchtern, als früher, spricht mit einem jeden und immer mit großer Bescheidenheit, ohne in einen entschiedenen Ton zu verfallen, der seinem Alter nicht anstehen würde. Man ist mit ihm hier sehr zufrieden gewesen, und ich habe ihn mit großem Bedauern abreisen sehen. — Der König hat meinem Bruder den zärtlichsten Empfang bereitet, er hat ihm die Beförderungen und sonstigen Belohnungen bewilligt, die dieser für die Offiziere erbat, die sich in der Schlacht am 29.<sup>5)</sup> ausgezeichnet haben. Ich teile Ihnen das mit, da ich (weiß)<sup>6)</sup>, daß Sie sich für alles Angenehme interessieren, was (diesem)<sup>6)</sup> lieben und achtungswerten Bruder geschieht . . . .“ —

Damit schließen die Briefe aus dem Siebenjährigen Kriege; ein großer Teil der späteren steht mit der Stellung in Beziehung, die Prinz Ferdinand seit dem 13. September 1762 einnahm: als Herrenmeister des Johanniterordens für Brandenburg und die nordöstlichen Provinzen. Das war nun freilich eine Tätigkeit, die mit den alten kriegerischen Taten dieses Ordens aus der Zeit der Kreuzzüge nichts mehr zu tun hatte<sup>7)</sup>. Schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts war infolge von Streitigkeiten innerhalb des Johanniterordens eine besondere Ballei Brandenburg mit dem Herrenmeistertum in Sonnenburg in der Neumark begründet worden<sup>8)</sup>; der Orden hatte bedeutende Besitzungen in Brandenburg und den benachbarten

<sup>1)</sup> Datiert Berlin, 15. Nov. 62.

<sup>2)</sup> Am 3. November war der Präliminarfriede abgeschlossen, vergl. Kuville, Pitt. III, 91.

<sup>3)</sup> Der englische Gesandte.

<sup>4)</sup> Der Hubertusburger Friede wurde am 15. Februar 1763 abgeschlossen.

<sup>5)</sup> Über den Sieg des Prinzen Heinrich bei Freiberg Schmidt II, 273—285.

<sup>6)</sup> ? Hier ist der Brief verstümmelt.

<sup>7)</sup> Über den Johanniterorden vergl. K. Falkenstein, Geschichte des Johanniterordens 2. Auflage 1867, über den Orden in der Mark S. 298 ff.

<sup>8)</sup> Erst 1382 wurde den Märkern im „Heimbacher Vergleich“ zugestanden: „Dat sie un alle Ere Markemlinge in derselben Vallie alle Tydt ewelike Macht un Gewalt hebbben solen, Enen Vallier Erer Vallie eyndrachtiglich to kieszen, wo dide (oft) un wanner dit noth is.“ Über die Ballei Brandenburg gibt die genauesten Angaben Hofrat C. Herrlich, die Ballei Brandenburg des Johanniterordens. Berlin, 1874, 4. Aufl. 1904; über den Prinzen Ferdinand S. 63 ff.

Provinzen, sein Schutzherr war der Kurfürst von Brandenburg, zum Herrenmeister wurde meist ein Prinz dieses Hauses erwählt. Er führte den Titel: „Der Hochwürdigste, des ritterlichen St. Johannesordens in der Mark, Sachsen, Pommern und Wendland Meister.“ Die Ritter trugen bei ihren Zusammenkünften den Ordensornat, rückten, je nach Alter, in den Genuß ihrer Kommenden ein<sup>1)</sup>, irgend welche praktische Bedeutung aber besaß der Orden, eine Versorgungsanstalt des höheren Adels, nicht mehr<sup>2)</sup>.

Prinz Ferdinand, der letzte Herrenmeister des alten Ordens, war dem Prinzen und Markgrafen Karl<sup>3)</sup> nach dessen Tode gefolgt; Graf Lehndorff wird einer der ersten der unter ihm eingetretenen Ritter gewesen sein. Es sind mehrere Einladungen des Prinzen zu Ritterschlägen und „Ordens-Capituln“ erhalten; wir drucken hier eins dieser formelhaften Schreiben orthographisch getreu im Wortlaut ab:

Wohlwürdiger Hoch- und Wohlgebohrner Graff,  
Vielgeehrter Herr Cammer-Herr!

Ich bin gesonnen, als Herr-Meister<sup>4)</sup> des St. Johanner Ordens in Meiner Ordens-Residentz-Stadt Sonnenburg mit Sr. Königl. May. in Preußen qua<sup>5)</sup> Protectoris Ordinis allergnädigster Einwilligung, am 1<sup>ten</sup> Octobr:<sup>6)</sup> des jetzt lauffenden Jahres einen Solennen Ritterschlag zu halten, und da bey sothanem Actu einiger Herren Ritter und designirten Commendatorum Gegenwarth nöthig ist, so habe Ich dieselben der Gewohnheit nach hiermit einladen wollen, sich den 29<sup>ten</sup> Septbr. c. Abends zu Sonnenburg einzufinden, den Ritter-Mantel gefällig mit sich zu bringen, und dasjenige was bei dem Ritterschlage denenselben zu verrichten aufgetragen werden möchte, bereit und willig über sich zu nehmen. Ich zweiffle nicht, Sie werden auf diese Meine Einladung dem Ritterlichen Orden zu Ehren sich Ihrer Obliegenheit willig unterziehen, und erwarte von dero Überkunfft des forderjähmsten<sup>7)</sup> geneigte Antwort; Solten aber wieder Verhoffen dieselben durch unvermeidliche Ehehafften<sup>8)</sup> davon abgehalten werden, so ersuche Ich Sie, Mir solches so-

<sup>1)</sup> Der Herrenmeister selbst hatte Einkünfte im Betrage von 30 bis 50000 Rthlr. Ein Verzeichniß der sämtlichen brandenb. Herrenmeister gibt Falkenstein S. 303 f. Vgl. auch A. v. Winterfeld, Geschichte des Ritterlichen Ordens St. Johannis, mit besonderer Berücksichtigung der Vallei Brandenburg, 1859, bes: S. 755 ff.

<sup>2)</sup> Erst seit den Neuorganisationen von 1812 und 1852 wurde der Orden wieder zur Armen- und Krankenpflege bestimmt.

<sup>3)</sup> Herrenmeister 1731—62.

<sup>4)</sup> Ein ander Mal: Herrn-Meister.

<sup>5)</sup> qua = als.

<sup>6)</sup> Das Datum schwankt; gelegentlich auch 1. Septbr.

<sup>7)</sup> Sobald als möglich (quam primum). Vergl. Grimm, Deutsches Wörterbuch Bd. III, Sp. 1895.

<sup>8)</sup> = rechtsgültiges Hindernis. Grimm III, 43.

gleich ohnſchwer<sup>1)</sup> beſandt zu machen. Übrigens verbleibe mit aller Consideration

Berlin, den 7<sup>te</sup> Aug. 1764.

An den Königl. Cammer-  
Herrn Herrn Graafen  
v. Lehndorff.

Des Herrn Cammer Herrn  
Wohl affectionirter Freund  
Ferdinand<sup>2)</sup>.

Auch um Organisation und Tracht des Ordens hat ſich der neue Herrenmeiſter Verdienſte erworben. Durch einen Erlaß vom 21. Auguſt 1764 erfahren wir, daß damals die „Comnexion mit dem Groß-Priorat zu Heitersheim<sup>3)</sup>“ wiederhergeſtellt wurde und daß die Ritter der Ballei Brandenburg nunmehr „gleich denen investirten Rittern zu Maltha und Heitersheim außer dem bißherigen am Halſe vor der Bruſt hangenden Creutze noch ein linnenes Creutz auf der linken Seite des Rockes tragen mögen“, das ihnen zugleich überſandt wird!

Infolge ſeiner Stellung als Johanniterritter und alter Freund traf Graf Lehndorff auch in ſpäteren Jahren noch öfters mit Prinz Ferdinand in Sonnenburg oder Berlin zuſammen, wohl auch noch, nachdem der Graf zum Landhofmeiſter von Oſtpreußen ernannt war. Auch in ihrem weiteren Briefwechſel, aus dem wir noch das Intereſſanteſte herausgreifen wollen, ſpiegelt ſich ihr freundschaftliches Verhältniß wieder.

Auch in dieſen Briefen tritt die herzliche Zuneigung des Prinzen zu ſeinen übrigen Geſchwiftern hervor, während er dem König mit einer gewiſſen Scheu gegenüberſteht. So erklärt er gelegentlich in einem Briefe aus Schwedt, er wolle jeden Augenblick ausnutzen, den er mit ſeiner Schweſter, der Markgräfin, zuſammen ſein könne; in demſelben Briefe erzählt Ferdinand: „Wir hatten dieſer Tage eine franzöſiſche Operette, dargeſtellt von der Prinzefſin Philippine<sup>4)</sup> und mehreren Damen und Kavalieren vom Hofe, die den größten Erfolg gehabt hat; die Prinzefſin hat ihre Rolle ſo gut geſpielt und mit joviell Grazie geſungen, daß man hätte meinen können, ſie habe ihr Lebelang nichts anderes getan.“

Im folgenden Jahre 1765, erlebte Ferdinand den Schmerz, ſeine Schwedter Schweſter noch in den beſten Jahren durch den Tod zu verlieren; wieder dankt er dem Grafen in bewegten Worten für deſſen Anteil, indem er die Eigenſchaften der Verſtorbenen rühmt: „wenn unſer Herz vom Kummer betrübt iſt, gibt es keinen größeren Troſt, als von der Urſache unſeres Kummers zu ſprechen.“ Und

<sup>1)</sup> Ohne Beſchwerde = freundlichſt? In allen mir beſannten deutſchen Wörterbüchern fehlt dieſes Wort.

<sup>2)</sup> Nur die Unterſchrift iſt eigenhändig. Das Übrige, ſehr verſchönkelt, von Schreiberhand.

<sup>3)</sup> Heitersheim im Breisgau, vgl. Falkenſtein a. a. O. S. 296 f. Vgl. auch v. Winterfeld S. 757 f.

<sup>4)</sup> Philippina Auguſta Amalia, jüngſte Tochter Friedrichs v. Schwedt, geb. 1745, vermählt 1773 mit dem Landgrafen Friedrich v. Heſſen-Caſſel.

als Graf Lehndorff im Jahre darauf seine erste Frau verlor<sup>1)</sup>, drückt ihm der Prinz in den freundlichsten Worten sein Beileid aus.

Seit 1763 besaß der Prinz das Lustschloß Friedrichsfelde östlich von Berlin, das durch Erbschaft an ihn gefallen war; den Sommer brachte er mehr als 20 Jahre hier zu, während er den Winter in Berlin verlebte. Auch Lehndorff hat ihn in Friedrichsfelde öfters besucht; eine ganze Reihe von Einladungen aus den 70er bis 90er Jahren findet sich in den Briefen des Prinzen. Dieser selbst lebte still und zurückgezogen dahin; 1767 war er General der Infanterie<sup>2)</sup> geworden, bis zum bayrischen Erbfolgekrieg wohnte er den Revuen in Ruppin noch bei und führte dem König sein Regiment vor; an dem Kriege konnte er wegen seiner schwachen Gesundheit nicht teilnehmen, und nach dem Kriege zog er sich auch militärisch völlig zurück. In einem Briefe vom August 1767 schildert der Prinz sein Leben: „Ich bleibe auf meinem Landgut seit Ende Mai, ohne da ein sehr geräuschvolles Leben zu führen, man amüsiert sich, jeder ist heiter, zufrieden, und, Gottlob, in unserer kleinen Gesellschaft weiß man nicht, was Gecläff und Gezanke ist. Der Baron Vielsfeld<sup>3)</sup>, der mich besuchte, trug zu den Annehmlichkeiten der Geselligkeit durch seinen Geist und seine Fröhlichkeit unendlich bei.“ Auch mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, kam Ferdinand nach wie vor häufig zusammen; gelegentlich traf er sich in Rheinsberg oder an anderen Orten mit Lehndorff bei dem vergötterten Bruder, der ihm seine brüderliche Liebe durch Verherrlichung auf dem Rheinsberger Denkmal<sup>4)</sup> vergolten hat. Das Verhältnis des Grafen zu den beiden prinzlichen Brüdern blieb während aller dieser Jahrzehnte unverändert freundschaftlich, wie auch Prinz Ferdinand oft in seinen Briefen versichert; doch spürt man aus dem Briefwechsel mit Ferdinand heraus, daß dem Grafen der Verkehr mit dem beden-

<sup>1)</sup> Lehndorffs in den Freiheitskriegen berühmt gewordener Sohn Carl Ludwig v. Lehndorff (1770—1854) ist ein Sohn seiner zweiten Gattin, der Gräfin Schmettow. Vgl. über diesen die stoffreiche Biographie von Maximilian Schulze Chr. Fr. C. L. Reichsgraf Lehndorff-Steinort, Berlin 1903. Dazu die Besprechungen von F. Rühl Mitt. IX, 199—204 und Seraphim in den Forsch. z. Brand.-Preuß. Gesch. XVII, 639 ff.

<sup>2)</sup> Diese Charge war im 18. Jahrh. nur spärlich besetzt; 1786 gab es nach Graf Lippe (Militärwochenbl. 1875 Sp. 150) nur 3 preuß. Generale d. Infant.

<sup>3)</sup> Ferdinands einstiger Erzieher Vielsfeld (1717—1770), ein Genosse Friedrichs d. Gr. aus dem Rheinsberger Kreise, 1747 oberster Inspektor aller preuß. Universitäten, auch als vielseitiger Schriftsteller bekannt. Vgl. Ersch und Grubers Realencycl. der Wissensch. und Künste Bd. X, S. 113 f. Allg. deutsche Biographie II. 624.

<sup>4)</sup> Dem berühmten Obelisken, den Prinz Heinrich in offenkundiger Opposition gegen das Andenken Friedrichs und zur Verherrlichung des 1758 gestorbenen ältesten Bruders August Wilhelm 1790 errichten ließ. Vgl. über die Inschriften W. v. Schöning, Der Siebenj. Krieg III (1859) S. 586 ff. Zunächst werden Ferdinands kriegerische Taten bei Prag, Breslau u. Leutben gerühmt, dann aber heißt es: „Für ihn sprechen seine Tugenden ebenso und mehr noch als seine Taten.“

tenderen Bruder Heinrich nach wie vor die Hauptsache blieb, während Ferdinand gelegentlich über Vernachlässigung klagt.

Seit 1775, wo Lehndorff den Hofdienst verließ, wurde die persönliche Verührung mit den Prinzen natürlich seltener; von da ab kam der Graf in der Regel nur im Winter in Berlin<sup>1)</sup> mit ihnen zusammen. Am 28. Oktober 1775 schreibt ihm Ferdinand: „Der Entschluß, den Sie gefaßt haben, den Hof zu verlassen, verursacht mir einen recht großen Kummer, da allem Anschein nach er mich des Vorteils berauben wird, Sie so oft wiederzusehen, was mir jederzeit eine rechte Freude bereitet hat, da ich mich stets in Ihrer Gesellschaft wohlgeföhlt habe. Ich finde jedoch, daß Sie klug gehandelt haben, indem Sie sich zurückzogen; Sie haben schöne Besitzungen, die ihre Anwesenheit erfordern, gute Nachbarschaft in Ihrer Umgebung, Königsberg, wo Sie gute Gesellschaft finden und sich von Zeit zu Zeit hinbegeben können, um sich für das einsame Landleben zu entschädigen; alles das wiegt die Stelle wohl auf, die Sie verlassen, und mit der viel Unbequemlichkeit verbunden war, ohne irgend welche Aussicht, in eine glänzendere Stellung zu gelangen . . . . Außerdem sind Sie sicher, allen Ihren Freunden stets willkommen zu sein; ich hoffe, zu dieser Zahl zu gehören, da seit 29 Jahren<sup>2)</sup>, während wir uns kennen, ich diese Empfindungen nie verleugnet habe. Seit Ihrer Abreise habe ich mehrere Ausflüge nach Kuppin, Rheinsberg, Brandenburg, auf die Besitzungen der Prinzessin<sup>3)</sup> in der Umgebung von Königsberg<sup>4)</sup> und selbst nach Schwedt gemacht; der Aufenthalt der Prinzessinnen in Berlin hat mich zwei Monate dort zurückgehalten“; obwohl er sehr gern auf dem Lande lebe, bedauere er das nicht. Die Gartenanlagen in Friedrichsfelde seien inzwischen durch die Verbindung der drei schon vorhandenen Kanäle durch einen großen vierten verschönert worden; außerdem habe er viele exotische Bäume und Pflanzen anpflanzen lassen. „ . . . Wahrscheinlich werden Sie meinen Bruder<sup>5)</sup> auf Ihren Gütern sehen, wenn er dort durchkommt, um sich nach Rußland zu begeben, aber wann wird das sein? Ich würde in großer Verlegenheit sein, Ihnen das anzugeben<sup>6)</sup> . . . . Ich denke, daß Sie betroffen waren bei der Nachricht von den rasch auf einander folgenden Todesfällen in Berlin, man zählt seit vergangenem Winter von denen, welche oft den Hof besuchten, siebzehn Personen weniger in Berlin, die noch nicht ersetzt sind; unter uns gesagt, unsere Hauptstadt sieht sehr nach einer Provinzstadt aus, und nach

1) Hier, wie in Königsberg, besaß Graf Lehndorff ein Haus; ein Brief des Prinzen Ferdinand aus den 70er oder 80er Jahren trägt die Aufschrift: . . . „In seinem Hause, hinter dem Neuen Packhof, abzugeben.“

2) Also seit 1746. Die uns erhaltenen Briefe beginnen, wie Lehndorffs Tagebücher, erst mit dem Jahre 1750.

3) Seiner Gemahlin Elisabeth Luise. 4) In der Neumark. 5) Heinrich.

6) Die Reise des Prinzen Heinrich an den russischen Hof zur Festigung der preussisch-russischen Beziehungen fand im Frühjahr 1776 statt. Vergl. Roser II, 519.

dem, was man mir von Königsberg erzählt hat, glaube ich, daß dieses mehr das Aussehen einer Residenz hat, obwohl es keine dort gibt, als Berlin, wo der Hof sich befindet. — Das Lustspielhaus(?)<sup>1)</sup> ist vollendet, Schauspieler sind angekommen; diejenigen, welche auf la Porte<sup>2)</sup> angewiesen sind, sterben vor Hunger und stöhnen vor Elend, da man keine Vorstellungen gibt . . . Die Schauspieler, welche der König bezahlt, sind schlecht, und es ist schmächtig, wie der Schelm . . . ihn betrogen hat. — Man teilt mir aus Berlin mit, daß der Arzt Pallas gestern in aller Eile nach Schwedt berufen ist, zum Markgrafen Heinrich<sup>3)</sup>, der sehr krank sein soll . . .“

So erfuhr Graf Lehndorff aus Ferdinands Briefen macherlei vom Hofe, auch in den folgenden Jahren. „Der Brief des Großfürsten von Rußland<sup>4)</sup>, den Sie die Güte hatten, mir zu senden,“ heißt es weiter im August 1776, „hat mir eine große Gemüthung bereitet durch die Ausdrücke der Dankbarkeit, die er enthält, betreffs der Bemühungen, die ein jeder um die Wette sich gegeben hat, um zu den Annehmlichkeiten seines Aufenthalts bei uns<sup>5)</sup> beizutragen. Man muß zugeben, daß man keinen höflicheren, liebenswürdigeren oder, für sein Alter, unterrichteteren Mann finden könnte, als den Großfürsten; seine Erziehung macht den eifrigen Bemühungen Ehre, die seine Mutter, die Kaiserin, sich darum gemacht hat, und gibt mir die höchste Meinung von den Talenten und der Geschicklichkeit, welche die damit beauftragten Personen besitzen müssen. Der Großfürst hat aller Herzen gewonnen . . . Berlin war nie so glänzend, als während seines Aufenthaltes, 60 hochangesehene Leute befanden sich hier, die sich aus verschiedenen Ländern herbegeben hatten; eine sehr große Zahl von Kaufleuten, Gelehrten und Künstlern und unter den letzteren der berühmte Pygal<sup>6)</sup>, Ritter vom St. Michaelsorden, der von Straßburg herbeieilte, wo er damit beschäftigt war, das Mausoleum für den verstorbenen Marschall v. Sachsen errichten zu lassen. Die Feste, welche mein Bruder<sup>7)</sup> dem Großfürsten gab, waren schön, geschmackvoll; es herrschte dabei die größte Ordnung, Rheinsberg war zum Überlaufen voll; ohne die zu rechnen, welche von meinem Bruder zur Tafel gezogen waren, waren mehr als 90 Personen von Stande<sup>8)</sup> und alles zusammen 4000 Personen

<sup>1)</sup> La Salle (salle) de Comedie, wenn ich richtig entziffere.

<sup>2)</sup> sont assignés (?) sur la Porte?

<sup>3)</sup> Friedrich Heinrich, Markgraf von Schwedt 1771.

<sup>4)</sup> Paul, Sohn Katharinas II, Zar 1796—1801.

<sup>5)</sup> Paul besuchte den Berliner Hof in Begleitung des Prinzen Heinrich auf dessen Rückreise im Sommer 1776; am 21. Juli fand der Einzug in Berlin statt. Vergl. Kojer II, 519, 609. Paul war damals noch nicht 22 Jahre alt (geb. 1. Oktober 1754).

<sup>6)</sup> Gemeint ist Pigalle, berühmter Bildhauer (1714—85), der dem am 30. November 1750 in Chambord (Mittel-Frankreich) gestorbenen Marschall Moriz v. Sachsen 1765—76 in der St. Thomaskirche in Straßburg ein prachtvolles Denkmal errichtete.

<sup>7)</sup> Natürlich Heinrich.

<sup>8)</sup> personnes de condition.

anwesend, welche die Kugler, den Großfürsten zu sehen, herbeigezogen hatte.“ Auch diesmal übersendet Ferdinand dem Grafen auf dessen Bitte sein Bild. „Man meldet mir soeben den Tod des Grafen Schmettau, Ihres Schwiegervaters; da es der Vorsehung gefallen hat, über ihn zu bestimmen, schmeichle ich mir, daß dies zur Vermehrung Ihrer Geschäfte beitragen und mir die Befriedigung verschaffen wird, Sie in Zukunft während einiger Monate des Jahres in Berlin zu sehen. Allem Anschein nach werden Sie meinen Schwager und die Prinzessin<sup>1)</sup> nach Memel geleiten, was Ihnen erleichtern wird, den Hofstaat zu sehen, welchen die Kaiserin<sup>2)</sup> dorthin schickt, um meine Richte zu empfangen; ich bin sehr gespannt auf das Urtheil, das Sie darüber fällen. Die Königin ist krank seit der Abreise des Großfürsten, Cothenius<sup>3)</sup> fürchtet, daß sie eine Leberverstopfung<sup>4)</sup> hat, daß das häufige Erbrechen ein Anzeichen von Brustwasserjucht<sup>5)</sup> ist; er zweifelt an ihrer Wiederherstellung<sup>6)</sup>. Sie können sich wohl die Unruhe vorstellen, in welche ihr Zustand diesen ganzen Hof versetzt, der sehr unsicher ist über das ihm bevorstehende Schicksal, für den Fall, daß die Königin sterben sollte.“

Für das Verhältnis Ferdinands zu seinem Bruder Heinrich führen wir noch eine Brieffstelle aus dem Dezember 1777 an: „Ich bin hocherfreut zu erfahren, daß das Fest, welches ich neulich meinem Bruder gab, ihm gefallen hat, da ich ihm gern eine Freude bereite und ihm so bezeuge, wie sehr ich die Eigenschaften des Herzens und des Geistes, die er besitzt, anerkenne.“

Ferdinand selbst war in diesen Jahren wiederholt schwer krank; 1784 schrieb Friedrich der Große an seinen Bruder Heinrich: „Ich fürchte für seine Brust, welche schwach und gebrechlich ist; wolle Gott ihn uns erhalten!“ 1786 war der Prinz abermals gefährlich erkrankt, wie aus mehreren seiner Briefe hervorgeht; am 1. Januar 1800 heißt es wieder in einem Brief an Lehndorff, er sei in der Genesung begriffen von einer so schweren Krankheit, daß die Ärzte an seiner Wiederherstellung verzweifelt hätten. Trotzdem hat Prinz Ferdinand infolge seiner stillen, zurückgezogenen Lebensweise von allen Söhnen Friedrich Wilhelms I. das höchste Alter von 83 Jahren erreicht. 1784 hatte er sein Lustschloß Friedrichsfelde verkauft und statt dessen einige Grundstücke in Berlin im Tiergarten erworben, auf denen er in den folgenden Jahren das Schloß Bellevue<sup>7)</sup> geschaffen hat.

1) Herzog Friedrich Eugen von Württemberg und seine Tochter Sophie Dorothea (Maria Feodorowna), Braut des Thronfolgers Paul.

2) Katharina v. Rußland (1762—96).

3) Erster Leibarzt des Königs (1708—89).

4) une obstruction au fofe. 5) hydropisie de poitrine.

6) Diese Befürchtung ging nicht in Erfüllung. Elisabeth Christine starb erst am 13. I. 1797.

7) Hierüber wird eine demnächst erscheinende Monographie über Schloß Bellevue aus der Feder des Bibliothekars des Kaisers, Dr. Bogdan Krieger, nähere Aufklärung bringen.

Als Friedrich der Große 1786 gestorben war, trat Graf Lehndorff auch zu dem neuen König in Beziehungen, wie wir aus Ferdinands Briefen erschen können. Das Wichtigste aus dem Briefwechsel Friedrich Wilhelms II. mit Lehndorff (von 1782—96) ist von dem Herausgeber dieser Zeitschrift schon mitgeteilt worden.<sup>1)</sup>

Über den Prinzen Heinrich erfahren wir wieder einiges in einem Briefe vom 2. Januar 1788: „Er wird von den Franzosen mehr aufgesucht und ausgezeichnet, als bei seiner ersten Reise“; um Ihnen davon eine Vorstellung zu geben, will ich wörtlich abschreiben, was ein Brief von einem Fremden, der in Paris wohnt, mir erzählt: „Sie kennen den Enthusiasmus nicht, den der Graf von Dels<sup>2)</sup> allgemein, bis an die Grenze des Wunderbaren, erweckt, im Parlament, in der Akademie, im Theater, in den Gesellschaften und überall in gleicher Weise; das ist die Folge seines großen Charakters; man bewundert unendlich die Bescheidenheit in allen seinen Handlungen und hält sich für überglücklich, wenn er einige Worte zu denen gesagt hat, die ihn besuchen, um ihm ihre Aufmerksamkeit zu machen.“

„Durch den Tod des Fürsten Ludwig von Braunschweig<sup>3)</sup> ist dem Grafen v. Finkenstein, dem Bruder des Staatsministers, die Komthurei Supplinburg zugefallen; er bleibt in Trebichow bei Krossen; der Tod des Markgrafen Heinrich hat die Ordenspräüden Liezen und Gorgast soeben freigemacht, der Graf von Schwerin, Oberstallmeister des Königs, wird die erstere erhalten, die andere wird Herrn v. Kleist, ehemaligem Major der Kavallerie und Bruder derjenigen, die bei den Gendarmen gedient haben, zufallen. — Berlin ist im höchsten Maße monoton, man fährt viel Schlitten, man tanzt, aber trotz alledem herrscht keine Freude in den Gesellschaften; da derartige Vergnügungen nicht mehr meinem Alter entsprechen<sup>4)</sup>, beschränke ich mich darauf, mich zu Haus zu beschäftigen und gehe nur ziemlich selten aus. Ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß der König die Güte gehabt hat, mir die Dompropstei Halberstadt zu übertragen<sup>5)</sup>. Die lebenswürdige Güte, mit der es ihm gefallen hat, diese Gabe zu begleiten, vermehrt ihren Wert.“

<sup>1)</sup> Vergl. Mitteilungen III, 41 ff.; Die Briefe Friedrich Wilhelms II. an den Kammerherrn Grafen G. A. H. von Lehndorff ed. R. Ed. Schmidt.

<sup>2)</sup> 1784 hatte Prinz Heinrich unter dem Namen eines Grafen von Dels eine Reise zunächst nach Süd-Frankreich, dann nach Paris angetreten. Er war in Versailles auch von Ludwig XVI. und Marie Antoinette empfangen worden. Vergl. Koser II, 612. Genaueres bei R. Krauel, Prinz Heinrich in Paris (1901). 1787/88 muß also Prinz Heinrich noch einmal in Paris gewesen sein.

<sup>3)</sup> Ludwig Ernst, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, geb. 1718, † 12. Mai 1788. Vgl. über ihn Allg. deutsche Biographie XIX, 543 ff.

<sup>4)</sup> Prinz Ferdinand war damals fast 58 Jahre alt.

<sup>5)</sup> Ihr vorhergehender Inhaber war der oben erwähnte Wetter Friedrichs II., Friedrich Heinrich Markgraf von Brandenburg-Schwedt gewesen. Ferdinands Bruder Heinrich war Dompropst zu Magdeburg.

Bei manchen Gelegenheiten kam dem Grafen Lehndorff seine Freundschaft zu den beiden Brüdern Friedrichs des Großen zu gute; auch Prinz Ferdinand hat sich wiederholt für Kandidaten verwandt, die ihm Lehndorff vorschlug, und Ende 1789 wurde dem zweiten Sohne des Grafen eine Anwartschaft auf eine Pfründe des Johanniterordens aus freien Stücken versprochen, sobald er das 13. Jahr überschritten habe. „Ich bin erfreut“, heißt es in demselben Briefe vom 31. Dezember 1789, „daß es Ihnen auf Ihrem Landgute gefällt; die Pflüge des Gartenbaus während der günstigen Jahreszeit, gefellige Aufführungen während des Winters, eine erwählte und angenehme Gesellschaft, was braucht man mehr, um glücklich zu sein und nach Belieben die Annehmlichkeiten des Lebens zu genießen? Sie haben all das in Steinort zu vereinigen gewußt, Sie täten Unrecht, Ihre Stellung zu verlassen, denn Größe und Würden machen nicht das Glück des Lebens aus. Die Gesellschaft der Großen, obgleich ehrenvoll, ist immer mit Zwang verknüpft, wozu oft noch Langeweile kommt; als alter Hofmann, der eine vollkommene Kenntniß des Hofes und der großen Welt besitzt, werden Sie, denke ich, mir recht geben“. „Das Wetter ist so mild wie im Frühjahr, das Gras beginnt grün zu werden und das Weißblatt treibt lange Ranken . . .“

Allmählig, je mehr der Prinz und Graf Lehndorff altern, wird der Briefwechsel kürzer und seltener; gewaltige Umwälzungen vollzogen sich; ein Brief vom 11. Februar 1794 führt uns in die Revolutionskriege hinein. „Mein Sohn<sup>1)</sup>“, schreibt Ferdinand, „hatte einen halbjährigen Urlaub erhalten, um sich nach Berlin zu begeben, wenn die Armee ins Winterquartier gezogen wäre; aber da dies nicht geschah, ist er dort geblieben; er befindet sich, seitdem er von seiner Wunde hergestellt ist, bei der Avant-Garde, welche der Fürst von Hohenlohe kommandiert; er ist glücklich genug gewesen, Gelegenheit zur Auszeichnung gefunden zu haben, und so die Achtung und den Beifall der Armee zu erwerben. — Ich habe Rheinsberg am 28. Januar verlassen, mein Bruder, der einige Tage nicht wohl war, war damals vollkommen wiederhergestellt.“

Auch Graf Lehndorff blieb von den großen Ereignissen in West- und Osteuropa nicht unberührt. 1794, vor der letzten polnischen Teilung, hatten sich die Polen zum letzten Verzweigungskampfe erhoben; Prinz Ferdinand gratulierte seinem Freunde im Januar 1795, daß der Krieg gegen Polen beendet sei; er habe oft an die Besorgnisse gedacht, die dadurch im letzten Sommer in Ostpreußen hervorgerufen seien.

Wieder trat in Preußen ein Thronwechsel ein, Friedrich Wilhelm II. starb 1797; auch zu dem neuen König Friedrich Wilhelm III. ist Lehndorff noch in persönliche Beziehung getreten, zur vertrauten Tafel gezogen worden, wie wir aus einem Briefe er-

<sup>1)</sup> Der später berühmt gewordene Prinz Louis Ferdinand (1772—1806).

sehen. Prinz Ferdinand urteilt über den neuen Herrscher, seinen Großvater, sehr günstig; er rühmt die „gute, ehrenhafte Gesinnung unseres jungen Herrschers, der durch die vorteilhafte Art, in der er sich gibt, alle Urteile zu seinen Gunsten stimmt.“

Als Herrenmeister des Johanniterordens hat Prinz Ferdinand seine Pflichten stets streng erfüllt, auch seinen Freunden Wünsche, wenn nötig, abgeschlagen; so schreibt er am 16. April 1800: „Es tut mir leid, daß ich den Wunsch nicht erfüllen kann, den . . . Sie mir ausgesprochen haben, Ihren jüngeren Sohn<sup>1)</sup> als Ritter des Johanniterordens aufzunehmen, da nach Beschluß des Kapitels von 1795 ein Kandidat erst als Ritter aufgenommen werden kann, nachdem er ein Alter von 24 Jahren erreicht hat; er muß Militär sein, ein Amt am Hofe haben oder Rat sein oder Ländereien besitzen; die Militärs, die am Kriege teilgenommen haben, sind von der ersten Regel befreit, die Prinzen von allen. Bei dem ersten Ritterschlag nach dem vom kommenden 3. Juli wird Ihr Sohn sicherlich zugelassen werden.“

Auch Prinz Ferdinand, der nun zum Greis geworden war, empfand aufs deutlichste den Wandel der Zeiten; das geht aus dem letzten, bemerkenswerten Briefe hervor, den er am 16. Februar 1804 an Lehndorff schrieb:

„Sie haben im letzten Winter dem Fest beigewohnt, das mein ältester Sohn<sup>2)</sup>, mein Schwiegerjohn<sup>3)</sup>, der Fürst Hagfeldt<sup>4)</sup> und viele Privatleute, die gemeinsam Beiträge gezahlt hatten, um die Kosten zu bestreiten, dem Könige gaben. Ein gleiches Fest wird im März gegeben werden, mit dem Unterschied, daß gestern die Zahl der Subskribenten auf 18 stieg und daß allem Anschein nach sie die Zahl 22 überschreiten wird, von denen jeder 400 Thaler in Gold gibt und sich verpflichtet, noch 100 hinzuzuzahlen, wenn es nötig ist. Die Gesellschaft nimmt für den Tanz den Saal des Deutschen Theaters<sup>5)</sup>, wo das Parterre auf das Niveau der Bühne erhöht werden soll, und dort werden die Quadrillen getanzt werden; die übrigen Säle und Zimmer werden für das Spiel und das Abendessen bestimmt sein; 800—1000

<sup>1)</sup> Graf Heinrich Lehndorff, geb. 28. Juli 1777, später Legationsrat im diplomatischen Dienst. — Vgl. auch den Brief des Prinzen in v. Winterfelds Geschichte des Johanniterordens S. 760.

<sup>2)</sup> Prinz Louis Ferdinand.

<sup>3)</sup> Fürst Anton Radziwill (1775—1833), 1815 preußischer Statthalter in Posen.

<sup>4)</sup> Franz Ludwig v. Hagfeldt (1756—1827), 1802 preußischer Generalleutnant, 1803 Fürst, später Minister und Gesandter.

<sup>5)</sup> Gemeint ist offenbar das 1802 errichtete, 1817 abgebrannte Schauspielhaus, das damals aus einem französischen Hoftheater in ein deutsches „Nationaltheater“ verwandelt war. Das jetzige „Deutsche Theater“ ist erst 1884 eröffnet worden.

Billets sollen verteilt werden, deren Zahl noch vermehrt wird, wenn noch mehr Subskribenten sich anbieten. Die Gesellschaft hat seit vergangnem Winter zugenommen, sie ist zahlreich, aber bei weitem nicht so gewählt, wie in der früheren Zeit. Bei den Bällen, die der König in seinem Palais gibt, sind in der Regel 5—600 Personen anwesend, die Soupers in der Stadt<sup>1)</sup> sind von 80—150 Personen besucht; ich habe bei Gelegenheit der Hochzeit des Prinzen Wilhelm<sup>2)</sup> ein Fest mit 467 Gästen gegeben.

Was für ein Unterschied zwischen der Art des Lebens, das man in der Vergangenheit führte und dem heutigen, alles scheint in der Welt verwandelt zu sein, aber trotz alledem werde ich Ihnen dieselbe Achtung und Freundschaft bewahren, die ich jederzeit für Sie empfunden habe!

Ihr wohlaffectionierter Freund  
Ferdinand.“

Einen Blick in die glänzende Berliner Hofgesellschaft nicht lange vor der Katastrophe gewährt uns dieser Brief. 1806 trat dann bekanntlich der Zusammenbruch ein; auch Prinz Ferdinand wurde hineingezogen, sein lebensfreudiger, feuriger Sohn Louis Ferdinand, eine „Gestalt voll hoher Vorzüge und glänzender Verirrungen<sup>3)</sup>“, erlitt am 10. Oktober 1806 bei Saalfeld den Heldentod. Immer einsamer wurde es um den greisen Prinzen; nur zwei von seinen Kindern waren noch am Leben, die Gattin hat ihn überlebt. Er selbst wird schwerlich den hohen Aufschwung des Zeitalters der Befreiungskriege voll mitempfinden haben, denn auch er, wie einst sein Bruder Prinz Heinrich, fühlte sich ganz in der französischen Kultur einheimisch; so wurde er von den Franzosen geradezu als ihr Freund betrachtet; als Davoust im Jahre 1808 Berlin verließ, wurden Ferdinand mit einer Ansprache, die er erwiderte, die Schlüssel der Stadt übergeben. Geradezu Freund der Franzosen war er aber nicht; als im Oktober 1810 infolge der Notlage des Staates die geistlichen Güter der Monarchie eingezogen wurden und Friedrich Wilhelm III. voll Rücksicht auf das hohe Alter seines Großvaters den Johanniterorden bis zu dessen Ableben davon ausnehmen wollte, stellte Prinz Ferdinand in Berücksichtigung des „Beispiels und der Pflichten gegen den Staat“ dem König die Güter des Ordens zur Verfügung und legte sein Herrenmeistertum nieder. Dafür wurde er bei der Neugründung des Preussischen Johanniterordens 1812 zu dessen erstem Großmeister ernannt; freilich sollte er diese Stellung nicht mehr lange bekleiden; während Napoleon bei Groß-Görichen den ersten seiner Pyrrhussiege von 1813

<sup>1)</sup> les soupers en Ville, d. h. wohl in den fürstlichen und adligen Familien.

<sup>2)</sup> Jüngsten Bruders Friedrich Wilhelms III., geb. 1783 (Friedrich Wilhelm Karl).

<sup>3)</sup> Theodor Fontane, Wanderungen durch die Mark Brandenburg<sup>6</sup> II, 256.

errang, starb Prinz Ferdinand in Berlin, ganz der Sohn einer anderen Zeit (3. Mai 1813, in der Frühe)<sup>1)</sup>. Ganz gewiß keine von den großen, ja, kaum eine von den wirklich historischen Persönlichkeiten der Friederizianischen Epoche, aber durch die Güte und Milde seines Wesens und seine persönliche Tapferkeit immerhin der Achtung wert: auch in seinem Leben spiegelt sich der gewaltige Umschwung, den Preußens Kultur- und Machtgestaltung von den harten, aber für alle Zukunft bedeutsamen Tagen Friedrich Wilhelms I. bis zu dem schweren Zusammenbruch und dem freudigen Wiederaufleben im Zeitalter der Befreiungskriege durchgemacht hat.

---

1) Nach anderer Angabe noch am 2. Mai.

## XII.

### Literatur über Masuren aus den Jahren 1902 bis 1904\*

zusammengetragen von

**Max Romanowski.**

Diejenigen Arbeiten über masurische Orte und Verhältnisse *z.*, welche in den „Mitteilungen“ unserer Gesellschaft zu finden sind, werden an dieser Stelle nicht besonders aufgeführt.

*Adreßbuch für die Stadt Lyck, nebst einem Verzeichnis der Behörden und Gewerbetreibenden von Proffken, sowie als Anhang: Ortschaftsverzeichnis für den Landgerichtsbezirk Lyck. Auf Grund amtl. Materials zusammengestellt von Otto Scheumann. Lyck: C. Wiebe 1904. (76 u. XXXV S.) 8°.*

*Adreßbuch der Kreisstadt Osterode Ostpr. für 1903. Jahrg. 2. Auf Grund amtlichen Mater. bearb. von Ernst Graß. Osterode: F. Albrecht 1902. (89 S., 4 Bl., 1 Karte) 4°.*

*Adreßbuch aller Länder der Erde, d. Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Gutsbesitzer z. z. . . .*

*Bd. 11. Ostpreußen. 10. Ausg. 1903/07. Bearb. auf Grund amtl. Quellen. Nürnberg: C. Lencks. (1903). (2 Bl., 268 S., 496 S., 108 S., XXXII S.) 8°.*

*A. S., Nochmals das Evangelische Schulgesangbuch für Ostpreußen. [Der Volksschulfreund. Eine Zeitschrift . . . hrsggb. von E. Krantz. Jg. 67. 1903. S. 229].*

*Aus Masuren. Eine Sommerfahrt. [in: Ermländ. Zeitung. Jahrg. 32. 1903. Nr. 267, 269, 274, 275 u. 276].*

*Bergmann, Robert, Geschichte der ostpreußischen Stände und Steuern von 1688 bis 1704. Inaug.-Dissert. der Univ. Heidelberg (1902). (68 S.) 8°. (Berücksichtigt auch Masuren).*

*Bericht des Magistrats über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Löben während des Rechnungsjahres 1903. Löben: Druck von F. van Niesens Nachf. Paul Kühnel (1904). (16 S.) 4°.*

*Bericht des Magistrats über den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in der Stadt Osterode Ostpr. während des Etatsjahres 1901. Osterode Ostpr. (1902): F. Albrecht (42 S.) 4°.*

\* Vgl. auch Heft 8, S. 212. Das an dieser Stelle zitierte Werk von Tegner ist nicht 1898 — wie angegeben —, sondern 1902 erschienen.

- Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreis-Kommunal-Angelegenheiten des Kreises Osterode Ostpr. für das Rechnungsjahr 1901/2. Osterode (1902): F. Albrecht. (74 S.) 4<sup>o</sup>.
- Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreis-Kommunal-Angelegenheiten des Kreises Sensburg für das Jahr 1901. (Sensburg 1902). (2 Bl.) 2<sup>o</sup>.
- Bezzenberger, A., Analysen vorgeichtlicher Bronzen Ostpreußens. Königsberg i. Pr.: Gräfe & Unzer 1904. (XXV, 108 S.) 4<sup>o</sup> (Berücksichtigt auch Masuren).
- Bialutten, Kr. Neidenburg [in: Gustav-Adolf-Vote für Ostpreußen 1903. Nr. 8].
- Bieberstein, W. v., Kaiserliches Jagdleben in Rominten (Kr. Goldap). [in Danziger Neueste Nachrichten. Jg. 10. 1903. Nr. 226].
- Bock, Die Kiefern-Prozessionsraupe (auch in masurischen Forsten) [in: 32. Versammlung d. Preuß. Forstvereins in Gumbinnen 1903. S. 72—79].
- Böhme, Karl, Gutsherrlich-bäuerliche Verhältnisse in Ostpreußen während der Reformzeit von 1770—1830. Gefertigt nach den Akten der Gutsarchive zu Angerapp und Gr. Steinort. Leipzig: Duncker & Humblot 1902. (XXII, 107 S.) 8<sup>o</sup>. [auch in: Staats- und sozialwissenschaftl. Forschungen. Hrsggb. von G. Schmoller. Bd. 20. Heft 3].
- Böhmer, Otto, Zur Geschichte der Anstalt (Vollgymnasium in Lözen) während der ersten 25 Jahre ihres Bestehens. Voran eine Darstellung ihrer Vorgeschichte. Festschrift zur Feier des fünfundschwanzigjährigen Bestehens der Anstalt am 1. Juli 1904. Beilage zum XXV. Jahresbericht des städtischen Gymnasiums zu Lözen. Ostern 1904. Lözen: Druck von J. van Niefens Nachf. Paul Kühnel (1904). (31 S.) 4<sup>o</sup>.
- Bogun, Otto, Eine Bärenjagd in Osterode [in: Osteroder Zeitung. Jg. 69. 1903. Nr. 99].
- Brandes, A., Jagderlebnisse aus Ostpreußen (Masuren). [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 40. 1902/03. S. 741—42].
- Braun, Das Kinderkrüppelheim in Angerburg. [in: Evangel. Gemeindeblatt. Jg. 52. 1902. S. 201—202].
- Braun, Gustav, Ostpreußens Seen. Geographische Studien. Königsberg: R. Leopold 1903. (93 S., 2 Taf.) 4<sup>o</sup>. [auch in: Schriften der Physikal.-Defon. Gesellsch. Bd. 42 und Königsberger Philosoph. Dissertation vom 1. Juli 1903]. Dazu:  
 Haldsack, Ostpreußens Seen. (Bemerkungen zu der G. Braunschens Inaug.-Dissert.) [in: Globus. Illustr. Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde. Bd. 84. 1903. S. 307—308].  
 (In diesen beiden Arbeiten werden vor allem die masurischen Wasserstraßen berücksichtigt).

- Braun, G., Der Dull-See im südlichen Ostpreußen (West-Masuren). [in: A. Petermanns Mitteilungen aus Justus Berthes geographischer Anstalt. Hrsggb. von A. Supan. Bd. 49. 1903. S. 265 bis 266].
- Braun, G., Der Schilling-See im Preussischen Oberlande. Eine landeskundliche Studie. [in: A. Petermanns Mitteilungen . . . Bd. 49. 1903. S. 64—66]. (Verfasser bespricht darin auch andere masurische Seen).
- Braun, Gust., Verzeichnis der ostpreussischen Seen. [in: Berichte des Fischerei-Vereins für die Prov. Ostpreußen 1902/03. Nr. 3. Beilage] (8 S.) 4°.
- Braun, Gustav, Nachtrag zu dem Verzeichnis der ostpreussischen Seen. [in: Berichte des Fischerei-Vereins für die Prov. Ostpr. 1903/04. Beilage zu Nr. 1]. (1 S.) 4°.
- 37 Masurische Choräle, nebst der Masurischen Abendmahlsliturgie aus einer nach den ältesten Gesangbüchern und Handschriften veranstalteten Sammlung ausgewählt und bearb. von Graf Bülow v. Dennewitz . . . Königsberg i. Pr.; Gräfe & Unzer 1902. (40 S.) 4°.
- Cohn, Ludw., Über die Ergebnisse der biologischen Untersuchung masurischer Seen. Mit Abbild. [in: Berichte des Fischerei-Vereins für die Prov. Ostpreußen. 1902/03. S. 22—24 und S. 25—33].
- Cohn, Ludw., Die Fischerei-Verhältnisse in den masurischen Seen. [in: Berichte des Fischerei-Vereins . . . 1901/02. S. 53—57].
- Cohn, Ludw., Untersuchungen über das Plankton des Löwentin und einiger anderer Seen Masurens. [in: Zeitschrift für Fischerei. Bd. 10. Heft 4. 1903. S. 201—331 Tafel 1—12]. Dazu: Halbsatz, Bemerkungen zu dem Aufsatz von Dr. L. Cohn über das Plankton des Löwentin und einiger anderer Seen Masurens [in: Globus . . . Bd. 83. S. 307].
- Conrad, Georg, Aus den Dohnaschen Majoratsarchiven: 2.: Die erneuerte Handscheste über 25 Hufen zu Windikindorf (Sanden, Nr. Osterode) im Lande Pössin (Sassen) aus dem Jahre 1380 [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 4. 1902. S. 141—143].
- Conrad, Georg, Die herzogliche Lehnverschreibung des Amtes und der Stadt Gilgenburg (Nr. Osterode) an den Obermarschall Friedrich von der Velsnitz v. vom 15. März 1544 [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 71—77].
- Conrad, G., Zur Geschichte der hohen Jagd in den Osteroder Forsten (1730—41) [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes Heft 3. 1902. Bl. 44].
- Conrad, G., Zwei Regesten der Ämter Osterode und Liebemühl sowie einiger Ortschaften des Amtes Reidenburg aus den Jahren 1636—1655 [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes. Heft 3. 1902. Bl. 43].

- Conrad, G., Zur Geschichte von Osterwein, Gilgenau und Graumühle im Kreise Osterode Ostpr. in den Jahren 1531 und 1537 [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes. Heft 3. 1902. Bl. 45].
- Conrad, G., Zur Geschichte von Podleiken (Kreis Osterode) [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes. Heft 3. 1902. Bl. 46].
- Conrad, G., Die Handfeste des Komturs von Osterode über die Schlagamühle (Kr. Osterode) mit dem Werder vom Jahre 1512 [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes. Heft 3. 1902. Bl. 47].
- Conrad, G., Eine Verschreibung über die Schulzenhufen zu Sielokopaf (Kr. Neidenburg) aus dem Jahre 1498 [in: Conrad, G., Zur Geschichte des Oberlandes. Heft 3. 1902. Bl. 50].
- Conrad, G., Die Verschreibung von Steinfließ und Dreißighufen (Kr. Osterode) für den Landrichter Abrecht Fınd aus dem Jahre 1528 [in: Osteroder Zeitung. Jg. 69. 1903. Nr. 14].
- Conrad, Georg, Der Gedenkstein für den auf dem Schlachtfelde von Tannenbergl (Kr. Osterode) gefallenen Hochmeister Ulrich von Jungingen (mit 1 Lichtdrucktafel) [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 100—103].
- Conrad, Georg, Die Lehnsverschreibung Herzogs Albrecht über das Gut Warweiden (Kr. Osterode) an Franz v. Deppen aus dem Jahre 1539 [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 78—80].
- Conrad, G., Die Entstehung der heutigen Landgemeinde Wilmsdorf (Kr. Osterode) (1685) [in: Osteroder Zeitung. Jg. 69. 1903. Nr. 144].
- Dach, Ludw., Etwas von Wölfen aus neuerer und älterer Zeit (in Ostpreußen) [in: Deutsche Jägerzeitung. Bd. 38. 1901/02. Nr. 29 u. 30]. (Berücksichtigt besonders in Nr. 30 S. 458 und 459 auch Masuren (Ortelsburg).
- Dahms, Paul, Die Beizjagd in Ostpreußen [in: Archiv für Kulturgeschichte. Hrsggb. von Georg Steinhäusen. Bd. 2. S. 1—19 und S. 196—223]. (Führt auch masurische Wälder an). Dazu:  
 R., Besprechung des Artikels „Die Beizjagd in Ostpreußen von Paul Dahms“ im Archiv für Kulturgeschichte. Bd. 2. 1904. Landes- und Provinzialgeschichte . . . Leipzig: H. Voigtländer 8°:  
 Düring, H. . . Provinz Ostpreußen und Westpreußen. 11. Aufl. (24 S. mit 1 Abbild.) Heft 1. 1902.  
 Landes- und Provinzial-Geschichte. Anhang der in H. Voigtländer's Verlag in Leipzig erschienenen Geschichts-Lehrbücher:  
 Heft 1: Düring, H., Königreich Preußen. Prov. Ostpreußen und Westpreußen. 12. Aufl. 1904.
- Ebbecke's neue Verkehrskarten.  
 Nr. 2: Prov. Ostpreußen. Revidiert und ergänzt von der kgl. Eisenbahndirektion in Königsberg. 1 : 600 000. 11. Auflage.

- 47,5 × 35,5 cm [aus: „Dr. W. Koch und E. Dpiß, Eisenbahn- und Verkehrsatlas“] Lissa 1904.
- Eberts, Über das Vorkommen schädlicher Forstinsekten innerhalb des Vereinsgebietes (d. i.: Ost- u. Westpreußen) in den Jahren 1901 und 1902 [in: 32. Versammlung des Preuß. Forstvereins in Gumbinnen 1903. S. 45—52].
- Eckert, Max, Heimatskarte der Prov. Ostpreußen, 1 : 100 000. 32,5 × 26 cm, Farbdruck. Halle: S. Schrödel (1903).
- Ehlers, Paul, Eine Musikaufführung in Lyck [in: Königsberger Allgemeine Zeitung. Jg. 28. 1903. Nr. 92. Beilage 1].
- Etat der Kreis-Kommunalkasse zu Neidenburg für das Rechnungsjahr 1902. Neidenburg (1902): Jul. Jonas vorm. Weiß. (6 Bl.) 2°.
- Fehr, (Robert), Aus der Geschichte des königlichen Schullehrer-Seminars in Angerburg [in: Der Volksschulfreund . . . Jg. 66. 1902. S. 299—302 und 319—322].
- Feydt, W., Der Einfluß der ostpreußischen Eisenbahnen auf die städtischen und einige andere Siedelungen [in: Ostpreuß. Monatschrift. Bd. 41. S. 423—530. Bd. 42. S. 1—81].
- Fuß-Hippel, Ph., Eine Stätte christlicher Barmherzigkeit in Ostpreußen (Kinderkrüppelheim in Angerburg) [in: Wochenblatt des Johanner-Ordens. Valley Brandenburg. Jahrg. 44. 1903. S. 64—66].
- Gähler, Eduard, Handkarten: Ostpreußen. Neue Folge. (Je 2 farb. Seiten). (Etwa 43 × 26 cm.) Leipzig: G. Lang. 1903.
- Gähler, Eduard, Volksschul-Atlas für die Provinz Ostpreußen mit besonderer Berücksichtigung der Heimats- und Vaterlandskunde. Der Gesamtaufl. 286.—295. Tausend. Königsberg: Gräfe & Unzer (1903). (20 farb. Kartenskizzen mit Text auf dem Umschlage) 4°.
- „Georgine“. (Älteste Fachzeitschrift der Provinz Ostpreußen). Organ des landwirtschaftlichen Zentral-Vereins für Littauen und Masuren. Insterburg. Jg. 71—73. 1902—1904.
- Über die masurische Sprache. Von D. Gerß in den Mitteilungen der Masovia. Jg. 9. 1903. (Bemerkungen dazu im: Globus. Bd. 86. 1904. S. 99).
- Grundsteinlegung für die neue Kirche in Dubeningken (Kreis Goldap), am 8. Juli 1903 [im Ev. Gemeindeblatt. Jg. 58. 1903. S. 174—175].
- Grundsteinlegung für die Jubiläumskirche in Puppen, Kreis Ortelsburg, am 9. Juli 1903 [im Ev. Gemeindeblatt. Jg. 58. 1903. S. 175].
- Haake, W., Einiges aus Masuren. (Fuchsfang) [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 40. 1902/03. S. 796—797].
- Halbsaß, Wilh., Der tiefste See Ostpreußens [im Globus. Bd. 86. 1904. S. 187—188]. (Behandelt zwar den Buchsnigsee, Kreis

- Mohrungen, spricht aber auch über die Tiefenverhältnisse des Lycksees u. a. maj. S.).
- Handbuch des Grundbesitzes im deutschen Reiche. [Mit Angabe sämtl. Güter . . . I. Liefg. 3: Bruno und Alfr. Melcher: Prov. Ostpreußen]. 4. verb. Aufl. . . . Berlin. (LIV, 473 S. mit 1 farb. Karte). 1903. 8<sup>o</sup>.
- Haushalt des Kreises Osterode für das Rechnungsjahr 1902. Osterode, Ostpr. (1902): J. Albrecht. (44 S.). 4<sup>o</sup>.
- Haushalts-Etat des Kreises Sensburg für das Rechnungsjahr 1902. Sensburg (1902): Sekunna (15 S.). 4<sup>o</sup>.
- Heilmann, Hans, Ostpreußische Dichter: Rich. Skowronnek, Der Buchhof . . . [in: Königsberger Allgemeine Zeitung. Jahrg. 28. 1903. Nr. 337].
- Hilbert, R., Bekämpfung der Gramulose im Kreise Sensburg [in: Wochenchrift für Therapie und Hygiene des Auges. Jahrg. 4. 1901/02. S. 322].
- Hillmar, H., Aus Masuren [in: „Heimat“; früher „Deutsche Heimat“. 1903. Heft 4].
- Hippel, Karl von, Einige Erfahrungen über Bewirtschaftung eines ostpreußischen Sees (Dworakker See, Kr. Dleško). [in: Allgemeine Fischerei-Zeitung. Jahrg. 29. 1904. Bd. 19. S. 49, 50].
- Hollack, Die prähistorische Kartierung Ostpreußens und die Aufgaben, welche sich für ihre Bearbeitung ergeben [in: Der Volksschulfreund. Jahrg. 66. 1902. S. 207—208].
- Hollack, Emil, Über den äußern und innern Zustand einiger ostpreußischen Landschulen zu Anfang des Jahres 1728. Ein Quellenbeitrag zur Kulturgeschichte Ostpreußens [in: Der Volksschulfreund. Jahrg. 67. 1903. S. 103—105, 111—113, 121—122, 147—150, 177—180]. (Berücksichtigt Masuren).
- Hollack, E., und J. E. Peiser, Das Gräberfeld von Mohnthienen (Kr. Sensburg). Königsberg i. Pr.: Gräfe & Unzer. 1904. (57 S. mit 12 Lichtdrucktaf., 1 farb. Taf. u. 1 Plan.) 4<sup>o</sup>.
- Jahresbericht des landwirtschaftlichen Zentral-Vereins für Litauen und Masuren vom 1. April 1902 bis 31. März 1903. Insterburg: Dr. A. Bittner 1903 [Georgine. Jahrg. 71. 1903. Extrabeilage Nr. 5, S. 61—88]. 4<sup>o</sup>.
- J.—K., Das neue evangelische Schulgesangbuch für Ostpreußen [in: Der Volksschulfreund . . . Jahrg. 67. 1903. S. 167—172].
- Kadgien, Arno, Untersuchungen über den Kalkgehalt ostpreußischer Bodenarten und seine Beziehungen zu einigen wichtigen Kulturpflanzen (unter spezieller Berücksichtigung litauischer und einiger masurischer Kreise). Königsberger Philosoph. Dissertation 1904.
- Kämmerei-Klassen- und Haupt-Etat der Verwaltung der Kreisstadt Osterode Ostpr. für das Jahr 1902/03. Osterode (1902): J. Albrecht (XX, 65 S.). 4<sup>o</sup>.
- Kienast, Hermann, Die klimatische Forschung in Preußen und Beiträge zur Klimatologie der Provinz Ostpreußen. I. Jahrl. Gang

- der Lufttemperatur. (24 S., 1 Taf. Separatabdruck aus: Ostdeutsche Monatshefte für Erziehung und Unterricht I, 1903.
- Die katholische Kirche in Goldap [im Pastoralblatt für die Diözese Ermland. Jahrg. 34. 1902. S. 61—63 u. 75—77].
- Kleinpaul, Die Zucht des Rindviehs im Kreise Johannisburg [in: Berliner Tierärztliche Wochenschrift. Jahrg. 1903. S. 1—3].
- Klochhaus, kaufmännisches Handels- und Gewerbe-Adressbuch des Deutschen Reichs. Berlin: G. Klochhaus. Bd. 11. Prov. Ost- und Westpreußen. (VIII, 84 S.) 1903. 8<sup>o</sup>.
- Koch, Franz, Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johann Maletius. (Mit 16 Beilagen, davon Beilage 16 in 8 Lichtdrucktafeln.) [in: Ostpreussische Monatschrift. Bd. 40. 1903. S. 481—507; erscheint auch als Separatabdruck und ist im Verlage der Wiebe'schen Buchhandlung in Lyck zu dem billigen Preise von 1,60 Mk. zu beziehen]. Dazu:
- Sembrizki, Johannes, „Der letzte Druck des Lycker Erzpriesters Johann Maletius.“ (Von Franz Koch.) Bemerkungen zu diesem Aufsatze [in: Ostpreussische Monatschrift. Bd. 41. S. 137—138].
- Koch, Franz, Majurische Kirchen- und Schulverhältnisse in den Jahren 1579 und 1581 [in: Ostdeutsche Monatshefte für Erziehung und Unterricht. Bd. 2. Heft 7/8].
- Koch, Franz, Die ältesten Visitationsberichte über majurische Kirchen- und Schulverhältnisse aus den Jahren 1529 und 1531 [in: Ostdeutsche Monatshefte . . . Bd. 2. Heft 12].
- Kühl, Das Evangelische Schulgesangbuch für Ostpreußen [in: Der Volksschulfreund . . . Jahrg. 67. 1903. S. 139—140].
- Kwiatkowski, A., Zur Geschichte unserer (d. i. Osterode) Gegend: 1. Handfeste von Seemen, 2. Marwalde, 3. Steinsieß, 4. Osteroder Komture [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 69. 1903. Nr. 100, 105, 114].
- L. D., Dach (?), Fischotter in Ostpreußen ehemals und jetzt [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 38. 1901/1902. Nr. 38 u. 39]. (Berücksichtigt auch Masuren.)
- Laßkowsky, J., die Ursachen der Oberflächengestaltung des Kreises Osterode [in: Lehrer-Zeitung für Ost- und Westpreußen. Jahrg. 34. 1903. Nr. 31].
- Lehmann, Max, Das alte Preußen [in: Historischer Zeitschrift. Bd. 90. Neue Folge 54. 1903. S. 385—421]. (Seite 405 über majurische Wasserstraßen.)
- Lehmann-Raschik, Geschichte des Lehrerseminars zu Angerburg [in: Ostdeutsche Monatshefte für Erziehung und Unterricht . . . Bd. 2. 1904. S. 243 ff. u. 545 ff.].
- Lettau, A., Bericht über floristische Untersuchungen im Sommer 1901 in den Kreisen Insterburg und Goldap [in: Jahres-Berichte des Preuß. Botan. Vereins für 1901/1902. S. 44—48].
- Liebenow, W., Spezialkarte des Reg.-Bez. Gumbinnen für Reise,

- Bureau und Verkehr. [Aus: Liebenow: „Karte von Mittel-Europa.“] 1 : 300 000. 78 × 52 cm. Farbdruck. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein (1903).
- Liebenow, W., Spezial-Karte von Mittel-Europa . . . Frankfurt: L. Ravenstein:  
Lieferung IX, 28: Löwen. (1902).
- Leuchs, Adreßbuch aller Länder der Erde, der Kaufleute u. u. Nürnberg:  
Bd. 11. Ostpreußen. 10. Ausg. 1903/07 . . . (III, 267, 495 u. XXXII S.) 1903. 8°.
- Lullies, S. Landeskunde von Ost- und Westpreußen. Zunächst als Ergänzung der Schulgeographie von E. v. Seydlitz. 5. Aufl. Breslau: F. Hirt 1902. (56 S.) 8°.
- M., Die kirchliche Versorgung der evangelischen Masuren im rheinisch-westfälischen Industriebezirk [in: Christliche Welt. Evangelisches Gemeindeblatt für Gebildete aller Stände. Jg. 16. 1902. Nr. 35. S. 833—835].
- Majovius, Ostpreußische Landarbeiterverhältnisse [in: Das freie Wort. Jg. 1. 1902. Nr. 12]. (Seite 366 über den Tagelohn der Freiarbeiter in Masuren).
- Majovius, S., Der Katholizismus in Masuren [in: Kölnische Volkszeitung 1903. Nr. 208].
- Majur, Herr von Podbielski in Masuren [in: Die Woche 1902. Bd. 3. S. 1426].
- Masuren-Marsch mit dem Masurenliede „Wild flutet der See“, komp. von Gustav Langenhagen. Lyck: Dsc. Aufschwitz (1902) (2 Bl.) 4°.
- Müller, Joh., Zur Geschichte des Oberlandes:  
4.: Vieberswalde (Kr. Osterode) [in: Osteroder Zeitung. Jg. 68. 1902. Nr. 69].  
5.: Die Entwicklung Osterodes an der Hand von Zahlen [in: Osteroder Zeitung. Jg. 68. 1902. Nr. 109].  
6.: Zur Geschichte des Dorfes Thierberg bei Osterode in Ostpreußen [in: Osteroder Zeitung. Jg. 69. 1903. Nr. 12. Beilage].
- Müller, Johannes, Zur Geschichte der Juden in Osterode Ostpr. [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 38—48].
- Müller, Johannes, Die Osteroder Schulen bis zum Beginn des neunzehnten Jahrhunderts [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 4. 1902. S. 85—98].
- Daselbe im Bericht des Magistrats über den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten in der Stadt Osterode Ostpr. während des Etatsjahres 1901. S. 32—41.
- Nachweisung aller evangelischen Kirchen und Geistlichen in der Provinz Ostpreußen u. nebst Anhang. Im März 1902. Königsberg (1902): Druck- und Verlags-Anstalt A.-G. (31 S.) 8°.
- Daselbe, aber andere Ausgabe (46 S.) 8°.

## Nekrologe:

- Franz Herm. Böhneke, Superintendent in Lögen. \* 25. Jan. 1837 in Goldap, † 2. März 1903 in Lögen. [Trinker im Evangel. Gemeindeblatt. Jg. 58. 1903. S. 78].
- Seminar-Russiklehrer Robert Fehr, † 1. IX. 1902 in Angerburg. (Nachruf von K (alle ß) (?) [in: Der Volksschulfreund . . . Jg. 66. 1902. S. 389—390].
- Eugen Sahn † (aus Ortelsburg) [Nachruf von W. Körte in der Deutschen medizinischen Wochenschrift. Jg. 28. 1902. S. 834].
- Eugen Sahn \* 27. April 1841 zu Ortelsburg, † 1. Nov. 1902 in Berlin. [Nachruf von Afr. Neumann in Deutsche Zeitschrift für Chirurgie Bd. 68. 1903. Heft 3/4. S. 1—V].
- Nachruf für den am 12. April (1904) in Tilsit verstorbenen Herrn Oberlehrer Knop (geboren am 19. III. 1829 in Montwiß, Kr. Ortelsburg) [von Hübner in: Der Volksschulfreund . . . Jg. 68. 1904. S. 215—216].
- Friedrich August Thews, Pfarramtsverwejer in Ußdau (Kr. Neidenburg) geb. 20. I. 1874 zu Willenberg, gest. 26. II. 1902 in Ußdau [im Evangel. Gemeindeblatt. Jg. 57. 1902. S. 66—67].

Riekammer's Güter-Adreßbücher. Stettin. 8<sup>o</sup>.  
Bd. 3. Ostpreußisches Güter-Adreßbuch . . . (X, XXXII, 334 S.) (1904).

Ortschafts-Verzeichnis des Landgerichtsbezirks Lyck (umfassend die Kreise Lyck, Angerburg, Johannsburg, Lögen, Dleszko und Sensburg, nebst Angabe des Amtsgerichts und der Poststation). Lyck (1903): A. Glanert (XXXV S.) 8<sup>o</sup>.

Orts-Verzeichnis mit Entfernungs-Tabelle der Provinz Ostpreußen . . . 2. Aufl. (Königsberg: Von 1904). (2 Bl. 479 S.) 4<sup>o</sup>.

Perlbad, Max, Zur Geschichte des ältesten Großgrundbesitzes im Deutschordenslande Preußen. Dietrich von Dypenow und Dietrich Stange (in: Ostpreußische Monatschrift. Bd. 39. 1902. S. 78 bis 124].

Plauderei aus Ostpreußen (Nominen) [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 38. 1901/02. Nr. 47].

Die Polizeivorschriften für den Regierungsbezirk Gumbinnen. Im amtl. Auftrage zusammengestellt und hrsggg. von (Walter) v. Hippel. Königsberg i. Pr.: Ostpr. Druckerei und Verlagsanstalt 1903. (X, 1517 S.) 8<sup>o</sup>.

Protokolle der Central-Sektion für Getreide- und Saatzbau, der Sektion für Pferdezzucht des engeren Ausschusses, der Sektion für Obst-, Gemüse- und Gartenbau, der Sektion für Vieh-, Schweine- und Schafzucht . . . der I. ordentl. Generalversammlung am 31. Mai 1902 in Sensburg und Zusammenstellung der auf den diesjährigen Bezirksschauen in Tilsit, Insterburg, Gumbinnen,

- Goldap, Lyck und Lözen verteilten Preise [in: Georgine . . . Jg. 70. 1902. Beil. Nr. 5] 4<sup>o</sup>.
- Ravenstein, Hans, Radfahrer- und Automobillkarte für den Reg.-Bez. Gumbinnen . . . 1 : 300000. 78,5 × 52 cm. Farbdruck. Frankfurt a. M.: L. Ravenstein (1903).
- Reich, Arthur, Die Landarbeiterfrage der Provinz Ostpreußen. Inaug.-Dissert. d. Universität Leipzig. (1903). (88 S.) 8<sup>o</sup>.
- Reinberger, Luchs Jagd in Ostpreußen. (Königl. Forst Puppen, Kr. Ortelsburg) [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 38. Nr. 31. 1902. S. 473—476].
- Riemann, G. F., Acht Städte in den Kreisen Osterode, Mohrungen und Pr. Holland in den Jahren 1820, 1871, 1875, 1890 und 1895 [in: Oberl. Volksblatt. Jg. 29. 1903. Nr. 44].
- Romanowski, Max, Im Wechsel des Geschicks. Novelle. (Aus dem masurischen Dorf- und Gutsleben.) [in: Löbener Zeitung, amtliches Kreisblatt. 1904].
- S., Zur Geschichte von Osterode [in: Osteroder Zeitung. Jahrg. 69. 1903. Nr. 36].
- Sapatka, Albert, Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Rhein i. Ostpr. Königsberg i. Pr. 1904. 8<sup>o</sup>.
- Schack, A. v., Russische Obstpächter in Ostpreußen. Mit Abbild. [in: Über Land und Meer. Bd. 90. 1903. S. 914 und 916]. (Berücksichtigt fast ausschließlich Masuren.)
- Schmidt, R. Ed., Reichsgraf Karl Lehdorff-Steinort [in: Sonntagsbeilage der Königsberger Hartung'schen Zeitung. Jg. 1904. Nr. 99].
- Schmidt, R. Ed., Masuren ein neues Reiseziel. [Wanderer durch Ost- und Westpreußen. Elbing. 1904].
- Schnippel, Römische Münzen aus der Umgebung von Osterode Ostpr. [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 86—93].
- Schnippel, Der Verrat von Osterode Ostpr. (1410) [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 94—97].
- Evangelisches Schulgesangbuch für Ostpreußen . . . hrsggb. vom Kgl. Prov.-Schul-Kollegium. Königsberg i. Pr.: Hartung. 1903. (156 S.) 8<sup>o</sup>.
- Das selbe im Verlage von W. Koch in Königsberg 1904 erschienen.
- Das selbe 130 Seiten umfassend in der Königsberger Druckerei und Verlagsanstalt 1903 erschienen.
- „Evangelisches Schulgesangbuch für Ostpreußen“ . . . Ein Wort der Abwehr [in: Der Volksschulfreund . . . Jahrg. 67. 1903. S. 229—231].
- Schulke, Maximilian, Christian Friedrich Karl Ludwig Reichsgraf Lehdorff-Steinort, weil. Königl. preussischer Generalleutnant a. D., Landhofmeister des Königreichs Preußen, Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler usw. 17. September 1770 bis 8. Februar 1854. Ein Lebensbild auf Grund hinterlassener Papiere. Mit 2 Porträts u. 1 Bilde des Schlosses Steinort. Berlin: R. Eisen-schmidt 1903 (665 S.) 8<sup>o</sup>.

- Die Masurische Seenplatte. (Militärische Studie.) [in: Neues Tageblatt Stuttgart 1903. Nr. 43].
- Embrizki, Johannes, Die topographischen Veränderungen im ostpreussischen Oberlande [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft. VI. 1904. S. 38—73].
- Skowronnek, Fritz, Aberglauben in Masuren [in: Die Zeit. Hrsgg. von Fr. Naumann (1902). Bd. 2. S. 435—438].
- Skowronnek, Fritz, Der Ältervater. Eine Geschichte aus Masuren [in: Über Land und Meer. Bd. 89. 1903. S. 40—44].
- Skowronnek, Fritz, Der überschüssige Dahler. Ein Schwank aus Masuren [in: Die Weite Welt. Jg. 22. Nr. 3 vom 12. Sept. 1902].
- Skowronnek, Fritz, Eissfischerei (in Masuren) [in: Die Gartenlaube. 1903. Nr. 7].
- Skowronnek, Fritz, Der Erbsohn. Ein Dorfroman aus Masuren. 1.—10. Tausend. Berlin: Eckstein (1902). (96 S.) 8°.
- Skowronnek, Fritz, Gromadki [in: Die Zeit. Nationale Wochenschrift. Jg. 2. Bd. 2. Nr. 46. S. 629—632]. (Besonders von Seite 630 an über die masurische Religionsbewegung.)
- Skowronnek, Fritz, Wie die Heimat stirbt! und andere Geschichten aus Masuren. Leipzig: Hermann Seemann Nachf. 1902. (1 Bl., 397 S.). 8°.
- Skowronnek, Fritz, Im Land des Masuren. Hierzu 6 photograph. Aufnahmen [in: Die Woche. 1903. Nr. 48. S. 2165—2168].
- Skowronnek, Fritz, Masuren [in: Über Land und Meer. 1904. Nr. 47].
- Skowronnek, Fritz, Das befreite Opfer. Eine Erzählung aus Masuren [in: (Leipziger) Illustrierte Zeitung. Bd. 120. 1903. S. 108—110 und 140—142].
- Skowronnek, F., Birichgang und der Jagdherr von Rominten [in: Dasein. 1904. Jg. 41. Nr. 8].
- Skowronnek, Fritz, Die rote Steffa. Eine Geschichte aus Masuren [in: (Leipziger) Illustrierte Zeitung. Bd. 121. 1903. S. 580—582 und 615—617].
- Skowronnek, Fritz, Deutsche Wasservögel. Mit 6 Abbild. [in: Die weite Welt. Jg. 23. 1903/04. S. 383 ff. und 417 ff.] (Auf Seite 418 über den Polartaucher in der Lycker Gegend).
- Skowronnek, Richard, Der Bruchhof. Ein Roman aus Masuren. 2. Aufl. Stuttgart: J. G. Cotta Nachf. 1903. (300 S.) 8°.
- Skowronnek, Richard, Das rote Haus. Ein Dorfroman (aus Masuren). Stuttgart 1903. 8° [in: Engelhorn's Roman-Bibliothek 17. 18].
- Skowronnek, Richard, Morrek na? Die Geschichte eines Hüttejungen (aus Dlugossien) [in: Die Woche. 1902. Bd. 1. S. 473 bis 477].

- Sommerfeldt, Gustav, Notstandsjahre 1835 und 1847 in Hohenstein (Kr. Osterode) [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 97—100].
- Sommerfeld, Gust., Aus den Petersburger Gesandtschaftsberichten des Grafen Heinrich von Lehndorff (Steinort) 1808 [in: Mitteil. d. Inst. f. österr. Geschichts-Forschung. Bd. 23. 1902. S. 293 bis 300 und 376].
- Sommerfeldt, Dr. Gustav, Zur Geschichte des Geschlechts von Wiersbau im Reidenburgischen und zu Osterode [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft VI. 1904. Seite 105—114].
- Ostpreussisches Stutbuch . . . Hrsggb. vom landwirtschaftlichen Zentral-Verein für Littauen und Masuren in Insterburg. Berlin: B. Parey. Bd. 4. 2 Teile. (VII, III. 2128 S.) 1904. 8<sup>o</sup>.
- Toball, Heinrich, Ostpreussische Sagen und Schwänke. Königsberg 1904. Bd. 1—3. 8<sup>o</sup>. (Natürlich sehr viel über Masuren darin). Der Königsberger Triebwerkkanal als Vorgespann für den masurischen Schiffahrtskanal [in: Königsberger Hartungische Zeitung 1903. Nr. 112].
- Trinder, Über den polnischen Kalender, Hrsggb. von Gerß pro 1905 [in: Der Volksschulfreund. Jg. 68, 1904. S. 483].
- Tromnau, Adf., Heimatkunde der Provinz Ostpreußen. Durchgesehen von Stadtschulinспекtor F. Tromnau. Mit 2 Karten . . . Leipzig 1904, (16 S.) 8<sup>o</sup>.
- Verwaltungs-Bericht des Kreises Reidenburg in dem Geschäftsjahre 1901/02. Reidenburg (1902): Jul. Jonas, vorm. Weiß. (12 S.) 2<sup>o</sup>.
- Viehstands- und Obstbaumlexikon vom Jahre 1900 für den preussischen Staat. Bearb. vom Kgl. Statist. Bureau. I. Prov. Ostpreußen. Berlin. (V, 296 S.) 1903. 8<sup>o</sup>.
- Vitzthum v. Eckstädt, Graf, Überblick über die Geschichte der Stadt Ortelsburg. Mit Nachtrag: Über den Reidenburger Kaufmann Nehemias Baruch. Von Georg Conrad [in: Oberländische Geschichtsblätter. Heft 5. 1903. S. 1—21].
- Kirchenweihe in Neuhof, Diözese Reidenburg, am 2. Oktober 1902. Von Pfr. W. in R. [im Evangel. Gemeindeblatt. Jg. 57. 1902. S. 251 und 258—259].
- Waldheim, Siegfried (recte: Jos. Buchholz?), Eine Wanderung durch Ostpreußen [in: Allensteiner Volksblatt. Jg. 11. 1903. Nr. 156, 162, 168, 174, 180, 186, 192, 198, 204 und 210].
- Walter, Wölfe in der Rominter Heide [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 38. 1901/1902. S. 718—722].
- Eine Wolfsjagd in Ostpreußen (bei Ortelsburg). Nacherzählt von W. Lind [in: Deutsche Jäger-Zeitung. Bd. 40. 1902/04. Nr. 5 und 6].
- Wüst, C. L., Zur Geschichte der Anstalt (d. i. das städtische Gymnasium zu Osterode) während der ersten 25 Jahre ihres Be-

stehens. Osterode 1902: J. Albrecht (21 S.) 4°. [Beilage zum 25. Jahresbericht des Gymnasiums zu Osterode].

- X., Die 75jährige Feier des königlichen Schullehrereminars zu Angerburg [in: Der Volksschulfreund. Jg. 68. 1904. S. 311—313].  
 Ziemrich, J., Die Polen im deutschen Reich. Mit 2 Karten als Sonderbeilage [in: Globus. Bd. 84. 1903. S. 213—219].  
 (Seite 215 über Masuren, und die polnisch-masurische Bevölkerung in Ostpreußen Seite 213—214).

### XIII.

## Kurze Mitteilungen.

---

#### 1.

### Jahresbericht.

Der Vorstand wurde durch folgendes Schreiben erfreut:

Der Minister  
der geistlichen, Unterrichts- und      Berlin W 64, den 2. Januar 1906.  
Medizinal-Angelegenheiten.

Auf die Eingabe vom 16. Oktober 1905.

Ich beabsichtige, der Litterarischen Gesellschaft Masovia daselbst zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Bestrebungen auf weitere fünf Jahre vom 1. April 1906 ab außerordentliche Beihilfen von jährlich 300 Mk., geschrieben „Dreihundert Mark“ zur Verfügung zu stellen.

Die Überweisung der Geldmittel wird zu Anfang jedes Rechnungsjahres erfolgen.

Im Auftrage.

Althoff.

An  
die Litterarische Gesellschaft Masovia,  
zu Händen des Vorsitzenden  
Herrn Professors Dr. Schmidt  
Hochwohlgeboren

in  
Löwen Ostpr.

Unsere Mitgliederzahl hält sich auf ungefähr gleicher Höhe, genügt aber durchaus nicht, um unsern Zwecken gerecht zu werden. Wir wiederholen deshalb unsere dringende Bitte an alle Freunde unserer Sache, sich um ein weiteres Wachsen unserer Gesellschaft bemühen, desgleichen druckfähige Beiträge für unsere „Mitteilungen“ liefern zu wollen.

In Schriftenaustausch stehen jetzt mit unserer Gesellschaft:

1. Die Litauische litterarische Gesellschaft in Tilsit.
2. Die Altertums-Gesellschaft zu Insterburg.
3. Der Historische Verein für Ermland in Braunsberg.

4. Der Westpreußische Geschichtsverein in Danzig.
5. Der Verein für Geschichte der Mark Brandenburg in Berlin.
6. Der Verein für Geschichte Berlins, 3. S. des ersten Vorsitzenden, Landgerichtsrat Dr. Béringuier, Berlin W 62, Nettelbeckstr. 21.
7. Diözesanarchiv von Schwaben, Organ für Geschichte, Altertumskunde, Kunst und Kultur der Diözese Rottenburg und der angrenzenden Gebiete, in Ravensburg.
8. Der Oberländische Geschichtsverein in Mühlhausen Ostpr., Kr. Pr. Holland.
9. Die Altertumsgesellschaft Prussia in Königsberg Pr.
10. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.
11. Der Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst in Thorn.
12. Die Aurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, Genealogische Sektion, in Mitau.
13. Die Gelehrte estnische Gesellschaft bei der Kgl. Universität zu Dorpat.
14. Die Lettisch-literarische Gesellschaft in Mitau.
15. Die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands in Riga.
16. Die Historische Gesellschaft für die Provinz Posen in Posen.
17. Die Altertumsgesellschaft in Elbing.
18. Der Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens in Breslau.
19. Die Historische Gesellschaft für den Regedistrikt zu Bromberg (Stadtbibliothek).
20. Der Historische Verein für den Regierungsbezirk Marienwerder in Marienwerder.
21. Die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte in Berlin SW. 46, Königgräber Str. 120.
22. Die Physikalisch-ökonomische Gesellschaft in Königsberg Pr.
23. Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Krakau.
24. Das Westpreußische Provinzial-Museum in Danzig.
25. Kongl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Upsala.
26. Towarzystwo Naukowe w Toruniu.
27. Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Academien i Stockholm.
28. Zakład Ossolinskiach Lwów (Lemberg).
29. Der akademische Verein deutscher Historiker in Wien.
30. Der Verein für Geschichte der Neumark in Landsberg a. W.
31. Nordiska Museet (Nordisches Museum) in Stockholm.
32. Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung in Wiesbaden.
33. Kaiserliche Archäologische Gesellschaft in Moskau.
34. Kaiserliche Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Odessa.
35. Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
36. Towarzystwo historyczne. Kwartalnik historyczny, Lemberg.
37. Redaktion der Wisła in Warschau.

38. Jelliner litterarische Gesellschaft in Jellin (Rußland).
39. Kaiserliche archäologische Kommission in St. Petersburg.
40. Universitätsbibliothek zu Upsala.
41. Verein für thüringische Geschichte und Altertumskunde in Jena.
42. Oberhessischer Geschichtsverein in Gießen.
43. Württembergische Kommission für Landesgeschichte in Stuttgart.
44. Niederlausitzer Gesellschaft für Anthropologie und Altertumskunde in Guben.
45. Historischer Verein für das Großherzogtum Hessen (Adresse: Direktion der Großherzoglichen Hofbibliothek) in Darmstadt, Residenzschloß.
46. Kongl. Riksarkivet, Stockholm.
47. Verein für mecklenburgische Geschichte und Altertumskunde in Schwerin i. M.
48. Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertums-Vereine, z. H. Mittler & Sohn, Berlin SW. 12, Kochstraße 68.
49. Königliche Universitätsbibliothek, Tübingen.
50. Verein für hessische Geschichte und Landeskunde, Kassel.

Der Bibliothek hat Herr Justizrat Deegen als Geschenk sein Buch überwiesen: Geschichte der Stadt Saalfeld Ostpr. Festschrift zur Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt im Jahre 1905 von Ernst Deegen, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar zu Saalfeld Ostpr. Mit einigen Illustrationen, Grundrissen und einem Stadtplane vom Jahre 1833. Selbstverlag des Verfassers. — Angekauft wurden: 1. Geschichte der Stadt Deutsch Eylau von Dr. J. Kauffmann, Agl. Archivar, Danzig. L. Samniers Buchhandlung. 1905. 2. Osterode in Ostpreußen. Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes von Johannes Müller. Mit Abbildungen. Osterode in Ostpreußen, bei Hermann Niefel. 1905. 3. Europäisches Genealogisches Handbuch, in welchem die neuesten Nachrichten von allen Häusern jetzt regierender europäischer Kaiser und Könige u. s. w. ausgefertigt von Gottlob Friedrich Kriebel. Leipzig. In Johann Friedrich Gleditschens Handlung, 1768.

In der Generalversammlung vom 6. Februar 1906 legte der Schatzmeister, Herr Oberlehrer Crüger, die Abrechnung für das verflossene Jahr vor, die von zwei Mitgliedern der Gesellschaft geprüft und richtig befunden wurde. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt (s. Mitgliederverzeichnis).

#### Einnahmen:

Kassenbestand am 18. März 1905 . . . . .	201,09	Mk.
Mitgliederbeiträge . . . . .	1063,25	"
Einnahme für Verkauf der Mitteilungen . . . . .	23,75	"
Beihilfe seitens der Provinz . . . . .	299,60	"
Beihilfe des Herrn Ministers . . . . .	300,00	"
	<hr/>	
	1887,69	Mk.

## Ausgaben:

Rest der Druckkosten für Heft 9 . . . . .	511,55	Mk.
Honorare . . . . .	354,55	„
Urkosten . . . . .	192,84	„
Bibliothek . . . . .	8,70	„
Beitrag für den Verein für die Geschichte von Ost- und Westpreußen . . . . .	6,20	„
	<hr/>	
	1073,84	Mk.

bleibt Kassenbestand am 5. Juni 1906: 813,85 Mk.

## 2.

**Nachtrag zum Artikel über Koch,**

pg. 78 f. dieses Hefts.

Goldbeck giebt in seinen „Litterar. Nachrichten von Preußen“, II, pg. 277, Pieragienen als Geburtsort Koch's an, als dessen Vornamen er Friedrich Lucas nennt, und erwähnt pg. 271, dessen Vater habe auch die Güter Kosaken und Pieragienen gepachtet gehabt. Dies leitete mich auf den Gedanken, daß Koch wahrscheinlich nicht in einem der masurenischen Orte Namens Kosaken, sondern auf dem ebenso heißen Gute, welches wie Pieragienen im Kirchspiel Justerburg liegt, geboren sei. Nach liebenswürdiger Auskunft des Herrn Pfarrer Kolbe in Justerburg ist ein Koch dort aber in den Jahren 1736—1740 nicht getauft. Da Gut Kosaken nahe bei Rorkitten liegt, könnte Koch auch dort getauft sein; es war aber von dort, trotz eingelegter Freimarkte und Ersuchens um Ertheilung des Taufscheins gegen Gebührennachnahme, keine Antwort zu erhalten. Verfaßt hat Koch noch nach Goldbeck (II, pg. 278): „Vorfälle des deutschen Theaters für Schauspieler, v. J. R. Crüter Band“, Leipzig, 1780, 8°.

Johs. Sembriski.

## 3.

**Handfeste des Dorfes Theuernitz im Kreise Osterode.**

Im Jahre 1556 befehnte Marggraf Albrecht von Brandenburg einen gewissen Hans Latko in Theuernitz mit 6 „freyen Schulzenhuben“, die in den Grenzen des 60 Hufen großen Dorfes Th. lagen, und gab ihm und den Nachkommen des Belehuten eine darauf bezügliche Handfeste. Während der Polenkriege ist qu. Urkunde verloren gegangen (1657), und hat darum der derzeitige Besitzer des Schulzengutes, Andreas Tillongowski, um Wiederansferti-

gung der für ihn so wichtigen Verschreibung. Seinem Wunsch wurde entsprochen, und erhielt er das interessante Dokument<sup>1)</sup> 1664. Es hat folgenden Wörtlaut:

„Wir Friedrich Wilhelm von Gottes gnaden Marggraff zu Brandenburg, des Heiligen Römischen Reichs Erz Cämmerer und Churfürst in Preussen zu Magdeburg, Jülich, Cleve, Bergen, Stetin, Pommern, der Kasuben vndt Wenden, auch in Schlesien, Zu Croßen vndt Jägerndorff Herzog, Burggraff Zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden vndt Cammin, Graff Zu der Mark undt Ravensberg, Herr Zu Ravenstein undt der Lande Lauenburg vndt Bütow zc. Thun kundt vndt bekennen hirmit vor iedermänniglichen, insonderheit denen daran gelegen wahren Uns Andreas Tillongowski Schulz zu Teurnitz in Unserm Ambt Osterode vnterthanigst Zu vernehmen gegeben wie daß ihme in anno 1657 bey dem damahligen feindlichen Einfall seine Verschreibung über bemelte Schulzerey Zu Teurnitz abhändig worden, daneben dehmütigst gebeten, Wir geruheten in gnaden, dieselbe in Unserm Archiv auffsuchen vndt Zu seinem behuff in forma autentica ihme extradiren Zulassen — Wann Wir dann dieses Gesuch, umb so viel mehr, weil Wir auß dem producirten Kauffbriefe befunden, daß der über diese Schulzerey in anno 1638 (?) den 30. Septembris, Zwischen Supplicanten Vorfahren vndt des Adam Latken Wittiben Vormündern getroffener vndt confirmirter Kauffcontract von dem Hochgebohrnen Fürsten Unserm freundlichen lieben Vettern Herrn Johann Christian Herzogen in Schlesien zu Lignitz vndt Brieg, alß damahligen Pfandhabern Unser Ambts Osterode eigenhändig vnterschrieben vndt seit erster Verschreibung keine novation oder Verenderung dawieder vorgangen vor billig angemercket. Als haben wir derohalben in gnaden defeniret, vndt lautet demnach solche alte Verschreibung, wie sie bei Unserer Canzeley Registratur nachrichtlich Zubefinden, von wort Zu wort verzeichnet.

Von Gots gnaden Wir Albrecht (unles.) Marggraff zu Brandenburg in Preussen zc. zc. (cumt. tit.) Herzog Bekennen vndt thun kund für Uns, Unser Erben, Erbnehmen vndt nachkommende Herrschaft gegen Jedermänniglich, insonderheit denen es Zuwissen vonnöten, Nachdem Unser lieber getreuer Hans Latko das wüste Gut Teurnitz sechtzig Huben inhaltende, in Unserm Ambt Osterode gelegen, Zubesezen angenommen. Als haben Wir Jene vndt denen so er Zur besetzung gebraucht von dato Zehen Jar freyheit vnd die hülffe Zur besetzung aus Unserm Ampt Osterode Zuthun, auch Jme von solchen 60 Huben, sechs Huben Zum Schulzenampt frey vndt den andern Einwohnern des bemelten Dorffs Teurnitz die übrigen vierundsunffzig Huben zu

<sup>1)</sup> Original mit angehängtem, in einer Holzkapsel eingeschlossenem Siegel befindet sich in meinem Besitz.

verschreiben zugesagt. Verschreiben vndt verleihen demnach hirmit vndt in krafft dieses Unfers brieffs, für Uns, Unser Erben, Erbnemen vndt nachkommende Herschafft, benantem Hansen Latko, seinen Erben vndt Nachkomblingen sechs Huben des wüsten Guts Teurnitz Zum Schulzamt frey, den andern Einwohnern aber die übrigen 54 Huben deßelben Guts, wie die vor alters bereint, besteint vndt in Iren grenzen gelegen, Zu Colnischem Rechten inne Zuhaben, Zubesitzen, Zugenießen vndt Zugebrauchen, Daentgegen vndt umb dießer Unser begnadigung willen sollen Uns, Unfern Erben, Erbnemen vndt nachkommender Herschafft, obgenanter Hans Latko von den sechs Schulzenhuben wie andere Unjere Schulzen im Osterrodischen Zudienen vndt waß andere Schulzen thun, auch Zu thun, die andern Einwoner aber des Dorffs nach aufgang Irer freyheit, Zerlich von Jeder Huben ein Marg vndt zwei Hüner Zu Zinsen vndt wie andere Cölmische Dörffer Zuscharwerken verpflcht vndt verbunden sehn, alles treülich Zu verkünden.

Geben Königsberg den 12. Augusti Anno 1556.

Urkundlichen mit Unserm Zur Preißeischen Regierung verordneten Insiegel bekräftiget.

Gegeben Königsberg den 17. Monatstag Septembris des Eintausendt sechshundert vier vndt sechszigsten Jahres,

B. Radziwill.

Albrecht v. Kalnein,  
Ob: Burggraff.

Johann v. Kospot.

W. v. Krenzen.

Mitgeteilt von A. Rwiatkowski.

4.

## Lehndorfiana.

I.

Auf die Bemerkungen des Herrn Dr. Paul Simson in Danzig (S. 110—112 dieser Zeitschrift) zu meinem Aufsatz über die Herkunft des Lehndorffschen Geschlechts möchte ich nur auf einen Punkt erwidern, daß es nur auf einem Mißverständnis meiner Äußerung in dem zitierten Aufsatz (S. 71 Anm. 7) Seitens des Herrn Referenten beruht, wenn er hervorhebt, daß in der mir unbekanntem Quelle Voigts doch „von Maulen“ stehe, während ich vermutete, daß in ihr nicht, wie Voigt schreibt, von Maul gestanden haben könne (weil zu dem Personalnamen Maul logisch nicht ein „von“ gesetzt werden durfte). Durch die Anführung der Quelle mit „von Maulen“ ist nur meine Vermutung durchaus als zutreffend be-

stätigt; zu Maulen, als einem Lokalnamen, war „von“ an richtiger Stelle.

Daß es für meine Zwecke nicht darauf ankommen konnte, die sonstigen von dem Woiwoden von Pommerellen, Fabian v. M. — außer dem in Elbing bekleideten Amte — zu erfahren (was vielleicht aus dem Staatsarchiv in Danzig hätte geschehen können), leuchtet wohl ein. Es ist immerhin dankenswert, daß Herr Dr. Simson noch ermittelte, daß Fabian v. M. auch Amter in Heilsberg, Seeburg und Stargard bekleidet habe<sup>1)</sup>.

## II.

Dem auf S. 109 von Herrn Dr. Sommerfeldt geäußerten Bedauern, daß seine Forschung über den betreffenden Gegenstand in Heft 46 der Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins nicht vollständiger sein konnte — was ja auch von meinem Aufsatz gilt — mich anschließend, habe ich zu bemerken, daß es mir nicht angezeigt erschien, mit einer Untersuchung so lange — ad calendae graecas — zu warten, bis das sekretierte Lehndorffsche Familienarchiv zugänglich gemacht sein wird. Es ist mir wenigstens ganz zweifellos, daß es Nichts enthält, was zur Aufklärung der bestehenden dunklen Punkte beitragen wird und ebenso zweifellos ist es, daß „der um 1870 von der Frau Gräfin v. L. (mit der ich einst flüchtig korrespondierte) gesehene Grabstein“, dessen Ahnenwappen Herr Dr. S. zitiert hat, nicht der des Amtshauptmanns zu Pr. Eylau, Fabian v. L., sondern der eines seiner Söhne ist. Dieser Grabstein ist nicht „angeblich“, sondern nach amtlicher Auskunft tatsächlich aus der Kirche in Pr. Eylau (mit Erlaubnis der Behörde?) verschwunden.

## III.

Von Interesse ist mir gewesen, daß Herr Dr. Sommerfeldt S. 101, 102 dieser Zeitschrift von dem angeblichen 1655 dienenden Kurbrandenb. Obersten Friedrich Wilhelm v. Lehndorff gehandelt hat, dessen problematische Existenz schon in meinem Werke „Die Kriegsmacht des Großen Kurfürsten“ S. 313, 314 erörtert ist und zwar nach sämtlichen von Herrn Dr. S. mit einer Ausnahme benutzten Quellen. Diese übersehene, mir vorliegende, wohl

<sup>1)</sup> Die auch von mir bedauerten unrichtigen („falschen“) Zitate schreiben sich daher, daß ich meinen Aufsatz habe mundirtu lassen müssen und daher von vielen undeutlich geschriebenen Zahlen mehrere fehlerhaft in die Reinschrift übergegangen sind. Meine Zitierung des Treßlerbuches nach meinen einstigen Exzerpten aus demselben verdient doch wohl damit eine Entschuldigung, daß nicht Jeder sich die sehr teure Ausgabe desselben anschaffen kann und die wiederholentliche Entleihung aus einer auswärtigen öffentlichen Bibliothek zum Zweck des Zitierens wohl deshalb unterbleiben konnte, daß sich meine Zitate lediglich auf Eigennamen beziehen, die in dem Register der Ausgabe behufs etwaiger Nachprüfung sehr leicht aufzufinden sind.

den Angaben des Ordensrates König zu Grunde liegende Quelle ist eine sehr seltene Schrift, die den Titel führt: „Des Königs von Preußen Abhandlung von der Preussischen Kriegsverfassung in den ältesten Zeiten bis zu Ende der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm. Aus dem Französischen übersezt“. Frankfurt und Leipzig 1771. Kein anderer als König Friedrich der Große ist der Verfasser, und daß ihm sowohl als Fischbach amtliches Material vorgelegen hat, wird wohl außer Zweifel sein<sup>1)</sup>.

Zu der obigen Schrift heißt es nun S. 25, daß zur Zeit des Großen Kurfürsten ein Regiment Dragoner (S. 24) bestanden habe, dessen Chef „Oberst v. Lehndorff“ gewesen sei.

Hierzu hat der nicht genannte Herausgeber der Schrift die Note gemacht: „Friedrich Wilhelm von Lehndorff lebte noch 1676 als Generalmajor und stammte aus dem preussischen Hause, welches Kaiser Leopold in den Reichsgrafenstand erhoben“<sup>2)</sup>.

Möglich, aber bis jetzt noch nicht urkundlich belegt ist die Angabe, daß er noch 1676 gelebt hat; unrichtig aber ist es, daß er zum Generalmajor avanciert sei, wenigstens kennt ihn keine militärgeschichtliche Quelle in dieser Charge und so auch nicht v. Schöninghs bekanntes 1840 erschienenes Werk: „Die Preussischen Generale“.

König hat seine Angabe, daß F. W. v. L. Chef eines „Regiments zu Roß“ gewesen sei, selbst schon früher korrigiert, da er in seinem Werk über Sparr S. 18 ihn Oberst über ein Regiment Dragoner von 6 Kompagnien nennt. Denn unter „Regimentern zu Roß“ wurden damals ausschließlich Kürassiere verstanden, während unter dem allgemeinen Namen „Kavallerie“ auch Dragoner mit einbegriffen wurden. Wenn König Milit. Pantheon I. S. 310 ein 1672 bestehendes, in diesem Jahre nach Holland einrückendes Regiment ohne nähere Bezeichnung der Waffe erwähnt, so kann unmöglich mit ihm das Regiment Dragoner Friedrich Wilhelms v. L. gemeint sein. Es will scheinen, daß das 1656 formierte, aus Wibranzen bestehende Dragoner-Regiment des Obersten Elias v. Canitz dasjenige gewesen ist, dessen Chef vorher Lehndorff (kurze Zeit?) gewesen war<sup>3)</sup>.

Dr. Sommerfeldt schreibt (S. 101) Ein Friedrich Wilhelm von Lehndorff ist zum Jahre 1655 als Oberst „im Allgemeinen (?) nicht nachzuweisen“. Indes muß der Hofgerichtsrat Dr. Rabe ihn mit jenem Prädikat in seinen 1750—60 verfaßten Tabellen doch

<sup>1)</sup> Es sind übrigens vom Könige nicht wenige Namen in unrichtiger Schreibweise angeführt.

<sup>2)</sup> Aus obiger Quelle hat das von dem Geh. Sekretair Horch verfaßte 1778 in Hannover erschienene „Verzeichniß sämtlicher seit 1608 bis Ende 1777 in Königl. Preussischen Kriegsdiensten gestandenen Chefs u.“ S. 53 Friedrich Wilhelm v. L. als Regimentschef zu Zeiten Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten, doch ohne Benennung und Art seines Regiments aufgeführt.

<sup>3)</sup> Kriegsmacht des Großen Kurfürsten p. 144. Janh, Kriegsverfassung p. 145.

aufgeführt haben, denn so wird er in der vom Bibliothekar der v. Wallenrodtschen Bibliothek (leider höchst oberflächlich und mangelhaft) verfaßten sehr seltenen, 1791 im Druck erschienenen Schrift: „Entwurf einer von Lehndorffschen Familiengeschichte“ S. 8 „Friedrich Wilhelm von Lehndorff, Obrister“ genannt und von ihm gesagt, daß er Maulen verkauft, Gudnicken erworben und Elkinehlen und Ernstburg besessen habe. Der Name seiner Gemahlin sei unbekannt. Sein Vater sei der Oberstlieutenant Fabian v. L. auf Maulen gewesen, dessen Bruder Christoph v. L. 1613 F. Anhaltischer Geh. Rat war. Der S. 108 erwähnte Oberstlieutenant v. L., den Dr. S. ganz richtig bei einem Wibranzen-Regiment stehen läßt, war 1656 Oberstlieutenant und Kommandeur des Infanterie-Regiments v. Klingsporn Fabian Melchior v. L. — Des Friedrich Wilhelm v. L., von dem Dr. S. ausführlich handelt, Ehefrauen werden genannt 1. eine verw. v. Kreyzen, 2. K. K. v. Buddenbrock, verw. v. Königsack, 3. eine v. Klizing. Das v. Krohnsche Adelslexikon nennt ihn Kurfürstlichen Oberstlieutenant. Seine zweite Ehe wurde 1692 geschlossen, und auf ihn paßt die Angabe in der Schrift Hennigs, daß er Elkinehlen und Ernstburg besessen habe, welche dem ersten Gemahl der geb. v. Buddenbrock, v. Königsack, gehörten. Vielleicht bezieht sich die Ehe mit der v. Kreyzen a. d. S. Kapfitten auf den Obersten v. L. von 1655.

In der Quelle, welche den Angaben des Großen Königs und Fischbachs vorgelegen hat, ist vermutlich kein oder ein anderer Taufname als Friedrich Wilhelm angegeben gewesen, wenn nicht überhaupt ein anderer Geschlechtsnamen dort gestanden hat. Das Kriegsministerial-Archiv in Berlin muß entscheiden.

G. A. v. M.

---

5.

**Dringende Bitte.**

Der Unterzeichnete gedenkt demnächst sein „Ost- und Westpreussisches Schriftsteller-, Gelehrten- und Künstler-Lexikon“ der Öffentlichkeit zu unterbreiten und bittet alle diejenigen Damen und Herren, welche ihm die Fragebogen noch nicht zurückgestellt haben, dieses gütigst baldmöglichst besorgen zu wollen.

Charlottenburg,  
Könnestraße 21, II.

Max Romanowski.

---

#### XIV.

### Rezeusionen.

Kaufmann, J., Dr., Geschichte der Stadt Deutsch Eylau. Danzig, L. Saunier, 1905 (XII, 220 pg.) Gr. 8°. (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreussens. Herausgegeben vom Westpreussischen Geschichtsverein. 4.) Mit Wappenabbildung auf dem Titelblatt und zwei farbigen Plänen.

Vorliegendes Werk stellt eine hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Stadtgeschichten dar, und es wäre noch besser ausgefallen, wenn die Stadtverwaltung nicht erst so spät — im Juni 1904 — diese Arbeit dem Verfasser (Kgl. Archivar zu Danzig) übertragen hätte, dem dazu also bis zum Beginn der Drucklegung kaum mehr als zwölf Monate blieben, und wenn ihm nur auch rechtzeitig zu Anfange alles Material zur Verfügung gestanden hätte; aber erst im Frühjahr 1905 „fand sich ganz unvermuthet auf dem Boden des Rathhauses in Deutsch Eylau ein großer, völlig ungeordneter Bestand von zum Teile sehr wichtigen Akten“. Eine ernste Mahnung an alle Magistrate, doch bei Zeiten eine Revision ihrer alten, verstaubten Bodenkammern vorzunehmen! In die laufende Registratur des Magistrats zu Deutsch Eylau hat der entfernt wohnende Verfasser bei der Kürze der Zeit ebenfalls keine Einsicht nehmen können, sondern sich mit den lakonischen Verwaltungsberichten begnügen müssen, so daß bei der Behandlung des 19. Jahrhunderts an manchen Stellen der Wunsch nach größerer Ausführlichkeit rege wird, z. B. hinsichtlich des Schulwesens, wo der Sprung von 1817 bis 1863 doch als ein zu großer erscheint; der Abschnitt über das Gerichtswesen endet mit 1816, der über die Gasthäuser mit 1804, und über die Geschichte und den Zustand des Oberwaldes erfährt man seit 1797 nichts. Wo dagegen dem Verfasser neben der von ihm ausgiebig benutzten gedruckten Literatur (deren Verzeichnis 52 Werke umfaßt) das nötige urkundliche Material zu Gebote stand, wie für das ganze 18. Jahrhundert, da ist seine Darstellung abgerundet, lebensvoll und fesselnd, da bringt er nicht wenig tatsächlich wertvolle und interessante Nachrichten, z. B. pg. 56 über den Untergang der alten Goldschmiedearbeiten, pg. 103 über den durch die russische Einquartierung im siebenjäh-

rigen Kriege bewirkten Wohlstand, pg. 106 über die Drangsale in der Franzosenzeit u. s. w. Auch der kulturhistorisch wichtigen Notizen bietet das Buch viele, z. B. pg. 88 und 89 über die hölzernen, nur mit Lehm verklebten Schornsteine, die im 17. Jahrhundert dort üblich waren (und die man im Memeler Kreise noch vor 70 bis 80 Jahren vereinzelt in den Hütten der Armen antraf), pg. 119 über den Zustand der Straßen, pg. 149 über die hinsichtlich der Grabstätten herrschenden Vorurteile. Diese Berücksichtigung scheinbar „bloßer Kuriositäten“ ist ein Kennzeichen guter Stadt- und Lokalgeschichten; jede von diesen bringt andere kleine Züge und Notizen, die einst, gesammelt und zusammengestellt, ein anziehendes Gesamtbild kleinbürgerlichen Lebens und Denkens in früherer Zeit ergeben werden.

Bezüglich des zumeist unerfreulichen Verhältnisses zwischen der kleinen Mediatstadt und ihrer Lehnherrschaft möchte die Bemerkung doch wol am Platze sein, daß der Bürgerstand damals um nichts anders war als der Adel: ebenso selbstjüchtig, ebenso eifrig auf seine wirklichen oder vermeintlichen Gerechtigkeiten pochend und ebenso zu Übergriffen geneigt, wo sich's machen ließ, — und daß man gut tut, städtische Klagen und Behauptungen mit einigem Mißtrauen zu betrachten. „Unsere Vorfahren“, das äußerte ich schon vor einigen Jahren, „zeigten im Verkehr mit den Behörden eine wenig löbliche Neigung, Einkünfte und Besitztümer zu verkleinern und zu verheimlichen, dagegen erlittene Schäden zu übertreiben, über alle Lasten zu jammern, und bei Verfehlen sich allerlei Ausflüchte zu bedienen.“ Wenn hier z. B. (pg. 94) im Jahre 1686 städtischerseits behauptet wird, die Stadt sei am 17. Oktober abgebrannt, weil wenige Tage zuvor der Amtschöffe die Sturmglocke „in die Kirche eingesperrt“ habe (vielleicht, weil sie eigentlich kirchliches Eigentum war?), sodasß man die Bürger nicht habe zusammenrufen können, so will das nicht einleuchten bei der Kleinheit des Ortes, der 1760, also 74 Jahre später, erst 435 Einwohner zählte, und in Erwägung, daß in solchem Notfalle der Pfarrer das Läuten der Kirchenglocken wohl nicht verweigert haben würde. Wenn ein Reskript von 1663 bestimmt, die Stadt habe dem Lehnherrn zwar keinen Eid zu leisten, solle ihm aber „uff andere Weise den schuldigen Gehorsamb angeloben“, und eine Kabinettsordre 1736 festsetzt, daß dies durch Handschlag zu geschehen habe, die Stadt aber 1784 dem Grafen Dohna als neuem Lehnherrn diesen Handschlag, sowie den Titel „gnädiger Herr und Lehnherr“ und die Liste der Neubürger verweigert und erst durch die Regierung zur Änderung ihres Benehmens gezwungen werden muß, so kann das lediglich als grobe, unkluge Quer- und Starrköpfigkeit bezeichnet werden, die ihre Erklärung vielleicht darin einigermaßen findet, daß, wie wir aus dem Verzeichniß pg. 196 ersehen, der damalige Bürgermeister ein früherer Husarenleutnant war, dem solche anscheinende Unterwürfigkeit dem Grafen gegenüber wol als unter seiner Würde erschien.. Die

Bürger waren also keine unschuldigen Lämmlein und keine Freiheitsmartyrer, und Exclamationen über „drückende und als Entwürdigung erscheinende Fesseln“, „gewalttätige Lehnsherrschaft“ und „freiheitssehnsüchtige“ Bürger erscheinen doch wol übertrieben.

Zu einer Stadt, wo es noch 1790 bei ca. 1200 Einwohnern nur einen einzigen Lehrer gab und wo, wenn wir dem Verzeichniß auf pg. 140 glauben sollen, noch 1877 kein Buchbinder existirte, kann offensichtlich von geistigem Leben in früherer Zeit nicht die Rede sein, und Verfasser erwähnt also auch nichts darüber. Indessen hat doch auch Deutsch Eylau zwei Männer aufzuweisen, die litterarisch tätig waren, merkwürdigerweise in polnischer Sprache, obwohl die Stadt noch im 18. Jahrhundert ihren deutschen Charakter gewahrt zu haben scheint, da wir für genannten Zeitraum in dem Bürgerverzeichniß pg. 199—204 neben 107 deutschen Namen nur 23 polnische antreffen. Es waren das der Pfarrer Johann Christoph Schwarz, welcher ein „Neues deutsches und polnisches Wörterbuch, nebst einer kurzen Anleitung zur polnischen Dichtkunst“ (Königsberg 1769) schrieb (Pisanski pg. 647; Goldbeck I, pg. 120), und der 1735 zu Deutsch Eylau geborene Johann Gottfried Gufowius, später Prediger zu St. Amen und Lector der polnischen Sprache zu Danzig, der polnische Kirchenlieder und Predigten verfaßte (Goldbeck I, pg. 45 und II, pg. 25—27, 233).

Als ein großer Vorzug ist es zu bezeichnen, daß der Verfasser sein Werk nicht in die bekannten zwei Abtheilungen der inneren und äußeren Geschichte, sondern in acht Kapitel geteilt hat, deren jedes einem wichtigen Abschnitt der Stadtgeschichte entspricht und ein möglichst geschlossenes Bild vom ganzen Leben der Stadt während desselben gibt. Wie wertvoll die Verzeichnisse der städtischen Beamten, der Geistlichen, Rectoren und Bürger sind, die der Verfasser im Anhang gibt und die in keiner Stadtgeschichte fehlen sollten, zeigt Folgendes. Pisanski erwähnt in seiner Litterär-geschichte (Edit. Philippi) pg. 364—365 einen Jakob Lydicus und dessen noch heute brauchbares (von mir selbst einst benutztes) Werkchen „Notitiae Ducatus Prussiae delineatio generalis et specialis“ (Wittenberg 1677) und sagt, von dem Verfasser sei „weiter nichts bekannt, als daß er sich, da er dieses Buch herausgab, als ein Studiosus auf der Leipzigerischen Universität befunden hat. Es scheint, daß er gestorben sey, ehe er zu einer Bedienung gelangt ist“. Nun finden wir aber in dem Verzeichnisse der Stadtrichter und Stadtschreiber zu Deutsch-Eylau (pg. 197) im Jahre 1693 einen Jakob Lydicus, und es dürfte wol keinem Zweifel unterliegen, daß er mit dem obigen identisch ist. So verdanken wir also dem Verfasser eine wichtige Ergänzung zur preussischen Litterär-geschichte.

Auf pg. 56 muß es unter den kirchlichen Paramenten statt „Almen“ Alben heißen, und pg. 57, Zeile 3 v. o., dürfte die Bezeichnung „ein silbernes pacem“ wol nur den Allerwenigsten

verständlich sein, daher hier die Erklärung folgen möge. Nach Mehlig's „Histor. Kirchen- und Acker-Lexikon“ (Chemnitz 1758), I pg. 679, war früher in der katholischen Kirche die Ceremonie des „Pacem osculari“ (den Frieden küssen) üblich: „da man mit gebogenen Knien ein silbernes Blech küßet, welches in Form eines Bügeleisens gemacht ist, und auf welchem die Figur des heiligen Creuzes, und die Bildnisse der Apostel Petri und Pauli gestochen sind.“

Ob die Apotheke in Deutsch Eylau ein Privileg besitzt und von wann es datirt, hätte ich gern erfahren, da nach pg. 81 ein Apotheker 1676 und 1680 erwähnt wird, im Verzeichnisse der Gewerbetreibenden (pg. 140) dagegen 1718 nicht, sondern erst 1808 vorkommt.

Eine Verweisung auf seltene und schwer zugängliche Werke dürfte, wie ich bereits in früheren Rezensionen hervorhob, im Interesse der Leser nicht vorkommen.; hier geschieht dies pg. 198, Anm. 1, hinsichtlich Arnoldt's Presbyterologie, findet aber seine Erklärung und Entschuldigung in der Kürze der für die Arbeit zugemessenen Zeit. Hinzufügen möchte ich, daß Heinrich Schönhut (nicht Schönehut) auch noch 1567 in Deutsch Eylau war, daß Wendland 1755 als polnischer Diakonus nach Löwen in Schlesien ging und daß die Vornamen von Wlozka Karl Ferdinand Adolph sind.

Johs. Sembritzki, Memel.

Deegen, Ernst, Justizrath, Geschichte der Stadt Saalfeld Ostpr. Festschrift zur Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt im Jahre 1905. Mit einigen Illustrationen, Grundrissen und einem Stadtplane vom Jahre 1833. Selbstverlag des Verfassers. Druck von C. L. Rautenberg, Mohrungen (X, 326, 144 pg.) Gr. 8<sup>o</sup>. 5 Tafeln, 1 Siegelabbildung auf dem Titelblatt, 4 Textabbildungen, 1 farbiger Plan.

Unter den im Laufe des Jahres 1905 erschienenen vier ostpreussischen Stadtgeschichten stehe ich nicht an, der vorliegenden den Preis zu erteilen. Gestützt auf reiche archivalische Quellen, die allerdings für Saalfeld, welches Hauptort des Oberländischen Kreises und Sitz des Pomesanischen Konsistoriums, einer Fürstenschule sowie eines Justizkollegiums war, ergiebiger fließen als für andere Städten ähnlicher Größe, bietet Verfasser nicht nur eine erschöpfende und gediegene Geschichte dieser Stadt, sondern auch eine allgemeine Darstellung des Verwaltungswesens und besonders der Rechtspflege früherer Zeiten und entrollt daneben ein fesselndes Bild ostpreussisch-kleinstädtischen Lebens und Wesens, so daß meines Erachtens ein jeder das Buch mit Nutzen und Vergnügen lesen wird. Wie interessant sind z. B. die Erzählungen von dem nutigen Jänicke, welcher als Einziger einen Haufen Tumultuanten, denen gegenüber Polizei

und Schützengilde „machtlos“ waren, mit einer furchtbaren Rute in die Flucht trieb (pg. 73), und von der Revolte, welche die Spießbürger machten, weil sie ihre Wagen nicht mehr bei dunkler Nacht vor den Haustüren stehen lassen sollten (pg. 165–168), und wie gemüthlich kling't's, wenn der Postverwalter zu Fuß auf die umliegenden Güter zum Klavierstimmen wandert und daheim seine Ehefrau mit einem alten Invaliden das ganze Postwesen prompt expedirt (pg. 287)! Man sieht überall: mit herzlicher Liebe hat Verf. sein Werk geschaffen, „weil es mir ein Bedürfnis war, die wechselvollen Schicksale des Städtchens, in dem ich in meinem besten Mannesalter nunmehr länger als 18 Jahre hindurch meinen Berufsgeschäften obgelegen und seit mehr als 14 Jahren an der städtischen Verwaltung Theil genommen habe, in dem meine sämmtlichen Kinder geboren sind und wo ich im Kreise mir sympathischer Personen, von denen viele schon der Grabeshügel deckt, viele frohe Stunden verlebt habe, für die gegenwärtigen und kommenden Geschlechter zu bleibender Erinnerung aufzuzeichnen“. Aber Verf. hat noch mehr getan; er hat das Werk auf seine eigene Kosten in guter Ausstattung und schönem Druck auf vortrefflichem Papier erscheinen lassen und so in edlem Bürgerstüm dem kleinen Saalfeld eine Geschichte gegeben, um die größere Orte es beneiden können. Viel zu bescheiden sagt Verf. in der Vorrede: nicht für den Historiker sei sein Buch geschrieben; gerade für diesen bietet das Buch mit seinem 144 Seiten umfassenden Urkundenbände viel Wertvolles, während ein unverständiger Laie es vielleicht „nicht populär genug geschrieben“ finden dürfte, und wer künftig eine ostpreussische Stadtgeschichte schreibt, wird gut tun, sich die Geschichte Saalfelds vorher genau anzusehen. Allein eben im Interesse künftiger Geschichtschreibung muß doch auch auf Einzelnes hingewiesen werden, was besser gemacht oder vermieden hätte werden können. Vor allem hat Verf., verführt durch den großen Reichtum an archivalischem Material, es verabsäumt, auch die gedruckte Litteratur, welche ja doch teilweise ebenfalls auf Archivalien fußt, in genügendem Maße zu berücksichtigen. Daher sagt er pg. 48 über die Salzburger mir: „Im Jahre 1734 wanderten in Saalfeld 6 Familien vertriebener protestantischer Salzburger ein“, während Dr. Beheim-Schwarzbach in seinem Werke „Friedrich Wilhelms I. Kolonisationswerk in Litauen, vornehmlich die Salzburger Kolonie“ (Königsberg 1879) pg. 379 eine Generaltabelle von 1736 bringt, wonach in Saalfeld nur 9 salzburgische Personen anwesend waren, davon 3 Knechte, eine Magd, 1 Tagelöhner, 2 Leinweber. Pg. 147 spricht Verf. von der Willkür von 1560, die er dann im Urkundenbände abdruckt, ohne aber zu erwähnen, daß dieselbe bereits im 10. Bande der „Altpreuß. Monatschrift“ 1873 durch Roßberg gebracht ist, welcher auch im 9. Bande derselben Zeitschrift 1872 einen Aufsatz über „Urkunden aus der Ordenszeit, die Stadt Saalfeld betreffend“ geliefert hat. Pg. 160 hätte Verf. über die „Justizbeamten-Dienst-

wiese“ noch hinzufügen können, was Unterzeichner in den „Oberländischen Geschichtsblättern“. Heft VI, 1904, pg. 30 darüber gebracht hat, ebenso pg. 89 bei der Erwähnung von Ebenau; über die Gründung der Etablissements Birkenenthal, Ewingthal, Lindenhof, Thiersberge im Gebiete der Stadt Saalfeld erwähnt Verf. gar nichts, obwohl das doch zur Stadtgeschichte resp. Geschichte der Stadtländereien gehören dürfte und vom Unterzeichneten auch an der bereits erwähnten Stelle angegeben ist, und ferner auch ein Pfarrer als Ortschaftsgründer eine so seltene Erscheinung bildet, daß er Erwähnung verdient hätte. Pg. 200—202 beim Inventar der kirchlichen Geräte hätte ein Vergleich mit dem Verzeichnis bei Bötticher angestellt werden sollen; pg. 234—237 waren bei der Aufzählung der Geistlichen die Presbyterologien von Arnoldt und Rhesa heranzuziehen (Rhesa erwähnt pg. 121 merkwürdigerweise gar keine Diakonen in Saalfeld). Über die Kirchenbücher wären die Angaben von Nachholz in den „Oberl. Gesch.-Bl.“ Heft VII, pg. 189, vielleicht noch beim Druck einfügbar gewesen. Pg. 267 erwähnt Verf. nichts davon, daß Wolff 1797 im „Preuß. Archiv d. dtsh. Gesellsch.“ Beiträge über die Provinzialschule zu Saalfeld veröffentlicht hat, und pg. 271 hätte er sich nicht begnügen sollen, zu sagen: ein vollständiges Verzeichnis aller Rektoren, Correktoren und Cantoren dieser Schule gebe Dr. Johs. Müller im Programm des Osteroder Gymnasiums 1898, sondern dieses Verzeichnis seinem Buche einfügen müssen; denn wer besitzt und kennt die Gymnasial-Programme? Pg. 325 endlich war über Pauli zu bringen, was Goldbeck in seinen „Litterar. Nachrichten von Preußen“ I (Berlin 1781), pg. 217 sagt, da man nur dadurch über die Bedeutung des Mannes als Gelehrter klar wird. Auch sein Todestag durfte nicht fehlen. Und mit demselben Rechte wie Ungwiz war auch der zu Saalfeld geborene Pfarrer Winkler zu Gr. Thierbach, Verfasser einiger Predigten, zu nennen (Goldbeck, *ibid.* pg. 139).

Pg. 63 ist übersehen, daß der Protokollführer Schmidt in Saalfeld noch eine weitere Sammlung von 18 Thlr. 87 Gr. ab-lieferte (Amtsblatt 1813, Nachweisung zc. pro Juli-Septbr., pg. 110), und neben Joseph Fürst aus Krojante gab auch Bär Fürst von ebendaher 1 Thlr. (*ibid.* pg. 41). Pg. 282 würde man über den Kochschen Privatbegräbnisplatz gern etwas Näheres erfahren. Wie war es mit dem Feuerlöschwesen vor Stiftung der freiwilligen Feuerwehr (pg. 312)?

Da in der Urkunde Nr. XXX (pg. 72—74 des Urk.-B.) der Verkäufer von Bandtken Merten Rudkowski genannt wird und Merten so viel als Martin ist, so kann er in der Unterschrift nicht Marcus heißen. Rudkowski war wie der Georg Prawda und der vorhin genannte Bombeck polnischer Nationalität und unterschrieb also wol Marcin (poln. = Martin), was man bei undeutlicher Schreibweise allerdings leicht für „Marcus“ ansehen kann. Hinsichtlich der sonst sehr guten Anordnung des Buchs wäre nur zu er-

innern, daß die Beschwerden hinsichtlich des Bierbrauens u. s. w. auf pg. 24, 25 und 26 wohl weniger in die „Chronik der Stadt“ gehören, als in den Abschnitt „Handel und Gewerbe“ (pg. 298 bis 309), wo pg. 303 f. ebenfalls vom Brauen gehandelt wird. — Ein Register, das den Wert des schönen Buches sehr erhöht hätte, fehlt leider!

Johs. Sembritzki.

Müller, Johannes, Osterode in Ostpreußen. Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes. Mit Abbildungen, Osterode in Ostpr., bei Hermann Kiedel, 1905 (XII, 542 pg.) 8°. Gedruckt im Auftrage der Stadt Osterode bei A. W. Kafemann, G. m. b. H. in Danzig. Mit 3 Tafeln, 8 Textabbildungen und 1 kl. Plan.

In den „Oberländischen Geschichtsblättern“, Heft II, 1900, hat der Verf. auf pg. 162 eine „Geschichte der Stadt und des Kreises Osterode“ angekündigt; in vorliegendem Werke gibt er aber laut der Bemerkung auf dem Titelblatt nur „Darstellungen zur Geschichte der Stadt und des Amtes“. Unseres Erachtens hätte bei dem Raum, der dem Verfasser zu Gebote stand, und welcher denjenigen anderer Stadtgeschichten erheblich überschreitet, so wie bei der Zeit, die er sich nahm (bis zum Beginn der Drucklegung annähernd fünf Jahre) eine vollständige Geschichte geliefert werden müssen. Auch wird dies Buch für sehr lange Zeit als eine solche zu gelten haben, und es muß daher auch als solche angesehen und behandelt werden. Und da muß es nun leider gesagt werden: Anordnung und Behandlung des Stoffes lassen zu wünschen übrig, und die Art des Vortrags erscheint nicht überall als die für eine wissenschaftliche Arbeit, welche dies Buch doch wol sein will, passende. Der Verfasser hat die Geschichte des Amtes von derjenigen der Stadt völlig gesondert, so sehr, daß er sogar Dinge trennt, die weit besser in engem Zusammenhange behandelt wären, wie die nur 20 Zeilen umfassenden Notizen über die Handwerker (pg. 301—302); trotzdem aber mißt er die das Amt betreffenden Abschnitte so unter die mit ihnen in gar keiner Verbindung stehenden städtischen, daß man ganze Druckbogen lang die Stadt völlig aus den Augen verliert. Von pg. 87 z. B. bis 116 behandelt er nur das Amt, widmet darauf acht Seiten der Stadt und kommt dann wieder auf das Amt zu sprechen bis pg. 129, wo er ganz unvermittelt eine kurze Nachricht über die Stadtuhr (die etwa in den Abschnitt über Verwaltung und Besitz der Stadt gehört hätte) und eine andere über die Bestrafung eines Trompeters wegen Winkelschreiberei (unter die Militärverhältnisse passend) anschließt. Hätte Verf. seine Arbeit nicht nach der bekannten Schablone, deren Nachteile kleinen Gemein-

wesen gegenüber gerade hier deutlich hervortreten, in die Darstellung der äußeren Geschichte (welche trotz seiner Angabe keine „Fortlaufende Darstellung“ ist, indem z. B. für das ganze 18. Jahrhundert aus der Geschichte der Stadt nur behandelt sind: Stadt und Garnison, die Russenzeit, Gesamtbild der Stadt um 1740, der Stadtbrand 1788) und die der inneren Geschichte (wo er selbst nur „Einige Schilderungen“ geben will) getrennt, sondern unter Ausschcheidung alles Überflüssigen und aller Weiterschweifigkeiten zuerst die Gesamtgeschichte der Stadt dargestellt, in diese alles eingeflochten, was sie mit dem Amt Gemeinsames hat, und zum Schlusse die besondern Verhältnisse des Amtes (Verwaltung, Finanzwesen, Beamte, Einfassen, Landwirtschaft zc.) separatt behandelt, dann wären unliebsame Trennungen vermieden und das Buch zu seinem Vortheile kürzer geworden.

Überflüssig sind z. B. die „weiterführenden Betrachtungen“ über die Militärorganisation pg. 53—54 und 80—83, die Klassifikation der Dorfbewohner pg. 95—100, die gar nicht auf Osterode bezügliche Mittheilung des Eides polnischer Juden bei Pestverdacht pg. 182—183 und der Exkurs über die Juden pg. 203—205, das Meiste über die Post pg. 385—388 u. s. w. Man nimmt eine Stadtgeschichte nicht zur Hand, um sich über allgemeine Landesverhältnisse zu orientiren; wer das will, wird die Quellen, aus denen Verf. geschöpft, ebenfalls finden, eine Geschichte der Provinz oder des Staates Preußen aufschlagen. Es durfte also an erwähnten Stellen nur das zum Verständniß absolut Notwendige gegeben werden. Überflüssig sind auch alle deutschtimelnden, sprachlichen Bemerkungen; eine Stadtgeschichte ist nicht der Ort, um Propaganda für Sprachreinigung zu treiben. Alles zu seiner Zeit! Man lese z. B. pg. 66 „Stückjunfer (heute halbfranzösisch: Artilleriefahnenjunfer)“; pg. 243 „Schmuck des echt deutsch gereckten und gedachten Titels: „Land-Consumptions-Steuer-Bezirks-Einnehmer“; pg. 399 „sonderbare Gesinnung des Deutschen, den die nichtdeutsche Benennung Fabrikant vornehmer deuchte als die einheimische“. Auch auf Betrachtungen wie pg. 63 bei Bestrafung eines Amtshauptmanns: „Welch reicher Stoff zu Meinungs-austausch und Parteimahme, zu Schadenfreude und Klatsch muß da Beteiligten und Unbeteiligten erprossen sein!“ oder pg. 343: „Ist unser Volk heute bereits zu einem milderen, freieren, in dem Geiste wahrhaft christlicher Bruderliebe wurzelnden Standpunkte emporgeklommen?“ u. a. m., würden wir gern verzichten.

Als Belag für die oben erwähnten Trennungen sei nur der Umstand angeführt, daß die Nachrichten über die Städteordnung und ihre Ausführung in Osterode auf vier Stellen verteilt sind: pg. 142 (10 Zeilen), 238 (10 Zeilen), 240 (5 Zeilen), 249 (7 Zeilen). Die Salzburger sind pg. 197 und pg. 203 behandelt. Auf pg. 212 im Abschnitt „Das Bürgerrecht“ werden kurze Überichten der Osteroder Einwohner von 1687 und 1693 mitgeteilt, welche

besser in das Kap. 3 des ersten Theils gehörten. Über die Penglitt (Pingslitten) stehen die Nachrichten pg. 212 und 255.

So viel über die Anordnung und Behandlung des Stoffs; nun zur Art des Vortrags. Diese wird am besten durch Anführung einiger Stellen charakterisirt: pg. 63 (über ein Gedicht Simon Dachs) „Hoffentlich ist der Schmerz der Wittib durch solche Gabe der Mufen nicht noch verstärkt worden!"; pg. 119 „Erwerbsfreudig und förderlich erwidert die Regierung"; pg. 135 „Die Schulstuben wurden mit Pferden belegt — vielleicht unter stillschweigender Billigung bei behäglichem Zuschauen der jüngeren Ortsinsassen"; pg. 217 „Man hatte noch nicht die Höhe der Erkenntnis erklimmen, daß ein Beamter erst dann vollgewichtig sei, wenn er, gleich dem Gräuel Leviathan, tintenschraubend Papierberge niederstampfe"; pg. 397 „Ein Schornsteinfeger erregte wohl bereits 1734 das schauernde Entzücken der jungen Osteroder durch Schwärze und Waghalsigkeit"; ebenda: „bot bereits 1788 ein Conditor hoffentlich schmachtaste Ware feil . . . schuf der Porträt- und Kunstmaler Stybalkowski Werke, die ein neidisches oder gnädiges Geschick uns vorenthält". Von wem erwartet der Verf. für derartiges ein Beifallslächeln? — Ermügend wirken die stereotypen Wendungen, z. B. pg. 8 „Wir betrachten nunmehr", pg. 16 „Wenn wir nunmehr . . . betrachten", pg. 17 „Betrachten wir nun", pg. 24 „Werfen wir einen Blick" u. s. w. u. s. w.

Ich komme nun zu einigen Irrthümern des Verf. Pg. IV im Vorwort ist es eine irrige Annahme, daß „der Wunsch, eine Geschichte der Stadt Osterode zu erhalten, bereits vor einem Jahrhundert etwa auftauchte"; es lag hier eine generelle Anordnung der Regierung vor, welche die städtischen Behörden der ganzen Provinz aus ihrer Teilnahmlosigkeit der Heimatsgeschichte gegenüber aufrütteln sollte (warum erwähnt Verf. hier nicht auch die Liedtke'sche Chronik, sondern erst pg. 500?). Pg. 120 war Trejcho nicht Pfarrer, sondern Diakonus. Pg. 171 soll die Benennung „Garnisonstraße" „kläglich" sein; „denn Garnison bedeutet keinen festen Punkt." Aber eine Straße, in der die Garnison lange Zeit hauptsächlich einquartiert liegt, wird man doch wol so nennen dürfen; cf. Thimm, Aus Tilsits Vergangenheit I, pg. 14: „Das übrige Militär lag in der danach benannten Garnisonstraße, welche auf die Kaserne mündete, im Quartier". Daß nach pg. 170 die ersten Öl-Lampen ca. 1850 in Osterode aufgetaucht sein sollen, erscheint unglücklich; waren sie doch schon im 18. Jahrhundert allgemein bekannt (vergl. aus jener Zeit das Jacobssohn'sche Technolog. Wörterbuch und aus unsern Tagen „Weltall und Menschheit", Lieferung 98 pg. 357). Pg. 184 Zeile 5 v. u. muß es nicht „Wenroff", sondern Wengrow heißen. Pg. 189 sollte statt „Siebenbaum" Sadebaum stehen, latein. Herba Sabinae, auch Seidenbaum genannt, was aber mit dem plattdeutschen seven = sieben nicht zusammenhängt. Pg. 217 erzählt Verf. über Buchdruckereien

„In Thorn hatte man die Anlage oft beabsichtigt, aber nie ausgeführt“. Allein seit 1760 druckte doch der Buchdrucker Kunze in Thorn die „Thorner wöchentl. Nachrichten“! Pg. 218 ist die Buchdruckerei von Salewski nicht erwähnt, sondern nur eine Leihbibliothek. Pg. 285 ist die Behauptung „Man geht heute vielfach in dem Streben, alte Bauten zu erhalten, erheblich über die Grenze des Wünschenswerten hinaus, erhält manches, nur weil es alt ist“, eine absolut irrige, wie jeder sich überzeugen kann, der die Jahresberichte des Herrn Provinzial-Konservators liest. Pg. 323 heißt *prae tristitia vix notare potui* auf deutsch nicht: „Vor Herzeleid kann ich kaum schreiben“, sondern „vor Herzeleid konnte ich's kaum aufschreiben (notieren)“ und „malo sie nomine genannt, quod nomen suum ipsa nesciat“ nicht „Ein übler Name, hoffentlich weiß sie nichts von ihm“, sondern „so mit üblem Namen genannt, weil sie ihren (wirklichen) Namen angeblich selbst nicht weiß“. Es handelt sich um ein Bettelweib Schweinskopfsche, deren Tod Verf. pg. 193 schon mittheilte mit dem Bemerken: „Welch einen Roman von Not und Armut, von Spott und Hohn, von Haß und Reid, von Liebe vielleicht auch und Barmherzigkeit mag da der allheilende Tod geendet haben!“ Wie romanhaft ist wol das Leben der heutigen Bettelweiber! Pg. 197 ist Scharina kein deutscher Name, sondern hängt mit der pg. 93 erwähnten Ortschaft „Szioreinen“ zusammen und Schiemanski kommt nicht von Schiemann, sondern ist der sehr gewöhnliche polnische Name Szymanski (Szymon = Simon). Pg. 99: *Kottheye* ist nicht deutsch, sondern das polnische Wort *rataje* (plur.), welches gedungene, nicht unterthänige Arbeiter bedeutet. Pg. 61 ist das Amt auf einmal im Besitz schlesischer Fürsten, ohne daß mitgeteilt wäre, wie es aus dem v. Krenzeuschen Besitz (pg. 52) gekommen. Pg. 251 soll die Stadt einen Stadtkoch besoldet haben; pg. 320 ist im Richterverzeichnis eine Lücke von 1809—1830. Weshalb nach pg. 197 die Familien mit französischen Namen und die Salzburger gerade aus der litauischen Gegend hierhergezogen sein sollen, sieht man nicht ein; warum nicht gleich von vornherein bei der Ankunft in Preußen? Pg. 127: Übergangen ist die Wirkung der Bauernbefreiung, welche gerade für den Kreis Osterode (mithin auch für das Amt) interessant ist. Während nämlich der seit 1807 in die Gesetzgebung eingeführte Grundsatz der freien Verfügbarkeit über das Grundeigenthum und der uneingeschränkten Theilbarkeit desselben überall eine Verminderung der spannfähigen Bauernwirthschaften (d. h. solcher, zu deren Bewirthschaftung ein landesübliches eigenes Gespann gehalten werden muß) herbeiführte, hatte er hier eine bedeutende Vermehrung zur Folge. Während von 1816—1859 das Minus für den Kreis Heidenburg 101, für den Kreis Ortelsburg 84 betrug, war für den Kreis Osterode ein Plus von 158 Stellen vorhanden; durch die freie Theilbarkeit waren nämlich 355 neue Stellen entstanden, denen nur 197 durch diese und die Konsolidation (d. h. Zusammenlegung)

mit andern Grundstücken eingegangene gegenüberstanden. — Doch es sei über all' dem bisher Angeführten, das die Lektüre des Buches vielfach stört, nicht vergessen, daß letzteres auch manches Interessante und Wichtige bietet, besonders an statistischem Material, über das Amt und in den verschiedenen Personenverzeichnissen, sowie im Urkundenteile. Doch nicht alle Angaben des Verf. wird man bedingungslos übernehmen können; kritische Prüfung dürfte, wie man sieht, rätlich sein.

Johs. Sembritzki.

Sebastian Friedrich Trescho, Diakonus zu Mohrungen in Preußen. Sein Leben und seine Schriften, dargestellt von Johannes Sembritzki, Memel. Sonderdruck aus den Oberländischen Geschichtsblättern. Heft VII. 176 S. in 8<sup>o</sup>.

In der „Altpr. Monatschrift“ Bd. 42, pg. 311—313 finden wir nachstehende Rezension obiger Schrift, die wir wegen ihrer Gründlichkeit und Gerechtigkeit auch zur Kenntnis unserer Leser bringen:

Nachdem Sembritzki in seinem Aufsatz „Trescho und Herder“ (Altpr. Monatschr. Bd. XII, Heft 7 u. 8) bereits eine Ehrenrettung des Mohrunger Diakonen gegenüber den zum Teil außerordentlich bitteren und scharfen Angriffen unternommen hat, die dieser in den Biographien Herders, namentlich auch in dem Werke Hayms, erfahren hat, gibt der unermüdete Forscher jetzt eine ausführliche Darstellung des Lebens Treschos und eine Würdigung seines Charakters und seiner zahlreichen schriftstellerischen Werke.

Danach erscheint Trescho als ein Mann, der in dem literarischen Leben Ostpreußens während der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einen nicht unrühmlichen Platz eingenommen hat und durch seine Beziehungen zu Persönlichkeiten wie Hamann, Borowski, Willamow, Krickende, Lindner, Hermes und insbesondere zu der frommen Susanna Catharina von Klettenberg, Goethes „Schöner Seele“, Interesse erweckt.

Als Charakter steht Trescho nach Sembritzkis Darstellung achtungswert da; er war von sittlich reinem Lebenswandel, aufrichtig fromm und bei aller Sparsamkeit wohlthätig, wobei er gegen die Personen, die er unterstützte, mit weiser Vorsicht und Umsicht verfuhr.

Hervorzuheben ist, daß Sembritzkis Schrift für die heimatlische Kulturgeschichte während eines langen Zeitraumes (Trescho wurde am 9. Dezember 1733 geboren und starb erst fast ein Jahr später als sein ehemaliger Jamulus Herder am 29. Oktober 1804) manchen frischen und ursprünglichen Zug bietet. Sie stellt das Leben und Streben eines Mannes dar, der trotz vielfacher äußerer Hemmnisse unermüdet an seiner geistigen Ausbildung arbeitete, der es als

Geistlicher in dem abgelegenen ostpreussischen Landstädtchen Mohrungen erreicht hat, mit der Bildung seiner Zeit bis zuletzt in Fühlung zu bleiben und durch zahlreiche Schriften auf weitere Kreise auch über die Grenzen Ostpreussens hinaus zu wirken.

Unter den literarischen Erzeugnissen Treschos lassen sich deutlich zwei Gruppen unterscheiden. In denen aus früherer Zeit sind die Stoffe mannigfaltiger, klingt der Ton heiterer und weltlicher; so heißt es am Schlusse eines von Sembriski (S. 88) mitgetheilten Gedichtes:

„Die Gottheit hat uns nicht erlesen  
Zu Kloster-schwarzer Traurigkeit,  
Licht ist ihr Kleid, Lust ist ihr Wesen  
Im Urquell der Zufriedenheit.“

Aber mit dem Jahre 1762, in dem sein am meisten verbreitetes Werk, die „Sterbe-Bibel in Poesie und Prosa“, erschien, wandte er sich völlig von der weltlichen Poesie und Schriftstellerei zur geistlichen. Fortan tritt an ihm ein gewisser ascetischer Zug hervor.

Und er eifert nicht nur gegen die Anakreontiker, sondern auch in sehr scharfer Weise gegen die aufgeklärten Theologen seiner Zeit, besonders gegen Crugot und Semler, deren Lehren er socinianisch nennt. Da ihm die Gegner nichts schuldig blieben, so wurde er in sehr erbitterte Fehden verwickelt.

Die von Sembriski mitgetheilten zahlreichen Proben geben ein ungefähres Bild des Schriftstellers Trescho; dazu hat der Referent selbst einige Poesien des Mohrangers im Original gelesen. Treschos Jugend führt in die Zeit, in der die Gottschedsche Sprache und der Gottschedsche Geschmack maßgebend waren, und wenn man genauer zusieht, so erkennt man die Nachwirkung davon auch in Treschos Schreibweise. Daß er gegen Gottsched polemisiert, ist kein Gegenbeweis, das haben viele getan, die von dem ehemaligen Diktator gelernt haben. Im ganzen war sein Standpunkt der der „Bremer Beiträge“, jedoch in seinen Leistungen hat er die Mitarbeiter an dieser Zeitschrift nicht erreicht. Trescho besaß zwar ein nicht unbedeutendes Talent, insbesondere die Gabe der gewandten und witzigen Darstellung, aber diese ist nicht zur vollen Entfaltung gekommen, weil er sich so frühe von allen weltlichen Stoffen abwandte. In seinen besseren Produktionen übertrifft er die zeitgenössischen ostpreussischen Dichter Vock, Lauson und den wackeren Scheffner, dessen Pegasus niemals einen hohen Flug zu nehmen vermochte. Aber bisweilen fällt er gar zu sehr in die Fehler der vorclassischen Zeit; seine Sprache ist dann zopfig, seine Bilder sind wenig glücklich gewählt, die Gedanken haben etwas Gezwungenes oder entbehren der Tiefe. In seinen religiösen Schriften zeigt er sich als Anhänger strenger Rechtgläubigkeit; sie sind nicht ohne erbauliche Kraft, aber auch nicht frei von dem Geiste der Unuld-samkeit.

Treschos Beziehungen zu dem genialen Hamann, auf die Sembrizki an verschiedenen Stellen zu sprechen kommt, sind recht merkwürdig, aus ihnen geht aber hervor, daß der Magus des Nordens sich zu jenem im Grunde wenig hingezogen fühlte, da das Naturell der beiden Männer gar zu verschieden war. Was das viel erörterte Verhältnis zu Herder betrifft, so scheint mir Sembrizki hier und besonders in dem Aufsätze „Trescho und Herder“ den Beweis erbracht zu haben, daß die gegen den Diakonen erhobenen Anklagen im ganzen unbegründet sind. Wunderbar bleibt nur eine Tatsache: wie konnte Trescho, der nach Sembrizkis Darstellung ein so lebenskluger und zugleich ein für geistige und wissenschaftliche Tätigkeit so empfänglicher Mann war, fast ein Jahr lang mit dem jungen Herder in täglichem Verkehr stehen, ohne dessen Begabung und heißen Wissensdrang auch nur zu ahnen? Das verschlossene und empfindliche Wesen Herders gibt dafür doch nicht eine völlig genügende Erklärung.

Sembrizkis Arbeit zerfällt in zwei Teile: I. Treschos Leben (S. 1—70), II. Treschos Schriften (S. 70—173). Dann folgen auf S. 173—176 noch einige Zusätze und ein kurzes Register. In II. führt Sembrizki 69 Titel an, gibt zu vielen erklärende Bemerkungen und teilt zahlreiche Proben aus den Schriften Treschos und eine Reihe von Rezensionen der letzteren mit.

Der Verfasser zeigt sich als sorgfamer und sachkundiger Forscher; er hat in dieser Biographie einen schätzenswerten Beitrag zur Kultur- und Litterärsgeschichte unserer Heimat im 18. Jahrhundert geliefert.

Gottlieb Krause.

Bonk, Hugo, Dr., Geschichte der Stadt Drengfurt. Zur Feier des 500 jährigen Stadtjubiläums am 4. Juli 1905 im Auftrage der Stadt geschrieben. Rastenburg, Eduard Ahl, G. m. b. H., 1905 (1 Bl. 100 pg.) 8°. Mit 4 Abbildungen.

(Aus: „Altpreussische Monatschrift“, 42. Bb. 5. und 6. Heft.)

Mit den Städten ist's wie mit den Menschen. Auch unter ihnen gibt's Glückspilze und Pechvögel, behäbige, selbstbewußte Individuen und bescheidene Existenzen; jede hat ihre besondere Physiognomie, jede ihren eigentümlichen Charakter. So mancher unter den Menschen lebt dahin, einfach, anspruchslos; man kann ihm nichts vorwerfen, treulich erfüllt er alle seine Pflichten und Obliegenheiten, — aber, ohne Mittel und ohne Fürsprache, von Schicksalsschlägen verfolgt, hat es ihm nie glücken wollen, sich emporzuarbeiten, sich zu vervollkommen. Trotz allen Mühens hat er nie mehr, als zur täglichen Notdurft erforderlich, zu erwerben vermocht; doch geduldig und zufrieden trägt er sein Los. Und lernt man ihn näher kennen, — man gewinnt ihn lieb ob seiner Be-

scheidenheit, seiner Gemüthlichkeit, seiner stillen Tugenden. Ähnlich verhält es sich mit mancher kleinen Stadt, — auch mit Drengfurt, dessen Geschichte wir jetzt besitzen und zwar aus der bewährten Feder Dr. Hugo Bonk's, Gymnasialoberlehrers zu Osterode i. Ostpr., dem die „Altpreussische Monatschrift“ manchen guten Artikel verdankt. Mangel am Rötigsten, Dürftigkeit, Unterstützungsgesuche, Brände, Epidemien, — das ist's, was uns bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein überall im Büchlein entgegensieht und ein wehmütiges Gefühl erweckt, — bis ein Blick auf die vier hübschen, der Schrift vorangeschickten Ansichten uns zeigt, daß das Drengfurt von heute ein freundliches, sauberes, bescheiden strebendes Örtchen ist, in dem sich's wohl traulich haufen mag.

Der Verfasser gibt uns in seiner Arbeit, was er auf Grund des vorhandenen Materials zu geben vermochte; da die Magistratsarchivalien aus früherer Zeit, die ein volleres, lückenloseres Bild hätten geben können, fehlen und die im Staatsarchiv zu Königsberg vorhandenen Akten doch immer nur über einzelne Episoden Licht verbreiten, so konnte die Darstellung nicht anders als etwas sprunghaft ausfallen und kann dem Verfasser daraus kein Vorwurf gemacht werden. Aber auch so bringt er manches von allgemeinerem Interesse, wie über das Siegel der Stadt, den Zustand derselben gegen Ende des 17. Jahrhunderts, die Geschichte der Gewerke, aus der Franzosenzeit u. s. w. Sehr bedauerlich ist, daß die nach pg. 19 auf dem Titelblatt befindliche Siegelabbildung der Anmerkung auf pg. 20 zufolge hat wegbleiben müssen; ein geschickter Lithograph hätte die Sache gewiß besser gemacht als eine Stempelfabrik. Bei der Erwähnung des 1775—1778 erbauten Rathhauses, welches, nebenbei gesagt, eine auffallende Ähnlichkeit mit dem 1752—1755 errichteten Tilsiter Rathause hat, wäre eine Aufklärung erwünscht gewesen, aus welchem Grunde an seiner Südseite das kurfürstliche Wappen aus der Zeit Johann Sigismunds angebracht wurde und woher es stammt (vom früheren Rathause?). Eine mit biographischen Angaben ausgestattete Reihenfolge der Pfarrer, Rektoren und Bürgermeister, soweit sie zusammenstellbar, wäre ebenfalls sehr willkommen gewesen; Personal- und kulturgeschichtliche Notizen bilden einen Teil des Hauptwerts kleiner Provinzialstädtegeschichten. Diese kleinen Bemerkungen sollen und werden der fleißigen Arbeit nichts von ihrem Werte nehmen; sie füllen ihren Platz in der Reihe der im Laufe dieses Jahres erschienenen Städtegeschichten angemessen aus.

Memel, September 1905.

Johs. Sembrißki.

XV.

Personen-, Orts- und Sachregister.\*)

- A**berglauben d. evgl. Majoren 73.  
 Abblatz-Gesundheits-Kerzen 76.  
 Abramowski, Rich. Herm. 35.  
 Achar, Antoine, Prediger 128 (A).  
 130.  
 Ackermannsche Schauspieler-  
 truppe 78.  
**A**dels:  
 Geschlechtskunde 82.  
 im Hauptamt Lützen 84.  
 in Majoren 84.  
 in Preußen 81. 84.  
**A**emter:  
 Allstedt 95 A.  
 Angerburg 87.  
 Caporn 80.  
 Georgenburg 80.  
 Hohenstein 12 A.  
 Johannisburg 91.  
 Lützen 87. 99.  
 Lyß 91.  
 Renhof 88. 89.  
 in Preußen 80.  
 Pr.-Holland 92.  
 Raftenburg 87.  
 Rhein 83. 99.  
 Seeburg 85.  
 Willy, Philipp, Chevalier d' 131 (A).  
 Albrecht, Markgraf v. Brandenburg.  
 171.  
 Allenstein 115 A.  
 Allstedt Amt 95.  
 Althoff bei Lützen (Brand 1657)  
 72 A.  
 Althoff, Friedrich, Direktor i. Kul-  
 tus-Minist. 168.  
 Alt-Zucha 99 A.  
 Altpreußen Reform. Predigerst. 38.  
 Altrheinische Adelsfamilie f.  
 Rhein.  
 Alt-Rosenthal 89.  
 Alt-Utta 35.  
 Amalie, Prinz. v. Preußen, Schw.  
 Friedrich II. 136 (A). 140.  
 Amtsdistrikte in Preußen 80.  
 Amtshauptleute:  
 in Lützen 90.  
 in Preußen 80.  
 Andersch, Daniel 32.  
 Angerburg II. 83. 87. 97.  
 Haushaltsbuch 107 A. 109 A.  
 Anklam 137.  
 d'Argens 120 A.  
 Arns 100.  
 Kammeramt 99 (A).  
 Kirchspiel 90.  
 August Wilhelm, Prinz. v. Preußen,  
 Bruder Friedrich II. 119. 120.  
 125. 131. (A.) 146 A.  
 sein Tod 132. 133 A.  
 Awenden 34. 69 (?)  
**B**abzins 84 A.  
 Bäcker (Handwerk) 76.  
 Balga 64. 66 A. 91 A. Verzeichnis  
 d. Ortschaften d. ehem. Amts: 68.  
 Ballau 92. 94. 95. 96. 97. 98. 100.  
 Banditten 182.  
 Baranowen 98 (A.) 100. Verschrei-  
 bung 1648: 95.  
 Barzewski, Ernst Herrm. 35. 44.  
 52. 54.  
 Bartenstein, Hauptamt 93.  
 Barthen, Hauptamt 88. 99 A.  
 Bartke 91 A.  
 Bayerischer Erbfolgekrieg 146.  
 Beeslaff 68. 69.  
 Beider Kinder Rechte 100.  
 Belisow, Chryh. von 67.  
 Bengleski, Gottfried von 95 A.  
 Benkendorf, Herr von 135 (A.)  
 — Ludwig Ernst v. (ein anderer)  
 135 A.  
 Benting f. Bentind.  
 Bentind, Gräfin 127 (A.)  
 Berg, Charlotte Tugendreich von 89.  
 — Frdr. Wilh. von 89.  
 — Jakob Friedr. von 89.

\*) Im Auftrage des Vorstandes angefertigt von Max Romanowski.

- Berg, Wilh. Chrph. von 89.  
 Bergen, George Friedr. von 97 A.  
 — Wilh. von 97 A.  
 Bergfriede 115 A.  
 Berlin 121. 131 A. 132. 134. 135.  
 136. 137 (A.) 138. 140 (A.) 141  
 (A.) 146. 147 (A.) 151. 153. Ar-  
 chiv d. Geh. Kriegs-Kanzlei: 108.  
 176. Schloß Bellevue 149 (A.)  
 Besetzung 1760. 135 A. Deutsches  
 Theater 152 A. Hof 119 A. 148.  
 Hofgesellschaft 153. Hofleben 125.  
 Hofintriguen 125. Kgl. Komödien-  
 haus, Lustspielhaus, Schauspiel-  
 haus 79. 148. 152 (A.) Tiergar-  
 ten 149.  
 Bernsdorf, George von 66.  
 Bialla 98 A.  
 Bialutten 15.  
 Bicetre s. Hospiz de Bicêtre.  
 Bidi, Dorothea von 85. 96 A.  
 Bieberstein, Johann Albrecht von  
 98 A.  
 — Juliane von 98.  
 Bielfeld, Jacob Friedrich Freiherr v.  
 120. 121 (A.) 146 (A.)  
 Bier 76.  
 Biestern, Mühle 88 (A.)  
 Birckhahn, Anna Charlotte v. 96 A.  
 — Gottfried Jonas von 96 (A.)  
 Birkenthal 182.  
 Birstein 41.  
 Bischofswerder 16.  
 Blandau 68.  
 Blumstein, Abraham von 91 A.  
 — Friedrich von 91 (A.) 94.  
 — Krispin von 99.  
 Bod, wahrhaft. Beschreib. d. jährl.  
 Aberglaubens . . . zu Tannen-  
 berg 75.  
 — Karl Gottl. 188.  
 Böttcher (Handwerk) 76.  
 Bögow 124 (A.)  
 Bogaczewen 84 (A.) 85. 86. 87. 88.  
 Bogatschöwen s. Bogaczewen.  
 Bombel, Hans von 86.  
 — Marcin 182.  
 Bont, Hugo, Drengfurt (Rezension)  
 189.  
 Borchersdorf 36. Urkunde 1462  
 65 (A.)  
 Bordehnen 65 A.  
 Bordehn s. Bordehnen.  
 Bork, Graf v. (?) 140 (A.)  
 Borken 93. 100.  
 Borkersdorf s. Borchersdorf.  
 Bornemann, Prediger 31 A.  
 Borowo 85.  
 Borowski, Albrecht von 85,  
 Borowski, Alexander von 85. 86 (A.)  
 92. 93. 95 (A.)  
 — Balthasar von 87.  
 — Christoph von 85.  
 — Cornelius von 85.  
 — George von 86.  
 — Hans von 93.  
 — Hans Balthasar von 85. 86.  
 — Joh. von 85.  
 — Matth. von 85.  
 — Michael von 85.  
 — Stenzel von 85.  
 Bosem 69.  
 Boshm s. Bossem.  
 Brandenburg 143.  
 — i. Dstpr. 64. 66 A.  
 — Dragonerregiment 101.  
 — Schwedt, Markgräfin, Schwe-  
 ster Friedrich II. 135 (A.)  
 — Schwedt, Friedrich Heinrich,  
 Markgraf von 150 (A.)  
 — Schwedt, Markgraf Friedrich  
 Wilhelm 135 (A.) 136 (A.)  
 Brauntwein 76.  
 Braun, Gg. Emil Ad. 16. 22. 32. 33.  
 — Joh. Gg. 17. 19. 20. 21. 22. 32. 43.  
 Braunsberg 39.  
 Braunschweig, Ferdinand, Prinz  
 von 141 A.  
 — Franz von 126 (A.)  
 — Karl Wilh. Ferd., Erbprinz von  
 142 (A.)  
 — Ludwig Ernst 150 (A.)  
 Bredien, Berthold 67.  
 Bredienen 67 (A.)  
 Breslau 130. 134. 137. 146 A. Gym-  
 nas. St. Maria Magdalenen 79.  
 Bromberg 39.  
 Brosiansdorf (Gut) 62. 64. 65.  
 Broste, Graf von 123 (A.)  
 Brünneck, Abraham von 117 (A.)  
 Bruniane, Herr von, Schwede 135.  
 Brzeic, Tagfahrt zu, 1478. 111.  
 Buchwalde (Gut) 115 A.  
 — Barbara von 64 A.  
 — Mich. von (dessen Güter) 64.  
 — Nikolaus von 64 A.  
 Buchwaldtische Mühle 115.  
 Buddenbrock, Gotthardt von 108.  
 — Kathar. Rebekka von 108. 176.  
 Budzisten 93 A. 95. 100.  
 Büchler, Ernst, Aberglauben der  
 evangl. Masuren 73.  
 Bulawski, von, Herkunft derer 84.  
 — Adam von 85 A.  
 — Andreas von 84 (A.) 93. 94.  
 — Elisabeth von 85 A.  
 — Friedrich von 85. 93.  
 — Johann von 85 A. 93.

Bulawski, Maria Esther von 94 A.  
 — Maria Katharina von 85 A.  
 — Nikolaus von 84.  
 — Siegmund von 85 A.  
 Bundeskrieg 62. 63 A. 67.  
 Burggrafen in Löben 90.  
 Buwelno 95 A. 100.

Calvins Lehre 12 (A.)  
 Camas, Gräfin von 141 (A.)  
 Caniz, Elias von 175.  
 Caporn Amt 80.  
 Carwinden f. Karwinden.  
 Cassatores 75.  
 Cassius, Aug. Wilh. Ed. Eug.  
 29 A. 47 A.  
 Caymen 65 (A.) 66 A.  
 Chambord (Mittel-Frankreich) 148 A.  
 Charlottenburg Schloß 137 A.  
 (Kabinett Polignac) 138.

Christburg 11.  
 Chroust, Anton 12 A.  
 Cicero, Marcus Tullius 124 (A.)  
 Ciesielski, Maria Elisabeth von 108.  
 Claussen Kirchspiel 90.  
 Cocceji, Samuel, Großkanzler 136 A.  
 Cocceji (der jüngere) 135 (A.) 136 (A.)  
 Cocceji f. Cocceji.  
 Colln a. d. Spree 56.

Collins 30.  
 Condehnen 66 A.  
 Conrad, Georg 52.  
 Cosselan 16.  
 Cothenius, Chrn. Andr., Arzt 149 (A.)  
 Crämersdorf 23.  
 Crickton, Wilh. 40.  
 Crommeniczze f. Krummendorf  
 oder Krummenort.

Cronau 90.  
 Crüger, Emil 170.  
 Cuba 141 A.  
 Culm 39.  
 Czapliski, Adam von 87.  
 — Kasimir von 87.  
 Czechanski, Florentin von 92 A.  
 — Sebastian von 91. 92 A. 94.  
 Czwalinna von, Gemahlin des Andr.  
 v. Bulawski 84.

Dadenberg, Joh., Kompan 69 (A.)  
 Dahlwitz 31.  
 Damerau 90.  
 Damkauische Papiermühle 73.  
 Danzig: 11. 39. 173.  
 Gymnasium 26.  
 Staatsarchiv 111. 112.  
 Ständetag 1456. 110 (A.)  
 St. Annenkirche 179.

Danziger Rezeßbuch 112 (A.)

Darkehmen 11.  
 Daun, Leop. Jof. Maria, Reichsgraf  
 von 138 A.

Davoust, Louis Nicolas, Herzog von  
 Auerstädt, Fürst von Schmühl 153.  
 Deegen, Ernst, Saalfeld (Rezension)  
 180.

Deguhn f. Dehghnen.  
 Deppen, Franz von 116 (A.)  
 Dernbach, Volprecht v., Kompan  
 69 (A.)

— Volprecht v. (ein anderer) 69 A.  
 Deutschendorf 41  
 Deutscher Ritterorden 61. 68. 89.  
 90. 92 A.

Deutsch-Eylau: 12 A. 16.  
 Apotheke 180.  
 Beamten-Verzeichnis 179.  
 Geschichte 177.

Gerichtswesen 177.  
 Krieg 178.  
 Oberwald 177.  
 Rathaus 177.

Schulwesen 177.  
 Dehghnen 84 (A.) 85 A. 86. 88.  
 89. 94 A. 95 A.

Diebes, Jakob von 91.  
 Diebowen 100.  
 Dinglauken 78.  
 Döben, Kirchspiel 84 A.

Döbern 25. 64 A. 65 A.  
 Dönhoff, Oberhofmeisterin 137 (A.)  
 — Friedrich von 93 A.  
 — Heinrich von 93 (A.)  
 — Johann Graf von 85 A.

Dönhoffstädt 39.  
 Dohna, Graf zu, auf Reicherts-  
 walde 38.

— Graf zu, auf Schlobien 38.  
 — Burggr. u. Grafen zu 12. 20. 41.  
 — Abraham von 12 A.  
 — Fabian (I.) von 12.

— Burggraf Friedrich zu 116 (A.)  
 — Siegm., Graf 12 A.  
 Dohnaische Hosprediger 12. 29'  
 30. 31. 51.

Dosnitten 24. 86.  
 Drag.-Regiment Holstein-Got-  
 torp 97 A.  
 Drengfurt:  
 Geschichte 189.  
 Rathaus 190.

Stadtsiegel 190.  
 Dresden 133 (A.)  
 Drosdowen 100.

Düben, Graf von 122 (A.)  
 Dungenbach (Duffenbach), Joh. von  
 69 (A.)  
 Dziengel, Alexander Julius v. 98 A.

- Dziengel, Johanna Eleonore v. 98.  
 Dziurdziau 23.  
 Dzyhdzuffen 91.
- E**  
 Ebert, Christoph 87.  
 — George von 86 (A.) 87.  
 Eckersberg 34.  
 Edelleute i. preuß. Heere 82.  
 Ehrentreich, Heinrich 99.  
 Eischmedien 90. 92 A. 93 A. 95. 96.  
 97. 98. 100.  
 Elbing 11. 17. 21. 24. 31 A. 33. 39.  
 63. 64. 65. 92 A. 110. 111. 112.  
 174.  
 Elditt, Frau von 84 A.  
 Elisabeth, Kaiserin von Rußland  
 139 A.  
 Elisabeth Christine, Königin von  
 Preußen 126 A. 137. 140. 149 A.  
 Elisabeth Luise, Gemahlin d. Pr.  
 Ferdinand v. Preußen 147 (A.)  
 Elfknehlen 176.  
 Elsner, Dr., Prediger i. Soldau 24.  
 25. 27.  
 Engelstein 83.  
 Engländer 11. 139. 141 (A.)  
 England 136. 143.  
 Ephraim, Jude 140 (A.)  
 „Ephraimiten“ 140 A.  
 Eppingen, Anna Louise von 87 (A.)  
 — Botho Albrecht von 86. 87. 88 A.  
 — Esther von 87 A.  
 — Johann Karl von 87.  
 — Ludwig von 66 A.
- Erbhauptämter:  
 Deutsch Eylau 12 A.  
 Schönberg 12 A.
- Ermland 85. 111.  
 Ernstburg 176.  
 Eulenburg, Freiherr von 109.  
 Ewingthal 182.  
 Eylenburg, Herr Wend zu 66 A.
- F**  
 Fabel, August Ferdinand von 88.  
 Falk, Ernst Gottf. 30.  
 Faulheide s. Faulhöden.  
 Faulhöden 86 (A.) 88. 89. 94 A. 95 A.  
 Falkenheim, Hedwig von 89.  
 Ferdinand, Prinz v. Braunschweig  
 141 A.  
 — Prinz von Preußen 118. 121.  
 Krankheit 130 134 (A.) 139. Teil-  
 nahme am Siebenj. Krieg 129.  
 Vermählung 129. Sein Tod 154.  
 Seine Gemahlin 128 (A.)
- Feuchter, Weit 67.  
 Fink, George Chrph. 95.  
 Fink, Jacob, Amtshpim. 70 A. 84. 87.  
 Findenstein i. Westpr. 15.  
 Findenstein, von, Familie 14. 16. 42.  
 — Gräfin von, in Reichertswalde 38.  
 Findensteinisches Regiment 17.  
 Fink von Findenstein, Graf, Kom-  
 thur von Supplinburg 150.  
 Fischer, Joh. Conrad 41.  
 Fischhausen, Hauptamt 85.  
 Floßkeim 68.  
 Forcade, Friedr. Wilh. Quirin, Ge-  
 neral 135 (A.) dessen Tochter,  
 Hofdame 137 (A.)  
 Francesco di Padoa s. Braun-  
 schweig, Franz von.  
 Franken 84.  
 Frankfurt a. d. O. 29. 31 A. 32.  
 41. 136.  
 Frankreich 102. 124. 143. 150 A.  
 Franzosen 11. 17. 153.  
 Frauenburg 11.  
 Freiberg (Schlacht) 141 (A.) 142 (A.)  
 143 A.  
 Freiheitskriege 146 A.  
 Freiwalde 23.  
 Freudenthal, Frau v. s. Frieden-  
 thal.  
 Freystadt 16 A.  
 Friedenthal, Frau von (?) 132 (A.)  
 „Friederizianische Epoche“ 154.  
 Friedrich, Landgraf von Hessen-  
 Cassel 145 A.  
 Friedrich I., König von Schweden  
 125 (A.)  
 Friedrich II., König v. Preußen 11.  
 56. 82. 118. 121. 128 (A.) 130.  
 140. 149. 150.  
 Friedrich Eugen v. Württemberg  
 149 (A.)  
 Friedrich Heinrich, Markgraf von  
 Brandenburg-Schwedt 148 (A.)  
 150 (A.)  
 Friedrichsfelde i. Ostpr. 16.  
 — bei Berlin 146. 147. 149.  
 Friedrich Wilhelm, Sohn d. Pr.  
 August Wilhelm v. Pr. 140 (A.)  
 — der Gr. Kurfürst 101. 104. 175 (A.)  
 — Markgraf von Brandenburg-  
 Schwedt 135 (A.) 136 (A.)  
 — I., König v. Preußen 80. 82. 98.  
 118. 121. 149. 154.  
 — II., König v. Preußen 138 (A.)  
 150. 151.  
 — III., König v. Preußen 151. 153.  
 Friedrich Wilhelm Karl, Prinz  
 (Bruder Friedr. Wilh. III.) 153 (A.)  
 Fröddau 15. 16.  
 Fürst, Bär 182.  
 — Joseph 182.  
 Füsilier-Regim. Württemberg  
 97 A.

Gablic, J. Gr. u. Kl. Gablic.  
 Garnisonen 17.  
 Garnison=Regiment Putt-  
 kammer 97 A.  
 Gattenhofen, Christoph von 89.  
 — Hedwig von 89.  
 Gaudecker, Mich. Albr. von 88.  
 G. A. v. M., J. Mülverstedt.  
 Gawlid, Herrn. 34.  
 — Joh. Frdr. Moriz 34.  
 Geller, Joh. Wilh. 41.  
 Georgenburg, Amt 80.  
 Gerlendorf 84 A.  
 Gersdorff, Ehrph. Hnr. von 44. 45.  
 Gerß, Gust. Ad. 34.  
 Geyerswalde 15. 89 A.  
 Gilgehnen, Urkunde 1462. 65 (A.).  
 Gilgenburg 12. 13. 14 (A.). 15. 16.  
 37. 40. 41. 45. 53. 55. 56. 76. 85.  
 Gilgenburger Güter 16 A.  
 Girkendorf 69.  
 Girschau 31.  
 Glaubitten 68.  
 Glittehnen 85.  
 Glogau 134 A. 137.  
 Glombowen 85. 93 (A.). 98 (A.).  
 Gneißt 100.  
 Gritten 38. 39.  
 Görlich (Vorwerk bei Osterode)  
 114. 117.  
 — Niklas, Pfleger 69 (A.).  
 Görzke, General-Major 117.  
 Goldap 11. 17. 32. 39. 78.  
 Goltzheim, Stach v., J. Stach v.  
 Goltzheim.  
 Gorgast 150.  
 Gothä 79.  
 Gottsched, Joh. Ehrph. 188.  
 Gotwig, Herr von 139.  
 Gogtowski (Berliner Großkauf-  
 mann) 122 (A.).  
 Grabowen 87. 96.  
 „Graf von Dels“ (Pseudonym für  
 d. Prinzen Heinrich von Preußen)  
 150 (A.).  
 Grands-Musquetaires 97.  
 Graudenz 39.  
 Gregerödorf, von 91.  
 Grijetten 129.  
 Grissau J. Grüssau.  
 Grodzisten 96 A.  
 Gronden 100.  
 Groß=Gablic 84.  
 — Görjchen 153.  
 — Groeben 15.  
 — Jablonken 88 (A.).  
 — Jagodnen 84 A.  
 — Kojchlau 40 (A.).  
 — Koslau 15. 40.

Groß=Kotisten 100.  
 — Kauschten 87.  
 — Rogallen 100.  
 — Kojinsko 78.  
 — Sakrau 22. 23.  
 — Samrodt 23. 24. 35. 36. 38. 39.  
 40. 42. 48. 49.  
 — Schweikowen 100.  
 — Stamm 69.  
 — Stürlach 83. 86 (A.). 88.  
 — Thierbach 182.  
 Grünfließ 78.  
 Grünhagen 25.  
 Grünhoff, Amt 80.  
 Grüssau i. Schl. 131 (A.).  
 Grunden J. Gronden 100.  
 Grunow (Gut) J. Grunau.  
 Grunau 69.  
 Grzegorzewski, Raphael 91.  
 Grzifallen 100.  
 Grzybowen 88. 89. 90.  
 Gubersee 92 A.  
 Gudniken 176.  
 Gulzkowko 22.  
 Gumbinnen 11. 29. 39.  
 Gurklen (?) 100.  
 Gurra 95.  
 Gurzen J. Gurzno.  
 Gurzno 22. 33.  
 Gufobius, Joh. Gottfr. 179.  
 Gutten 90. 95.  
  
 Sabana auf Cuba 141 (A.)  
 Hafestrom 102 A.  
 Halberstadt 150.  
 Halle a. S. 30. Universität 79.  
 Halle, Wilh. Reinh. von 99.  
 Hamann, Joh. Georg 187.  
 Hasenberg 15. 37. 40. 53.  
 Haszfeld, Franz Ludwig, Fürst von  
 152 (A.).  
 Haudrein, George 67 (A.)  
 — Nikolaus von 67 A.  
 Haugwitz, Ehrph. von 90.  
 Hauptämter:  
 Angerburg 97.  
 Bartenstein 93.  
 Barthen 88.  
 Birschhausen 85.  
 Hohenstein 12 (A.).  
 Johannsburg 85. 95 A.  
 Liebenmühl 12 (A.).  
 Lögen 83. 98.  
 Lyck 92 A. 97 A.  
 Marienwerder 85.  
 Oletzko 83. 92 A.  
 Ortelsburg 12 (A.).  
 Osterode 12 A. 113.  
 Pr. Eylau 110.

## Hauptämter:

- Pr. Mark 12 (A.) 86.  
 Rhein 84. 85. 90. 97.  
 Riesenburg 85.  
 Hauptamtsdirekte i. Preußen 80.  
 „Hausbücher“ 81.  
 Hedhuys 51.  
 Heer, Preußisches 83.  
 „Heiligensee od. Gesundheitssee“  
 74.  
 Heilsberg 111. 174.  
 „Heimbacher Bergleib“ 143 A.  
 Heinrich (Sohn d. Prinzen August  
 Wilhelm v. Preußen) 140 (A.)  
 — Prinz v. Preußen, Bruder Fried-  
 richs II. 119. 120. 125. 126 A.  
 130. 137 (A.) 140. 142 A. 143 A.  
 146. 147. 149. 150 (A.) 153.  
 — IV. König von Frankreich 129 A.  
 Heinrichsdorf 23.  
 Heinrichshöfen 84 A.  
 Heiterstheim i. Br. 145 (A.)  
 Helfenstein, Frau von 92 A.  
 Herder, Joh. Gottfr. von 187 f.  
 Hermes, Joh. Tim. 187.  
 Hermsdorf, Kr. Pr. Holland 41. 65 A.  
 Hessen 69.  
 Hessen=Cassel, Friedrich, Landgraf  
 von 145 A.  
 Heybutten 88. 89.  
 Heydeck, Ehrph. Friedr. Freiherr von  
 89 (A.)  
 — Freiherr Friedrich v. (derselbe?)  
 (auch dessen Wittve) 89.  
 — Wolf von 89.  
 — Wolfgang Freiherr v. (derselbe?)  
 88. 91.  
 Hendescher Konkurs 1754: 89.  
 Hinterpommern 135 A.  
 Hirschel, Jude 124 (A.)  
 Hirschfeld 23.  
 Hochkirch 134 A.  
 Hönow 31.  
 Hösper s. Gaias Hösper.  
 Hoffer s. Gaias Hösper.  
 Hohendorff (Hohndorff), Hans v. 99.  
 — Mich. von 84.  
 Hohenlohe, Fürst von 151.  
 Hohenstein 12 (A.) 13. 16. 35. 42. 57.  
 Hohenzollernjahrbuch 122 A.  
 Holländer 11.  
 Holstein, Prinz von 123 (A.)  
 Hösper, Gaias 113 (A.) 114. 117.  
 Hospiz de Bicêtre 124 (A.)  
 Hoyerbeck, Frhr. Ernst Ludw. v. 97.  
 — Frhr. Gottfr. Ferd. von 97.  
 — Joh. von 93 (A.) 95.  
 — Joh. Dietr. Frhr. von 96.  
 — Frhr. Joh. Gottl. von 97.

- Hoyerbeck, Frhr. Karl Friedr. v. 97.  
 — M. C. Frein von 89 A.  
 — Frhr. Wilh. Leop. von 97.  
 Hubertusburger Friede 143 A.  
 Hugt, Erwin, von Heiligenberg,  
 Pfleger 62.  
 Hunderimark, Anna Dorothea v. 85.  
 — Katharina von 95.  
 — Lorenz von 95.  
 Husaren=Regiment v. Ruesch 89.

Jacobi, Joh. Heinr. 42 A.

Jäger, Friedrich 94.

— Nikolaus 94.

Jänide 180.

Jaeskendorf 35.

Jagodnen 85. 86. 92, i. a. Gr.= u.  
 Kl.=Jagodnen.

Jastendorf 65 A.

Jedamten 90.

Jeziorken 100.

Jnfanterie=Regim. Nr. 34. 136 (A.)

— — Alt=Dohna 89. 97.

— — Bornstedt 88.

— — Canig 97.

— — Dietzke 88.

— — Hessen=Darmstadt 97.

— — Herzog von Holstein=Wed  
 108.

— — Meist 97.

— — v. Klingsporn 176.

— — von Löben 97.

— — Dranien 88.

— — von Schlichting 97 (A.).

— — Schlieben 96 A.

Jüterburg 11. 31. 39. 40. 41. 87. 171.  
 Johannisburg 85. 89. 90. 91. 95 A.  
 109.

Johannisburgische Landdra-  
 goner 86.

Johanniterorden 143. 151. 152. 153.

Johann Sigismund, Kurfürst 12.

Jfenburg 41.

Jbig, Jude 140 A.

Jucha, 34. 95.

Judtschen 39.

Jülich 69.

Jungingen, Konrad von 95 (A.).

— Ulrich von 91 A. 95 A.

Kabinetts Polignac 138.

Kalbichdorf 68.

Kalckstein, Joh. Jak. von 88.

Kallenzinnen 93 A.

Kallisten 16.

Kalwein, Albrecht von 173.

— Heinr. von 102.

Kamionken 85. 100.

Kammerrats=Kollegium 81.

- Kannacher, Melchior von 86 A.  
 Kapfften 176.  
 Karl von Braunschweig (=Bevern)  
 142 (A.)  
 „Karlschule“ 126 A.  
 Karl Wilhelm Ferdinand von  
 Braunschweig 142 (A.)  
 Karnitten 16.  
 Karwinden 23. 31. 41. 42.  
 Kasimir, König 110.  
 Kasika, Kaszkowski s. Cassius.  
 Katharina II. von Rußland 148 A.  
 149 (A.)  
 Kathrinowo 87..  
 Kaufmann, J., Deutsch Eylau (Re-  
 zension) 177.  
 Kazbowski, Elisabeth von 85 A.  
 Kegler, Barbara von 97 A.  
 — Friedr. Wolf von 97.  
 — Joh. Gottfr. von 97.  
 — Joh. Ludw. von 97.  
 — Karl Albrecht von 97 (A.)  
 — Kathar. Louise von 97.  
 — Luise von 97 A.  
 — Otto Gottfr. von 97.  
 — Wilh. Gottfr. von 97.  
 — Wolf von 93. 94.  
 — Wolf Friedr. von 95. 96.  
 Keith, Jakob, Lordmarschall 133 (A.)  
 Keyserlingk, Baron von 137 A.  
 — Adelaide von 137 (A.)  
 Kilgis 102.  
 Kilkeu s. Gilgehnen.  
 Killmar, Georg Vict. Frauß 30. 37.  
 38. 45. 47.  
 Kinwangen 68.  
 Kirkeu, Rriegghani. Kirkehnen.  
 Klein=Bogazewen 84 A. 85.  
 — Gabriel 84. 87. 89. 94 A.  
 — Jablonken 88 (A.)  
 — Jagodne 84 A.  
 — Jauer 92. 93. 96 (A.) 100.  
 — Konopken 90.  
 — Koschlau 40 (A.)  
 — Koslau 40. 99 A.  
 — Rhein 97.  
 — Rogallen 85. 93 A. 96. 97 (A.)  
 — Saderau 96 A.  
 — Schweikowen 95. 96. 97. 100.  
 — Siewken 99 A.  
 — Skomaglo 85 (A.) 87. 88.  
 — Stürck 86 A. 90.  
 — Tauersee 99 A.  
 Kleist, v., Major 150.  
 Kleszöwen 90.  
 Klettenberg, Susan. Cathar. v. 187.  
 Klingsporn, Walth. von 108 A.  
 Klising, von, Friedr. Wilh. von  
 Lehdorffs Gattin 176,
- Knebel, Adam von 95 (A.)  
 — Albrecht von 95,  
 Knezebeck, Frz. von 125 (A.)  
 Knobelsdorff, Herkunft derer v. 84.  
 — Heinrich von 86 (A.)  
 — Sebastian von 84 (A.) 86 A.  
 Knobloch, Elisabeth von 85.  
 — Elisabeth Sibylla von 96.  
 Kobersee, Peter von 66 A.  
 Kobylinnen 91.  
 Koch, Friedrich 78. 171.  
 Kochanski, Joh. Nikolaus von 96.  
 Königgrätz 132.  
 Königsberg 64. 65. 67. 102. 147 (A.)  
 173. 176.  
 Herzog Albrecht=Denkmal 31 A.  
 Brand a. d. Haberberg 1775. 79.  
 Burgkirche 23. 32. 39.  
 Friedericianum 26.  
 Deutsch-reform. Gemeinde 23. 32.  
 39.  
 Frz.-reform. Gemeinde 38.  
 Poln.-reform. Gemeinde 39.  
 Grenadier=Regt. Nr. 3. 108.  
 Adelsarchiv „Lehdorff“ 107 A.  
 Oberräte 113.  
 Oberratsstube 72.  
 Ordenskonvent 69 A.  
 Lettenbornsche Feldjäger 79.  
 Lettenbornsches Inf.=Regt. 79.  
 Universität 78. 79.  
 Rgl. Waisenhaus 29. 30. 39.  
 Ref. Superintendentur 29. 30. 49  
 Königssee, von, Friedr. Wilh. von  
 Lehdorffs Gattin 176.  
 — Christoph Asmann von 95.  
 — George Egloff von 92.  
 Körlin 135.  
 Köstlein 68.  
 Kösslin 135.  
 Kolbe, Pfarrer 171.  
 Kolberg 123 (A.) 136 (A.)  
 Kolonisten 11. 17.  
 Komthureien in Preußen 80.  
 Kopenhagen 126 A.  
 Korischen 84 A.  
 Kosaken 78. 97. 171.  
 Koschlau 40.  
 Koselau, Gut s. Koslau.  
 Koslau 69.  
 Kospot, Joh. von 173.  
 Kottolinsky, Frz. v. s. Kotulinsky.  
 Kotulinsky, Frz. von 132 (A.)  
 Koge, Hans Frdr. Ludolf von 98 (A.)  
 Krakau 105.  
 Krause, Gottlieb, Sembriski, Treicho  
 (Rezension) 187—189.  
 Kregelius, Andr. 41 (A.)  
 Kreuze, Johanna Eleonore 98,

- Kreuzzüge 143.  
 Krehgen, von, (Frdr. Wilh. Lehndorffs Gattin) 176.  
 — Anna Dorothea von 104 A.  
 — Melchior Ernst von 102.  
 — W. von 173.  
 — Wolff Chrph. von 107.  
 Krickende 187.  
 Krieg, Schwed.-poln. 1656. 70.  
 Krieger, Bogdan, Bibliothekar 149 A.  
 Kriegsnötheder Stadt Löben 1657. 70.  
 Kriehnen 64 (A.). 65 (A.).  
 Krimlack 86 A.  
 Krockow 39 A.  
 Kröffel f. a. Krösten.  
 — Dietrich von 92 A.  
 — Heinr. von 92 A.  
 Krösten, von, Adelsgeschlecht 92 (A.).  
 — Grundbesitz derer, von 91.  
 — Fabian von 92. 93. 95. 96 (A.).  
 — Frdr. Wilh. von 96 A.  
 — George von 84 (A.). 90. 92. 99.  
 — George Kaspar von 85. 93. 94 (A.).  
 — Hans von 99.  
 — Hnr. von 96.  
 — Karl von 84 (A.).  
 — Kathar. Louise von 97.  
 — Martin von 94. 99.  
 — Otto Wilh. von 97.  
 — Sebastian von 98.  
 Krojanke 182  
 Kroffel, Kunz f. a. Krösten 92 A.  
 Kruglaufen 83.  
 Krummendorf 69.  
 Krummeorth (?) 69.  
 Krummensee 67.  
 Krzhschen 100.  
 Krzhen 88. 89.  
 Kühn, Frdr. Wilh. 29.  
 — George 14. 16. 29. 41 (A.). 42. 45.  
 Kühnort 84 (A.). 85 A. 86. 89.  
 Künsten, Eüher von 87 A.  
 Kürassier-Regiment Geßler 97.  
 — — Schluppenbach 97.  
 — — Schönau 97.  
 Kuhort, f. Kühnort.  
 Kulm 85.  
 Kulmisches Recht 64. 86 A. 96.  
 Kunheim, Daniel von 66 A.  
 Kunkendorf 85.  
 Kunze, Buchdrucker 186.  
 Kurbrand, Regiment zu Fuß 101.  
 Kurella, Reinhold Gottfried 96 A.  
 Kurpfalz 102.  
 Kwiatkowski, A., Handfeste über  
 Eheuerniß 171 f.  
 Labab 108.  
 Lababsche Güter 109.  
 Labiau 65 A.  
 La croix de mérite 136 (A.).  
 Lahna 74. 76.  
 Lamberg, Graf Leopold 122 (A.). 124.  
 Lambert f. Lamberg.  
 La meterie f. La Mettrie.  
 La Mettrie (Arzt u. Philosoph)  
 125 (A.).  
 Landeshut i. Schl. 131.  
 Landmiliß 96.  
 Langbrück 69. 83.  
 Langheim, Gregor v. 98.  
 Latko, Adam 172.  
 — Hans 171.  
 La Touche, frz. Gesandter 119 (A.).  
 127 (A.). 128. 131.  
 Lauch 31. 41.  
 Laudon, Gideon Ernst, Freiherr von  
 135 A.  
 Lauenburg 39.  
 Laußig 133.  
 Lauson, Joh. Frdr. 188.  
 Lautenburg 16.  
 L'Écluse, Abbé 129 A.  
 Legendorf (Drt) 110.  
 — Fabian von 110 (A.). 112.  
 Lehmann, Pastor loci 76. 77 (A.).  
 Lehnarten 94.  
 Lehndorff, Gesch. d. Geschlechts v. 110.  
 — Schreibart des Namens 118 A.  
 — Masverus von 101 A. 102 A.  
 107. 109 (A.).  
 — Masverus Hnr. von 118. 122 (A.).  
 Verläßt den Hofdienst 147.  
 Wird Johanniterritter 144 ff.  
 Wird Landhofmeister von Ost-  
 preußen 145.  
 — Anna Dorothea von 104 A.  
 — Anna Elisabeth von 109.  
 — Carl Ludwig, Reichsgraf von  
 131 A. 146 (A.).  
 — Chrph. von 176.  
 — Fabian von 101. 104 A. 108 A.  
 109. 110. 174. 176.  
 — Fabian Melchior von 108 (A.).  
 109. 176.  
 — Friedrich Wilh. von 101. 103. 105.  
 108. 174. 175 (A.). 176.  
 — Graf Gerhard Ernst von 131 (A.).  
 Sein Tod 134 (A.).  
 — Heinrich von 109. 152 (A.).  
 — Judith Marg. von 102.  
 — Kathar. Rebekka von 108.  
 — Luise Wilhelmine von 102 A.  
 — Maria Elisabeth von 108.  
 — Meinhard von 109.  
 — Melchior Andreas von 108.  
 Lehndorffiana des 17. Jahrhunderts  
 101. 173.

- Lehrecht 64. 94. 96.  
 Lehwald, Grundbesitz derer von 91.  
 — Anna Louise von 87 (A.).  
 — Anton von 91. 94.  
 — Fabian von 93. 94. 95. 96.  
 — George von 92. 93. 94. 96. 99.  
 — Hans von 92. 99.  
 — Mich. von 99.  
 — Wenzel Christoph von 97.  
 Leipzig, Universität 79. 179.  
 Leitmeritz 129.  
 Leypach, Andreas 79.  
 Lesgewang, Botzo Mbr. von 85.  
 Leunehurg 92 A.  
 Leuthen 130. 134 A. 146 A.  
 Leyden 30.  
 L'homme-machine (Schrift von  
 La Mettrie) 125 A.  
 Liebemühl 11. 12 A. 13. 24.  
 Liebstadt 11. 12. 13. 15. 16. 23. 41.  
 42. 55. 56.  
 Liegnitz 135 (A.)  
 Lieben, Graf 129.  
 Liezen 150.  
 Lilienberg, Herr von, Schwede 135.  
 Lindenau, Friedrich von 66.  
 Lindenhof 182.  
 Lindner, Kasp. Gottl. (?) 187.  
 Lipinsken 90. 100.  
 Lipnicki 85.  
 Lipp, Christian 113 A. 114.  
 Lipp, David Aug. 113 A. 114. 115. 117.  
 Lippe-Weissenfeld, Graf Erich zu  
 119 A.  
 Lissinken 100.  
 Lissuhnen 100.  
 Literatur üb. Majuren 1902—1904.  
 155.  
 Littauscher Kreis 99.  
 Litterarische Gesellschaft Ma-  
 jovia:  
 — Beihilfe d. Herrn Ministers 168.  
 — Bibliothek 170.  
 — Jahresrechnung pro 1905. 170.  
 — Christenaustausch 168.  
 Litland 96.  
 Lohau 63 A.  
 Lohau, Barbara von 64 A.  
 — Fritz von s. Fritz v. Lohowin.  
 — Hans von 63 A.  
 — Nikolaus von, westpr. Vasall 64 A.  
 Locke, Adelsfamilie 67.  
 Lockow, Meißnisches Geschlecht von 67.  
 Lockowin, Herkunft derer von 64.  
 — Fritz 62 ff. 65.  
 — Margaretha 66.  
 — Sophia 66.  
 Lockstedt, Joh. Christoph von 89.  
 Loebau 15. 17.  
 Löben 168.  
 Adel im Hauptamt 84.  
 Amt 87. 99.  
 Amtshauptleute 90.  
 Besitzverhältnisse 87.  
 Bittschrift 1657. 70.  
 Brand 1657. 72.  
 Burggrafen 90.  
 Domänenamt 83.  
 Einquartierungen 1657. 70.  
 Einwohnerzahl 1656. 70.  
 Grundbesitz 70.  
 Handfestenbuch 83.  
 Hauptamt 83. 98.  
 Kirchspiel 83.  
 Kriegsnot 1657. 70.  
 Landgericht 90.  
 Pflegeramt 83.  
 Ritterschaften 83.  
 Stadtrechnungen 1658. 72 A.  
 Tartaren 1657. 70.  
 Vasallenregister 83.  
 Verjährung 1557. 89.  
 Werder im Hauptamt 83 A.  
 Löwen i. Schl. 180.  
 Londoner Ministerium 143.  
 Lojch, Christoph von 95 A. 97.  
 — Elisabeth Sibylla von 96 (A.).  
 — Hector von 93.  
 — Hugo Friedrich von 96 A.  
 — Martin Sigismund von 95 A.  
 — Melchior Erdmann von 96 A.  
 — Michael von 95 A.  
 — Michael Wilhelm von 95 A.  
 — Wolf von 95 (A.)  
 Louis Ferdinand, Prinz, Sohn d.  
 Prinzen Ferdinand 140 (A.)  
 151 (A.) 152 (A.) 153.  
 Luck, von, Adelsfamilie 67.  
 Luckau (Luckow) 63 A. 67.  
 Luckowen 67.  
 Ludwig XVI. von Frankreich 150 A.  
 Ludwig Ernst, Herzog von Braun-  
 schweig 150 (A.)  
 Lüneburg 150 A.  
 Lungheim Gregor von 92 A.  
 Lungwitz 182.  
 Lyd 11. 83. 90.  
 — Amt 91.  
 — Hauptamt 92 A. 97 A.  
 Lydieus, Jakob 179.  
**M**achholz, Ernst, Reform. Kirchen-  
 gem. in Soldau 10.  
 Machwitz, Otto 111. 112.  
 Märker 143 A.  
 Magdeburg 134 (A.). 135. 138. 150 A.  
 Magdeburgisches Recht 64. 65. 89.  
 90. 92 A. 94. 96. 100.

- Mahrau 23.  
 Mahsin, Kaspar George von 95.  
   — Katharina von 93. 95.  
   — Martin von 95.  
 Maltha 145.  
 Maltis, Maltig, Familie 69 A.  
   — Niklas, Kompan 69 (A.).  
 Mannlehnrecht 94. 100.  
 Mansfeld, Grafschaft 136.  
 Marggrabowa 11. 79. 86 A.  
 Marie Antoinette von Frankreich  
   150 A.  
 Maria Feodorowna f. Sophie  
   Dorothea v. Württemberg.  
 Marienburg 39.  
 Marienwerder 29. 39. 85.  
 Markhausen 95.  
 Marquard, Hans 94.  
   — Haus 93 (A.).  
 Masehnen 83.  
 Masuren:  
   Aberglaube 73.  
   Adel 84.  
   Fischmeister 99.  
   Literatur 1902—1904. 155.  
   Militär-Bezahlung 85 A. 86 (A.).  
   Nekrologe 163.  
   Zur Gesch. maj. Ortschaften 80.  
   Hervorrag. Persönlichkeiten 78.  
   Vasallen-Register 80. 97. 98.  
 Mauersee 131 A.  
 Maulen 101. 110.  
   — Fabian von 110. 111. 174.  
 Maulener Güter 101. 102.  
 Maydell, von, Oberst 85 A.  
 Meißen 61 (A.).  
 Melluden f. Milluden.  
 Memel 11. 29. 39. 79. 89. 91. 149. 178.  
 Mertenheim 86 A. 88. 90.  
 Mertinsdorf 69.  
 Metgehten (Gut) 66.  
   — Matthias von 66.  
 Meth 76.  
 Meusel, Friedrich, Prinz Ferdinand  
   v. Pr. i. f. Briesen a. d. Grafen  
   Mhasv. Hnr. v. Lehndorff 118.  
 Meusfausch=See (?) 91 A.  
 Mewe 17. 39.  
 Mikoschen 93. 97 (A.).  
 Milicki, Janek 95.  
 Militärische Besatzungen f. Gar-  
   nisonen.  
 Milken 35. 83. 85 A.  
 Milluden 69.  
 Miloschen: 88.  
   Veranschreibung 1526. 91.  
 Mintigehnte f. Matth. v. Metgehten.  
 Mitchell, engl. Gesandter 143.  
 Miedzien 96. 97 (A.). 100.
- Möller 115.  
 Mörlin 114.  
 Mörlin f. Mörlen.  
 Mührungen 11. 12. 13. 14. 15. 16.  
   17. 22. 23. 24. 25. 27. 29. 30. 32.  
   35. 36. 37. 39. 40. 41. 42. 44. 45.  
   48. 49. 51. 53. 54. 55. 56.  
 Mons Pietatis-Fond 24. 38.  
 Montau f. Muntowen.  
 Montig 15.  
 Moriz v. Sachsen 148 (A.).  
 Morstein, Andreas Chrph. v. 96. 97.  
   — Deffen Witwe 97.  
   — Juliane von 98.  
 Mudjchiedler, Herkunft derer von 84.  
   — Albrecht Frdr. von 87. 93 A.  
   — Anna Dorothea von 85.  
   — Dorothea von 85.  
   — Elisabeth von 85.  
   — George Frdr. von 85.  
   — George Ludw. von 85.  
   — Georgine von 85.  
   — Joach. Wilh. von 85.  
   — Wilh. Albr. von 84 (A.). 85.  
 Mühlen (Dorf) 74. 76.  
 Mühlhausen i. Ostpr. 11. 13. 23.  
 Mühlteich bei Salbfeim 92 A.  
 Mülbe, Dietrich v. d. 86 A.  
   — Hans Wilh. v. d. 109.  
   — Jakob v. d. 86 A.  
   — Wilh. v. d. 86 A.  
   — Seine Witwe 86 A.  
 Müllheim, Gebrüder von 102 A.  
 Müllen f. Mühlen.  
 Müller, Johs., Osterode (Rezension)  
   183.  
 Mülohen f. Gr.=Stamm.  
 Mülverstedt, von:  
   Lehndorfiana 173 ff.  
   Majurische Ortschaften 80.  
   Sehesten 61.  
   Vasallenregister der Hauptämter  
   in Masuren 80.  
 Muntowen 69.  
 Mursinna, Samuel 30.  
 Muskettierregiment Nr. 34. 121.  
 Mühlen, Heibiche von, Pfleger 69 (A.).
- M**adrau 15.  
 Rapiwoda f. Grünfließ.  
 Rapiwoddaer Spezial-Förstkaße  
   38 A.  
 Napoleon I. 153.  
 Narzum 15.  
 Nassauer 17.  
 Nassenhuben 32.  
 Natangen 66 A.  
 Neaulme (Witwe des franz. Buch-  
   händlers) 122 (A.).

Reidenburg 11. 12. 13. 15. 16. 22.  
23. 41. 42. 44. 55. 56. 76. 77 (A.)  
78. 79. 85. 186.  
Neurologe 163.  
Neuendorf (heutige Vorstadt von  
Lützen) 70.  
Neuhof 83. 88. 89.  
Neu-Zucha 99.  
Neumann, Christian Ernst 78.  
Neumark i. Ostpr. 41.  
Neunischen 27. 38.  
Neu-Ruppin 124 A.  
Nickewitz, Urjula von 86.  
Niederhof 25. 26. 37. 38.  
Nikolaiken 90. 100.  
Nimmergut 91 A.  
Nimptsch, Faustina von 99.  
Nippen 100.  
Nolde, Johann George von 96 A.  
— Karl Ludw. von 97.  
— Levin Ludw. von 96 (A.)  
Norfitten 171.  
  
Obelisk in Rheinsberg 146 A.  
Oberländ. reform. Superintenden-  
tur 30. 31. 33. 50.  
Oberlaud 11. 65. 97.  
Oberräte i. Preußen 81.  
Oelsen, George Christoph von 85.  
— Gottfried von 85. 87. 88. 93 A.  
— Joachim von 95.  
Österreich 129. 132.  
Österreich 137. 138 A.  
Österreichische Offiziere 134.  
Öffel 41.  
Öffen, Joachim von (?) 93. 95.  
Ögraditen 90. 100.  
Öfrongeln 90.  
Ölegto, Hauptamt 83. 92 A.  
Ölegto'sche Landdragoner-Kom-  
pagnie 85 A. 95.  
Ölmütz 131.  
Ölschewo 91. 92 A.  
Ölschöwen 100. Verzeichn. 1565. 94.  
Oranienburg 131 A. 132. 133.  
Ortelsburg 12. 13. 16. 17. 51. 85.  
87. 88 A. 186.  
Östlenlinde 69 A.  
Österoode 11. 12. 13 A. 15. 16. 22.  
23. 24. 41. 42. 51. 52. 53. 55.  
56. 171.  
Amt 81.  
Amtschreiber 113.  
Brand der Hausmühle 115.  
Bürgerrecht 184.  
Darstellung der Geschichte der  
Stadt 183.  
Hauptamt 113.  
Hönigbruch 115.

Österoode:  
Jahresrechnung 1664. 116.  
Instruktion d. Königsberger Ober-  
räte 113.  
Juden 184.  
Jedlampen 185.  
Jest 184.  
Stadtfoch 186.  
Stadtuhr 183.  
Städteordnung 184.  
Basallenrollen 81  
Visitation 1665. 115 A.  
Öt=Europa 151.  
Östmark 11,  
Östpreußen 131. 151.  
Adelsfamilien 82.  
Landwirtschafil. Kreise 82.  
Kirchl. Versorgung 13. 14.  
Kolonisten 11.  
10. Prov.=Synode 14.  
Östpr. Prov.=Inval.=Kompagnie  
Nr. 3. 17 A.  
Östpreuß. Städtewesen 113.  
Öst= u. Westpreußisches Schrift-  
steller-, Gelehrten- u. Künst-  
ler-Lexikon 129.  
Östrolollen 34.  
Öwstinsches Regiment 17.  
  
„Pacem osculari“ 180.  
Pachmohr, Herr von 109.  
— Jonas Kasimir von (ders.?) 96. 99.  
Pallandt, Margarete Helene von 102.  
Pallas, Peter Simon, Arzt 148.  
Pammern 88. 91.  
„Pansse“, Stenzel 98.  
Papiermühle, Dantauische 73.  
Paris 124. 150 A.  
Park (Gut) 102.  
Parthein, Adam Friedrich von 88 A.  
— Otto Wilhelm von 88.  
Partschwolla 88.  
Pasewalk 31. 32.  
Passenheim 13. 16.  
Paßlack 68.  
Paul I. von Rußland 148 (A.)  
Pelkowski, Johann von 99 (A.)  
Penske, Jan 99.  
Penzl, Jan 91 (derselbe?).  
Verbandt, Ambrosius 64 A.  
— Brosian (derselbe?) 66 A.  
Personen-, Orts- u. Sachregister  
zum Nachholz'schen Auffas.  
(Dieses Register ist in das mei-  
nige eingeordnet worden, weil  
die Angabe der Seitenzahlen nicht  
stimmt; um dortselbst die rich-  
tigen Stellen zu finden, muß  
man zu den angeführten Zahlen

- 9 hinzuzählen. S. Seite 58!  
M. N.)
- Petczendorff. Pöttschendorff.  
Peter, Großfürst von Rußland 139 (M.)  
Peterkau: Reichstag 1467. 111.  
Petersburg 139.  
Pfälzer 11.  
Pfaßendorff 85.  
Pfleger in Raftenburg 67. 69. (M.)  
in Seheften: 61. 69 (M.)  
Pflegerämter in Preußen 80.  
Philippina Augusta Amalia  
v. Schwedt 145 M.  
Philippowen 92 M.  
Pianken 100.  
Pieragiener 171.  
Pierlawken 15.  
Pigalle, Bildhauer 148 (M.)  
Pillau 11. 39. 41.  
Pillkallen 11. 39.  
Pirna 61 (M.)  
Pistken 95. 96. 97 (M.) 100.  
Platen, Herr von 135 (M.)  
Plauen, Heinrich Reuß von Hoch-  
meister 63. 66.  
Plettuid 92.  
Plewken 92 (M.)  
Ploßdorf, Rulc 66 M.  
Podangen 23.  
Pöttschendorff 69.  
Pohl 33. 34.  
Polen 84. 137. 151.  
Polnischer Krieg 1410. 75.  
Pomehnen 85.  
Pommerellen 174.  
Potsdam 121. 124. 125. 128.  
Pour le mérite 134 M.  
Präliminarfriede 143 (M.).  
Prätlat 26.  
Prag 79. 129. 130. 146 M.  
Prawda, Georg 182.  
Preßchendorff 142.  
Preußen: 139.  
Adel 81. 84.  
Amtsdistrikte 80.  
Amthauptleute 80.  
Hauptamtsdistrikte 80.  
Hof- u. Ober-Appellationsgericht  
(Tribunal) 80.  
Kammerratskolleg. 81.  
Konturbereiter 80.  
Oberräte 81.  
Pflegerämter 80.  
Rittergüter 80.  
Schwed.-poln. Krieg 70.  
Bogteien 80.  
Preußischer Bund 62.  
Preußischer Hof 81.  
Preußisches Recht 64.  
Pr.-Eylau 109. 110. 174.  
Pr.-Holland 11. 12. 15. 17. 23. 24.  
30. 35. 36. 39. 40. 41. 48. 49.  
54. 92. 108.  
Pr.-Mard 12. 15. 23. 86.  
Preußisch-russische Bezieh-  
ungen 1776. 147 M.  
Pr.-Stargard 39. 111.  
Pröck, Ferd. Wilh. von 116 (M.).  
Przystalnik 93 M.  
Pulastki, Pulawski f. Bulawski.  
Pulldach (Halbdach) 47 (M.).  
Pußnid 69.  
Pugall f. Pigalle.  
Pylcz (?) 68.  
**Q**  
Queden 96.  
Queiß, von 84 M.  
— Daniel Friedrich von 88.  
„Que l'on devient sage, plus  
que l'on parvient en âge“  
127 (M.)  
Quid 95.  
Quida 100.  
Quittainen 24. 38.  
**R**  
Rabe, Georg von 93 M.  
Raciborski Morstin, Zbigniew 92.  
Radomken 98.  
Radzibor 92.  
Radziwill, Fürst Anton, Statthalter  
in Posen 152 (M.)  
— B. 173.  
Ragnit 11.  
Rafowski, Baltha'ar 94 (M.)  
Ramung v. Rameck, George 92 M.  
94.  
Ranten 88. 89.  
Rantzen f. Ranten.  
Raftenburg 11. 66 M. 84 M. 89.  
Amt 87.  
Besitzverhältnisse 66. 68.  
Pfleger 67. 69 (M.)  
Stadtbuch 67.  
Raftenburger Kalender 70 M.  
Raudnitz 15. 37. 53.  
Rautter, George von 89 M.  
— Hedwig von 89 (M.)  
Rednitz, Hans von 66.  
Redeker, Friedr. Heinr. Ferd. v. 98.  
Réfugiés 11.  
Regiment Kronprinz 121.  
Regiment zu Fuß v. Klingiporn  
108 M.  
Reibnitz, von, Major 79.  
— Achaz von 85 M. 96 M.  
— Johann Christoph von 97.  
— Maria Eßher von 94 M. 96 (M.)  
— Maria Katharina von 85 M.

- Reich, Heinrich 66.  
 Reichau 15. 16. 37. 53.  
 Reichenau, von, Witwe 67 A.  
 Reichenbach, Graf von, Präſident  
 123 (A.)  
 Reichertswalde 12. 15. 20. 23. 24.  
 29. 30. 37. 40. 41. 42. 51. 65. A.  
 Reifebahnſcher Kirchhof i. El-  
 bing 31 A.  
 Reuſchendorf 87. 93. 94. 95. 96.  
 97. 100.  
 Reuter, Bürgermſtr. i. Roſenberg 29.  
 — Conrad Chriſtian 12. 13. 16. 29.  
 36. 37. 40. 41. 42. 44. 45. 48.  
 49. 51. 55. 56.  
 — Joh. Chriſtian 29.  
 Rezenſionen 177.  
 Rhein (Fluß) 69.  
 Rhein i. Oſtpr. 35.  
 Altrhein. Adelsfamilie 92.  
 Amt 86.  
 Amtshauptleute 98. 99.  
 Beſigverhältniſſe 91.  
 Burggrafen 99.  
 Adel. Güter im Amte 100.  
 Hauptamt 84. 85. 90. 97.  
 Kirchſpiel 83.  
 Adel. Landgericht 98.  
 Landmuſketiere 86.  
 Privilegienbuch 91 A.  
 Ritterschaft 91.  
 Schloß 98.  
 Vaſallentabelle 92.  
 Wibrangen-Kompagnie 86.  
 Rheinische Landmuſketiere 86.  
 Rheinsberg 127. 146. 147. 148.  
 Rheinsberger Denkmal 146 (A.)  
 Ribben 69.  
 Ridden 88.  
 Ridzewan ſ. Rhdzewan.  
 Rieſenburg 11. 36. 39. 40. 85.  
 Rindfleisch, Agidius 31.  
 — Agidius Theodor 31.  
 — Arnold 31.  
 — Arnold Wilhelm 31. 39.  
 — Carl Friedrich Wilhelm 31.  
 — Chriſtoph Friedrich 31.  
 — Ludwig Ferdinand Johs. 31.  
 — Ludwig Friedrich Rudolf 31.  
 — Otto Friedrich 31.  
 — Otto Heinrich ſ. Otto Friedrich  
 Rindfleisch.  
 Rittergüter 80.  
 Robitten 23.  
 Rochow, v., Kommandant von Ber-  
 lin 139 (A.)  
 Rodt, Frau v. ſ. Rottter v. Koſten-  
 thal.  
 Röder, Chriſtoph 66.  
 Rößel 62. 64.  
 Rogala (Wappen) 67.  
 Rogallen 91 (A.) 94. 95.  
 Rogalski, Herm. Arth. 35.  
 Rogehnen 23.  
 Rogenen 87.  
 Romanowſki, Max, Bitte betr. Oſt-  
 preußiſches Lexikon 176.  
 — Max, Literatur über Majuren  
 1902—1904. 155.  
 — Max, Perſonen-, Orts- und Sach-  
 Register 191.  
 Roſenberg 15. 16. 29. 53.  
 Roſengarten 83.  
 Roſinſken 100.  
 Roſtken 88. 100.  
 Roſtki, Joh. 91.  
 — Michael 91.  
 Rottter von Koſtenthal, Frau (?)  
 132 (A.)  
 Rottſche 186.  
 Rudden 90.  
 Ruderibus 75.  
 Rudkownen 96.  
 Rudwangen 69.  
 Rudowken 97. Sandſte 1563. 92 (A.)  
 Rudkowſki, Merten 182.  
 Ruppin 121. 122. 123 (A.) 136 A.  
 146. 147.  
 Ruſſen 131. 137 (A.)  
 Rußland 125. 147. 148.  
 Rutkowſki, Carl Wilh. Heinr. 25. 33.  
 Rumewangen ſ. Rudwangen.  
 Ryben ſ. Ribben.  
 Rhdzewan 83. 84 A. 90.  
 Saalfeld i. Oſtpr.: 11. 13.  
 Fürſtenschule 180.  
 Geſchichte 180.  
 Juſtizkollegium 180.  
 Köchſcher Begräbnisplatz 182.  
 Pomeſaniſches Konſiſtorium 180.  
 Poſtweſen 181.  
 Verwaltung 180.  
 — a. d. S. 153.  
 Sabbathſchänder 76.  
 Saberau 16.  
 Sachſen 142.  
 — Moriz von 148 (A.)  
 Sacrau 22. 23.  
 Saleſchen 94. 96. 100.  
 Salewſki, Buchdrucker 186.  
 Salpkeim 91 A. 92 A. 95. 100.  
 Saluſchen 93 A.  
 Samländiſcher Kreis 99.  
 Samland 64. 66 (A.)  
 — Nikolaus von, Biſchof 66.  
 Sander, Johann 113.  
 St. Michaelsorden 148.

- Sarnowski, George 95.  
 Sarszewski, Albrecht von 99 A.  
 — Paul von 99 (A.)  
 Sassen 15.  
 Satroszen 100.  
 Sauer, Wolf, Pfleger in Rasten-  
 burg 62.  
 Schaffgötsch, Joh. Nepomuk Gottl.  
 Gf. v., Minister 127 (A.)  
 Scharcina 186.  
 Scheffner, Joh. Georg 188.  
 Scheid, Balth. 101.  
 Schend zu Lautenburg Freiherrn  
 von, Herkunft 84.  
 — — — Freiherr Frdr. Fabian 89.  
 — — — Freiherr Wilhelm 84.  
 — — — Freiherr George Friedr.  
 84 (A.) 94 A.  
 — — — Gottfried Freiherr 88. 89.  
 — — — Johann Friedrich 86 (A.)  
 — — — Freiherr Joh. Siegmund  
 94 A.  
 — — — Melch. Siegm. Frbr. 89.  
 — — — Wilh. Freiherr 83 A.  
 — — — Wilh. Rich. Frbr. v. 88 A.  
 — — — Freiherr Wolf 85 A.  
 Schiemannski 186.  
 Schilling (die beiden) 66 A.  
 Schimonken Kirchspiel 90.  
 Schippenheil 11. Militärische Be-  
 jagung 67.  
 Schirwindt 39.  
 Schlesien 84. 142 A.  
 Schlick, Quirin, Graf von 67 A.  
 Schlieben, Adam Friedrich von 87.  
 — George von 66 A.  
 — Hans von 103.  
 Schlobitten 23. 31. 41. 42.  
 Schlodien 15. 24. 29. 31. 37. 39.  
 40. 41. 42. 65 A.  
 Schlubutt, Hans von 85 A.  
 Schmettau, Frau von 139.  
 — Gräfin, zweite Gemahlin Ahasv.  
 Heinr. von Lehndorffs 146 A.  
 — Graf v. (Schwiegervater Ahasv.  
 Heinr. v. Lehndorffs) 149.  
 Schmidt, Protokollführer in Saals-  
 feld 182.  
 — Karl Eduard, Schreiben d. Herrn  
 Ministers 168.  
 Schmirjitz 131 (A.) 133.  
 Schönau 24.  
 Schönberg 12. 15. 40.  
 Schöndamerau 88 A.  
 Schönehut i. Schönhut,  
 Schönflies i. Dstpr. Urkunde 1462.  
 65 (A.)  
 Schönhausen 137. 138.  
 Schönhut, Heinrich 180.  
 Schönwieje 23.  
 Schotten 11.  
 — (Hauzierer) 76.  
 „Schotten, die beiden“ 139.  
 Schrage, Frn. 25. 26. 34.  
 Schrotberg, Joh. Jakob 29. 30 A. 49.  
 Schuchische Theatergesellschaft 78.  
 Schwansfeld 68.  
 Schwartow 29. 39.  
 Schwarz, Joh. Christoph 179.  
 Schwarzstein, Kirchspiel 84 A.  
 Schweden 125. 135. 137.  
 Schwedisch-polnischer Krieg 1656.  
 70.  
 Schwedt a. d. O. 127. 134. 135.  
 145. 148.  
 — Markgräfin Heinrich von 123 (A.)  
 — Markgraf Heinrich von 123.  
 Schweidnitz 134. 141 (A.)  
 Schweifowen 85 A. 93. 94. 95. 96. 97.  
 Schweizer 11. 17.  
 Schwentainen 16.  
 Schwerin, Frk. von 125 (A.)  
 — Graf von, Oberstallmeister 150.  
 — Luise Wilhelmine von 102 A.  
 — Otto von 102 (A.)  
 Sezepanken 90.  
 Sedengowen 100.  
 Siegowen s. Sedengowen.  
 Seeburg 85. 111. 174.  
 Seestein, Seesten, Sehten,  
 Sehten s. Sehesten.  
 Seewalde 15. 37. 40. 53.  
 Seewaldisches Meth 76.  
 Segensburg s. Szensburg.  
 Sehesten 84 A. 108 A.  
 Ältere Geschichte 61.  
 Gründung 61.  
 Pfleger 61. 69. (A.)  
 Schloß 61. 67.  
 Schreibweise d. Ortsnamens 61.  
 Stadtrecht 61 (A.)  
 Topographie 68.  
 Beschreibung 1476. 67.  
 Sembrizki, Johs., Bont. Dreng-  
 furt (Rezension) 189—190.  
 — — Deegen, Saalsfeld (Rezension)  
 180—183.  
 — — Kaufmann, Deutsch Eylau  
 (Rezension) 177—180.  
 — — Majur. hervorrag. Persönlich-  
 keiten 78. 171.  
 — — Müller, Osterode (Rezension)  
 183—187.  
 — — Trejcho (Rezension) 187.  
 Szensburg 68. 90.  
 Sertin s. Sirtbin.  
 Siebenjähriger Krieg 129. 143.  
 Silberbach 24. 41.

Simmern, Pfalzgräfin von 116 A.)  
 Simson, Paul, Gesch. d. Geschlechts  
 v. Lehndorff. 110.  
 — — Lehndorfiana 173.  
 Sixthin, von, Adelsfamilie 92.  
 — Grundbesitz derer von 91.  
 — von, Wappen 92.  
 — Andreas von 92 A.  
 — Christian von 92.  
 — der Aeltere, Christoph 92. 93.  
 — der Jüngere, Christoph 93. 96 A.  
 — Christoph Albrecht von 96.  
 — George von 93. 94.  
 — George Albr. von 97.  
 — Hans von 91 A. 92 A. 94.  
 — Michael von 98.  
 — Michael Albrecht von 96 (A.) 97.  
 — Wilhelm von 97.  
 Sixthinische Erben 95. 98 A.  
 Statnicken 89.  
 Stetscha 92.  
 Stomagken i. Kl. = Stomagko.  
 Stomagko: 90.  
 — Pfandverschreibung 1554. 89.  
 Storpucken 100.  
 Stroppen 100.  
 Stutnicken 84 A.  
 Sürschig i. Schmirzib.  
 Soginken 38 A.  
 Soldau: 85. 95 A.  
 — Abendmahlsfeier 52.  
 — Bethaus 40.  
 — Brände 42. 43.  
 — Einsegnungen 52.  
 — Feuerlöschwesen 182.  
 — Garnison 17.  
 — Luther. Geistliche 25.  
 — Kathol. Gemeinde 43.  
 — Grundbesitz 47.  
 — Handzeichnung des Stabkiff. zur  
 reform. Pfarrstelle 57.  
 — Kirchenbücher 51.  
 — Reform. Kirchengemeinde 10.  
 — Kirchenstempel 54.  
 — Kirchhof 48.  
 — Kircheninventar 48.  
 — Kirchenvermögen 26.  
 — Klingbeutelgeld 53.  
 — Inneres kirchliches Leben 47.  
 — Militär-Kirchenbuch 52.  
 — Reform. Pfarrarchiv 21.  
 — Luth. Pfarrhaus 18.  
 — Pfarrvermögensfond 23. 27 (A.).  
 — Postamt 45.  
 — Prediger 29.  
 — Einkünfte d. Prediger 25. 28. 35.  
 — Schloß 42. 56.  
 — Luther. Schule 49.  
 — Reform. Schule 49.

Soldau:  
 — Statistisches 50 (A.).  
 — Taufen 52.  
 — Trauungen 52.  
 — Union 20.  
 — Verkauf d. Pfarrgrundstücks 26 (A.).  
 — Verwaltung 50.  
 — Widdem 44.  
 Soldauer Kirchenakten 1719/20.  
 74.  
 Sommerfeldt, Gust.: 174.  
 — Lehndorffiana d. 17. Jahrh. 101.  
 — Gustav, Kriegsnöte der Stadt  
 Lögen 1657. 70.  
 — Gustav, Das Hauptamt Ofterode  
 1665. 113.  
 Sonnenburg:  
 — Johannerordenshaus 119 A. 143.  
 Sophie Dorothea v. Preußen, Tod  
 129 (A.).  
 — — v. Württemberg 149 (A.).  
 Sorckewythen i. Sorquitten.  
 Sorquitten 69.  
 Sorrechnen 15.  
 Spandau 32. 123. 129 (A.).  
 Spanien 143.  
 Spanier 141 A.  
 Sparwein, Oswald von 66 A.  
 Sparwienen 84 A.  
 Spens, Graf von 125 (A.).  
 Spiegelowken 84 (A.).  
 Spiergisten 90.  
 Sporgeln 68.  
 Stablack 68.  
 Stach v. Golsheim, David Rasi-  
 mir 88.  
 — — — George Frdr. 93.  
 Stallupönen 11. 39.  
 Stamm, Stammen i. Gr. = Stamm.  
 Stargard i. Pr. 174.  
 Stawischken 108.  
 Steegen 23.  
 Steindamerau:  
 — Verschreibung 1565 83 A.  
 Steinort 39. 94 A. 109. 118 A.  
 119 A. 131 (A.). 151.  
 Steinort, Steinfordt, Stein-  
 horst i. Steinort.  
 Sterlin, Wilhelm 115 (A.).  
 Stern, Superintendent 18. 20. 22.  
 31. 33. 43.  
 Stettin 134. 135. 137. 138.  
 Stille, Christoph Ludw. v., Oberst  
 121 (A.).  
 Stoehr, Joh. Frdr. 26.  
 Stozten 100.  
 Stradaunen, Amt 83.  
 Strasburg i. Westpr. 16. 22.  
 Straßburg i. G.: 148.

Straßburg i. G.:  
   Mausoleum f. Moriz v. Sachjen  
     148 (A.).  
   St. Thomaskirche 148 A.  
   Univerſität 101.  
 Strzelninken 100.  
 Strzelzen 90.  
 Stürmann, Oberſtlt. 108.  
 Stuhm, 11.  
 Stuzken 95 A.  
 Stybalkowski, Maler 185.  
 Suligki, Peter v. 89 A.  
 Sulimmen 90.  
 Sully, Maxim. de Béthune, Baron  
   von Roſny, Herzog v., frz. Mi-  
   niſter 128. 129 A.  
 Sullyſche Memoiren 129 A.  
 Supplinburg 150.  
 Symmen 90.  
 Szioireinen 186.  
 Szymanski 186.  
**Z**aberlad 108.  
 Zannenberg, Fräulein von 74.  
   — Schlachtfeld 73. 74.  
   — Wallfahrten nach 74.  
 Zannenger Quelle 74. f. a.  
   Heiligenſee.  
 Zannenwald 88.  
 Zapladen, Amt 80.  
 Zautenburg, Wilh. Frhr. Schend zu  
   f. Schend zu Lautenburg.  
 Zawernig f. Zheuernig.  
 Zemme, Volkſagen 73.  
 Temperboth 68.  
 Zettau, Volkſagen 73.  
   — Anſelm von 66 A.  
   — Johann Dietrich von 86. 87.  
 Zettenborniſches Inf.-Regim. 79.  
 Zheuernig 116 (A.) Handfeſte 1556.  
   171.  
 Zhielsberge 182.  
 Thomae, Mich. 41. 51.  
 Thorn 39. 186.  
 Thorne Tagfahrt 110.  
 Thüringen 84.  
 Thunertiſche Ständeakten. 111.  
 Thurauiſche Kirche 76.  
 Thym, Sekretär 31.  
 Tillongowski, Andreas 171 ff.  
 Tilſit 11. 39.  
 Tilſiter Friede 38.  
 Tilſiter Rathaus 190.  
 Töpfer (Handwerk) 76.  
 Torgau, 138 (A.).  
 Tottleben, Führer der Ruſſen im  
   Siebenj. Kriege 135 (A.).  
 Trebiſchow 150.  
 Treſcho, Sebaſtian Friedrich 187,

Treſſlerbuch 110 A.  
 Tromitten 93.  
 Tromnau 39 A.  
 Troppau 132 (A.).  
 Trutenau 31 A.  
 Tuchlinnen 100.  
 Turiner Hof 132.  
 Tyrconnel, Mylord (?) 122 (A.).  
**U**blick: 92. 93. 95. (A.) 96. 97. 99.  
   100. Verſchreibung 1539. 94.  
 Ublickſche Güter Verſchr. 1539. 91.  
 Ulfert, Rgl. Baumeiſter 57.  
 Union 18 ff.  
 Uvalten, Brand 1657. 72 A.  
 Urſpberg, Johann Chriſtoph von  
   87. 88.  
 Urwieſe 16.  
 Uſedomſches Regiment 17.  
 Ußen 100.  
**V**aſallen-Regiſter d. Hauptämter  
   i. Masuren 80.  
 Vaſallſchaft, Weſtpreuß. 64.  
 Benediger, Hans von 98.  
 Verſailles 150 A.  
 Verſorgung Oſtpreußens, Kirch-  
   liche 13. 14.  
   „Vertrauliche Tafel“ 151.  
 Vogel, Daniel 79.  
 Vogteien i. Preußen 80.  
 Voltaire, François Marie Aronet  
   de 122. 124 (A.) 134 A.  
 Voltaires Puſcelle 122.  
**W**aghaz 24.  
 Wald, Sam. Theoph. 39 A.  
 Waldau, Amt 80.  
 Wallenrodtſche Bibliothek 176.  
 Wandtkau, George, Chryſt. von 85.  
   — a. d. Hauſe Erben, Katharina 86.  
 Wargel, Ambroſius 64 A.  
 Warpunen 69.  
 Wartenberg, Graf von 56.  
 Warweiden 116 (A.).  
 Watlau, Frig v. d. 66 A.  
 Weddern, Weddrunſ. Widrinnen.  
 Wehlack (Gut) 66.  
 Weier, Hans 66 A.  
 Weißenburg 69.  
 v. Weißenbachſche Kotte 67.  
 Weißenfluß 88.  
 Weißenſee bei Berlin 88.  
 Wendehnen 68. 92 A.  
 Wendland, Diakonus 180.  
 Werder i. Hauptamt Löben 83 A.  
 Werner, Joh. Paul v., Gen.-Lieut.  
   136 (A.).  
 Werpern=See (?) 67.

- Weslau (?) 100.  
 Wejsolowken (?) 87 (A.).  
 West-Europa 151.  
 — Preußen:  
   Kolonisten 11.  
   Basallenschaft 64.  
 Weydiken 100.  
 Weylauken s. Wehlack.  
 Weyll, Margarete Helene von 102.  
 — Marie Helene von 102.  
 Wibranzen-Kompagnien 86. 108.  
   175.  
 Widminnen, Kirchspiel 83. 84.  
 Widrinnen 68.  
 Wied, Maximilian Alex. Phil., Prinz  
   von 142 (A.).  
 Wierzeifen 90.  
 Wiersbau 98.  
 Wiese 15. 23.  
 Wilhelmsberg 39.  
 Willaffen bei Löben 90.  
 Willamow, Joh. Gottl. 187.  
 Willenberg 13. 16. 17 A. 35.  
 Willudden 90.  
 Winkenhagen, Urkunde 1462. 65 (A.)  
 Winkler, Pfarrer 182.  
 Wisselind, Superintendent 17. 18.  
   19. 20. 21. 22. 33. 39.  
 Wittenberg, Universität 79.  
 Wlozka, Karl Ferd. Adolph 180.  
 Wolf, Erzpriester 79.  
 — Hans 65 (A.)
- Wolf, Sophia 65.  
 Wormditt 11.  
 Wosjau 84 (A.) 86 (A.) 87. 88.  
 Wrayall, engl. Reisender 119 A.  
 Wreden s. Wenden.  
 Württemberg 102.  
 — Friedrich von 127 (A.)  
 — Friedrich Eugen, Herzog v. 149 (A.)  
 — Karl Eugen von 126 A. 136 (A.)  
 — Prinz Ludwig v., 126 (A.) 129 (A.)  
 — Sophie Dorothea von 149 (A.)  
 Württemberg 137 (A.)  
 Wundlakenische Güter 102 A.  
 Wunfhngen s. Winkenhagen.  
 Wyfenburg s. Weisenburg.  
 Wyffowatten 90.
- Z**allenfelde 23.  
 Zastrowsches Inf.-Regiment 79.  
 Zebiz (Zewig), Chrh. von 91.  
 Zechlin, von, Kommandant von  
   Berlin 139.  
 Zedwig (Zewig) Chrh. v. 94.  
 Zehista 61 (A.).  
 Zehmen s. Schmen.  
 Zenger, Balthasar 99.  
 Ziegler, Pfarrer 74.  
 Zierlossen 100.  
 Ziganfen 90.  
 Zinsbuch d. dtsch. Ritt.-Ordens 68 (A.)  
 Zoppot 31 A.  
 Zworaden 15.

